

Staatsoberhaupt wird gewählt

Am 24. April 2016 wird die Wahl zur/zum österreichischen Bundespräsidentin/Bundespräsidenten abgehalten werden.



Foto: Klaus with K / GNU Free Documentation License

Der Leopoldinische Trakt der Hofburg wurde 1681 auf der selben Stelle des bis auf die Grundmauern niedergebrannten Palasts von Kaiser Leopold I. wiedererrichtet. Hier befinden sich seit 1946 die Amträume des Österreichischen Bundespräsidenten.

Seit 8. Juli 2004 amtiert Heinz Fischer als 11. Bundespräsident, der am 8. Juli 2010 das zweite Mal in seine Funktion als Staatsoberhaupt gewählt wurde. Da die Amtszeit maximal zwei Perioden bzw. zwölf Jahre

dauern darf, wurde für 24. April 2016 die Wahl einer Nachfolgerin bzw. eines Nachfolgers festgesetzt. Da erstmals (voraussichtlich) sechs KandidatInnen antreten werden, ist davon auszugehen, daß eine Stichwahl

notwendig werden wird, da wohl keiner der Antretenden beim ersten Wahlgang eine Mehrheit erreichen wird. Auch dieser Termin steht bereits fest, es ist der 22. Mai.
Lesen Sie weiter auf der Seite 41 ➤

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
 in der ersten Ausgabe des Jahres berichten wir über die bevorstehende Wahl zur Bundespräsidentin/zum Bundespräsidenten und bieten Ihnen auch Kurzdarstellungen von sechs Persönlichkeiten, die am 24. April antreten werden. Es werden aber wahrscheinlich noch welche dazukommen, über die wir dann voraussichtlich in der Ausgabe 151 berichten werden. In unserem Beitrag ab der Seite 41 finden Sie entsprechende Links zu professionellen Informationen, wie Sie an dieser Wahl teilnehmen können.

*Nochmals alles Gute für's Neue Jahr
 und liebe Grüße aus Wien*

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 151

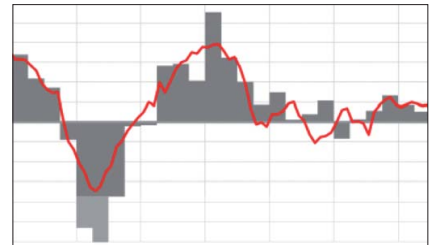
Bundespräsident im »Musterland« des Arabischen Frühlings	3	EU-Kommission geht gegen Steuerdumping vor	64
»Austrian Leadership Programs«	6	Leichte Konjunkturaufhellung zum Jahreswechsel	66
Keine Aufweichung der Lebensmittelstandards durch TTIP	7	Temporäre Layoffs	68
Werte- und Orientierungskurse für Flüchtlinge im Burgenland	9	Österreichs Wettbewerbsstärken und -schwächen	69
Klagenfurt: 60 Jahre ZSO	10	Relevanz von Wirtschafts- und Industriespionage nimmt zu	70
ÖsterreicherInnen sehen Zukunft der EU mit Sorge	12	Zahlungsverkehr in Österreich	72
135 Millionen Übernachtungen	13	Wofür ÖsterreicherInnen 2016 Geld ausgeben	73
Agrarexporte: rund 10 Mrd. Euro	16	Straßenbahn nach Linz-Traun	75
Europäische Plattform für Investitionsberatung	18	Top-Wirte 2016	78
Internationales Zentrum für Migrationspolitikentwicklung	19	Kunstprieze 2015	80
Kurzmeldungen	20	Molekulare Roboter gegen bakterielle Infektionen	82
Jüdisches Museum Wien in NY	29	Lösungen finden, wenn alles mit allem zusammenhängt	83
Bischof Zsifkovics in Indiens	31	Systematischer Fehler bei GPS-basierten Distanzmessungen	84
Holocaust-Gedenktag in Linz	33	3D-Brille für PilotInnen an JKU mitentwickelt	85
Wiener ForscherInnen schreiben tibetische Philosophiegeschichte	34	»Ötzi«: Zurück in die Steinzeit	86
Neue Tierart nach Biologin benannt	36	10 Jahre ScienceCenter-Netzwerk	88
Standing Ovations f. d. RSO Wien	37	Hans Robert Pippal in der Albertina	89
Engagement für EINE Welt	38	Bernhard Leitner. Ton - Raum - Skulptur in St. Pölten	94
Von Wien nach Tauranga		O.R. Schatz & Carry Hauser. Im Zeitalter der Extreme im Wien Museum	95
Serie von Birgit Anna Krickl	39	Ein Meisterwerk der Glasmalerei auf Schloß Ambras Innsbruck	98
Staatsoberhaupt wird gewählt	41	Ein Komponist von "geringen Fähigkeiten"?	100
Doskozil, Klug und Stöger angelobt	49	Ein Virtueller Besuch im Jüdischen Museum Wien	101
Wahlrecht ist keine Selbstverständlichkeit	50	Die Gartenmanie der Habsburger	102
Fischer zum ASVG	51	Österreichischer Filmpreis 2016 verliehen.	103
»Burgenland Journal«		»Österreicher in Hollywood«	
»Jahr der Bildung«	52	Serie von Rudolf Ulrich: die Schauspielerin Vilma Kührer	105
Wachstumstreiber Tagestourismus	53	Wien 2016: Imperial & Co(ntemporary)	107
Herausforderung Gesundheitswesen	54		
Schulden immer höher, Schuldner immer jünger	55		
Urlaubsstimmung versprüht	56		
Top-Ausbildung mit Zukunft	57		
Eisenstadt: Jahresrückblick 2015	58		
Werbekooperation mit dem ÖFB	59		
Jahr der kulturellen Vielfalt	62		
Startschuß für Interreg Italien-Österreich	63		



Bundespräsident in Tunesien S 3



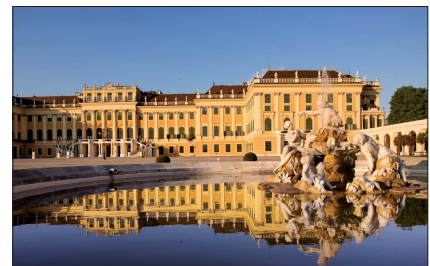
Bundespräsidentenwahl am 24. April S 41



Leichte Konjunkturaufhellung S 66



Hans Robert Pippal in der Albertina S 89



Wien 2016: Imperial & Co(ntemporary) S 107

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: Foto: Klaus with K / GNU Free Documentation License (und 2); HBF / Peter Lechner; Bank Austria; Albertina, Wien © Bildrecht, Wien, 2016; Wien Tourismus / Peter Rigaud

Bundespräsident im »Musterland« des Arabischen Frühlings

Stärkung der Demokratie und Ausbau der Handelsbeziehungen sind die Ziele des Offiziellen Besuches in der Tunesischen Republik. Begleitet wurde Bundespräsident Heinz Fischer von einer 40köpfigen Wirtschaftsdelegation.



Fotos: HBF / Peter Lechner

Tunesiens Präsident Beji Caid Essebsi (l.) bei der Begrüßung von Bundespräsident Heinz Fischer beim Präsidentenpalast

Am 20. Jänner wurde Bundespräsident Heinz Fischer mit seiner Frau Margit in der Tunesischen Republik mit militärischen Ehren zu seinem offiziellen Staatsbesuch in der Tunesischen Republik empfangen.

Der Bundespräsident und Tunesiens Präsident Beji Caid Essebsi stellten sich im Rahmen einer Pressekonferenz den Fragen der Journalisten: „Wir haben nach der Revolution eine sehr, sehr schwierige Situation geerbt, mit 700.000 Arbeitslosen, davon 250.000 Akademiker“, sagte das 89jährige tunesische Staatsoberhaupt. „Und auch heute gibt es in gewissen Regionen noch Armut und Marginalisierung. Das ist ein Problem, das man nicht von heute auf morgen lösen kann mit einer einfachen Willenserklärung, dazu braucht es Zeit.“

Tatsächlich sind fünf Jahre nach dem Sturz des tunesischen Langzeitmacht habers Zine El Abidine Ben Ali laut Weltbankangaben weiterhin 33 Prozent der 15- bis 29jährigen beschäftigungslos. Das Wirtschafts-

wachstum ist von 4,5 Prozent vor der „Jasmin-Revolution“ auf heute nur noch ein Prozent gesunken, immerhin 46 Prozent der Jugendlichen gaben in einer aktuellen Studie an, ihre Situation habe sich seither verschlechtert.

Vor diesem Hintergrund erhalten islamistische Extremisten immer mehr Zulauf: Aus keinem Land der Welt sind so viele Kämpfer in den Jihad nach Syrien und in den Irak gereist, wie aus Tunesien. Und auch im eigenen Land wird der Terror immer mehr zum



Bundespräsident Heinz Fischer (l.) und Tunesiens Präsident Beji Caid Essebsi

Österreich, Europa und die Welt



Bundespräsident Heinz Fischer während seines Vortrags...



... beim »Forum Economique Tuniso-Autrichien« der tunesischen Handelskammer



Der Bundespräsident mit seiner Frau Margit im Nationalmuseum von Bardo in Tunis

Problem; 2015 starben bei drei Anschlägen mehr als 70 Menschen. „Diese Menschen haben keine Arbeit, daher sind sie ein leichtes Opfer“, antwortete Präsident Essebsi auf eine entsprechende Frage. Aber auch Europäer würden sich den Terroristen anschließen: „Man sollte nicht überdramatisieren“.

Bundespräsident Heinz Fischer, der mit einer und 40köpfigen Wirtschaftsdelegation angereist war, versprach Essebsi dann auch Hilfe bei der wirtschaftlichen und demokratischen Entwicklung des Landes. Ziel seines Besuches sei es nicht nur, den wirtschaftlichen Austausch zwischen den beiden Ländern „signifikativ zu erhöhen“, österreichische Investitionen im Land zu vergrößern und bei der Modernisierung der Infrastruktur und des – nachhaltigen – Energiewesens behilflich zu sein, sondern auch das tunesische Bildungssystem zu verbessern und das Land in europäischen und internationalen Gremien zu unterstützen.

Die Wirtschaft habe „die Aufgabe, einen Beitrag zur Stabilisierung zu leisten“, fügte Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl später vor österreichischen Journalisten hinzu: „In den letzten zehn Jahren haben wir unser Handelsvolumen verdoppelt, das ist schon ein Beitrag.“ Tatsächlich waren es zuletzt vor allem die Erdölimporte aus Tunesien nach Österreich, die die Zahlen in die Höhe trieben, während die österreichischen Exporte zurückgingen. Im Vergleich zu 2014 importierte Österreich in den ersten neun Monaten 2015 ganze 496,5 Prozent mehr Öl in einem Gegenwert von 112,1 Millionen Euro.

Freilich bedürfe es im Kampf gegen den Terrorismus neben sozio-ökonomischer auch Sicherheitsmaßnahmen erklärte Bundespräsident Heinz Fischer weiter. Sein tunesischer Amtskollege Essebsi wiederum sieht in den aktuellen Demonstrationen einen Beweis für den demokratischen Übergang in Tunesien – dem einzigen Land des „Arabischen Frühlings“, wo dies gelang: „Die Unruhen sind der Beweis, daß wir Freiheiten respektieren“, betonte er.

Arbeitsgespräch mit Parlamentspräsident M. Mohamed Ennaceur

Tags darauf, am 21. Jänner, gab es ein Arbeitsgespräch mit Parlamentspräsident M. Mohamed Ennaceur sowie Verfassungs- und Menschenrechtsexperten im Parlament in Tunis.

Zwar wird das Land oft als Vorbild genannt, weil ihm nach dem „Arabischen Frühling“ als einzigem der Übergang zur Demokratie und einer hochgelobten Verfassung

Österreich, Europa und die Welt

gelang. Vor allem wegen des Verbotes der Homosexualität sowie angesichts von Berichten über Folter und Mißhandlung durch die Polizei wird aber immer wieder Kritik an der Menschenrechtssituation laut.

Der Bundespräsident war mit dem Völkerrechtsexperten Wolfgang Benedek von der Universität Graz nach Tunesien gekommen. Benedek präsentierte vor Experten und Parlamentspräsident Mohamed Ennaceur sein gerade auf Arabisch übersetztes Menschenrechtshandbuch. Vielleicht komme die Übersetzung „gerade zur richtigen Zeit“, sagte der Bundespräsident. Es gebe aktuell „viele Diskussionen über ganz entscheidende Fragen“ und das Handbuch liefere da Antworten.

„Die Revolution hat uns eine schöne Verfassung beschert, aber nun muß sie noch in Gesetzen umgesetzt werden“, betonte Neji Baccouch, Rechtsprofessor und Rektor der Universität Sfax. Es sei von „höchster Priorität“, die Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern: „Das Überleben der Demokratie wird davon abhängen, ob es uns gelingt, die sozialen und wirtschaftlichen Zustände zu verbessern“, so Baccouch.

Die Worte des Rechtsexperten sind gerade von besonderer Aktualität, denn es war im Zentrum des Landes erneut zu Unruhen gekommen, täglich gingen mehr Menschen auf die Straße, um gegen die hohe Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Misere zu demonstrieren. Die Polizei setzte einmal mehr Tränengas und Wasserwerfer mit heißem Wasser gegen die Protestierenden ein. Die tunesische Regierung reagierte mit der Ankündigung, in der betroffenen Region Kasserine 5000 Arbeitslose einzustellen und 1000 Sozialwohnungen zu bauen.

Es gebe „innerhalb der tunesischen Elite die feste Überzeugung, sich für Menschenrechte einzusetzen“, gab sich der Verfassungsrechtler Rafaa Ben Achour zuversichtlich. Etwa habe man nach der Revolution jegliche Form der Diskriminierung von Frauen aus Rechtstexten gestrichen.

Das Thema Homosexualität kam bei Heinz Fischers Besuch zumindest offiziell nicht zur Sprache. Klare Worte fand der Bundespräsident jedoch zur Todesstrafe, die ebenfalls im Strafgesetzbuch steht. Präsident Essebsi habe ihm versichert, daß diese – „wenn irgendwie möglich“ – in der Praxis nicht mehr angewendet würde, so der Bundespräsident. Um dann hinzuzufügen: „Und in 20 Jahren wird es auch in Tunesien keine Todesstrafe mehr geben.“

Quelle: APA/PrK



Die Delegation mit dem Bundespräsidenten auf den Stiegen zum Parlament ...



... wo er mit Parlamentspräsident M. Mohamed Ennaceur zusammentraf und ...



... mit Neji Baccouch, Rechtsprofessor und Rektor der Universität Sfax.

Fotos: HBF / Peter Lechner

Kurz: Starten »Austrian Leadership Programs«

Außenminister, WKÖ-Präsident Leitl und IV-Präsident Kapsch starten neues internationales Besuchsprogramm.



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Vorstellung des »Austrian Leadership Programs«: Außenminister Sebastian Kurz, Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl, ÖMV-Generaldirektor Rainer Seele und Georg Kapsch, Präsident der Industriellenvereinigung nach der Pressekonferenz

Tragfähige globale Netzwerke sind ein entscheidender Erfolgsfaktor für Staaten und Unternehmen“, so Außenminister Sebastian Kurz am 28. Jänner bei der Vorstellung des neuen internationalen Besuchsprogramms „Austrian Leadership Programs“ bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit den Präsidenten Christoph Leitl und Georg Kapsch der Partnerinstitutionen Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) und Industriellenvereinigung (IV) sowie mit OMV-Generaldirektor Rainer Seele.

„Mit dem neuen Programm starten wir ein globales Besucherprogramm für Österreich, um ein starkes Netzwerk an internationalen Entscheidungsträgern zu schaffen“, so Sebastian Kurz. Im Rahmen der „Austrian Leadership Programs“ werden pro Jahr ca. 100 junge internationale Führungskräfte aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung für eine Woche nach Österreich eingeladen, um ein hochkarätiges Programm mit zahlreichen High-Level-Terminen zu absolvieren.

„Gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten ist es nötig, Österreich global zu positionieren. Schließlich ist der Export die tragende Säule unseres Wohlstandes. Diese

gemeinsame Initiative ist daher ein wichtiger Schritt, um unser Land als modernen, wettbewerbsfähigen Wirtschafts- und Innovationsstandort mit hervorragenden Unternehmen weltweit darzustellen und eine globale Vernetzung mit internationalen Entscheidungsträgern sicherzustellen“, so WKÖ-Präsident Christoph Leitl.

„Österreich ist eine kleine und offene Volkswirtschaft mit einer Vielzahl von Hidden Champions. Gerade letzteres ist einer der wenigen Bereiche, wo wir in Rankings noch vorne sind. Um erfolgreich zu bleiben, müssen wir jedoch in neue Wachstumsmärkte gehen – und die liegen leider außerhalb Europas“, so Georg Kapsch, Präsident der Industriellenvereinigung. Durch diese Initiative werde es erleichtert, Investitionen nach Österreich zu holen. Letzteres bedinge jedoch auch die Verbesserung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen am Standort durch strukturelle Reformen. „Am Ende geht es um die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen. Darum stehen wir voll und ganz hinter dieser Initiative – auch um zu zeigen, was Österreichs Unternehmen können“, schloß der IV-Präsident.

„Gute Partnerschaften sind die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche Geschäftsbeziehungen. Die OMV steht seit Jahrzehnten für langfristige, internationale Vernetzung. Wir freuen uns, die Initiative „Austrian Leadership Programs“ zu unterstützen. Die neuen Netzwerke, die dabei entstehen werden, sind eine gute Investition in die Zukunft des Standortes Österreich“, betonte OMV-Generaldirektor Rainer Seele.

Die Teilnehmer sollen aus ca. 50 Schwerpunktländern kommen, die politisch und wirtschaftlich für Österreich von hoher Relevanz sein werden. Der erste Durchgang wird Ende April mit Entscheidungsträgern aus den ASEAN-Staaten sowie aus dem zentralasiatischen Raum stattfinden. Für den zweiten Durchgang im heurigen Jahr wird der Schwerpunkt auf den Staaten des Westbalkan liegen.

Diese Initiative des Außenministeriums findet breite Unterstützung aus der österreichischen Wirtschaft. „Wir freuen uns, daß wir zahlreiche Unternehmen als Partner gewinnen konnten“, so Sebastian Kurz abschließend. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

Keine Aufweichung der Lebensmittelstandards durch TTIP

EU-Agrarkommissar Phil Hogan auf Besuch im Hohen Haus am Ring



Foto: Parlamentsdirektion / BKA / Regina Algnier

v.l.: Die Abgeordneten z. NR Leo Steinbichler (Team Stronach), Jakob Auer (ÖVP), Wolfgang Pirklhuber (Grüne), EU-Kommissar Phil Hogan, Landwirtschaftsminister Andr  Ruppreecher (ÖVP) und Abgeordneter z. NR Nikolaus Berlakovich (ÖVP)

Die Europäische Union wird nicht zulassen, daß es im Zuge des Transatlantischen Freihandelsabkommens TTIP zu einer Verwässerung der hohen Lebensmittelstandards und zu Abstrichen beim Tierschutz kommt. Bei seinem Treffen mit österreichischen Abgeordneten aus dem Landwirtschaftsausschuß im Parlament steckte EU-Agrarkommissar Phil Hogan am 20. Jänner diesbezüglich die „roten Linien“ für die Verhandlungen mit den USA ab und stellte zudem klar, daß ein Abschluß des Vertragswerks jedenfalls die Zustimmung der nationalen Parlamente benötigt. Die Union nehme die Bedenken der Bevölkerung ernst, niemandem „werde etwas übergestülpt“, versicherte er. Hogan bekannte sich überdies zur Erhaltung der bäuerlichen Familienbetriebe und kündigte eine Exportoffensive sowie Vereinfachungen bei der Abwicklung der Förderungsanträge an.

Verwaltungsvereinfachungen bei Förderungsanträgen angekündigt

Die Gemeinsame Europäische Agrarpolitik (GAP) baue auf dem von EU-Kommissar Franz Fischler begonnenen Reformweg auf, erinnerte Hogan, der der österreichischen Landwirtschaftspolitik großes Lob spendete. Durch die für dieses Jahr vorgesehenen Vereinfachungen der GAP soll nun die Zahl der Verordnungen von 200 auf rund 40

bis 50 reduziert und der Zugang der Landwirte zu den Förderungen erleichtert werden. Große Bedeutung räumt Hogan dabei den geplanten Vorab-Abgleichen ein, die es ermöglichen werden, kleine Fehler in den Anträgen auf kurzem Weg zu korrigieren. Reduzieren will die Union auch die Anzahl der Kontrollen. „Die Bauern sollen keine Angst mehr vor den Kontrolloren haben“, betonte Hogan.

Hogan sieht ökologische Landwirtschaft als Win-win-Situation

Weiters kündigte der Agrarkommissar eine Überprüfung des „Greenings“ und der ökologischen Vorranggebiete an und sprach sich für eine verstärkte Förderung des Biolandbaus aus. Gerade Österreich habe gezeigt, daß eine umwelt- und klimaverträgliche Landwirtschaft eine Win-win-Situation für alle Beteiligten darstellt. Priorität werde darüber hinaus auch der Erschließung von neuen Märkten für die nachhaltigen, qualitativ hochwertigen landwirtschaftlichen Produkte eingeräumt, wobei den geschützten geografischen Angaben spezielle Bedeutung zukommt.

Auch Ruppreecher für »rote Linien« bei TTIP-Verhandlungen

Landwirtschaftsminister Andr  Ruppreecher würdigte ebenso wie Ausschuß-Obmann

Jakob Auer (ÖVP) das große Engagement Hogans für die Landwirtschaft und die bäuerlichen Familienbetriebe und bezeichnete den EU-Kommissar als Garant für Stabilität in der Landwirtschaftspolitik. Ausdrücklich begrüßte der Ressortchef die Aussagen Hogans zu TTIP und appellierte auch seinerseits an die Union, sich bei den Verhandlungen an „rote Linien“ zu halten und nicht Kompromisse zu schließen, die dann keine Zustimmung finden. Klar ist für Ruppreecher überdies, daß gerade in den Bereichen Schweinefleisch und Milchwirtschaft noch weitere Anstrengungen seitens der EU erforderlich sein werden, um auf die schwierige Marktsituation zu reagieren.

ÖVP bekennt sich zu den bäuerlichen Familienbetrieben

Die GAP-Reform garantiere nun, daß Österreich seinen Weg einer ökologisch nachhaltigen Landwirtschaftspolitik fortsetzen kann, zeigte sich auch ÖVP-Abgeordneter Nikolaus Berlakovich erfreut. Er untermauerte in diesem Zusammenhang sein Bekenntnis zu einer bäuerlichen, kleinstrukturierten und gentechnikfreien Landwirtschaft. An Hogan richtete Berlakovich den Wunsch nach Maßnahmen, um die Produktion von Eiweißfrüchten in Europa und Österreich zu forcieren. Seine Fraktionskollegen Hermann Gahr und Franz Eßl plädierten

Österreich, Europa und die Welt

für ein objektives und nachvollziehbares System bei der Almflächenfeststellung, während Manfred Hofinger seiner Sorge um die Preissituation auf dem Milchmarkt Ausdruck verlieh.

SPÖ will den ländlichen Raum stärken

Die Stärkung des ländlichen Raums sowie eine bessere Absicherung der Biobetriebe unter Betonung der Regionalität der Produktion sind die Anliegen von Erwin Preiner. Bei TTIP kritisierte der Landwirtschaftssprecher der SPÖ vor allem mangelnde Transparenz und forderte die Einbindung der nationalen Parlamente in den Verhandlungs- und Entscheidungsprozeß. Marianne Gusenbauer-Jäger (SPÖ) sah die Politik aufgefördert, Impulse für den ländlichen Raum zu setzen und Arbeitsplätze für jene zu schaffen, die ihre Bauernhöfe aufgeben. Wolfgang Knes (SPÖ) trat für die Unterstützung der sozialen Dienste im ländlichen Raum ein. Für Maximilian Unterrainer (SPÖ) wiederum besteht Handlungsbedarf bei den Agrarförderungen. Sein Vorschlag einer Streichung der Unterstützung aus der ersten Säule der GAP fand allerdings keine Zustimmung bei Phil Hogan.

FPÖ für Stopp der Rußland-Sanktionen

Namens der Freiheitlichen drängte Harald Jannach auf eine rasche Beendigung der Russland-Sanktionen, um weiteren Schaden für die Landwirtschaft abzuhalten. Bei TTIP geht es dem FPÖ-Agrarsprecher ebenfalls um die Beibehaltung der hohen heimischen Lebensmittelstandards, wobei er allerdings Verbesserungsbedarf in Sachen Ursprungsbezeichnungen ortete. Die aktuelle Regelung biete für die KonsumentInnen keine Klarheit über die tatsächliche Herkunft der Produkte, wandte er ein. Kritisch sah Jannach zudem auch das System der Agrarförderungen. Hier wäre eine Verschiebung weg von den großen Betrieben und hin zu den kleinen Familienbetrieben angebracht, meinte er.

Grüne bekräftigen Vorbehalte gegen TTIP

Grünen-Landwirtschaftssprecher Wolfgang Pirkhuber untermauerte die Vorbehalte seiner Fraktion gegenüber TTIP, wobei er vor allem Einbußen bei Preisen und Qualität sowie eine Existenzgefährdung für die landwirtschaftlichen Betriebe befürchtete. Gentechnikfreiheit, Aufrechterhaltung der hohen Standards in der Lebensmittelproduktion und beim Tierschutz dürften nicht zur Disposition gestellt werden, mahnte er und forder-



Foto: BMLFUW / Christopher Fuchs

Bundesminister Andrä Rupprechter (l.) und EU-Kommissar Phil Hogan nach einer gemeinsamen Pressekonferenz im Hotel Sacher in Wien

te von Hogan diesbezüglich „No-gos“ ein. Sorgen bereitet Pirkhuber auch die Erwartung, daß der von TTIP beabsichtigte Zollabbau zu einer Zunahme der Importe von landwirtschaftlichen Produkten aus den USA führen werde.

NEOS und Team Stronach für Unterstützung der regionalen Produktion

Die Unterstützung der regionalen landwirtschaftlichen Produktion haben sowohl NEOS-Abgeordneter Josef Schellhorn als auch Leopold Steinbichler vom Team Stronach auf ihre Fahnen geheftet. Schellhorn machte sich in diesem Zusammenhang vor allem für eine Verknüpfung von Landwirtschaft und Tourismus stark, während der Team Stronach-Agrarsprecher schwere Bedenken gegen die derzeitige Regelung der geografischen Angaben anmeldete, die seiner Meinung nach keinerlei Klarheit über die tatsächliche Provenienz der Produkte gibt. Heftige Kritik übte Steinbichler auch am immer stärker zunehmenden Import von Palmöl, wobei er argumentierte, diese Entwicklung sei weder umwelt- noch klimapolitisch zu vertreten.

Wenig Fortschritt bei TTIP-Verhandlungen

Einig waren sich der Kommissar und der Minister, daß das geplante Freihandelsabkommen mit den USA nicht zulasten der Landwirtschaft und der Lebensmittelstandards gehen darf. „Die Europäische Union

wird ihre Nahrungsmittel- und Tierschutzstandards wegen TTIP sicher nicht senken“, betonte Hogan.

Der Kommissar geht nicht davon aus, daß es zu einem raschen Abschluß der Verhandlungen kommt. Er habe „keine Anzeichen dafür“, im vergangenen Jahr habe es wenig Fortschritt gegeben. Rupprechter bekräftigte seine Bedenken: „Die TTIP-Verhandlungen laufen aus meiner Sicht derzeit unbefriedigend. Die USA müssen kompromissbereiter werden, denn wir werden keinen Abschluß um jeden Preis akzeptieren.“ Die roten Linien, wie der Außenschutz für sensible Produkte, die Tierschutzstandards, die GVO-Freiheit oder der Herkunftsschutz dürften nicht überschritten werden. „Das ‚right to regulate‘ ist im Verhandlungsmandat verankert. Das zu öffnen ist ein klares No Go“, so der Minister.

Auch Rupprechter glaubt nicht an einen raschen Verhandlungsabschluß: „Ich bin derzeit sehr skeptisch, daß es möglich sein wird, innerhalb der nächsten Monate ein gutes TTIP-Verhandlungsergebnis zu erzielen. Dazu ist auf jeden Fall mehr Zeit notwendig. Ich werde kein Abkommen auf Kosten der heimischen Bauern, die für Lebensmittelqualität und -sicherheit stehen, akzeptieren. Besser kein Deal, als ein schlechter Deal.“ ■

<http://www.parlament.gv.at>

<http://www.bmlfuw.gv.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Transatlantisches_Freihandelsabkommen

Quellen: Parlamentskorrespondenz, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Werte- und Orientierungskurse für Flüchtlinge im Burgenland

Am 27. Jänner 2016 stellten Integrationsminister Sebastian Kurz und Norbert Darabos, Landesrat für Integration, die neuen Werte- und Orientierungskurse des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) für Flüchtlinge im Burgenland vor.



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

v.l.: Franz Wolf, Geschäftsführer des ÖIF, Integrationsminister Sebastian Kurz und Burgenlands Integrationslandesrat Norbert Darabos

Als erstes Bundesland sprach sich das Burgenland für die Umsetzung der von Sebastian Kurz, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA), angekündigten Werte- und Orientierungskurse aus und arbeitete in den vergangenen Wochen gemeinsam mit dem Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) daran, diese Kurse ab Februar im ganzen Burgenland anzubieten. Sie vermitteln Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten die Grundwerte des Zusammenlebens sowie Verhaltensregeln und gesellschaftliche Normen in unserem Land.

Kurz: „Eine zentrale Voraussetzung für die erfolgreiche Integration von Flüchtlingen ist der uneingeschränkte Respekt für unsere Werte- und Gesellschaftsordnung, wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau, Meinungsfreiheit und Rechtsstaatlichkeit. Die neuen Werte- und Orientierungskurse, in denen diese Grundwerte sowie relevantes Alltagswissen vermittelt werden, sind deshalb zentraler Bestandteil des verpflichtenden Integrationsplans, den jede und jeder Asylberechtigte künftig durchlaufen muß. Das Burgenland ist hier ein wichtiger Partner in der Umsetzung.“

Burgenlands Integrationslandesrat Norbert Darabos: „Ich begrüße den Vorstoß von Bundesminister Kurz zur Wertevermittlung für Flüchtlinge. Das Burgenland hat sich als erstes Bundesland für die Durchführung der viel zitierten Werte- und Orientierungskurse ausgesprochen. Aus meiner Sicht ist es unerlässlich, daß jene Menschen, die in Österreich bleiben möchten und den Asylstatus erhalten haben, unsere Werte im Hinblick auf Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Fragen der Gleichberechtigung annehmen. Die Vermittlung dieser Grundwerte ist ein wesentlicher Beitrag zur Integration.“

Wertekurse als Teil des verpflichtenden Integrationsplans für Flüchtlinge

Die Werte- und Orientierungskurse sind neben dem Besuch eines Deutschkurses und Arbeitswilligkeit zentrale Bestandteile des verpflichtenden Integrationsplans, auf den sich Bundesregierung und VertreterInnen aller Länder beim Asylgipfel vergangene Woche geeinigt haben. Ziel ist, daß jede und jeder Asylberechtigte diese Kurse künftig durchläuft. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen dem Land Burgenland, dem

BMEIA und dem ÖIF ist es möglich, alle Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten über die Werte- und Orientierungskurse zu informieren und direkt zu einem Orientierungskurs beim ÖIF anzumelden. Weitere Integrationsangebote des ÖIF, wie Beratung vor Ort und die finanzielle Förderung von Deutschkursen, fördern einen raschen Integrationsprozeß.

Lernunterlage zu Grundwerten in Arabisch, Farsi und Englisch erhältlich

Eine Arbeitsgruppe des unabhängigen Expertenrats für Integration erstellte unter der Leitung von Universitätsprofessor Christian Stadler in den vergangenen Monaten das Konzept der Werte- und Orientierungskurse und setzte damit eine wichtige Maßnahme des 50 Punkte-Plans für Integration von Integrationsminister Sebastian Kurz um. Für TeilnehmerInnen mit noch geringen Deutschkenntnissen werden die Kurse durch DolmetscherInnen für Arabisch und Farsi/Dari unterstützt. Die Kurse haben Seminar-Charakter und finden in Kleingruppen von rund 15 Personen statt. Vortrag und Diskussionsselemente wechseln einander ab. Für die vertiefende Beschäftigung mit den Kursinhalten wurden diese für die Zielgruppe der Flüchtlinge in Form der Lernunterlage „Mein Leben in Österreich“ in den häufigsten Flüchtlingsprachen Arabisch und Farsi/Dari sowie in Englisch aufbereitet.

Franz Wolf, Geschäftsführer des ÖIF: „Mit unseren Kursen sowie dem vertiefenden Informationsangebot bringen wir Flüchtlingen die zentralen Grundwerte unserer Gesellschaft sowie nützliches Wissen für den Alltag näher. Werte wie Gleichstellung von Mann und Frau sowie Meinungsfreiheit werden auch im Kurs aktiv gelebt: Männer und Frauen erarbeiten gemeinsam die Kursinhalte und können sich mit unseren Trainerinnen und Trainern austauschen – das ist ein wichtiger Schritt, unsere Werthaltungen auch im Alltag begreifbar zu machen.“ ■

<http://www.integrationsfonds.at>
<http://www.burgenland.gv.at>

60 Jahre ZSO

Jubiläumsfeier: 60 Jahre Zentralverband slowenischer Organisationen – Sloweniens Staatspräsident Borut Pahor, BM Josef Ostermayer und LH Kaiser gratulierten und dankten ZSO und Obmann Sturm



Foto: LPD / fritzpress

Der Präsident der Republik Slowenien, Borut Pahor, trägt sich in Klagenfurt in das Gästebuch des Landes Kärnten ein. Links von ihm Bundesminister Josef Ostermayer, rechts Landeshauptmann Peter Kaiser und der slowenische Minister Gorazd Zmavc

Landeshauptmann Peter Kaiser und Bundesminister Josef Ostermayer trafen am 23. Jänner mit dem Präsidenten der Republik Slowenien, Borut Pahor, im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung zusammen. Das Treffen fand im Vorfeld des Festaktes 60 Jahre Zentralverband der slowenischen Organisationen in Klagenfurt statt.

Das bestimmende Thema bei einem Gespräch war die Flüchtlingskrise in Europa. Kaiser, Pahor und Ostermayer waren sich einig darüber, daß eine Lösung der momentanen Flüchtlingssituation nur von allen 28 EU-Mitgliedsstaaten gemeinsam erreicht werden könne. Es genüge nicht, wenn sich nur einige wenige EU-Staaten solidarisch zeigen würden. Der Landeshauptmann lobte die gute Zusammenarbeit der österreichischen und slowenischen Behörden beim Transit der Flüchtlinge von Slowenien über Kärnten nach Deutschland in den vergangenen Wochen und Monaten. Pahor warnte vor einzelnen nationalstaatlichen Lösungsversuchen, denn nur ein gemeinsam abgestimmtes

Vorgehen könne Erleichterung bringen. Ostermayer sprach vom Asylgipfel in Österreich in der Woche zuvor, an dem auch Kaiser teilgenommen hatte, von dem er sich eine Signalwirkung für die Menschen in Österreich und die Flüchtlinge erwarte.

Ebenfalls bei dem Treffen dabei waren auch der Minister für Slowenen in den Nachbarländern und im Ausland, Gorazd Zmavc, der Botschafter Sloweniens in Österreich, Andrej Rahten, Generalkonsul Milan Predan, der österreichische Botschafter in Slowenien, Clemens Kojca, Landtagspräsident Reinhart Rohr und Landesamtsdirektor Dieter Platzer. Abschließend trug sich der Staatspräsident auch in das Gästebuch des Landes ein.

Der Zentralverband slowenischer Organisationen (ZSO) in Kärnten

feierte am 23. Jänner sein 60. Gründungsjubiläum. Das Jubiläum stand unter dem Motto „Rückwärts verstehen, vorwärts leben – Razumeti nazaj, ziveti naprej“. Herzlich begrüßt wurden als Ehrengäste der sloweni-

sche Staatspräsident Borut Pahor, der Minister Sloweniens für Slowenen in den Nachbarländern und im Ausland, Gorazd Zmavc, Österreichs Kulturminister Josef Ostermayer und Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser. Sie gratulierten dem Zentralverband und insbesondere Obmann Marjan Sturm. Präsident Pahor überreichte Sturm eine hohe Auszeichnung der Republik Slowenien.

Landeshauptmann Kaiser begann seine Grußadresse in perfektem Slowenisch. Er bemerkte im Hinblick auf den ZSO, daß es sehr bewegte Zeiten waren, die die gesellschaftliche Entwicklung widerspiegeln. Doch es sei gelungen, über Parteigrenzen hinweg Gräben zu überwinden und aufeinander zuzugehen. Das Gemeinsame habe schließlich obsiegt, so Kaiser. Ausgehend von der topografischen Frage seien viele weitere Instrumente geschaffen worden, die eine positive Entwicklung ermöglichen und absichern, wie etwa das Dialogforum. Auch sei es gelungen, die slowenische Musikschule

Österreich, Europa und die Welt

Glasbena sola in das Musikschulwesen einzugliedern und abzusichern, so Kaiser.

Weiters werde die slowenische Volksgruppe erstmals in die neue Kärntner Landesverfassung aufgenommen werden. Dies zeige die guten Beziehungen, die es auch zwischen Österreich und Slowenien gebe. Kaiser sieht es auch als Fortschritt an, daß abseits von Beschönigungen oder Verschweigen offener über Geschichte und Landesfeiern gesprochen werde. Für kritische Auseinandersetzungen müsse Platz sein. Er wünsche sich, daß die nunmehr erreichten positiven Beziehungen zwischen den Volksgruppen bleiben bzw. gefestigt werden, sodaß damit keine Konflikte mehr entstehen können, so Kaiser.

Bundesminister Josef Ostermayer erinnerte an seine „Kärnten-Mission“ im Zusammenhang mit der Lösung der Ortstafelfrage. Dabei habe er viele Ratschläge und gute Unterstützung bekommen, wie vor allem auch von Marjan Sturm und Peter Kaiser. Sturm sei ein wesentlicher Mitstreiter gewesen, der auch sehr hartnäckig sein konnte. Doch Sturm hatte die Vision, mit dem Gegner ins Gespräch zu kommen, um gemeinsam weiterzukommen. Als dann schließlich die Konsenslösung 2011 erreicht wurde, wurde diese international viel beachtet und das Interesse auswärts war sehr groß. Der Kompromiss sei die größte Erfindung der Menschheit, zitierte Ostermayer den Soziologen Georg Simmel. Der Minister dankte dem ZSO und Sturm für den Beitrag, den sie für die Kärntner Slowenen geleistet haben und leisten.

Der ZSO in Kärnten wurde vor 60 Jahren am 25. März 1955 als überparteilicher Dachverband gegründet. Der Obmann des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten, Marjan Sturm, ist seit 1992 Vorsitzender des Beirates für die slowenische Volksgruppe im Bundeskanzleramt.

Die Überreichung des Kärntner Landeswappens an Obmann Sturm soll demnächst erfolgen, nachdem die Landesregierung dies bereits beschlossen hat. Damit werden die Verdienste und Leistungen des ZSO um die Kultur, um die Bildung, Volkstumspflege, im Besonderen für die gemischtsprachige Bevölkerung anerkannt und gewürdigt. Der Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten/Zveza slovenskih organizacij na Koroškem darf dann das Kärntner Landeswappen im geschäftlichen Verkehr führen, wie insbesondere als Aufdruck auf Brief- oder Geschäftspapier, auf Druckschriften oder Verlautbarungen, auf Ehrenzeichen, Medaillen, Schildern usw.



Der Präsident der Republik Slowenien, Borut Pahor (r.), überreichte dem Marjan Sturm, dem Obmann des ZSO, den Orden für Verdienste

Mitgliedsorganisationen des ZSO sind: Slowenischer Schulverein/Slovensko šolsko društvo; Slowenischer Kulturverband/Slovenska provetna zveza; Slowenischer Frauenverband/Zveza slovenskih žena; Slowenischer Partisanenverband/Zveza, koroških partizanov; Verband der vertriebenen Slowenen/zveza slovenskih izseljencev; Slowenischer Alpenverein/Slovensko planinsko društvo sowie Fraktionen von Parteien.

Der ZSO zog aus der Konfrontationszeit der 70er und teilweise 80er-Jahre die Konsequenz, zur Lösung offener Minderheitenfragen einerseits durch die Befassung des Verfassungsgerichtshofes beizutragen und andererseits mit einer gezielten Politik des Dialoges auch mit Gegnern der slowenischen Minderheit, eine Änderung des politischen Klimas in Kärnten zu erzielen. Bei der Entwicklung der Konsensgruppe und folglich bei der Lösung der Ortstafelfrage spielte der ZSO eine durchaus bedeutende Rolle,

wie Sturm ausführte. Sie immer wieder den besonderen Herausforderungen zu stellen, war und ist seit Jahrzehnten ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit des ZSO.

Katja Gasser moderierte die Veranstaltung, für Musik sorgte das SaxQuartett. Über spezifische Minderheitenfragen diskutierten am Podium Brigitta Busch und Eva Hartmann. Unter den vielen Gästen waren auch der Botschafter Sloweniens in Österreich, Andrej Rahten, Generalkonsul Milan Predan, der österreichische Botschafter in Slowenien Clemens Kojca, die Landtagspräsidenten Reinhart Rohr und Rudolf Schober, Landesamtsdirektor Dieter Platzer, Superintendent Manfred Sauer, Prälat Michael Kristof, Bundesrätin Ana Blatnik, LAbg. Zalka Kuchling, Bezirkshauptmann Gert Klösch, Diplomat Valentin Inzko, Bgm. Bernard Sadvonik und Militärkommandant Walter Gitschthaler. ■

<http://www.slo.at/?lang=de>

<http://www.ktn.gv.at>



Blick in den Festsaal der Arbeiterkammer Kärnten, in dem der Festakt stattfand.

Österreich, Europa und die Welt

ÖsterreicherInnen sehen Zukunft der EU mit Sorge

Flüchtlingsfrage kann EU-Zukunft gefährden - 49 Prozent sehen europäische Lösungen als Antwort – 61 Prozent sind für die EU-Mitgliedschaft

Drei von vier ÖsterreicherInnen betrachten den Umgang mit der Flüchtlingsfrage als entscheidend für die Zukunft der EU. Um die aktuelle Lage zu bewältigen, bevorzugen sie – bei allem derzeitigen Mangel an EU-weiter Solidarität – dennoch eine europäische Vorgehensweise. Den ÖsterreicherInnen ist bewußt, daß nationale Alleingänge in Notsituationen zwar kurzfristig helfen können, Flüchtlingsströme sich jedoch nachhaltig dadurch nicht beeinflussen lassen“, analysiert der Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), Paul Schmidt, das Ergebnis einer aktuellen Umfrage der Gesellschaft.

„Trotz Krise tritt eine klare Mehrheit auch gegenwärtig für den Verbleib unseres Landes in der EU ein. Der Wunsch nach einem EU-Austritt ist im letzten halben Jahr zurückgegangen.“

Insgesamt 78 % der befragten ÖsterreicherInnen befürchten, daß die Zukunft der EU durch die Flüchtlingsfrage gefährdet sein könnte (38 %: „sehr“ | 40 % „eher“). Ein

Fünftel der Befragten teilt diese Sorge nicht (16 %: „eher nicht“ | 4 %: „gar nicht“).

„Die Schwierigkeiten der Politik, tragfähige Lösungen zu entwickeln und Beschlüsse rasch umzusetzen, führen zu massiver Verunsicherung“, sagt Schmidt. „Weder die österreichische noch die europäische Politik vermittelt derzeit in dieser Frage ein geschlossenes Bild. Divergierende Lösungsansätze blockieren einander. Eine glaubwürdige und konsequente Gesamtstrategie wäre daher dringend notwendig – Scheinlösungen helfen niemandem.“

Knapp die Hälfte der Befragten (49 %) vertritt die Ansicht, daß eine Lösung der Flüchtlingsfrage eher mit Maßnahmen auf Ebene der Europäischen Union gelingen kann. 36 % sehen dies nicht so und halten nationalstaatliche Maßnahmen für den erfolgversprechenderen Ansatz (14 %: „weiß nicht/Keine Angabe“).

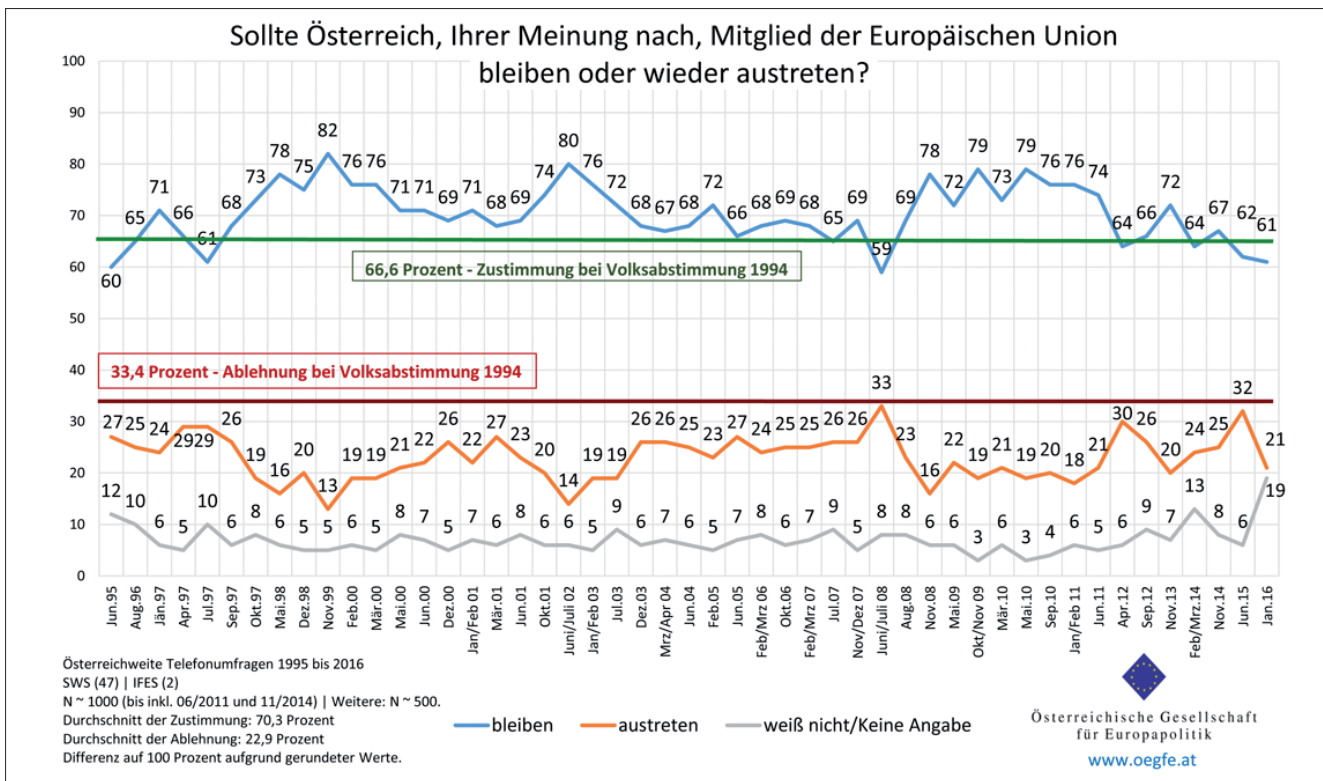
„Das europäische Krisenmanagement stockt, daher sind nationale Zwischenschritte notwendig. Jedoch keinesfalls auf Kosten

ehrlicher politischer Anstrengungen für europäische Lösungsansätze.“

61 % treten derzeit dafür ein, daß unser Land Mitglied der Europäischen Union bleibt, 21 % plädieren für einen EU-Austritt. Gegenüber der letzten Erhebung vom Juni 2015 ist die Zahl der BeitrittsbefürworterInnen konstant geblieben, jene der Austrittswilligen jedoch um 11 %-punkte gesunken. Im gleichen Maß gestiegen ist die Anzahl jener, die sich hinsichtlich der Frage „Mitgliedschaft ja oder nein“ unsicher sind (von 6 auf 19 %). In 47 Befragungen seit dem Jahr 1995 betrug der Durchschnittswert der Zustimmung zur österreichischen EU-Mitgliedschaft 70 %, jener der Ablehnung 23 %.

„Trotz unzureichenden und komplexen Managements der Flüchtlingsbewegung nach Europa ist der Zuspruch zur österreichischen EU-Mitgliedschaft weiterhin gegeben. Die EU und ihre Mitgliedstaaten sind aber dringend beraten, jetzt Nägel mit Köpfen zu machen“, schließt Schmidt. ■

<http://www.oegfe.at>



135 Millionen Übernachtungen

Das Jahr 2015 bringt einen neuen Tourismus-Rekordwert.

Rund 135,15 Millionen Nächtigungen in österreichischen Beherbergungsbetrieben im Kalenderjahr 2015 stellen einen neuen Rekordwert dar, der um 2,5 % über dem Vorjahr und 1,3 % über dem bisherigen Höchststand 2013 liegt. Diese vorläufigen Ergebnisse sind laut Statistik Austria sowohl auf Steigerungen der inländischen (+2,1 % auf 36,41 Mio.) als auch ausländischen (+2,6 % auf 98,74 Mio.) Übernachtungszahlen zurückzuführen.

Nach Herkunftsländern betrachtet stieg im Vergleich zu 2014 die Zahl der Nächtigungen von Gästen aus Deutschland um 1,3 % auf 50,14 Mio. an. Auch die zweit- und dritt-wichtigsten ausländischen Herkunftsmärkte, Niederlande (9,17 Mio.) und Schweiz (4,91 Mio.), verzeichneten Zuwächse von 1,7 % bzw. 5,8 %. Den höchsten Rückgang innerhalb der wichtigen Herkunftsländer wies Russland auf. Im Vergleich zu 2014 wurden 612.000 Übernachtungen weniger verzeichnet (-34 %). Mit insgesamt 1,19 Mio. Übernachtungen liegt diese Zahl nunmehr um 39,2 % unter dem bisherigen Rekordjahr 2013, wo noch 1,95 Mio. russische Übernachtungen gezählt wurden.

Mit insgesamt 39,40 Mio. Ankünften wurde ebenfalls der bisherige Höchstwert aus dem Vorjahr (37,56 Mio.) um 4,9 % übertroffen. Die Zahl der inländischen Gästeankünfte, die 2007 mit 10,37 Mio. erstmals die 10-Millionen-Marke überschritten hatte, erreichte im Jahr 2015 ein neues Höchstniveau von 12,69 Mio. (+3,5 % im Vergleich zum Vorjahr), die Zahl der Ankünfte ausländischer Gäste stieg auf 26,71 Mio. (+5,6 %).

Gäste bleiben kürzer und übernachten in höherwertigen Quartieren

Auch im Jahr 2015 setzten sich die lang-jährigen Trends zu kürzerer Aufenthaltsdauer und höherwertigen Quartieren fort. So legte die Zahl der Übernachtungen in 5/4-Stern Hotels mit 3,1 % überdurchschnittlich stark zu. Insgesamt wurden in diesen beiden Hotelkategorien 49,03 Mio. bzw. 36,3 % aller Übernachtungen generiert. Vor 20 Jahren (1995) lag diese Zahl noch bei 25,76 Mio., was einem Anteil von 22,0 % entsprach. Auch gewerbliche Ferienwohnungen zeigten mit +6,1 % Zuwachs an Übernachtungen eine positive Entwicklung. Rückläufig hingegen war die Nächtigungszahl in Privatquartieren

mit -2,8 %. 2015 lag die durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei 3,4 Übernachtungen, was den niedrigsten Wert seit Beginn der Aufzeichnung darstellt. 1995 blieben die Gäste noch 4,8 Nächte lang.

Steiermark und Wien bei den ÖsterreicherInnen immer beliebter

Wie eine Untersuchung der Inländer-nächtigungen nach Bundesländern zeigt, wurden im Jahr 2015 die meisten mit 7,15 Mio. in der Steiermark beobachtet, gefolgt von Salzburg (6,00 Mio.) und Kärnten (4,70 Mio.). Knapp die Hälfte (49,0 %) aller inländischen Übernachtungen fand in diesen drei Bundesländern statt. Ein Zehnjahresvergleich zeigt in allen österreichischen Bundesländern Anstiege, die aber vor allem in Wien mit 6,0 % überdurchschnittlich hoch ausfielen.

Dezember 2015: Rückgänge bei Nächtigungen und Ankünften

Im Dezember 2015 war sowohl die Zahl der Nächtigungen (-3,5 % auf 10,50 Mio.) als auch die Zahl der Ankünfte (-1,3 % auf 3,08 Mio.) rückläufig. Diese Abnahme ist

Bettenauslastung im Sommerhalbjahr 2015 nach Gemeinden

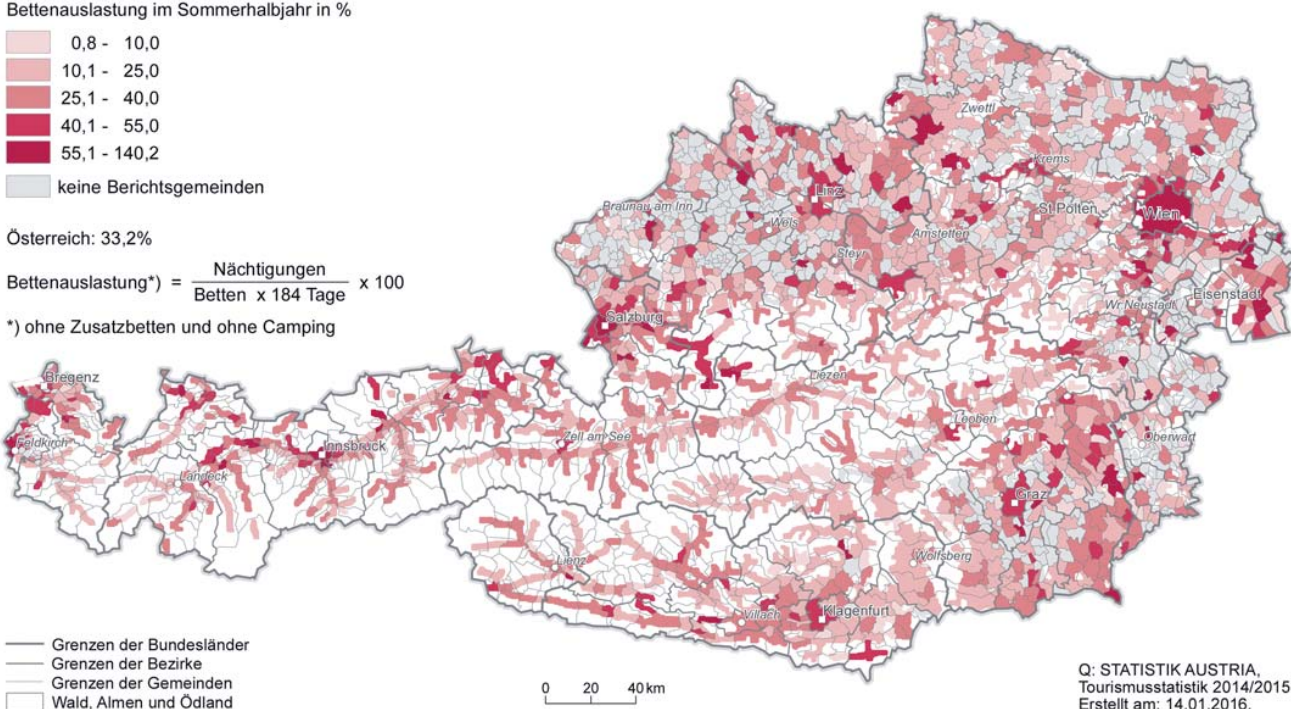
Bettenauslastung im Sommerhalbjahr in %

- 0,8 - 10,0
- 10,1 - 25,0
- 25,1 - 40,0
- 40,1 - 55,0
- 55,1 - 140,2
- keine Berichtsgemeinden

Österreich: 33,2%

$$\text{Bettenauslastung}^*) = \frac{\text{Nächtigungen}}{\text{Betten} \times 184 \text{ Tage}} \times 100$$

*) ohne Zusatzbetten und ohne Camping



Q: STATISTIK AUSTRIA, Tourismusstatistik 2014/2015. Erstellt am: 14.01.2016.

Österreich, Europa und die Welt

vorwiegend auf einen Rückgang der deutschen Übernachtungen von -9,3 % (auf 4,08 Mio.) zurückzuführen, während die Zahl der inländischen Nächtigungen um 2,2 % auf 2,27 Mio. stieg.

Wintervorsaison November/Dezember 2015 leicht rückläufig

In den ersten beiden Monaten der Wintersaison 2015/16 – November und Dezember – wurde mit 15,04 Mio. Übernachtungen erneut die 15-Millionen-Marke überschritten. Dennoch wies die bisherige Wintersaison einen leichten Rückgang von 0,8 % auf. Nach einem guten Start im November 2015 (+5,9 % bei den Übernachtungen) ist der Gesamttrückgang in der Wintervorsaison auf das schwache Dezemberergebnis zurückzuführen. Anstiege gab es hingegen bei der Zahl der Ankünfte (+1,1 % auf 4,94 Mio.).

Mitterlehner: Tourismusland Österreich glänzt mit neuen Rekorden

„Das Tourismusland Österreich ist attraktiv und wettbewerbsfähig, wie der Gäste- und Nächtigungsrekord 2015 zeigt. Damit bleibt der Tourismus ein starker Konjunkturmotor, der Wachstum und Arbeitsplätze im Land sichert“, sagte Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner zu den Zahlen der Statistik Austria. „Die heimischen Tourismusbetriebe und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeichnen sich durch Leistung, Gastfreundschaft und Innovation aus“, nennt Mitterlehner die Eckpfeiler des Erfolgs.

Zwei Aspekte sind besonders positiv: „Erstens haben alle Bundesländer Zuwächse erzielt und zweitens haben wir bei den deutschen Gästen wiederum die Nächtigungsschallmauer von 50 Millionen durchbrochen“, so Mitterlehner. Starke Zuwächse aus den USA (plus 12,3 %), Tschechien (plus 7,1 %), Polen (plus 6,6 %) aber auch aus der Schweiz (plus 5,8 %), dem Vereinigten Königreich (plus 5,5 %) und Italien (+5,4 %) komplettieren das Rekordergebnis.

Das weltweite Wachstum des Tourismus setzt sich fort. Allein 2015 ist der Welttourismus um 4,4 Prozent gestiegen.

„Österreich hat alle Chancen, von diesem Trend zu profitieren, wenn wir noch stärker auf neue Märkte und neue Zielgruppen setzen“, ist Mitterlehner zuversichtlich. In diesem Sinne unterstützt das Wirtschaftsministerium die Österreich Werbung (ÖW) mit zusätzlichen vier Millionen Euro für verstärkte Marketingaktivitäten, zum Beispiel in China, Südkorea und ausgewählten europäischen Märkten.



Foto: BMWFW

Wirtschafts- und Tourismusminister
Reinhold Mitterlehner

ÖW setzt auf einzigartigen Content und Storytelling

„Das Urlaubsland Österreich ist für das Tourismusjahr 2016 gut aufgestellt. „Die Nachfrage in den wichtigsten Herkunftsmärkten ist – trotz teils schwieriger Rahmenbedingungen – ungebrochen gut. Und die tausenden österreichischen Betriebe und Regionen, die mit viel Einsatz und Leidenschaft für das Urlaubsglück unserer Gäste arbeiten, garantieren ein hochwertiges Angebot – und ermöglichen einzigartige Urlaubserlebnisse, wonach sich Millionen Menschen sehnen“, erklärte Petra Stolba, Geschäftsführerin der Österreich Werbung.

Von 24. bis 26. Jänner trafen bei der größ-



Foto: Österreich Werbung / Jürg Christandl

v.l.: Petra Nocker-Schwarzenbacher
und ÖW-GF Petra Stolba

ten touristischen Fachmesse in Österreich im Austria Center Vienna (ACV) rund 500 österreichische Aussteller auf 400 internationale Einkäufer aus 36 Ländern, um ihr touristisches Angebot zu präsentieren. „Drei Tage lang werden neue Kontakte geknüpft, Geschäfte angebahnt oder bestehende Kundenbeziehungen noch weiter vertieft. Die atb_sales ist damit – neben der atb_experience und den auf die jeweiligen Bedürfnisse der Herkunftsmärkte zugeschnittenen Verkaufsförderungsplattformen im Ausland – ein wichtiger Baustein zur Unterstützung der Branche beim Vertrieb touristischer Produkte“, so Stolba.

ÖW setzt auf Märkte mit dem größten Potential

Auch im Marketing ist man für das Jahr 2016 gerüstet. Die ÖW konzentriert sich bei ihrer Marktbearbeitung in den drei Regionen Westeuropa, CEE und Übersee auf jene Märkte mit dem größten Potential für den heimischen Tourismus. 2016 sind das konkret 30 Märkte, in denen die ÖW großteils auch mit eigenen Vertretungen vor Ort ist. In den traditionellen volumensstarken Herkunftsmärkten, wie z.B. Deutschland, Niederlande, Schweiz, Italien und Großbritannien geht es darum, die Marktanteile zu halten bzw. auszubauen, was aufgrund des immer stärker werdenden Wettbewerbs schon ein Erfolg wäre. In Zentraleuropa – wo Österreich mit großem Abstand Marktführer beim alpinen Winterangebot ist – gilt es, das Sommerangebot Österreichs zu positionieren. Und das Engagement in Fernmärkten soll die notwendige Internationalisierung des Gästemixes vorantreiben. „Gerade in bewegten Zeiten wie jetzt, ist es wichtig Präsenz zu zeigen und bei der Urlaubsentscheidung im Mindset der Menschen zu sein“, betont Stolba die Notwendigkeit von internationalen Aktivitäten.

Dafür stehen der ÖW heuer zusätzliche Mittel zur Verfügung. „Mit dem Sonderbudget von 4 Millionen Euro, das auf Initiative von Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner bereitgestellt wurde, können wir – neben der Sicherung der hart umkämpften Märkte in Europa – neue Herkunftsmärkte und Zielgruppen ansprechen“, so Stolba. Schwerpunkt des Mittlereinsatzes ist in China und Südkorea, wo neben Städte-, Hochkultur- und Luxury Travel heuer auch Natur, Volkskultur und Bergerlebnis beworben werden. Darüber hinaus werden auch die Türkei und vier weitere europäische Märkte (Großbritannien, Italien,

Österreich, Europa und die Welt

Deutschland und Polen) verstärkt ins Visier genommen.

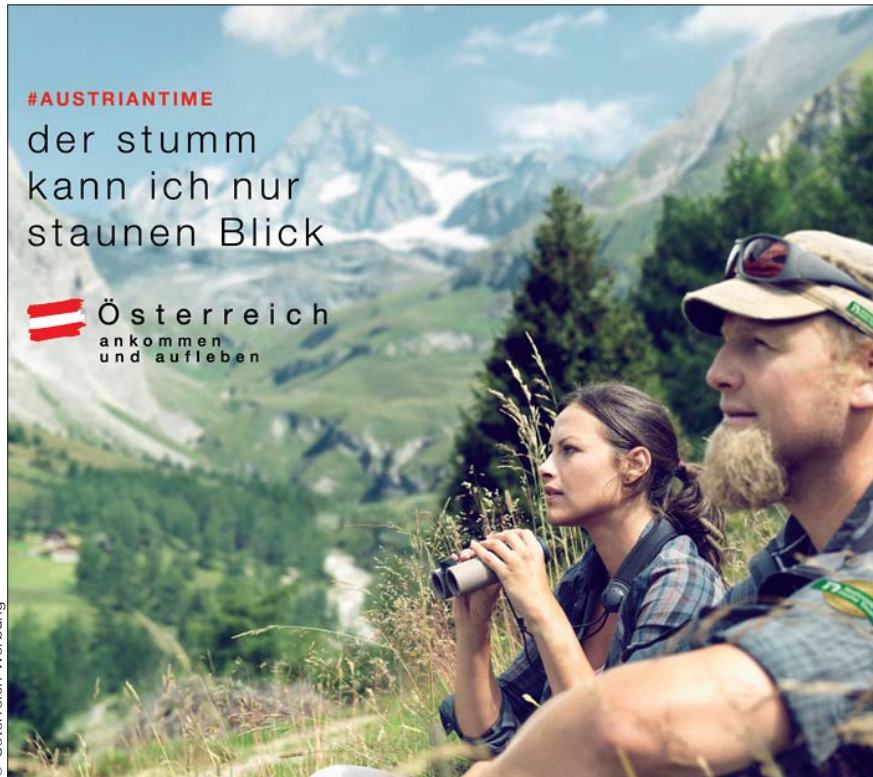
Petra Nocker-Schwarzenbacher, Obfrau der Bundessparte Tourismus- und Freizeitwirtschaft, erklärt: „Wir begrüßen das aktuelle Tourismus-Impulsprogramm der ÖW, das von der WKÖ mitinitiiert und mitfinanziert wird. Damit werden unsere Mitgliedsbetriebe gezielt beim Kennenlernen und der Bearbeitung neuer Gäste-Herkunftsmärkte unterstützt. Angesichts der noch immer anhaltenden Einbrüche am russischen Markt und auch um Marktanteile in Zukunftsmärkten auszubauen, müssen wir noch stärker als bisher Märkte, wie etwa China, die Türkei oder Polen erschließen und unsere Position in Märkten wie Italien oder Schweden zurückerobern.“

Schwerpunkt »Nature Reloaded« – Fokus auf Thema, das bewegt

Neue Wege geht die ÖW auch im Marketing. In der täglichen Informationsflut wird es immer schwieriger, mit den Botschaften potentielle Gäste zu erreichen. „Waren wir in den 1950er Jahren mit rund 300 Werbebotschaften pro Tag konfrontiert, sind es heute 15.000. Lautes Massenmarketing gehört der Vergangenheit an – künftig geht es darum, die Menschen möglichst punktgenau und im richtigen Moment zu erreichen“, erläutert Stolba.

Dabei entscheiden im globalen Tourismus mehr als je zuvor starke Marken über den Erfolg von Reisezielen. Eine Marke muß sich einerseits mit ihrer Spitzenleistung positionieren und diesen Weg konsequent gehen – aber dennoch immer wieder mit überraschenden Aspekten punkten. „Deshalb rücken wir 2016 und 2017 mit ‚Nature Reloaded‘ Facetten Österreichs in den Mittelpunkt, die auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen referenzieren und wo die Marke ‚Urlaub in Österreich‘ besondere Kompetenzen aufweist“, so Stolba.

Gerade in einer globalisierten, vernetzten, digitalisierten Welt sehnen sich die Menschen verstärkt nach Rückzugsorten in der Natur und nach damit verbundener Sinnstiftung und Werterfahrung. In Österreichs Naturräumen liegt ein enormes Potential, diese tiefen Sehnsüchte der Gäste durch inspirierende Produkterlebnisse in einer besonderen Art zu erfüllen. „Wir haben im vergangenen Jahr, beginnend mit dem Tourismustag in Krems, intensiv an der Ausgestaltung dieses Schwerpunktes gearbeitet. Gemeinsam mit Partnern wurden im Rahmen der atb_experience im Juni 2015 Produkte (weiter)ent-



Ausschnitt aus einem der beiden neuen Plakate zur Kampagne #austriantime

wickelt, die nun zum Teil hier auf der atb_ales zum Verkauf bereit stehen“, erläutert Stolba die Herangehensweise der ÖW an das Thema, das nun auch für den Gast spürbar und erlebbar wird.

Content und Storytelling im Mittelpunkt von #austriantime

Der hochwertige multimediale Content zu „Nature Reloaded“ (Film, Sujets, Bildwelten etc) kommt ab sofort weltweit in der Kommunikation zum Einsatz. In sechs Märkten, die besonders großes Potential dafür aufweisen, wird zudem die Kampagne #austriantime ausgerollt – eine crossmediale Kampagne mit einem starken Online-Schwerpunkt. Kernstück des Online-Auftritts ist ein interaktives Storytelling-Modul. „Gemeinsam mit Anna und David – den Protagonisten des Videos – holen wir den Gast in einen typisch österreichischen Tag, den die beiden erleben. So geben die beiden quasi persönliche Tipps, bei anderen Angeboten stehen Videos oder Bildstrecken im Vordergrund“, skizziert Stolba die Kampagne, im Rahmen derer auch zum ersten Mal ein Online-Magazin in acht Sprachen zum Einsatz kommt sowie Videos in der 360 Grad-Perspektive. Damit ist die ÖW übrigens eine der ersten nationalen Tourismusorganisationen überhaupt, die diese Form der „Virtual Reality“ in der Tourismuswerbung einsetzt!

„Storytelling und hochwertiger Content sind nach Einschätzung aller Experten entscheidende Erfolgsfaktoren in Marketing der Zukunft – entsprechend legen wir hier in den kommenden Jahren einen besonderen Schwerpunkt“, betont Stolba und verweist in diesem Zusammenhang auch auf die generell wachsende Bedeutung des digitalen Marketing. So bewegen sich aktuell bereits 40 Prozent aller Kampagnen im Online-Bereich. Nach dem Website-Relaunch von austria.info im Herbst 2015 werden auch laufend neue Marketing-Tools entwickelt.

Neben dem Schwerpunkt „Nature Reloaded“ mit der Kampagne #austriantime gibt es 2016 weitere 60 Marktkampagnen, die für alle Bereiche und Angebote der Tourismuswirtschaft Beteiligungsmöglichkeiten bieten, sowie ein Kultur-Highlight, bei der es ebenfalls stark um Content und innovative Zugänge geht. „Mit unseren für 2016 geplanten Kampagnen, maßgeschneiderten E-Marketingprodukten, umfangreichen Presseaktivitäten und zahlreichen Verkaufsförderungs-Plattformen im In- und Ausland wollen wir auch heuer wieder Millionen Menschen für einen Urlaub in Österreich begeistern und gemeinsam mit der österreichischen Tourismusbranche Erfolgsgeschichten schreiben“, so Stolba abschließend. ■

<http://www.statistik.at>

<http://www.austria.info>

Agrarexporte erreichen 2015 rund 10 Mrd. Euro

Deutschland ist wichtigster Absatzmarkt

Vor dem Hintergrund der schwierigen Märkte für Schweinefleisch und Milch konnten die Agrarexporte Österreichs 2015 um 2,5 % zulegen und kratzten an der 10-Milliarden-Euro-Grenze. Michael Blass, Geschäftsführer der AMA-Marketing, zog am 15. Jänner anlässlich der Grünen Woche in Berlin erste Bilanz über das abgelaufene Jahr. Der Agrar-Außenhandel hat sich seit dem Beitritt Österreichs zur EU fast vervielfacht, während die Bilanz zwischen Importen und Exporten relativ konstant blieb. Im vergangenen Jahr standen den Ausfuhren von knapp 10 Mrd. Euro Importe von 11 Mrd. Euro gegenüber. Sowohl Wert als auch Menge der Agrar- und Lebensmittelexporte stiegen 2015 um etwa 2,5 %.

Foto: AMA / Strasser



v.l.: AMA-Marketing Chef Michael Blass, Exportmanagerin Margret Zeiler und Aufsichtsratsvorsitzender Franz Stefan Hautzinger

Fleisch, Milchprodukte und Getränke sind Exportschlager

Die wichtigsten Produktgruppen im Export sind Fleisch und Fleischzubereitungen, Milch und Milchprodukte, allen voran Käse sowie Getränke. Obst und Gemüse, frisch und veredelt, nehmen knapp ein Zehntel im Produkt-Ranking ein.

Deutschland und Italien auf Platz eins und zwei

Rund ein Drittel der weltweiten agrarischen Exporte Österreichs geht zu unseren deutschen Nachbarn. Damit ist und bleibt die Bundesrepublik wichtigster Handelspartner für heimische Lebensmittelproduzenten. Italien steht mit knapp 1,3 Mrd. Euro weiter an zweiter Stelle. „Attraktive Zunahmen bei den Exporten von Käse und Butter stellen die Wettbewerbskraft heimischer Milchprodukte auf dem italienischen Markt unter Beweis“, erklärt Blass. Auch die Exporte in die Niederlande verzeichnen ein zweistelliges Plus.

Drittländer auf Kurs, USA beflügelt

Der mehr als 10 %ige Zuwachs bei den Ausfuhren in die Schweiz unterstreicht die Tüchtigkeit der österreichischen Exporteure. Die Warenströme in die USA – vor allem alkoholfreie Getränke – haben sich im vergangenen Jahr mit einem Plus von 42 % sehr dynamisch entwickelt. Der Käseexport konnte

2015 um 25 % zulegen. „Die konzentrierten Bemühungen zeigen damit nachhaltig Wirkung“, freut sich der AMA-Chef über den Erfolg der Käsepräsentationen in den USA.

Wichtige Nachbar-Märkte

Die benachbarten Länder sind für die heimische Lebensmittelwirtschaft besonders bedeutend, wenngleich Ungarn, Slowenien, Tschechien und die Slowakei aufgrund des wirtschaftlichen Umfeldes im vergangenen Jahr schwierige Exportdestinationen waren. Besser entwickelt haben sich die Handelsbeziehungen mit Polen und besonders ausgeprägt mit Kroatien.

Ein Drittel der gesamten Exporte geht nach Deutschland

Deutschland ist und bleibt der mit Abstand wichtigste Handelspartner. Die gesamten Agrarausfuhren konnten im vergangenen Jahr um 4 % gesteigert werden. 2015 erreichten österreichische Lebensmittel und Agrarwaren im Wert von 3,5 Mrd. Euro unser großes Nachbarland. Die exportierte Menge stieg auf 2,9 Mio. t.

Die Außenhandelsbilanz mit Deutschland verbessert sich weiter. Ein Plus zugunsten der heimischen Lebensmittelwirtschaft zeigt sich bei Getränken und Fleischzubereitungen sowie bei Milch und Milchprodukten.

Auch bei Obst- und Gemüsekonserven wird mehr nach Deutschland aus- als von dort eingeführt.

Wichtigste Umsatzbringer über alle agrarischen Zollkapitel sind seit vielen Jahren Fleischzubereitungen sowie Milch und Milchprodukte. Backwaren, alkoholfreie Getränke sowie frisches und veredeltes Obst und Gemüse folgen in der Verteilung nach Produktgruppen.

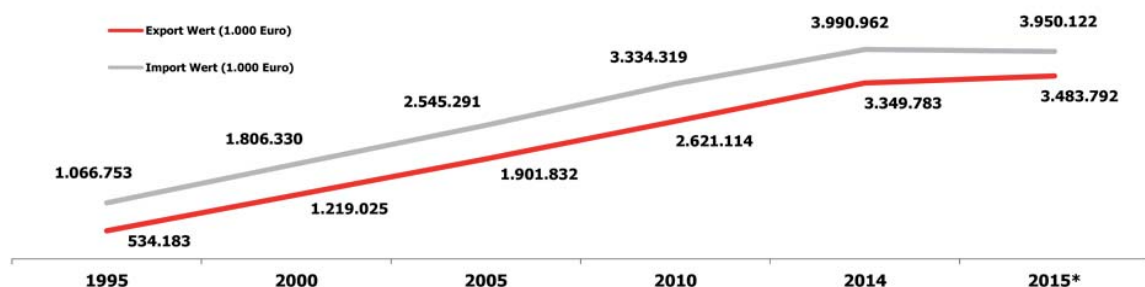
Das Ranking der landwirtschaftsnahen Nahrungsmittel führen Milchprodukte sowie Wurst, Schinken und Speck an. Die Ausfuhr von Rind- und Geflügelfleisch entwickelt sich weiter sehr erfreulich. Auf frisches sowie veredeltes Obst und Gemüse entfallen rund ein Viertel der Deutschland-Exporte.

Österreich ist wichtiger Rindfleischlieferant

Nach einem leichten Rückgang der Rindfleischexporte 2014 haben die heimischen Produzenten im vergangenen Jahr ein Plus von fast 10 % zustandegebracht. Österreich ist zweitwichtigster Rindfleischimporteur für Deutschland hinter den Niederlanden und vor Polen. 42.220 t heimisches Rindfleisch gingen zum großen Nachbarn. Der Pro-Kopf-Verbrauch zeigt Potenzial für hochwertiges, heimisches Rindfleisch auf dem deutschen Markt.

Österreichs Agrar-Außenhandel mit Deutschland

	1995	2000	2005	2010	2014	2015*	%-Ver. ggü 2014
Export Wert (1.000 Euro)	534.183	1.219.025	1.901.832	2.621.114	3.349.783	3.483.792	4,0
Export Menge (1.000 kg)	748.163	1.508.513	1.925.836	2.418.250	2.810.501	2.912.328	3,6
Export Wert/kg	0,71	0,81	0,99	1,08	1,19	1,20	
Import Wert (1.000 Euro)	1.066.753	1.806.330	2.545.291	3.334.319	3.990.962	3.950.122	-1,0
Import Menge (1.000 kg)	1.162.606	1.645.607	2.086.064	2.405.701	2.489.603	2.507.697	0,7
Import Wert/kg	0,92	1,10	1,22	1,39	1,60	1,58	
Bilanz Wert (1.000 Euro)	-532.570	-587.304	-643.459	-713.205	-641.178	-466.330	
Bilanz Menge (1.000 kg)	-414.443	-137.095	-160.228	12.549	320.898	404.631	



*Schätzung auf Basis der ersten drei Quartale
Quelle: Statistik Österreich / AMA-Marketing



Käse ist Exportschlager

Käse ist und bleibt der Exportschlager. 2015 wurden 60.435 t im Wert von 289 Mio. Euro nach Deutschland verbracht. Österreich nimmt in der Liste der Top-10-Importländer Platz drei ein, nach den potenten Käsenationen Niederlande und Frankreich. Daß Österreichs Käsereien auf diesen wichtigen Markt setzen, erscheint auch aufgrund der Preisentwicklung sinnvoll. Mit 4,78 Euro/kg exportiertem Käse liegt Deutschland in einem attraktiven Preissegment. Darüber hinaus sind die Deutschen große Käseliebhaber. Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch liegt bei 24,2 kg, also noch um rund 3 kg höher als bei Herrn und Frau Österreicher.

AMA-Maßnahmen in Deutschland

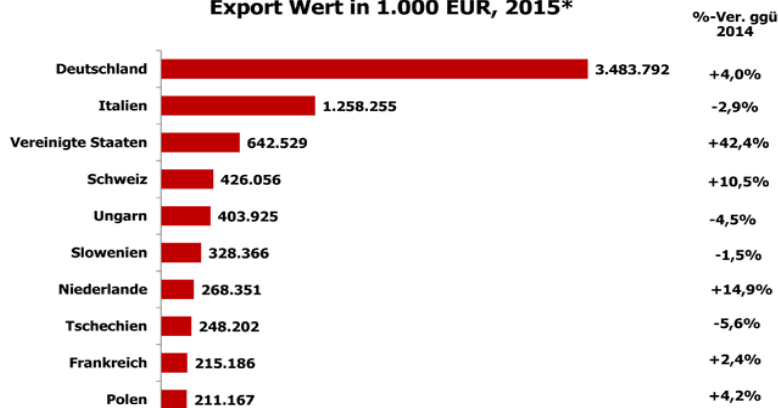
2016 stellt AMA-Exportmanagerin Margret Zeiler heimischen Bergkäse als typisch österreichische Sorte in den Mittelpunkt der Aktivitäten, „denn er steht für Natürlichkeit und Genuß mit langer Tradition. Genau das sind die imagestarken Attribute unserer Produkte und diese wollen wir nutzen.“ Dabei soll auch die hohe Qualität der heimischen Spezialitäten in den Vordergrund gerückt werden. Als verkaufsfördernde Maßnahme entwickelt die AMA ein spezielles Paket für den Verkauf. „Die Käsethekenkräfte in deut-

schen Supermärkten können jene Käse in Szene setzen, die mit dem Käse-Kaiser – dem wichtigsten österreichischen Award – ausgezeichnet wurden. Für die Konsumenten sind unsere Spezialitäten damit auf den ersten Blick erkennbar“, erklärt Zeiler.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auch im heurigen Jahr in der gehobenen Gastronomie. Käsepräsentationen für Meinungsbildner und Gastro-Journalisten werden die geschmackvolle Bandbreite heimischer Käse-

spezialitäten aufzeigen. Volles Service bietet die AMA mit ihrem speziell entwickelten Käsewagen für die Gastronomie. „Und natürlich werden wir auch auf den wichtigen Messen vertreten sein und das heimische Angebot präsentieren“, erklärt die Exportmanagerin. Nach der Grünen Woche stehen die Biofach in Nürnberg, die Cibus in Parma, die Fancy Food in New York sowie die SIAL in Paris auf dem Programm der AMA. <http://www.ama.at>

Top 10 – Alle Exportländer



*Schätzung auf Basis der ersten drei Quartale
Quelle: Statistik Österreich / AMA-Marketing



Europäische Plattform für Investitionsberatung

aws unterzeichnet Memorandum of Understanding mit Europäischer Investitionsbank – Zusammenarbeit bei nationaler Umsetzung der Europäischen Plattform für Investitionsberatung im Rahmen der EU-Investitionsoffensive fixiert



Foto: aws / APA-Fotoservice / Tanzer

v.l.: Bernhard Sagmeister (Geschäftsführer der aws), Wilhelm Molterer (Direktor der EFSI), und Edeltraud Stiftinger (Geschäftsführerin der aws) bei der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding in Wien

Die Europäische Investitionsbank (EIB) und die Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) haben am 29. Jänner in Wien ein Memorandum of Understanding unterzeichnet. Diese Einigung, die im Rahmen einer Veranstaltung der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich zur EU-Investitionsoffensive unterschrieben wurde, ermöglicht es der aws zukünftig als ein nationaler „Entry Point“ der Europäischen Plattform für Investitionsberatung (EIAH) zu agieren.

Die Europäische Plattform für Investitionsberatung ist neben dem Europäischen Fonds für strategische Investitionen (EFSD) eine wesentliche Säule des Investitionsplanes für Europa. Die Bündelung des Know-hows europäischer und nationaler Institutionen hilft, die Zugangsmöglichkeiten und Beratungsleistungen für Investoren zu europäischen Investitionsprojekten deutlich zu verbessern. „Durch ihre langjährige Erfahrung in der Umsetzung gemeinsamer europäischer Initiativen ist die aws der ideale Partner, um als nationale Anlaufstelle für das EIAH zu agieren“, sagte Wilhelm Molterer, Geschäftsführender Direktor des EFSI, bei der Unterzeichnung der Vereinbarung in Wien.

aws als etablierter Partner europäischer Initiativen

Hauptzweck des EIAH ist es, Investoren und Projektträgern Beratung zur Projektfindung, -entwicklung und -vorbereitung zu bieten. Die Beratungsplattform wird ihre Dienste sowohl auf lokaler als auch auf EU-Ebene anbieten. Dabei stützt sie sich auf Sachkenntnis und vorhandene Beratungsdienste der EIB und der Europäischen Kommission – wie zum Beispiel die Beratungsdienste der Fi-Compass oder JASPERS. Zudem wird das EIAH insbesondere auf die Sachkenntnis der nationalen Förderbanken zurückgreifen.

„Das EIAH ist zentraler Baustein bei der Umsetzung der EU-Investitionsoffensive. Durch die enge Abstimmung zwischen der Europäischen Investitionsbank und den Förderbanken der Mitgliedsstaaten werden Finanzierungsinstrumente flexibilisiert und das Know-how der Förderstellen effektiv gebündelt. Die Angebotspalette für Österreichs Investoren und Unternehmen wird damit noch breiter“, verdeutlicht Staatssekretär Harald Mahrer die Bedeutung der Initiative.

„Dank der Unterstützung durch europäi-

sche Mittel können wir zukünftig unsere Förderinstrumente und Finanzierungsinstrumente noch attraktiver gestalten. Die geplante Zusammenführung von beratenden und technischen Leistungen in der Europäischen Plattform für Investitionsberatung bietet auch für uns als nationale Förderbank ganz neue Möglichkeiten der Kooperation mit europäischen Stellen“, zeigen sich auch Bernhard Sagmeister und Edeltraud Stiftinger, Geschäftsführer der aws, erfreut.

Weitere Informationen zum Europäischen Investitionsplan und dem EIAH finden sie unter folgenden Links:

http://ec.europa.eu/priorities/jobs-growth-and-investment/investment-plan_de und <http://www.eib.org/eiah/>

Die Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) ist die Förderbank des Bundes. Durch die Vergabe von zinsgünstigen Krediten, Garantien, Zuschüsse sowie Eigenkapital unterstützt sie Unternehmen bei der Umsetzung ihrer innovativen Projekte. Ergänzend werden spezifische Informations-, Beratungs-, Service- und Dienstleistungen für angehende, bestehende und expandierende Unternehmen angeboten. ■

<http://www.awsg.at>

Internationales Zentrum für Migrationspolitikentwicklung

ICMPD soll Entscheidungsträger als Dialog-Plattform und Think Tank unterstützen

Als neuer Generaldirektor präsentierte Michael Spindelegger am 29. Jänner seine Pläne für das Internationale Zentrum für Migrationspolitikentwicklung (ICMPD). Die in Wien ansässige Internationale Organisation wird in ihrer Funktion als zwischenstaatliche Mediationsplattform und Think Tank für migrationspolitische Zukunftsfragen verstärkt.

Europa steht vor enormen Herausforderungen. „Die Dimension und Intensität der Migrationsströme des vergangenen Jahres haben klar aufgezeigt: die bestehenden Strukturen, Mechanismen und Abläufe um Menschen auf der Flucht Schutz zu bieten oder Grenzen zu kontrollieren, funktionieren in Europa nur unzureichend. Zur Lösung der gegenwärtigen Situation braucht es präzisere Grundlagen und einen umfassenden Ansatz. Es wird nicht ausreichen nur an einzelnen Stellrädern anzusetzen.“ sagte Michael Spindelegger* bei seiner Antrittspressekonferenz als Generaldirektor von ICMPD in Wien.

Migrations-Organisation als »Dialog-Plattform und Think Tank«

Um diese aktuellen Probleme und künftige Herausforderungen besser zu meistern, will Spindelegger mit dem ICMPD die Entscheidungsträger nun intensiver unterstützen. Dafür wird das ICMPD seine Arbeit um zwei Handlungsfelder erweitern:

Dialog- und Mediations-Plattform für die aktuelle Situation

Kein Herkunfts-, Transit- oder Zielland von MigrantInnen vermag diese Herausforderungen alleine zu schultern – das kann und wird nur gemeinsam gelingen. Weil aber jedes Land nationale Interessen verfolgt, braucht es eine neutrale Plattform, die jenseits von nationalen Interessen analysieren, agieren und vermitteln kann. Das ICMPD will künftig die Rolle solch einer zwischenstaatlichen Dialog- und Mediations-Plattform übernehmen.

*) Mag. Michael Spindelegger war von 2006 bis 2008 Zweiter Nationalratspräsident, bis 2011 Außenminister, bis 2013 ÖVP-Obmann und Vizekanzler und bis August 2014 auch Finanzminister



Generaldirektor Michael Spindelegger

Think Tank für künftige Entwicklungen

Gleichzeitig müssen Trends frühzeitig erkannt werden, um nicht nur kurzfristig reagieren, sondern vorausschauend agieren zu können. Der ICMPD Think Tank wird sich mit Fragestellungen auseinandersetzen, die über einzelne Nationen und auch über die EU hinausgehen.

Vier Faktoren als zentrale Notwendigkeiten

Inhaltlich sieht Generaldirektor Spindelegger dabei in der aktuellen Situation vor allem vier große Notwendigkeiten, denen man sich widmen muß:

- *Die Regulierung der Flüchtlingsströme:* das umfaßt einerseits die Bekämpfung des Schlepperwesens und andererseits den Ausbau legaler und sicherer Fluchtwege – denn das eine funktioniert nicht ohne das andere.
- *Die Überprüfung der Funktionalität der Flüchtlingsstatus-Bestimmung:* inklusive der entsprechenden Aufnahme- und Rückführungsmodalitäten.
- *Die Sicherstellung, daß jene, die bleiben können, auch die Rechte und Möglichkeiten für ihre Integration erhalten:* dazu zählt die Klarstellung der Verpflichtungen für beide Seiten – Gesellschaft und MigrantInnen. Vor allem aber auch eine erfolgreiche Integration in Ausbildungssysteme und Arbeitsmarkt.

- *Die Entwicklung eines neuen Migrations-Regimes für Europa:* mit klaren Zielen und Wegen, auf denen sie erreichbar sind – in Solidarität und mit eindeutigen Verantwortlichkeiten.

Die Voraussetzung für diesen Ausbau des ICMPD liegt auf der Hand: eine möglichst breite Unterstützungsbasis. Denn je breiter die Basis des ICMPD, umso größer wird die Akzeptanz und Anerkennung aber auch seine Schlagkraft sein.

Bei einem Besuch von Außenminister Sebastian Kurz präsentierte der neue Generaldirektor diesem sein Ziel, die Positionierung des Unternehmens als Plattform für Dialog und Vermittlung im Bereich der Migration zu stärken.

Über das ICMPD

Das Internationale Zentrum für Migrationspolitikentwicklung ist ein wichtiger europäischer Akteur im Bereich Migrationspolitik. Die internationale Organisation hat 15 Mitgliedsländer und ist weltweit tätig. Neben dem Sitz in Wien und einer Vertretung in Brüssel hat ICMPD Projektbüros in acht Ländern und rund 150 MitarbeiterInnen.

Das ICMPD unterstützt Regierungen und Institutionen bei der Ausarbeitung innovativer, umfassender und langfristiger Migrationsstrategien. Die Organisation verfolgt einen dreigliedrigen Ansatz: Forschung, Dialog und Kapazitätsentwicklung.

Die Arbeit von ICMPD umfaßt ein weites Themenspektrum von Asyl und der Bekämpfung von Menschenhandel über irreguläre Migration, legale Migration und Integration bis hin zu Grenzmanagement oder dem Nexus zwischen Migration und Entwicklung.

Das ICMPD wurde 1993 gegründet und fungiert als Plattform für informelle multilaterale Konsultationen im Bereich Migration und Asyl.

Österreich ist ein Gründungsmitglied der Organisation. ICMPD und Außenministerium blicken auf gemeinsame Studien zu Themen wie Asyl, legale Migration und Integration sowie Migration und Entwicklung zurück. ■

<http://www.icmpd.org>

Außenminister Kurz auf Arbeitsbesuch im Libanon



Fotos: BMEIA / Dragan Tatic

Außenminister Sebastian Kurz besuchte unsere Truppen, die seit 2011 mit einer Logistikeinheit im Libanon stationiert sind.

Die erste Reise im neuen Jahr führte Außenminister Sebastian Kurz in den Libanon. Auf dem Programm standen am 8. Jänner unter anderem Arbeitsgespräche mit dem libanesischen Außenminister Gebran Bassil, Premierminister Tammam Salam und Parlamentspräsident Nabih Berri, vor allem um die aktuelle Flüchtlingskrise und Möglichkeiten der Hilfe vor Ort zu besprechen. Österreich hat in diesem Zusammenhang 5 Millionen Euro aus Mitteln des Auslandskatastrophenfonds und der Austrian Development Agency zur Verfügung gestellt. Zudem hat Österreich dem World Food Programme mehr als 5 Mio. Euro an Nahrungsmittelhilfe für syrische Flüchtlinge in den Nachbarländern und damit auch dem Libanon zur Verfügung gestellt. Weiters wurde über weitere Schritte im Rahmen der Friedensbemühungen für Syrien, den Kampf gegen die Terrormiliz IS sowie mit religiösen Vertretern über einen interreligiösen Dialog und Herausforderungen aufgrund der Flüchtlingskrise für die Integration gesprochen.

Tags darauf, am 9. Jänner, besuchte der Außenminister vormittags österreichische Soldaten, die derzeit in Naqoura im Südlibanon stationiert sind. Zurück in Beirut besuchte er am Nachmittag die gemischte Schule „Ibtihaj Kaddoura“. Diese ist Teil des UNICEF-Projekts „Race“, das auch von Österreich unterstützt wird und über 400.000 syrischen Flüchtlingskindern und libanesischen Kindern hilft, für drei Jahre die Schule zu besuchen. ■

<http://www.bmeia.gv.at/botschaft/beirut.html>

<http://www.entwicklung.at>



Außenminister Sebastian Kurz im Gespräch mit Premierminister Tammam Salam...



... und mit seinem libanesischen Amtskollegen, Gebran Bassil

Mitterlehner traf slowakischen Wissenschaftsminister

Vizekanzler und Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner hat am 13. Jänner in Wien den slowakischen Minister für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Jugend, Juraj Draxler, zu einem Arbeitsgespräch getroffen. Thema war unter anderem die Zusammenarbeit im Rahmen der EU-Donauraumstrategie, die weiter vertieft werden soll und die Kooperationsmöglichkeit von Firmen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen beider Länder im Bereich der angewandten Forschung. Zudem soll auch der Austausch über duale Ausbildungsmöglichkeiten weiter vorangetrieben werden.

„Die Slowakei ist traditionell ein guter und wichtiger Partner für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Österreich und diese Beziehung wollen wir auch weiterhin vertiefen“, so Mitterlehner. Rund 1800 Studierende aus der Slowakei (WS 14/15) studieren in Österreich, aktuell bestehen acht bilaterale Abkommen zwischen österreichischen Universitäten und Hochschuleinrichtungen in der Slowakei. Im Rahmen von Horizon 2020 sind österreichische Partner an 39 von 76 slowakischen Projekten (51,3 Prozent) involviert.

Im Rahmen der EU-Donauraumstrategie gibt es enge Verbindungen mit der Slowakei,



Foto: BMWWF

Vizekanzler und Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner (l.) mit seinem slowakischen Amtskollegen Juraj Draxler

die 2016 auch den Vorsitz aller beteiligten Länder haben wird. Österreich hat mit dem Danubius Award 2011 eine eigene Auszeichnung geschaffen, um WissenschaftlerInnen speziell aus dem Donauraum zu würdigen. Zudem ist 2016 die Fortsetzung des EURE-

KA Danube Region Joint Calls geplant, bei dem 2015 Forschungsprojekte von Institutionen und Unternehmen speziell aus dem Donauraum eingereicht werden konnten. Die Slowakei war in sieben, Österreich in 16 von 76 Projekten beteiligt. ■

Hessischer Wissenschaftsminister zu Gast in der Steiermark

Am Mittag des 25. Jänner trafen Steiermarks Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landesrat Christopher Drexler den hessischen Wissenschaftsminister Boris Rhein zum Erfahrungsaustausch im Parkhotel in Graz.

„Hessen und die Steiermark verbindet eine jahrzehntelange Verbundenheit und Freundschaft. Es freut mich, daß wir nun auch auf wissenschaftlicher Ebene die Zusammenarbeit noch weiter vertiefen können. Immerhin ist die Steiermark mit 4,8 Prozent Forschungsquote bereits im europäischen Spitzenfeld“, so Schützenhöfer. Drexler unterstrich: „Eine langjährige Verbundenheit zwischen den Ländern Hessen und der Steiermark einerseits, wie ähnliche Strukturen und Herausforderungen, gerade auch im Wissenschafts- und Gesundheitsbereich, begründen beiderseits Interesse am gegenseitigen Austausch. Es freut mich, daß wir weitere Schritte einer möglichen Zusammenarbeit im wissenschaftlichen Bereich sowie weitere Kooperationsmöglichkeiten besprechen konnten.“



Foto: steiermark.at / Frankl

v.r.: Landesrat Christopher Drexler und Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer trafen sich mit Hessens Wissenschaftsminister Boris Rhein und Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Goethe-Universität Frankfurt/Main.

Auf Einladung von Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Goethe-Universität Frankfurt/Main, besuchte Boris Rhein

noch die Winterakademie der Pharmazeuten in Aigen. Tags darauf ging es weiter zum Nachtslalom nach Schladming. ■

Österreich, Europa und die Welt

Kurz eröffnet Kulturjahr Österreich und Bosnien-Herzegowina

Österreich und Bosnien-Herzegowina verbindet eine jahrelange enge Partnerschaft und Freundschaft. Diese baut auf den engen historischen, kulturellen, wirtschaftlichen und menschlichen Beziehungen unserer beiden Länder auf“, so Außenminister Sebastian Kurz am 27. Jänner anlässlich der Auftaktveranstaltung zum Kulturjahr mit Bosnien-Herzegowina gemeinsam mit dem bosnisch-herzegowinischen Außenminister Igor Crnadak.

Der Westbalkan ist eine Schwerpunktregion der österreichischen Außenpolitik und damit auch der österreichischen Auslandskulturarbeit. Nach dem Länderschwerpunkt Serbien 2015 legt die Auslandskultur dieses Jahr den Schwerpunkt auf Bosnien und Herzegowina.

Im Kulturjahr Österreich und Bosnien-Herzegowina 2016 findet eine verstärkte Vermittlungs- und Veranstaltungstätigkeit in beiden Ländern statt, mit dem inhaltlichen Fokus auf neuen Kultur- und Kunstverbindungen sowie Dialog- und zivilgesellschaftlichen Aktivitäten.



Foto:

Außenminister Sebastian Kurz und sein bosnisch-herzegowinischer Amtskollege Igor Crnadak bei der Auftaktveranstaltung in Sarajevo

In über 50 Einzelveranstaltungen sollen mit einem umfangreichen Programm die Beziehungen in diesem Jahr weiter vertieft werden.

„In Österreich leben über 200.000 Menschen mit bosnischem Migrationshintergrund. Sie sind nicht nur in allen Bereichen

des alltäglichen Lebens in Österreich sehr gut integriert, sondern auch ein wichtiges Bindeglied zwischen unseren beiden Ländern. Das Kulturjahr Österreich-Bosnien-Herzegowina bietet die Möglichkeit, uns noch besser kennenzulernen“, so Außenminister Sebastian Kurz abschließend. ■

Slowenien und Salzburg wollen wirtschaftlich enger kooperieren

In Slowenien standen am 26. Jänner Gespräche mit der Staatsregierung auf dem Arbeitsprogramm von Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer. Gemeinsam mit Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, dem Vorsitzenden des Europaausschusses im Salzburger Landtag, Josef Schöchel, dem österreichischen Botschafter Clemens Kojak und Honorarkonsul Anton Santner führte Haslauer Gespräche mit dem Ziel, mögliche Felder einer Zusammenarbeit und Kooperation auszuloten.

„Die Gespräche im Infrastruktur-, Wirtschafts- und Kulturministerium sowie mit dem Präsidenten der Nationalversammlung haben gezeigt, daß unsere Länder sehr viel verbindet. Neben der Flüchtlingskrise standen vor allem die Bereiche Tourismus, das gesamte Themenspektrum der Ausbildung und die Holzwirtschaft im Zentrum der Gespräche“, berichtete Haslauer. „Es wird in den kommenden Monaten zu vertiefenden Gesprächen in Salzburg kommen. Dabei werden vor allem die touristischen Ausbildungszweige in Salzburg und der Salzburger Holzsektor im Mittelpunkt stehen. Konkret werden wir unsere Ausbildungszweige vorstellen. Dabei ist vor allem das duale Ausbildungssystem im Lehrlingsbereich für Slo-



Foto: LMZ / Franz Wieser

v.l.: Botschafter Clemens Kojak, Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, Milan Berglez (Präsident der slowenischen Staatsversammlung) und Honorarkonsul Anton Santner

wenien von großem Interesse. Es waren sehr gute Gespräche, die von einer sehr freundlichen Atmosphäre geprägt waren“, so Haslauer, der sich auch bei Staatssekretär Ales Centarutti für die wohlwollende Unterstützung von Salzburger Unternehmen bei ihrer Arbeit in Slowenien bedankte.

Der Präsident von „Forst Holz Papier in Österreich“, Rudolf Rosenstatter, sieht große Chancen in einer engeren Kooperation mit

Slowenien: „Wir wünschen uns eine intensive Zusammenarbeit mit den Nachbarländern rund um Österreich. Es gibt Möglichkeiten in betrieblichen Kooperationen oder auch bei der Ausbildung junger Fachkräfte. Vor allem Slowenien wäre ein sehr interessanter Partner für die Holzwirtschaft. Wir laden auch ein, daß wir gemeinsame Forschungsarbeiten durchführen und so den Holzsektor insgesamt stärken.“ ■

Österreich, Europa und die Welt

Sieben Länder + 48 Regionen = eine Mission



Foto: Taja FejantLil-Lekota

Am 25. Jänner erfolgte der Startschuß für die Europäische Strategie für den Alpenraum EUSALP im slowenischen Brdo. „Diese Initiative geht federführend von Tirol aus – nun ist der erste Schritt mit der Konstituierung der Organe der Alpenraumstrategie getan“, informierte Landeshauptmann Günther Platter. Neben Österreich, Italien und Deutschland umfaßt die Alpenstrategie die EU-Länder Frankreich, Slowenien, Liechtenstein und die Schweiz mit insgesamt 48 Regionen. „Die makroregionale Alpenstrategie bringt einen spürbaren Mehrwert für 70 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner.“

Sein Vorschlag, im Jahr 2018 den Vorsitz nach Tirol zu holen, wurde darüber hinaus von den KonferenzteilnehmerInnen mit grossem Applaus quittiert. „Tirol war maßgeblich an der Ausarbeitung der Alpenraumstrategie beteiligt, weil wir darin große Chancen sehen. Deshalb stellen wir uns auch gerne

der Herausforderung die Präsidentschaft zu übernehmen.“ Die formellen Beschlüsse dazu müssen erst gefaßt werden.

Schwerpunkte in der EUSALP

Wettbewerbsfähigkeit, Innovation, Verkehr oder Energie – das sind nur einige Themen, die zu den Schwerpunkten der EUSALP zählen. Im Vordergrund steht eine nachhaltige und ökologisch vertretbare Entwicklung der Berggebiete. Platter: „Es gilt das gemeinsame Potential noch besser zu nutzen und Einigkeit in der EU zu zeigen, denn gemeinsam sind wir stark“

Anläßlich dieser Konferenz wurde auch der Interreg-Kooperationsvertrag zwischen Österreich und Italien unterzeichnet. „Hier wird bereits vorgeführt, wie Zusammenarbeit zwischen Regionen und Ländern funktioniert, um gemeinsame Ziele und Interessen umzusetzen“, ist Platter überzeugt.

Tirols Landeshauptmann Günther Platter (Mitte links) mit den VertreterInnen der Alpenländer in der slowenischen Gemeinde Brdo

Servicestelle im Brüsseler Tirol-Büro

Auf Vorschlag von Tirol und Südtirol soll die Umsetzung und Abwicklung der EUSALP-Agenden in einer Servicestelle erfolgen, die im gemeinsamen Vertretungsbüro in Brüssel angesiedelt ist. „Die Servicestelle würde somit von den Regionen getragen werden – die Initiative ist ja auch von den Alpenregionen ausgegangen“, plädierte Platter für eine sinnvolle Einbindung der Länder.

Darüber hinaus wird die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino gemeinsam den Vorsitz im LEAD Verkehr führen, bei dem es um Mobilität innerhalb der Regionen geht. ■ <http://www.alpine-region.eu/austria/about-eusalp.html>

Rußland-Sanktionen: Fördermaßnahmen waren erfolgreich

Im ohnehin schwierigen Exportjahr 2015 kam für Österreichs Unternehmen die Rußland-Ukraine-Krise erschwerend hinzu. Im Hinblick auf die Ereignisse in der Ukraine im Jahr 2014 hatte die Europäische Union Sanktionen gegen Rußland erlassen. Rußland erließ in der Folge Gegensanktionen in Form von Importverboten im Lebensmittel- und Agrarbereich. Dies führte zu einem deutlichen Rückgang der österreichischen Ausfuhren nach Rußland von rund 40 Prozent im Jahr 2015. Auf österreichischer Seite sind in erster Linie Lebensmittelexporte betroffen, so brach etwa der Fleischexport. Probleme gibt es auch bei Investitionsgüter-Exporten. Indirekt sind österreichische Zulieferer auch stark von den Rückgängen der deutschen

Exportwirtschaft nach Rußland betroffen – und hier insbesondere bei den deutschen Kfz- und Maschinen-Exporten. Rußland war im Jahr 2014 noch Österreichs elftichtigstes Exportland, ist aber 2015 auf den 15. Rang zurückgefallen.

Zusätzlich zu den bereits seit Beginn der Krise eingeleiteten Fördermaßnahmen haben Wirtschaftsministerium und Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) ein noch umfangreicheres Förderpaket im Rahmen der gemeinsamen Internationalisierungsoffensive „go-international“ geschnürt, um Unternehmen bei Ausfällen aus dem Rußland-Ukraine-Geschäft gezielt auf andere Weltmärkte zu führen. Insgesamt wurden 2,75 Mio. Euro für fünf Maßnahmen in der Periode 01.10.2014

bis 31.12.2015 zur Verfügung gestellt. Die Angebote wurden stark wahrgenommen: Über 120 Firmen konnten sich in 277 Ausweichmärkten die direkten Markteintrittskosten kofinanzieren lassen. 150 Unternehmen profitierten von vergünstigten Teilnahmebedingungen bei Messen. Bei 20 Inlandsveranstaltungen wurden rund 1000 zusätzliche B2B-Kontakte für betroffene Unternehmen generiert. 26 Auslandsveranstaltungen brachten Ersatz- und Ausweichmärkte näher.

Insgesamt wurden rund 500 Unternehmen an Ersatz- und Ausweichmärkte herangeführt. ■ <http://www.go-international.at>
Folder Direktförderungen: <http://www.go-international.at/io-folder-direktfoerderung.pdf>

Österreich, Europa und die Welt

Gespräch von LH Pröll mit tschechischem Verkehrsminister Tok

Landeshauptmann Erwin Pröll traf am 15. Jänner im Landhaus in St. Pölten mit dem Verkehrsminister der Republik Tschechien, Dan Tok, zusammen, der zum ersten Mal zu einem offiziellen Besuch ins Regierungsviertel nach St. Pölten gekommen war. „Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen der Tschechischen Republik und dem Bundesland Niederösterreich hat gute Tradition“, betonte Pröll. Im Zentrum des Arbeitsgespräches stand die Verkehrs-Infrastruktur: der weitere Ausbau der Nordautobahn und die Franz Josefs-Bahn.

Von niederösterreichischer Seite gebe es „großes Interesse, daß wir rasch vorankommen“, hielt Pröll im Zusammenhang mit dem Aus- und Weiterbau der Nordautobahn fest. Derzeit laufe der Ausbau des Teilstücks Schrick-Poysdorf Nord und man gehe davon aus, daß man diesen Teil 2017 seiner Bestimmung übergeben könne. Großes Ziel sei es, nach Inbetriebnahme des letzten Teilstückes von Poysdorf-Nord bis nach Drasenhofen im Jahr 2018 so weit zu sein, daß man durchgehend bis zur Staatsgrenze fahren könne. Natürlich habe man auch großes Interesse daran, daß es jenseits des österreichischen Staatsgebietes einen Autobahnanschluß Richtung Brünn/Prag gebe, so Pröll: „Wir haben heute die Information des Ver-



LH Erwin Pröll (r.) und der Verkehrsminister Tschechiens, Dan Tok

kehrsministers erhalten, daß die Umfahrung Mikulov große Priorität genießt.“

Der Ausbau der Franz-Josefs-Bahn solle die Fahrzeit von Gmünd nach Wien, die derzeit über zwei Stunden betrage, unter zwei Stunden senken, sagte der Landeshauptmann weiters. Daher bestünde auch großes Interesse daran, „daß wir auf tschechischer Seite eine Ausbaufacette ermöglichen von Ceske Velenice bis Budweis“, so Pröll: „Auch deshalb, weil der Flughafen in Budweis in Zukunft große Bedeutung bekommen wird.“

Verkehrsminister Tok bedankte sich für das „äußerst angenehme Gesprächsklima“. Die Anbindung zwischen Tschechien und Niederösterreich sei sehr wichtig, „denn Österreich und Niederösterreich sind für uns wichtige Wirtschaftspartner“, betonte er. Es werde alles getan, um den Ausbau der Nordautobahn intensiv voranschreiten zu lassen und man konzentriere sich auf die Umfahrung Mikulov. Die Nutzung der Franz-Josefs-Bahn bezeichnete er als „äußerst attraktiv“.

»Deutsch-Tschechisch-Slowakisch« für die Feuerwehr

Eine gut funktionierende Feuerwehr ist in jedem Land wichtig. Um im Ernstfall schnelle, grenzüberschreitende Hilfe gewährleisten zu können, muß die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte gestärkt werden. Vor allem vorliegende Sprachbarrieren gilt es dabei zu überwinden. „Im grenzüberschreitenden Einsatz sind Nachbarsprachen-Kenntnisse besonders wichtig. Eine damit verbundene rasche und optimale Kommunikation unter den Einsatzkräften kann im Ernstfall auch Leben retten“, so Niederösterreichs Landesrätin Barbara Schwarz bei der Präsentation des neuen Feuerwehr-Sprachführers „Deutsch-Tschechisch-Slowakisch“ des Sprachkompetenz-Zentrums der NÖ Landesakademie.

In diesem werden grundlegende Sprachkenntnisse über Organisation und Ausrüstung sowie zu Einsätzen bei Bränden, Unfällen, Hochwasser und grenzüberschreitenden Übungen vermittelt. Neben den Fachwörtern wird auch eine umfangreiche Sammlung von Redewendungen und -phrasen angeboten. Der Sprachführer ist eine Weiter-



v.l.: Landesfeuerwehrkommandant Dietmar Fahrafellner, Landesrätin Barbara Schwarz und Landesakademie-Geschäftsführer Christian Milota

entwicklung des Wörterbuchs „Hör – Es brennt“, das 2009 erschienen ist. Damals haben bereits 400 Feuerwehrleute am Sprachkurs zur Publikation teilgenommen.

„Heutzutage ist grenzüberschreitende Zusammenarbeit selbstverständlich. Und

dies vor allem und besonders zwischen den Einsatzorganisationen von Nachbarstaaten. Unser neuer Sprachführer soll dabei helfen, Sprachbarrieren abzubauen und rasch zu überwinden“, betonte Christian Milota, Geschäftsführer der NÖ Landesakademie.

Auslieferung der ersten Airbus A320neo startet

Die FACC AG, ein führender Luftfahrtzulieferer von Leichtbauteilen und Partner aller großen Flugzeughersteller – mit Sitz im oberösterreichischen Ried im Innkreis –, ist mit Hightech-Composite-Komponenten und -Systemen an Bord der A320neo, des jüngsten Mitglieds der verkaufsstarken A320-Familie. Mit bis dato mehr als 4300 Bestellungen von über 75 Kunden seit der Markteinführung im Jahr 2010 nimmt die A320-Familie rund 60 Prozent des Marktanteils bei Kurz- und Mittelstreckenflugzeugen ein. „Aktuell stellen wir monatlich 44 Flugzeuge der A320-Linie mit unseren hochwertigen Komponenten aus. Airbus plant, ab 2019 pro Monat 60 A320neo zu liefern“, so Walter Stephan, Vorstandsvorsitzender der FACC AG. Die A320neo-Familie wird demnach bei voller Fertigungsrate 2019 über 450 Mitarbeiter bei FACC beschäftigen und somit wesentlich zur Auslastung heimischer Standorte und zum nachhaltigen Wachstum vom FACC beitragen.

Für die A320neo-Familie liefern alle drei FACC Divisionen Komponenten: FACC Aerostructures konnte vor kurzem mit der



Foto: FACC

FACC Fertigungsstraße für Landeklappen der A321neo

Erstauslieferung der Landeklappen einen wichtigen Projektmeilenstein erzielen. Zusätzlich werden die neuen Flügelenen gefertigt, die die Aerodynamik und Effizienz des Mittelstreckenflugzeugs verbessern und den Treibstoffverbrauch um bis zu vier Prozent senken. Die Flügel-Rumpf-Verkleidungen, die Staulufteinlässe, Antennenstützen und Rippenanschlußwinkel sowie Verklei-

dungen am Triebwerk und der Triebwerksaufhängung kommen ebenfalls von FACC.

FACC Innovationen finden sich auch in der Passagierkabine: FACC Interiors hat ein zukunftsweisendes Konzept für Gepäckablagen entwickelt, das es den Passagieren ermöglicht, die Gepäckfächer leichter zu beladen, das bietet höheres Ladevolumen. ■

<http://www.facc.com>

Steiermark will sich am Projekt »Autonomes Fahren« beteiligen

Die Europäische Kommission ruft derzeit im Rahmen des Forschungsprogramms „Horizon 2020“ dazu auf, an einem Flottenversuch für „autonomes Fahren“ teilzunehmen. Für die Steiermark eröffnet sich dabei die große Chance, als eine von drei bis fünf ausgewählten europäischen Testregionen gemeinsam mit dem benachbarten Slowenien an diesem Projekt teilzunehmen. Das Kompetenzzentrum „Virtual Vehicle“, eines von drei steirischen Super-Kompetenzzentren nach dem COMET-Programm des Bundes, koordiniert die entsprechende Einreichung. Am 14. Jänner hat die Steiermärkische Landesregierung einen „Letter of Commitment“ beschlossen, mit dem die bestmögliche Unterstützung des Projekts seitens des Landes zugesichert wird.

Das Vorhaben wird sowohl von Verkehrslandesrat Jörg Leichtfried als auch von Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann voll unterstützt. Mit diesem Pilotversuch sollen Erfahrungswerte in bezug auf die Praxissituation, Verkehrssicherheit, Transportmanagement und Energieverbrauch gesammelt werden. In weiterer Folge ist es das Ziel, ein europaweit akzeptiertes gesetzliches Rahmenwerk zu erarbeiten.



Foto: BMW Group

Das Forschungszentrum Virtual Vehicle arbeitet seit Jahren zusammen mit Fahrzeugbauern wie beispielsweise BMW an Lösungen für den neuen Industriebereich »automatisiertes Fahren« und sieht darin große Chancen für die Steiermark bzw. Österreich.

Die Rahmenbedingungen für selbstfahrende Fahrzeuge auf ausgewählten öffentlichen Straßen in der Steiermark sind selbstverständlich noch festzulegen. Die entsprechenden gesetzlichen Voraussetzungen werden derzeit bereits mit Experten im Bundes-

ministerium für Verkehr, Innovation und Technologie vorbereitet und sollen bis Sommer 2016 durch einen Beschluß des Parlaments geschaffen werden. Der Start des Flottenversuchs ist für das erste Quartal im Jahr 2017 vorgesehen. ■

Flughafen Wien 2015: Neuer Passagierrekord von 22,8 Mio.

2015 war ein Rekordjahr für den Flughafen Wien: Über 22,8 Mio. Passagiere verzeichnete der 4-Sterne-Airport trotz krisen- und streikbedingter Herausforderungen, das entspricht einem Plus von 1,3 Prozent. Wachstumstreiber waren vor allem neue Langstrecken-Verbindungen, neue Destinationen und Frequenzerweiterungen. Auch für 2016 ist der Ausblick optimistisch: Die Flughafen Wien AG erwartet ein Passagierwachstum zwischen 0 und 2 Prozent, sowie Steigerungen bei Umsatz, EBITDA und Nettoergebnis.

„2015 war für den Flughafen Wien ein erfolgreiches Jahr: Wir verzeichneten mit 22,8 Mio. Reisenden ein neues Rekordergebnis beim Passagieraufkommen und konnten das Flugangebot um neue Destinationen und Verbindungen ab Wien erweitern. Gerade die Mittel- und Langstrecke verzeichnete ein starkes Wachstum und konnte damit die krisenbedingten Rückgänge auf anderen Verbindungen mehr als kompensieren. Das zeigt, daß unsere Aviationstrategie funktioniert. Ein besonderes Highlight in 2015 waren das 4-Stern-Prädikat und der Preis für



Foto: Flughafen Wien AG

Für das Jahr 2016 rechnet die Flughafen Wien AG mit einer stabilen Entwicklung bei den Bewegungen zwischen -1 % und 0 %.

die beste Flughafenmannschaft Europas. Damit spielt der Flughafen Wien in einer Liga mit internationalen Drehkreuzen wie Amsterdam-Schiphol, Paris-Charles de Gaulle oder London-Heathrow. Die Weiterentwicklung unserer Servicestrategie ist auch in diesem Jahr ein wichtiger Schwerpunkt. Ins-

gesamt sind wir für 2016 optimistisch: Auch wenn die Auswirkungen der Krisensituationen in einzelnen Regionen spürbar sind, so rechnen wir insgesamt mit einem Passagierwachstum zwischen 0 und plus 2 %.“, so Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG. ■ <http://www.viennaairport.com>

Flughafen Innsbruck feiert 90. Geburtstag mit großen Erfolgen

Eröffnet wurde er in der Innsbrucker Reichenau mit dem ersten Linien-Flugbetrieb nach München: Der Innsbrucker Flughafen feierte sein 90jähriges Bestehen und gilt als bestens gemanagter Alpenairport. Zum Start in die Wintersaison gibt es eine neue Linienverbindung nach Helsinki sowie eine deutliche Frequenzerhöhung nach London, Manchester und Amsterdam. Für das heurige Jahr 2015 wird ein kleines Passagierplus gegenüber dem Vorjahr erwartet.

„Der Innsbrucker Flughafen ist in seiner 90jährigen Geschichte ein für das Land Tirol strategisch nicht mehr wegzudenkender Traditionsbetrieb geworden. Allein im heurigen Winter werden 19 Städte in Europa angefliegen.

Darunter gibt es eine Premiere mit einem neuen Linienflug der Finnair nach Helsinki sowie Frequenzerhöhungen nach London, Manchester und Amsterdam“, gab Tirols Beteiligungslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf bekannt. „Mein Dank gilt Aufsichtsratschefin Paula Stecher und Flughafendirektor Marco Pernetta für ihr engagiertes und umsichtiges Wirken in einem durch viele internationale Krisen gekennzeichneten Umfeld der Luftfahrtbranche.“



Foto: Land Tirol/Die Fotografen

v.l.: Bei der Ehrung des Flughafens Innsbruck anlässlich des 90jährigen Bestehens: Prokurist Helmut Wurm, Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf, Flughafendirektor Marco Pernetta sowie Prokurist und Marketingleiter Patrick Dierich

„Als Tor nach Tirol und auch in die Welt ist ein Flughafen wie der in Innsbruck unverzichtbar für unseren Wirtschaftsstandort. Deshalb freut es mich, daß wir mit viel Optimismus auch ins neue Jahr 2016 gehen dürfen, weil der Flughafen auf eine fundierte und stabile Verkehrsentwicklung schauen kann“, betont die Wirtschaftslandesrätin. Ziel ist das

Erreichen von einer Million Passagieren. Am Flughafen sind 30 Unternehmen angesiedelt, die rund 1000 ArbeitnehmerInnen beschäftigen. Rund 150 Arbeitsplätze direkt bei der Flughafenbetriebsgesellschaft sowie noch weitere 1500 Arbeitsplätze werden indirekt vom Flughafen abgesichert. ■ <http://www.flughafen-innsbruck.at>

Oberösterreich: Agrarpolitik kennt keine Landesgrenzen

Gerade in für die Landwirtschaft herausfordernden Zeiten wie diesen darf Agrarpolitik keine Landesgrenzen kennen“, betonte der Oberösterreichs Agrarlandesrat Max Hiegelsberger. Darauf hat er sich bei der Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) in München mit seinem bayerischen Amtskollegen Helmut Brunner und dem DLG-Präsidenten Carl-Albrecht Bartmer verständigt. „Es gibt ein klares Bekenntnis, daß die beiden Bundesländer bei den Anstrengungen für die Bäuerinnen und Bauern an einem Strang ziehen“, so Hiegelsberger. „Ein sehr schwieriges Jahr liegt hinter uns. Daher lautet der Auftrag für die Politik im neuen Jahr umso mehr, ein verlässlicher Unterstützer und Begleiter bei der Bewältigung künftiger Aufgaben zu sein.“

Christoph Amberger, Geschäftsführender Vorstand des Forums Moderne Landwirtschaft, untermauerte in seinem Vortrag die vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten für die BäuerInnen. Der Agrarsektor müsse demnach selbst verstärkt moderne Medien nutzen und nicht nur Fachjournalisten die



Foto: DLG

Setzen sich grenzüberschreitend für den Agrarsektor ein (v.r.): Landesrat Max Hiegelsberger, DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer und Minister Helmut Brunner

Informationen liefern. Die große Chance dabei sei, daß die Glaubwürdigkeit von einzelnen LandwirtInnen höher sei als von Unternehmen und Verbänden, so Amberger. Als für die Bevölkerung interessante Schwerpunktthemen nannte er den Arbeitsalltag, die Vermarktung und die Pflege der Kulturlandschaft. „Landwirtschaft braucht Wertschät-

zung und Anerkennung“, zitierte Landesrat Hiegelsberger eine der Kernbotschaften Ambergers.

Die Lage für Milch- und Fleischproduzenten bleibt jedenfalls dies- und jenseits der Grenze weiter angespannt. „Es ist nach wie vor ein Überangebot vorhanden“, sagt Hiegelsberger. ■

Tirol unterstützt Feuerwehrwesen in Kroatien

Seit sieben Jahren hilft das Land Tirol gezielt beim Wiederaufbau der Feuerwehren in Kroatien. Seit Beginn der Aktion wurden vom Land Tirol 76 ausgetauschte Feuerwehrfahrzeuge kostenlos zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden bislang 29 Feuerwehrkommandanten aus den Regionen Pozega-Slawonien und Vukovar-Srijem an der Landesfeuerwehrschule in Telfs geschult.

„Wir haben in Tirol bestens ausgebildete und ausgerüstete Feuerwehren und wissen um den Wert der Feuerwehren. Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, daß das Feuerwehrwesen auch in Kroatien weiter verbessert wird“, befürwortet LHStv Josef Geisler das Hilfsprogramm. Neben Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen bietet das Land Tirol auch Ausbildung und Begleitung bei der Verbesserung der Strukturen. „Im Zuge des Krieges wurden gerade in Vukovar und Umgebung die Mehrzahl der Feuerwehrhäuser sowie Feuerwehrfahrzeuge und Ausrüstung vernichtet“, erklärt der Koordinator der Aktion Peter Logar. Ziel sei es, das Feuerwehrwesen in Kroatien durch eine regional begrenzte und mehrjährige Hilfe zu stärken.



Foto: Land Tirol / Sax

LHStv Josef Geisler (Mitte) wurde vom Feuerwehrkommandanten der kroatischen Region Vukovar-Srijem, Zdenko Jukic und seinem Stellvertreter Kresimir Jelic (re.) für die Unterstützung des Feuerwehrwesens geehrt. Koordiniert wird das Hilfsprogramm von Peter Logar (2. von li.). Der ehemalige Tiroler Landesfeuerwehrkommandant Klaus Erlen steht als Feuerwehrexperte und Berater zur Verfügung.

In der Region Pozega-Slawonien im Osten Kroatiens ist das Land Tirol seit 2008 tätig, in Vukovar-Srijem seit dem Hochwasserjahr 2014. Zum Dank für die bisherige Hilfe beim Aufbau der Feuerwehr wurde Tirols LHStv Josef Geisler vom Präsidenten

der Region Vukovar-Srijem eine der höchsten Auszeichnungen verliehen. Überbracht haben die Ehrung der Feuerwehrkommandant der Region, Zdenko Jukic, und sein Stellvertreter Kresimir Jelic. ■

<http://www.leitstelle-tirol.at/Feuerwehr.8.0.html>

Österreich, Europa und die Welt

Großer Erfolg für die österreichische Architektur



Foto: awimmer.at

Zwei europaweite Wettbewerbe in Luxemburg und Deutschland gewonnen: Das Krankenhaus „Südspital“ in Luxemburg wird ein kompletter Neubau, das „Universitätsklinikum“ Freiburg in Deutschland erhält eine moderne Station für Kinder und Jugend: große internationale Erfolge für ein Team unter der Federführung von Architekt Albert Wimmer. Health Taem Vienna ist eine Bietergemeinschaft der Albert Wimmer ZT-GmbH und Architects Collective ZT GmbH.

„Der Erfolg in diesen internationalen Wettbewerben ist ein großes Lob für unser Team und auch eine schöne Anerkennung

für die österreichische Architektur. Wir sind mit mutigen und unorthodoxen Entwürfen in diese Wettbewerbe gegangen [...] Ich freue mich, daß unsere Expertise im Ausland so anerkannt wird und wir mit diesen Erfolgen auch einen kleinen Beitrag zum Wirtschaftsstandort Österreich leisten können“, so Architekt Wimmer.

Bereits im Oktober konnte das Health Taem Vienna mit einem innovativen Konzept den Bau des neuen Krankenhauses Luxemburg mit rund 600 Betten für sich entscheiden. Das Spital soll bis 2022 fertiggestellt werden, Baubeginn ist 2018. Das neue

Rendering Luxembourg: Südspital mit Wasserpromenade

Krankenhaus soll mit seinem völlig neuen Raumkonzept zu einem Lifecycle hospital/ Green hospital werden und somit zu einem der modernsten Spitäler Europas.

Auch konnte sich das Health Taem Vienna mit seinem Konzept im internationalen Wettbewerb um den Neubau eines Teils des Krankenhauses Freiburg durchsetzen. Baubeginn für die neue Station mit rund 160 Betten ist 2017 und soll bis 2021 fertiggestellt werden. ■

<http://www.awimmer.at>

Stiftsbibliothek Klosterneuburg im Zentrum der Wissenschaft

Kunst und Handwerk der Buchmalerei sowie frühe Buchdrucke aus der Zeit Gutenbergs standen im Mittelpunkt der Tagung „Unter Druck“, die vom Institut für Mittelalterforschung organisiert an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien stattfand. ExpertInnen aus aller Welt präsentierten die neuesten Ergebnisse ihrer Forschungen zur Buchkultur in der zweiten Hälfte des 15. Jhdt., als es durch die Erfindung des Buchdrucks zu einem einschneidenden Medienwechsel kam.

Am 17. Jänner besuchten die rund 60 die aktuelle Sonderausstellung „Kloster, Kaiser und Gelehrte“ sowie die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Mit ihren rund 280.000 Bänden, 860 Inkunabeln und 1250 mittelalterlichen Handschriften ist sie die größte wissenschaftliche Privatbibliothek Österreichs und eine der größten Mitteleuropas. Gerade aus dem Spätmittelalter sind zahlreiche prächtig ausgestaltete Bücher erhalten. Sie wurden von den „Wiener Hofminiaturen“ illuminiert, die vor allem für die Habsburger Friedrich III. und Maximilian I. tätig waren.

Die Habsburger suchten die Nähe zum alten Stift der Babenberger, das als religiöses



Foto: Stift Klosterneuburg

v.l.: EH Meinrad Bolz Can. Reg., Maria Theisen, Irina von Morzé und Christine Glassner (ÖAW) und Martin Haltrich, Leiter der Stiftsbibliothek

und intellektuelles Zentrum vom 12. Jahrhundert bis zum Ende der Donaumonarchie in guten Beziehungen zum landesfürstlichen Hof und auch zu den gebildeten Eliten bzw. der Universität in Wien stand. Diese Beziehungen spiegeln sich bis heute in den Beständen der Stiftsbibliothek wider, die der

Wissenschaft ein großes Spektrum an Forschungsfragen ermöglichen.

In der Ausstellung werden noch bis Ende Juni 2016 einige der schönsten Handschriften und Inkunabeln aus der Stiftsbibliothek gezeigt. ■

<http://www.stift-klosterneuburg.at>

»Lessing zeigt Lessing« und »A Good Day«

Das Jüdische Museum Wien präsentiert zwei Ausstellungen im österreichischen Kulturforum in Washington

Trotz heftigen Schneefalls und Verkehrschaos fanden sich am Abend des 20. Jänner etwa 150 Gäste in der Österreichischen Botschaft in Washington DC ein, um an der Eröffnung der Ausstellung „The Jewish Museum Vienna on International Court“ teilzunehmen. Das Jüdische Museum zeigt bis 18. März 2016 die Ausstellungen „Lessing zeigt Lessing“ und „A Good Day“ des in Wien lebenden amerikanischen Künstlers Andrew Mezvinsky. Im Beisein der Generalsekretärin des Nationalfonds und Co-Kuratorin der Ausstellung, Hannah Lessing, lobte der designierte österreichische Botschafter in Washington, Wolfgang Waldner, die großartige Kooperation mit dem Jüdischen Museum Wien und seiner Direktorin Danielle Spera.

Waldner hob hervor, daß die Arbeit des Österreichischen Nationalfonds und seiner Generalsekretärin in Washington DC hohes Ansehen genieße. Spera betonte, daß die beiden Ausstellungen ein differenziertes Österreich-Bild vermitteln: „Wir zeigen Österreich aus der Perspektive zweier ganz unterschiedlicher Künstler – Erich Lessing und Andrew Mezvinsky. Erich Lessing mußte als jüdischer Jugendlicher 1939 aus Wien flüchten,



Foto: privat

v.l.: Hannah Lessing (Generalsekretärin des Nationalfonds und Co-Kuratorin der Ausstellung), Danielle Spera (JMW-Direktorin und Kuratorin), Helena Hartlauer (bei Wien Tourismus für Internationale Presse USA, Kanada, Großbritannien, Australien verantwortlich) und Wolfgang Waldner (designierter österreichischer Botschafter in Washington bei der Ausstellungseröffnung)

kehrte nach 1945 zurück und half beim Aufbau des demokratischen Österreichs mit, weil er von dessen Wichtigkeit überzeugt war. Andrew Mezvinsky gehört einer anderen Ge-

neration an – er fand als junger jüdischer amerikanischer Künstler nach vielen Reisen durch die Welt in Wien seine neue Heimat. Beide vertreten in ihrem Werk zwei ganz unterschiedliche Positionen, die das Bild eines neuen Österreich repräsentieren.“ Lessing sprach über ihren Vater, der nicht nur die österreichische, sondern als Magnum Fotograf auch die internationale Szene maßgeblich beeinflusst hat: „Die Arbeit meines Vaters ist seine Welt. Darin als Kind einen Platz zu finden, war eine Herausforderung, gleichzeitig aber auch ein Schatz an Erfahrungen, aus dem ich lernen konnte. Meinen Vater und mich verbindet das Festhalten der Zeit, die Magie, Erinnerung zu bewahren, immer im Zusammenhang mit der Frage, ob wir mit unserer Arbeit, die Welt zumindest ein bißchen zum Bessern verändern können.“ Andrew Mezvinsky sprach über die Inspiration für seine Ausstellung „A Good Day“ durch das Buch „Ist das ein Mensch“ von Primo Levi, in dem Levi seine Erfahrungen in Auschwitz reflektiert, aber auch über seine Liebe zu Wien. „Ich bin durch die halbe Welt gereist und glücklich, seit fünf Jahren in Wien



Foto: Wien Tourismus / Peter Cuttis

Fotografien des berühmten österreichischen Magnum-Fotografen Erich Lessing

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Nathan Murre

Andrew M. Mezvinsky in seinem Atelier



© Andrew M. Mezvinsk

Andrew M. Mezvinsky: »Die Verwendung von Heuschrecken zur Verzauberung«, 2011, verschiedene Techniken und Öl auf Stoff mit Neonlicht, 240x150cm

leben und arbeiten zu können“, so Mezvinsky. Die BesucherInnen, darunter Rabbiner Andrew Baker, Vertreter verschiedener Jüdischer Organisationen des State Department, des Holocaust Memorial Museums, sowie VertreterInnen verschiedener Botschaften zeigten sich über die Ausstellungen sehr be-
rührt.

Andrew M. Mezvinskys Ausstellung „A Good Day“ ist eine Multimediainstallation, die von Primo Levis Erzählung über die Definition eines guten Tages in Auschwitz geprägt ist. „A Good Day“ – der Titel, den Primo Levi wählte und Mezvinsky für seine Arbeit übernimmt –, spielt auf die erste Sonne in Auschwitz an, die eine kleine Hoffnung auf Überleben birgt. Mit Hilfe von interaktiven, handgezeichneten Animationen und der neuesten Multimediatechnologie wurde ein Raum geschaffen, der die Grundbedingungen der menschlichen Existenz im Moment widerspiegelt und die BesucherInnen werden Teil der Installation.

„Lessing zeigt Lessing“ stellt eine sehr persönliche Auswahl Hannah Lessings aus Fotografien ihres Vaters vor, der als jüdisches Kind die Verfolgung und Deportation seiner Familie aus Wien erlebte. Ihm selbst gelang die Flucht nach Palästina. Nach seiner Rückkehr nach Österreich 1945 wurde er Fotoreporter bei Associated Press, Mitglied bei Magnum Photos und 1956 zum Chronisten des ungarischen Volksaufstand. Sein Foto anlässlich des österreichischen Staatsvertrages wurde zu einer Ikone des neuen Österreich. ■



Foto: Erich Lessing / bildrecht.at

Österreichs Außenminister Leopold Figl am Balkon des Belvedere zeigt der begeisterten Menschenmenge den österreichischen Staatsvertrag, 1955 (Ausschnitt)

<http://www.acfdc.org>
<http://www.jmw.at>

Ein Fest unter Freunden

Diözesanbischof Aegidius J. Zsifkovics nahm an der Priesterweihe zweier im Burgenland tätiger Theologiestudenten im Südwesten Indiens teil – Burgenländer besuchen Hilfsprojekte

Die Indienreise von Bischof Aegidius J. Zsifkovics, der eine Delegation der Diözese Eisenstadt während eines 12tägigen Aufenthalts in der Diözese Kanjirapally im Bundesstaat Kerala an der südwestlichen Spitze des indischen Subkontinents anführte, war weit mehr als das Eintauchen in die so überaus lebendige und kraftvolle Religiosität, in die Kultur und Gesellschaft der bevölkerungsreichsten Demokratie der Welt. Es war ein Fest unter Freunden, zelebriert von Partnern, die einander seit Jahrzehnten in freundschaftlicher Verbundenheit begegnen. „Es ist ein wunderbar beglückendes Gefühl, den von Bischof Stephan László begonnenen und von Bischof Paul Iby nahtlosen fortgesetzten Stollen eines Herzensbergwerks vertiefen zu dürfen“, so Bischof Zsifkovics.



Foto: Diözese Eisenstadt / Franz Josef Rupprecht

Bischof Aegidius J. Zsifkovics mit seiner Delegation der Diözese Eisenstadt

Burgenländisch-indisches Priesterband

Der Bischof nahm an der Priesterweihe der beiden Theologiestudenten Lijo Thomas Joseph und Shinto Varghese Michael teil, die aus der indischen Diözese Kanjirapally stammen und im Burgenland tätig sind. Als Diakone reisten sie in ihre indische Heimat, als Priester werden sie in die Diözese Eisenstadt zurückkehren, nachdem sie in ihrer Heimatdiözese Kanjirapally geweiht wurden. Kanjirapally ist Teil der syro-malabarischen Kirche, die den Papst und Bischof von Rom als Oberhaupt anerkennt und sich zugleich liturgische Eigenheiten bewahrt hat.

„Die spirituelle Kraft und Verankerung der indischen Christen erleben zu dürfen und Gast zu sein dieser so lebensfroh ausgedrückten Offenheit für Transzendenz ist ein besonderes Geschenk“, freute sich Bischof Zsifkovics. Vor den gut 1500 Gläubigen, die anlässlich einer Kirchweihe versammelt waren, sagte der Eisenstädter Diözesanbischof: „Euer Glaube gibt uns Europäern Kraft.“

Indischer Bischof dankt Eisenstadt

Von großer Dankbarkeit und Wertschätzung war die Begegnung mit dem Bischof der Diözese Kanjirapally, Mar Mathew Arackal, geprägt. Die Partnerschaft, so Bischof Arackal, zwischen der Martinsdiözese im Zentrum Europas und den Christen an der Südspitze Indiens beschränke sich nicht ein-

zig auf die Unterstützung konkreter und nachhaltiger Hilfsprojekte, die durch burgenländische Mittel aus der Fastenaktion der Diözese Eisenstadt ermöglicht wurden und erfolgreich betrieben werden. Es sei das Band der Seelsorge, der christlichen Caritas, der Mitmenschlichkeit und der Glaubens Tiefe, das die seit über 30 Jahre bestehende Partnerschaft so besonders machen würde: „Ihr habt die Mühen der langen Reise und des Aufenthalts bei uns nicht gescheut; das ist ein besonderes Zeichen eurer Nähe und Liebe zu uns“, so Bischof Arackal wörtlich.

Weihe: Herzensnähe trotz räumlicher Weite

Die syro-malabarische Kirche ist apostolischen Ursprungs und geht auf die urkirchliche Missionstätigkeit des Apostels Thomas zurück. Nach Jahrhunderten der eigenständigen Entwicklung kam die Wiederanbindung an das Papsttum in Rom für einen Teil der indischen Christen mit den Portugiesen, die sich ab Ende des 15. Jahrhunderts auf dem Subkontinent ansiedelten und diesen zu einem Kolonialreich machten.

Die Priesterweihe findet in der syro-malabarischen Kirche immer in der Heimatpfarre des Weihekandidaten statt. Der Noch-Diakon verbringt den Abend vor der Weihe zusammen mit dem Bischof im Gebet und in

Gesprächen und reist am kommenden Tag mit dem Bischof gemeinsam an. Zu der versammelten Volksmenge, die der Priesterweihe beiwohnt, zählen immer auch zahlreiche Hindus und Muslime, zumal das interreligiöse Miteinander im Bundesstaat Kerala auf festen Beinen steht. Das Weihesakrament wird nicht innerhalb der Messe gespendet, sondern ist in eine selbstständige Liturgie eingebettet.

Bischof Arackal und sein Gast aus der Martinsdiözese, Bischof Zsifkovics, vollzogen gemeinsam die rituelle Abhandlung der Priesterweihe.

Martins-Brücken der Menschlichkeit

„Martinstaten kennen keine Grenzen der Geografie oder Herkunft. Die Martinsbrücken der Menschlichkeit zwischen Eisenstadt und Kanjirapally, die vom Burgenland bis zum indischen Subkontinent reichen, sind der beste Beweis dafür“, sagte der Bischof, der während seiner Indienreise zahlreiche von der Diözese Eisenstadt unterstützte soziale, karitative und seelsorgerische Einrichtungen im Bistum Kanjirapally besuchte und sich vom Erfolg der Projekte überzeugen konnte. Zudem festigte und vertiefte er die seit mehr als 30 Jahren bestehende Partnerschaft und Freundschaft zwischen den beiden Diözesen.

Österreich, Europa und die Welt

»Netzwerk der Nächstenliebe«

Der erste Bischof der Diözese Eisenstadt, Stefan László, weihte nicht nur den Grundstein für ein Waisenhaus in der Stadt Ponkunnam in dem rund 33,4 Millionen Einwohner umfassenden indischen Bundesstaat Kerala, er wurde auch selbst zum Grundstein einer vom christlich-caritativen Pioniergeist getragenen Partnerschaft, die Bischof Zsifkovics mit seiner Reise erneut bekräftigte. Er zeigte sich von der Erweiterung der Sozialeinrichtung in Ponkunnam hin zu einem modernen Heim für Menschen mit Behinderungen ebenso beeindruckt wie grundlegend vom sozialen Engagement der christlichen Kirchen: „Christen knüpfen im ganzen Bundesstaat ein Netzwerk der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft, das Bedürftigen, Armen und Notleidenden unabhängig ihrer religiösen Zugehörigkeit oder gesellschaftlichen Stellung zugutekommt“, so der Bischof.

Begegnungen der Herzlichkeit

Wie stabil und bedeutsam die „Martinsbrücke der Menschlichkeit“ zwischen dem Burgenland und Indien ist, unterstrich auch ein Besuch bei Pfarrer Abraham Parampil, der als Erster aus der Diözese Kanjirapally nach Eisenstadt kam und im Gespräch mit Bischof Zsifkovics die Herzlichkeit der Begegnung, wie sie seit dem ersten Kennenlernen mit Bischof László auf den Weg gebracht wurde, fortsetzte. „Einen Grundstein zu legen und die ersten Schritte zu setzen, wodurch ein Aufeinander-Zugehen und Einander-Händereichen in Gang kommt, sind der Keim für eine Freundschaft, die zwischen beiden Diözesen so lange anhaltende und wichtige Früchte gebracht hat.“

Der Eisenstädter Diözesanbischof traf im Rahmen seiner Reise die Provinzoberin der Schwestern der Nächstenliebe und zwei aus der knapp 18.000-Einwohner-Stadt Mattoor in Kalady stammende Ordenspriester der Redemptoristin, die im Burgenland tätig sind. Zusammen mit der burgenländischen Delegation wohnte er einer Kirchweihe in Kanjirapally bei. Dank finanzieller Unterstützung durch die Fastenaktion der Diözese Eisenstadt kann dem deutlichen Anwachsen der katholischen Gemeinde mit der Errichtung eines neuen Gotteshauses Rechnung getragen werden. Viele der Gottesdienstbesucher leben in kleinbäuerlichen Verhältnissen.

Eisenstädter Hilfe für Gesundheitseinrichtungen

Eine weitere Martinsbrücke zielt auf ein im Jahr 2001 von der Diözese Kanjirapally



Foto: Diözese Eisenstadt / Franz Josef Rupprecht

Diözesanbischof Agidius J. Zsifkovics: »Martinsbrücken zu bauen bedeutet nie, aus einer vermeintlichen Überlegenheit Hilfsbedürftigen zu begegnen, sondern durch die Begegnung auf Augenhöhe mitzuhelfen am Aufbau von Daseinsräumen für eine würdevolle, selbstbestimmte Existenz.«

übernommenes und seit 50 Jahren bestehende Spital, das dank burgenländischer Hilfe erweitert und ausgebaut werden konnte und den zumeist in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen dieser Region eine wichtige medizinische Anlaufstelle ist. Wie wichtig der Know-how-Transfer für eine nachhaltige Hilfe ist, verdeutlicht das Beispiel von Schwester Ildephonse: die Ordensfrau und Gynäkologin absolvierte ihre Facharztausbildung am Krankenhaus Barmherzige Brüder in Eisenstadt und stellt ihr Wissen einer der wichtigsten medizinischen Abteilungen der Einrichtung in der geburtenstarken Region zur Verfügung. Zwei weitere Ordensfrauen, Sr. Stella und Sr. Benno, konnten ihr Medizinstudium dank Unterstützung der Diözese Eisenstadt in Wien absolvieren und bringen sich mit viel Engagement und Kompetenz für die Patientinnen und Patienten ein.

Burgenland – Indien: Verlässliche Martinsachse

„Eine gute Partnerschaft braucht Kontinuität und Verlässlichkeit sowie Nachhaltigkeit mit einem klaren und visionären Blick für die Zukunft“, betonte Bischof Zsifkovics, der sich von einer Krankenschwestern-Schule, deren Aufbau dank 15 Jahre langer, stetiger Unterstützung durch die Diözese Eisenstadt möglich wurde, beeindruckt zeigte. Auch bei der Etablierung zeitgemäßer medizinischer Geräte und Räumlichkeiten hatte die Martinsdiözese ihre Hände im Spiel.

Besonders herzlich gestaltete sich das Treffen des Eisenstädter Bischofs mit Bischof Sebastian Thekethecheril in Kottayam,

der aufgrund eines Burgenland-Besuches persönliche Beziehungen zu Pannonien hat und sich herzlich für die burgenländische Unterstützung, die den Aufbau eines Kinderheimes ermöglichte, bedankte. Das Band zwischen der Martinsdiözese und Indien wurde auch beim Besuch des großen Priesterseminars in Vadavathoor offenkundig, ein geistliches Zentrum für 270 angehende Priester aus einer Reihe von Diözesen. Unter ihren Professoren ist auch Fr. James Thalachelor, der während seines Studienaufenthalts in Rom unter anderem im Sommer in der Diözese Eisenstadt arbeitete und nun sein Wissen als Lehrer für Kirchenrecht weitergibt. Dank burgenländischer Unterstützung konnten die Räumlichkeiten dieser wichtigen Ausbildungsstätte ausgestattet werden.

Zsifkovics: Indiens lehrreiche Kraft der Spiritualität

„Martinsbrücken zu bauen bedeutet nie, aus einer vermeintlichen Überlegenheit Hilfsbedürftigen zu begegnen, sondern durch die Begegnung auf Augenhöhe mitzuhelfen am Aufbau von Daseinsräumen für eine würdevolle, selbstbestimmte Existenz. Und dabei können wir selbst so ungemein viel von Indien lernen, von der hier allgegenwärtigen Kraft der Spiritualität und Religiosität der Menschen und ihrem Sensorium für das Transzendente, wie es sich in diesem riesigen und kulturell so farbenfrohen Land auf schier unerschöpflich vielfältige Art und Weise im ganz alltäglichen Leben manifestiert“, so Bischof Zsifkovics. ■

<http://www.martinus.at>

Holocaust-Gedenktag in Linz

Auf Einladung der Österreichischen Freunde von Yad Vashem hielt »Jedermann«-Darsteller Cornelius Obonya am 27. Jänner im Alten Linzer Rathaus eine Lesung.



Foto: austria.yad-vashem

v.l.: LtAbg. Severin Mayr, Vizebürgermeister Bernhard Baier, IKG-Präsidentin Charlotte Herman, Ulrike & Günther Schuster (Friends of Yad Vashem in Austria), Staatssekretärin a.D. Hofrätin Beatrix Eypeltauer, Cornelius Obonya, Bürgermeister Klaus Luger und Alfred Klamper, Vizerektor der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz im Linzer Rathaus

Ablaß war der Internationale Holocaust-Gedenktag der Vereinten Nationen. Der vielseitige Schauspieler trug dabei zwei gegensätzliche Texte vor: Einerseits Auszüge aus Henry Pickers „Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier“, andererseits Abschnitte aus Britta Pawelkes Berichtesammlung „Als Häftling geboren“. Im randvollen

Pressezentrum des Alten Rathauses Linz nahmen mehr als 130 Besucher an der Gedenkstunde teil, unter ihnen der Linzer Bürgermeister Klaus Luger, Vizebürgermeister Bernhard Baier, LtAbg. Severin Mayr und IKG-Präsidentin Charlotte Herman.

In solch turbulenten Zeiten ein Gedenken an längst vergangene Ereignisse zu halten, sei nicht allen verständlich, so der Vorsitzende der Österreichischen Freunde von Yad Vashem, Günther Schuster. Die Gegenwart biete vielen Menschen genügend düstere Nachrichten. Doch das Erinnern sei nötig, um einer Wiederholung der Geschichte entgegenzuwirken. An den damaligen NS-Verbrechen tragen die Menschen heute in Österreich keine Schuld – aber die Verantwortung, es besser zu machen.

Der Linzer Vizebürgermeister Bernhard Baier bezeichnete das Gedenken als wichtige, aber unheimlich schwierige Aufgabe. Die zeitliche Distanz berge die Gefahr, daß sich Vergessen einschleiche; die Erinnerung schleife sich ab. Auch wenn in der Vergangenheit viel Erinnerungsarbeit geleistet wurde, so dürfe man doch keine Sekunde lang meinen, daß die Arbeit getan wäre.

Bürgermeister Klaus Luger zog Parallelen zum Heute: Damals wie heute hatten die Menschen Angst, damals wie heute kam es

auch zu pauschalen Verunglimpfungen und zur Stigmatisierung ganzer Gruppen. Heute sei eine massive Aggression in der Bevölkerung spürbar, und die Verunglimpfung sei wieder alltagstauglich geworden: etwa wenn Muslime öffentlich als potentielle Kinderschänder und Sodomisten bezeichnet werden. Der Weg liege aber im gegenseitigen Respekt und nicht im Ausgrenzen.

Charakterdarsteller Cornelius Obonya verlieh den beiden gegensätzlichen Texten seiner Lesung eine besondere Spannung: Einerseits die Abgehobenheit, in der ein „Führer“ mit ein paar Handbewegungen über das Schicksal von Millionen Menschen entschied. Andererseits die unmittelbaren Auswirkungen seiner Entscheidungen, die in unglaublicher Brutalität vollzogen wurden – am Beispiel von Kindern, die im Konzentrationslager Ravensbrück in die Gefangenschaft hineingeboren wurden. In besonders starker Form kam hier auch zum Ausdruck, wie der einen Jugend strahlende Zukunft eingeräumt wurde, während man die andere Jugend emotionslos tötete oder sterben ließ.

Die sehr bewegende Lesung wurde von einer Präsentation historischer Fotografien begleitet und vom Linzer Klesmer-Ensemble musikalisch einfühlsam umrahmt. ■

<http://www.austria.yad-vashem.net>



Foto: austria.yad-vashem

Cornelius Obonya

Wiener ForscherInnen schreiben tibetische Philosophiegeschichte

Die Yoga- und Meditationstechniken der Mahamudra stoßen seit einiger Zeit weltweit auf großes Interesse.



Foto: FWF

Die wichtigsten Quellen von Klaus-Dieter Mathes sind Handschriften und Blockdrucke des tibetischen Buddhismus.

Das Forschungsgebiet von Klaus-Dieter Mathes liegt in den Bergen Nepals und Tibets. Der Wissenschaftler der Universität Wien hat in einem Projekt des Wissenschaftsfonds FWF die Blüte einer buddhistischen Meditations-Lehre untersucht und damit wertvolle Tibet-Geschichte bewahrt. Die Yoga- und Meditationstechniken der Mahamudra stoßen seit einiger Zeit weltweit auf großes Interesse. „In der intellektuellen Geschichte Tibets nahmen diese Traditionen eine wesentliche Rolle ein“, erklärt Mathes. Seit 2012 untersucht der Tibetologe wichtige Werke einflussreicher Meister des tibetischen Buddhismus und leistet so wertvolle Grundlagenarbeit.

Aufarbeitung überlieferter Geschichte

Die wichtigsten Quellen des Wissenschaftlers sind alte Handschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert, von denen Mathes viele in den 1990er-Jahren als damaliger Leiter des Nepal Research Centre vor Ort recherchiert und auf Mikrofilm gesichert hat. Seit dem Exil sind einige dieser jahrhundertalten Texte nur noch in den tibetischen Enklaven im Norden Nepals zugänglich. In enger Zusammenarbeit mit Indologen, Budhologen und tibetischen Gelehrten hat ein Team um Mathes nun tibetisch buddhisti-

sche Werke identifiziert, kritisch ediert und – soweit vorhanden – mit indischen Originalen verglichen. Da bislang weder eine systematische Analyse der Texte über Mahamudra erfolgt ist, noch der Versuch unternommen wurde, die Entwicklung und die komplexe Beziehung dieser Lehre zu früheren Strömungen im indischen Buddhismus zu untersuchen, liefern die Studien einen wichtigen Beitrag zur Religions- und Philosophiegeschichte Tibets.

Leerheit als zentrale buddhistische Weltanschauung

Der Begriff „Mahamudra“ kommt aus dem Sanskrit und heißt wörtlich übersetzt „großes Siegel“. „Siegel“ steht für die Leerheit oder Abwesenheit von inhärenter Existenz. Als wahre Natur aller Gegebenheiten ist es groß. Die Erkenntnis der Leerheit geht mit einer großen Glückseligkeit einher. Mahamudra steht damit auch für die Vereinigung von Glückseligkeit und Leerheit der Buddhas.

„Wir haben untersucht, wie in dem Zeitraum der post-klassischen Ära des Buddhismus Leerheit und abhängiges Entstehen interpretiert werden“, erklärt Mathes. Diese beiden zentralen Aspekte bedingen einander. In der buddhistischen Lehre bedeutet abhän-

giges Entstehen, daß die Welt ein System von dynamischen Wechselwirkungen ist. Alles besteht nur in Relation zu anderem. Das Ich verliert folglich an Bedeutung.

Buddha-Natur – das Potential aller Wesen

Daraus wiederum erschließt sich die Leerheit. Denn erst die Abwesenheit inhärenter Existenz, also die Leere von eigener Natur, ermöglicht, daß die Dinge überhaupt miteinander in Wechselwirkung treten können. Die Erkenntnis der Leerheit geht mit der Realisation der wahren Natur des eigenen Geistes oder der sogenannten Buddha-Natur einher. Obwohl die Eigenschaften Buddhas, grenzenlose Liebe und Weisheit, seit jeher mit dem Persönlichkeitsstrom eines jeden Lebewesens verbunden sind, kann dies aufgrund äußerlicher geistiger „Befleckungen“ wie etwa Unwissenheit, Begierde oder Haß üblicherweise nicht erkannt werden. Für die Verwirklichung dieser Buddha-Natur wird gerne das Bild vom aufgewühlten Wasser herangezogen, das dreckig erscheint. Durch die Praxis der Meditation setzt sich der Dreck und die Klarheit des Wassers tritt hervor. In diesem Zusammenhang spricht man von der „Leerheit von Anderem“, das bedeutet, daß die Buddha-Natur leer von den

Österreich, Europa und die Welt

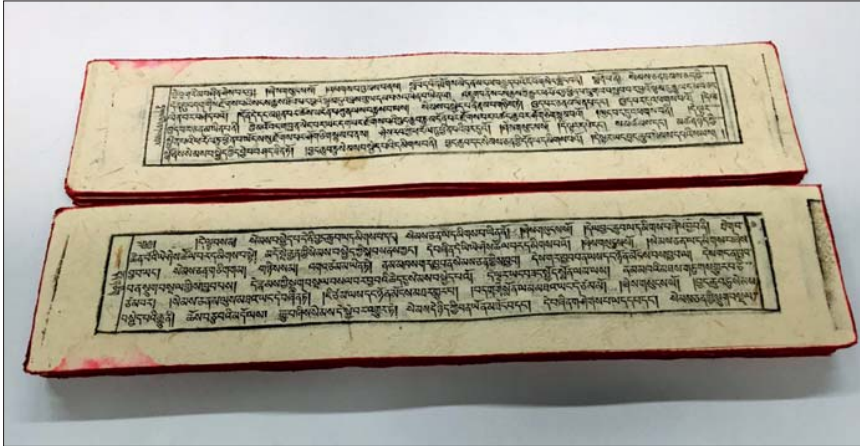


Foto: EWF

Viele der alten Lehrtexte (Sutras) sind im Holzdruckverfahren hergestellt. Die länglichen losen Blätter werden zwischen zwei dicken Buchdeckeln aus Holz aufbewahrt und in Stoff gewickelt.

äußerlichen Verunreinigungen ist und diese die wahre Natur des Geistes nicht berühren.

Hochblüte der Mahamudra-Tradition

Diese auf Mahamudra beruhende Philosophie wurde vom 15. und 16. Jahrhundert an systematisch vor allem in den Bka' bryud-Schulen des tibetischen Buddhismus vertreten. Zu der Zeit verfügten die Bka' bryud pas

über wirtschaftliche und politische Macht. In Zentraltibet stellten sie zeitweise die Herrscher. „In dieser Periode gab es sehr viel Dialog und Austausch zwischen verschiedenen Schulrichtungen“, so Mathes. „Dabei wurde auf hohem Niveau über verschiedene Formen von Leerheit diskutiert.“ Welche Denkrichtungen es gab und welche Positionen einzelne Autoren vertraten, hat das inter-

nationale Team um Mathes in dem Projekt untersucht. Dabei haben die WissenschaftlerInnen der Universität Wien auch grundlegende philosophisch-religiöse Fragen entschlüsselt, wie diejenige der Relation zwischen dem Profanen und Sakralen. Ab dem 17. Jahrhundert wurden die Bka' bryud pas unterdrückt. Damit war auch die Mahamudra-Tradition gefährdet. Den entsprechenden Klosteruniversitäten war die materielle Grundlage entzogen.

Klaus-Dieter Mathes

forscht und lehrt seit 2010 an der Universität Wien, wo er das Institut für Südasiens-, Tibet- und Buddhismuskunde leitet. Er war zuvor an der Universität Hamburg tätig, unter anderem als Leiter des Nepal Research Centre. Der Tibetologe hat zahlreiche Aufenthalte in Nepal verbracht und besitzt eine wertvolle Sammlung von Handschriften und Blockdrucken des tibetischen Buddhismus. ■

<https://stb.univie.ac.at/>

<http://www.fwf.ac.at>

ServusTV-Beitrag, der Klaus-Dieter Mathes auf dem Weg zum Kristallberg zeigt:

<http://www.servustv.com/at/Medien/Bergwelten15>

»Forbes«-Magazin adelt Innsbrucker Physiker Prat-Camps



Foto: IQOQI / M. R. Knabl

Jordi Prat-Camps vom Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Innsbruck ist Anziehungspunkt für die klügsten Köpfe Europas. Das zeigt die jüngste Wahl von Jordi Prat-Camps unter die 30 interessantesten Naturwissenschaftler unter 30 Jahren durch das amerikanische Wirtschaftsmagazin „Forbes“. Der Physiker aus Barcelona forscht seit vergangem Jahr am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) in Innsbruck.

Aus Tausenden Nominierungen wählte eine hochkarätig besetzte Jury die spannendsten Persönlichkeiten aus 20 Bereichen, wie

Medien, Finanzen, Sport, Musik, Marketing oder Naturwissenschaften. Für die USA hat Forbes diese Liste Anfang Januar bereits zum fünften Mal veröffentlicht. Nun gibt es sie erstmals auch für Europa und Asien. Unter den Auserwählten in Europa ist auch der Theoretische Physiker Jordi Prat-Camps. Er wollte schon in jungen Jahren gerne Neues erfinden. Nach seinem Studium an der Autonomen Universität Barcelona hat er diesen Traum wahrgemacht. Gemeinsam mit Forscherkollegen entwickelte er zum Beispiel

einen Tarnmantel für Magnetfelder. Mit dieser Konstruktion gelang es den Physikern weltweit erstmals, einen räumlichen Bereich für Magnetfelder unsichtbar zu machen.

Magnetisches Wurmloch gebaut

Prat-Camps Forschung kreist um Magnetfelder und magnetisch wirksame Materialien, sogenannte Metamaterialien. Deren künstlich veränderte Durchlässigkeit für magnetische Felder kann gezielt eingesetzt werden, zum Beispiel zur Herstellung eines magnetischen Schlauchs. Mit diesem von Prat-Camps und Kollegen konstruierten Material können auch statische Magnetfelder über räumliche Distanzen übertragen werden – ganz ähnlich wie Licht über Glasfaserkabel. Wie Science-Fiction mutet auch die Konstruktion eines magnetischen Wurmlochs an. Diese Vorrichtung kann ein magnetisches Feld von einem Punkt im Raum zu einem anderen übertragen, über einen Weg der magnetisch unsichtbar bleibt.

Diese Entwicklungen haben auch konkrete technologische Anwendungen, so in der Verbesserung der Magnetresonanztomografie oder der drahtlosen Übertragung von Energie. ■

<https://iqoqi.at/en/group-page-romero-isart>

Neue Tierart nach Salzburger Biologin benannt

Chinesische Kollegen würdigen die weltweit führenden Forschungen der Salzburger Biologin Sabine Agatha.

Die Expertise von Sabine Agatha von der Universität Salzburg liegt derzeit vor allem in der Beschreibung neuer mariner Arten und deren Untersuchung mit neuesten wissenschaftlichen Methoden. Ein Spezialgebiet Agathas ist die Erforschung der fantastischen Gehäusebauenden Wimpertierchen („Tintinnen“). Als Bindeglied in allen Nahrungsnetzen sind Wimpertierchen global von immenser Bedeutung und damit auch für unsere Ernährung.

Die einzelligen Organismen kommen überall in großen Mengen vor, wo es zumindest zeitweise feucht ist: im Boden, im Süßwasser, im Meer. Mit freiem Auge sind die meist nur 0,03 bis 0,3 mm „großen“ Wimpertierchen (Ciliaten) aber selten sichtbar. Mit ihren beweglichen Wimpern können sie sich nicht nur fortbewegen, sondern auch Nahrung heranstrudeln und filtrieren. Der prominenteste Vertreter ist wohl das Pantoffeltierchen, das vielen aus dem Biologieunterricht ein Begriff ist. Allein im Meer, dem hauptsächlichen Forschungsfeld Agathas, sind neben den etwa 1000 Arten Gehäusebauender Wimpertierchen noch eine Vielzahl weiterer Arten der Winzlinge beheimatet. Noch wesentlich mehr Einzeller (bis zu 80 Prozent) sind aber nach Expertenschätzungen bisher unentdeckt.

Überleben bei 160 Grad Celsius

Besonders viele Rätsel zu lösen gibt es bei den Gehäusebauenden Wimpertierchen („Tintinnen“). Wie bauen diese einzelligen Lebewesen ohne Gehirn ihre kunstvollen Häuschen, die sie mit sich tragen und die ihnen vermutlich als Fraßschutz oder zur Wahrnehmung der Schwerkraft im Wasser dienen? Es sind oft glasartig durchscheinende oder mit Partikeln besetzte Strukturen in Form von Sektkelchen, Blumenvasen oder Röhren. Woraus bestehen die teils sehr bizarren und ästhetischen Formen, die sogar einem Kochvorgang von 45 Minuten bei 160 Grad Celsius in einer der stärksten Laugen (KOH) widerstehen? Welche Bakterien können derartige Gehäuse im Meer zersetzen und damit die Inhaltsstoffe wieder „recy-



Foto: Universität Salzburg / Kolarik

Assoz.-Professor Sabine Agatha

clen“? Wie lange dauert der Zersetzungsprozeß und gibt es Unterschiede zwischen den Gehäusen der verschiedenen Arten? Diese Widerstandsfähigkeit entscheidet nämlich auch mit darüber, welche Arten wir als Fossilien finden können.

International führende Forscherin

Auf einige dieser Fragen hat Sabine Agatha, international führende Forscherin auf dem Feld, Antworten gefunden. „Wir können im Lichtmikroskop beobachten, wie sich das Baumaterial für die Gehäuse in den lebenden Tieren anreichert. Die Rasterelektronenmikroskopie hat uns dann gezeigt wie das Material in kleinen Kügelchen aus den Lebewesen austritt und mit schon vorhandenen Gehäuseteilen verschmilzt. Das sind faszinierende Einblicke in einen mikroskopischen Kosmos von ungeahnter Vielfalt. Man darf nicht vergessen, Einzeller stellen das Gros der Lebewesen auf der Erde“, sagt Agatha, stellv. Leiterin der AG Ökologie, Biodiversität und Evolution der Tiere im Fachbereich Ökologie und Evolution der Universität Salzburg.

Vom Mittelmeer bei Neapel bis in die Nordsee, von der Irischen See bis zum At-

lantik vor Florida ist Sabine Agatha immer wieder mit Forschungsexpeditionen unterwegs. Rund ein Dutzend Mal war das schon der Fall. „Letztes Jahr war ich an der Nordsee. Dort habe ich sehr viele Tintinnen lebend beobachten können und bin mit einer reichen Ausbeute zurück nach Salzburg gekommen. Hier erforschen wir die Merkmale der Zellen und der Gehäuse nach Anwendung modernster Färbetechniken und unter Einbeziehung der im Elektronenmikroskop sichtbaren Ultrastruktur, also der Feinstruktur. Ein Vergleich von Zelle und Gehäuse verschiedener Arten liefert uns Hinweise auf Verwandtschaftsverhältnisse der Tintinnen ebenso wie die Stammbäume aus Gensequenzanalysen“, sagt Agatha.

»Mikrobielle Schleife«

Die enorme Bedeutung der Einzeller liegt in der sogenannten „mikrobiellen Schleife“ („microbial loop“). Damit bezeichnen BiologenInnen den Stoffkreislauf im Nahrungsnetz des Planktons, in dem gelöste organische Kohlenstoffverbindungen von Bakterien aufgenommen werden, die neben einzelligen Algen Nahrung von zahlreichen Wimpertierchen, der Beute kleiner Krebschen und Fischlarven sind. Ohne Wimpertierchen würde möglicherweise der microbial loop nicht mehr funktionieren oder die Nahrungsnetze nicht mehr die Menge an Fischen und anderen Meeresfrüchten für unsere Ernährung hervorbringen.

Die Grundlage, um diese Zusammenhänge zu verstehen, ist die Benennung der vorkommenden Arten, ihre Untersuchung und die Klärung ihrer Verwandtschaftsverhältnisse. Ziel unserer Biodiversitätsforschung ist es letztlich, die Arten bekannt zu machen und zu schützen, auch im Hinblick auf unsere Nahrungsgrundlagen“, sagt Agatha.

Im Oktober 2015 wurde der Biologin bereits zum vierten Mal ein FWF-Projekt bewilligt. 280.000 Euro stehen ihr damit in den nächsten drei Jahren für die Analyse der Verwandtschaftsverhältnisse von planktischen Wimpertierchen zur Verfügung. ■

<http://www.uni-salzburg.at>

China: Standing Ovations für das RSO Wien

Umjubelte China-Tournee des Radio Symphonieorchsters Wien



Foto: RSO Wien

Das RSO Wien genießt den langanhaltenden, stehenden Applaus des chinesischen Publikums in der Shanghai Symphony Hall.

Auf seinen Neujahrskonzerten in Xiamen und Ghuangzhou ist das ORF Radio-Symphonieorchester Wien in ausverkauften Häusern auf große Begeisterung beim chinesischen Publikum gestoßen. Konzerte in der Shanghai Symphony Hall (4. Jänner) und dem Opernhaus von Peking (7. und 8. Jänner) bildeten den Abschluß einer zweiwöchigen Tournee, die das RSO Wien mit dem Dirigenten Patrick Lange unternimmt. Auf dem Programm standen neben Höhepunkten des sinfonischen Repertoires – Beethovens Fünfter Symphonie und Dvoraks Achter Symphonie – auch Walzer und Polkas aus der Strauß-Dynastie sowie zeitgenössische Orchesterstücke von Johanna Doderer und Gerhard E. Winkler.

Am 30. und 31. Dezember wurde das RSO Wien in der südostchinesischen Hafenstadt Xiamen jeweils von 1400 Konzertbesuchern im Belram Grand Theatre mit stehenden Ovationen gefeiert. Dabei wurden nicht nur die weltweit populären Walzer und Polkas von Johann Strauß jun. bejubelt, sondern auch das chinesische Volkslied „Happy Sunrise“, das Patrick Lange und das RSO eigens für ihre China-Tournee einstudiert hatten. Der Arrangeur Bao Yuan-Kai war am 30. Dezember 2015 eigens zum Konzert an-

gereist und bedankte sich, sichtlich gerührt, bei den Musikern. Auch im elf Millionen Einwohner starken Wirtschaftszentrum Ghuangzhou im Süden Chinas stieß das RSO Wien auf große Begeisterung bei den 1700 BesucherInnen des Opernhouses. Weiters auf dem Tourneeplan standen Shanghai, wo das

Orchester in der Symphony Hall auftrat, sowie die Landeshauptstadt Peking, in deren Opernhaus die MusikerInnen aus Wien schon fast Stammgäste sind.

In den letzten Jahren gab es regelmäßige Einladungen des ORF Radio-Symphonieorchesters Wien nach China. Dort wird das RSO sowohl für seine wienerische Klangtradition geschätzt als auch für eine Programmwahl, die immer wieder mit Überraschungen aufwartet. Besonderen Gefallen finden beim chinesischen Publikum daher nicht nur „Radetzky marsch“ und „Donauwalzer“, sondern auch der Walzer von Johanna Doderer und die Polka von Gerhard E. Winkler. Beide Werke sind in den letzten Jahren für das RSO Wien geschrieben worden und wurden in Wien von Chefdirigent Cornelius Meister aus der Taufe gehoben. In China war das RSO Wien bis 9. Jänner mit Patrick Lange unterwegs, der seine Karriere als Chefdirigent der Komischen Oper Berlin begann. Mittlerweile dirigiert er an den bedeutendsten Opernhäusern Europas, darunter an der Wiener Staatsoper, wo er in dieser Spielzeit regelmäßig gastiert. ■

<http://rso.orf.at>

Hier finden Sie alle Termine des RSO:

<http://rsokalender.orf.at>



Foto: RSO Wien

v.l.: RSO-Intendant Christoph Becher mit 1. Konzertmeister Peter Matzka und Dirigent Patrick Lange

Engagement für EINE Welt

18 junge ÖsterreicherInnen gehen mit VOLONTARIAT bewegt auf Auslandseinsatz – Neues Freiwilligengesetz bringt Verbesserungen – Ausstellung »Fashion in Lesotho«



Foto: Benedikt Hagemeder, Jugend Eine Welt

Die jungen Volontärinnen und Volontäre, das Team von VOLONTARIAT bewegt, Br. Peter Rinderer SDB (Volontariatsbeauftragter der Salesianer Don Boscos, 3. von links) sowie Wilma Neureiter-Schneider (Geschäftsführerin von Jugend Eine Welt)

Völlig neue Horizonte kennenlernen möchten 18 junge ÖsterreicherInnen, die am 31. Jänner im Wiener Salesianum ihre baldige Entsendung in Don Bosco Hilfsprojekte feierten. Ein Jahr lang werden die Jugendlichen in Straßenkinderprojekten, Schulen und Berufsbildungszentren sowie bei der Freizeitbetreuung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen mithelfen. Einsatzländer sind Äthiopien, Ecuador, Ghana, Indien, Malawi, Kamerun sowie die Republik Kongo. Organisiert werden die Einsätze von VOLONTARIAT bewegt, einer Initiative von Jugend Eine Welt und der Salesianer Don Boscos, die von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit gefördert wird.

Endlich Familienbeihilfe auch für Auslands-Volontäre

Gefeiert wurde auch der Abschluß einer intensiven sechsmonatigen Vorbereitungszeit sowie verbesserte Rahmenbedingungen für Auslandseinsätze, die seit dem Inkrafttreten des novellierten Freiwilligengesetzes am 1. Jänner gelten: Endlich erhalten nun auch Auslands-Volontäre Familienbeihilfe, sofern sie nicht älter als 24 Jahre sind. Die Teilnehmenden haben während ihres Einsatzes Anspruch auf ein kleines Taschengeld. „Wir freuen uns sehr, daß unser jahrelanger Einsatz für bessere Rahmenbedingungen von

der Politik endlich ernstgenommen wurde“, so VOLONTARIAT bewegt-Geschäftsführer Johannes Ruppacher. Sehr erfreulich sei zudem, daß Auslandseinsätze als wichtiger Bereich Globalen Lernens sowie Bildungsprojekte insgesamt im neu beschlossenen Dreijahresprogramm der Österreichischen Entwicklungspolitik aufgewertet wurden.

Eviva Don Bosco!

Bei einem feierlichen Entsende-Gottesdienst wurde den neuen VolontärInnen das

Sendekreuz überreicht. Unüberhörbar war die Begeisterung der zahlreichen Anwesenden, darunter vieler Freunde und Familienangehöriger, für den Jugendheiligen Don Bosco, dessen Gedenktag am 31. Jänner, dem „Tag der Straßenkinder“ gefeiert wird.

Im Turin des 19. Jahrhunderts holte der humorvolle junge Priester, der auch ein begabter Zauberer und Jongleur war, obdachlose Kinder und Jugendliche von der Straße und sorgte für Bildung und Ausbildung.

Fußball, aber auch Tanz und Musik kommen nicht zu kurz

Auch in den Don Bosco Projekten von heute kommen Spiel, Spaß und Kreativität nicht zu kurz. Insbesondere Fußball, aber auch Tanz und Musik werden in der Arbeit mit benachteiligten Kindern gezielt eingesetzt. Jede/r VolontärIn ist eingeladen, sich im Laufe des Einsatzes mit einem Thema kreativ auseinanderzusetzen. So fotografierte Sandra Kemptner aus Kirchdorf/Krems während ihres Volontariats in Lesotho Menschen in ihrer Alltagskleidung. Die bunten, fröhlichen Bilder der ausgebildeten Fotografin, die mithelfen wollen Stereotype zu überwinden, wurden während der Sendefeier im Rahmen einer Ausstellung präsentiert und fanden bei allen Anwesenden großen Anklang. ■

<http://www.volontariat.at>



Foto: Sandra Kemptner, VOLONTARIAT bewegt, 2015

Fashion in Lesotho – Ausi Litlare

Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor 18 Monaten nach Neuseeland ausgewandert. Sie wird sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinandersetzen. Folge 10: Über Freundschaften und Beziehungen.



Foto: Birgit Anna Krickl

Etwa mittig auf der Nordinsel zwischen Hamilton und Taupo führt ein Wanderweg durch eine beeindruckende Landschaft.

Ich hatte schon öfters in meinen Artikeln erwähnt, daß die Neuseeländer sehr freundlich und hilfsbereit sind. Durch ihre offene Art kommt man schnell mit den Leuten in Kontakt.

Es kann in einem Gespräch mit einem Fremden relative schnell passieren, daß diese Person persönliche Geschichten erzählt. Anfangs fühlte ich mich dabei etwas unwohl, weil ich einerseits unsicher war, wie ich reagieren sollte und andererseits wollte ich meine eigenen persönlichen Geschichten nicht sofort einer fremden Person Preis geben. In der Zwischenzeit habe ich etwas von der „kiwianischen“ Gesprächskultur gelernt, mich angepaßt und mittlerweile erzähle ich mehr als ich es früher getan hätte, wenn ich mich mit dem Gegenüber wohl fühle.



Foto: privat

Birgit Anna Krickl

Es ist weiters üblich, daß man relativ schnell zu privaten Feiern und Veranstaltungen eingeladen wird, auch wenn man sich noch nicht gut kennt. Das ist eine nette Geste und dadurch fühle ich mich integriert und willkommen. Manchmal verneine ich jedoch höflich und dankend, wenn ich das Gefühl habe, daß es über meine eigenen kulturellen Grenzen hinausgeht: einmal hatte mich meine Chefin eingeladen, mit ihr am Wochenende Radfahren zu gehen oder meine Supervisorin hatte angeboten, am Weihnachtstag bei ihr zum Grillen vorbei zukommen.

Auch wenn man relativ schnell über persönliche Themen diskutiert bzw. zu privaten Festen eingeladen wird, entwickelt sich nicht so schnell eine Freundschaft. Ich habe den Eindruck, daß sich hier eher Interessensgemeinschaften bilden, so wie das Tanzen oder

Österreich, Europa und die Welt

Fotos: Birgit Anna Krickl



Etwa drei Stunden folgt man dem »Te Waihou Walkway« ...

Wandern zum Beispiel. Und durch diese Bekanntschaften wird man auch zu privaten Feierlichkeiten eingeladen, doch das hat noch lange nichts mit Freundschaft zu tun. Oft denke ich, es geht hier mehr ums „socializing“, also darum, unter die Leute zu kommen und weniger um tiefe emotionale Verbindungen aufzubauen.

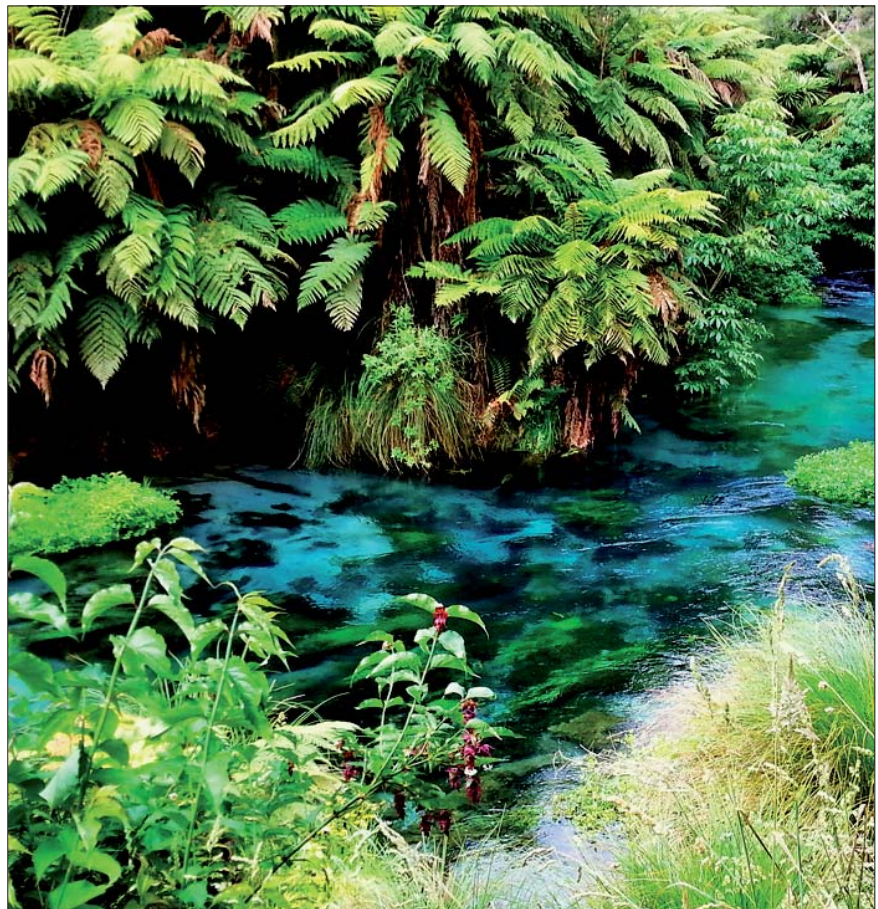
Und wenn es einmal darum geht, ein Mißverständnis zu klären oder einen Konflikt zu lösen, dann sind die Kiwis sehr gut im Ausweichen oder Davonlaufen, oft im wörtlichen Sinne. Ich selbst hätte mich früher nicht als besonders konfliktfreudig bezeichnet, doch hier in Neuseeland fühle ich mich so. Wenn ich eine Unstimmigkeit oder ein Mißverständnis erlebe, dann gehe ich auf die Person zu und versuche das zu klären, auch wenn es ihnen unangenehm ist. Generell fällt mir auf, daß die Neuseeländer Harmonie lieben und Konflikte scheuen.

In den eineinhalb Jahren hier in Neuseeland habe ich eine einzige Freundschaft mit einem Neuseeländer geschlossen. Eine weitere Freundin habe ich in einer Deutschen gefunden, das war sehr einfach, weil wir einerseits auf derselben Wellenlänge sind und andererseits aus einer ähnlichen Kultur kommen.

Spannend finde ich auch, was ich über Partnerschaften beobachten konnte: Ich

brauchte lange, bis ich in meinem Bekanntheitskreis mitbekam, wer mit wem liiert ist. Selbst Pärchen verhalten sich nicht anders als Singles und berühren sich nicht ständig, so wie wir es in Österreich gewohnt sind (Hände halten, ein Küßchen auf die Wange, Umarmungen oder Berührungen zwischendurch). Paare kleben auch nicht den ganzen Abend zusammen, ganz im Gegenteil, oft sieht man sie kaum zusammen. Selbst auf den Straßen trifft man sehr selten ein Paar, das Händehaltend spazierengeht. Es ist ausserdem durchaus üblich, mit Freunden etwas zu unternehmen, auch wenn man einen Partner hat, also wenn ein Mann und eine Frau gemeinsam unterwegs sind, heißt das noch lange nicht, daß diese auch ein Paar sind. Meiner Meinung nach werden hier Beziehungen und Partnerschaften toleranter gehandhabt. Ob ich mit meiner österreichischen Kultur damit auch so offen und tolerant umgehen kann, wird sich dann zeigen, wenn es soweit ist. Und bis dahin genieße ich das Single-Dasein, das hier in Neuseeland viel einfacher und gesellschaftlich akzeptierter ist... ■

*Schreiben Sie mir doch einfach!
mailto:birgit_krickl@hotmail.com*



... und kann aus der »Blue Spring«-Quelle kristallklares Wasser trinken.

Staatsoberhaupt wird gewählt

Am 24. April 2016 wird die Wahl zur/zum österreichischen Bundespräsidentin/ Bundespräsidenten, eine etwaige Stichwahl am 22. Mai 2016 abgehalten werden.

Die Funktionsperiode einer österreichischen Bundespräsidentin oder eines österreichischen Bundespräsidenten dauert sechs Jahre. Eine Bewerberin oder ein Bewerber kann sich bei zwei aufeinanderfolgenden Bundespräsidentenwahlen der Wahl stellen.

Der Wahltermin wird rechtzeitig vor Ablauf der Funktionsperiode durch Verordnung der Bundesregierung (im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des Nationalrates) festgelegt. Im Rahmen dieser Ausschreibung wird auch ein Stichtag bestimmt, nach dem sich verschiedene Fristen richten, die die Durchführung der Bundespräsidentenwahl betreffen.

Das aktive Wahlrecht zu einer Bundespräsidentenwahl erlangt man, wenn man am Tag der Wahl das 16. Lebensjahr vollendet (alle Österreicherinnen und Österreicher, die spätestens am Wahltag ihren 16. Geburtstag feiern) und das Wahlrecht zum Nationalrat besitzt.

Um zur Bundespräsidentin oder zum Bundespräsidenten gewählt zu werden (passives Wahlrecht), muß eine Bewerberin oder ein Bewerber zum Nationalrat wählbar sein und am Tag der Wahl das 35. Lebensjahr vollenden (alle ÖsterreicherInnen, die spätestens am Wahltag ihren 35. Geburtstag feiern).

Bei der Durchführung einer Bundespräsidentenwahl werden auf allen Ebenen die Wahlbehörden (Sprengelwahlbehörden, Gemeinde-, Bezirks-, Landeswahlbehörden und die Bundeswahlbehörde) in jenen Zusammensetzungen tätig, in denen sie seit der zuletzt durchgeführten Nationalratswahl im Amt sind.

Aus organisatorischer Sicht gleicht eine Bundespräsidentenwahl im Wesentlichen einer Nationalratswahl. Dies betrifft auch die Möglichkeit der Stimmgabe mittels Briefwahl, oder vor einer anderen Wahlbehörde und insbesondere auch durch Bettlägerige vor einer fliegenden Wahlbehörde. Die Wahlzeiten werden von den Gemeinden individuell festgesetzt, die Wahllokale müssen jedoch längstens um 17.00 Uhr schließen. Auch die Regelungen betreffend die Verbotszonen entsprechen jenen bei Nationalratswahlen; ein Alkoholverbot besteht bei Bundespräsidentenwahlen – wie bei allen

anderen Wahlen – nicht mehr. Es besteht auch keine Wahlpflicht.

Um zur Bundespräsidentin oder zum Bundespräsidenten gewählt zu werden, ist das Erreichen von mehr als der Hälfte aller gültigen Stimmen erforderlich. Kandidieren mehr als zwei BewerberInnen und erlangt von diesen keiner eine solche Mehrheit, so findet vier Wochen nach dem ersten Wahlgang ein zweiter Wahlgang („engere Wahl“, „Stichwahl“) statt, bei denen die beiden stimmenstärksten BewerberInnen gegeneinander antreten.

In der Folge wird das Ergebnis der Wahl durch die Bundeswahlbehörde auf der Amtstafel des Bundesministeriums für Inneres sowie im Internet verlautbart. Sofern eine Bundespräsidentenwahl nicht erfolgreich angefochten wird, wird das Ergebnis der Wahl vom Bundeskanzler im Bundesgesetzblatt kundgemacht. Die Funktionsperiode der neuen Bundespräsidentin oder des neuen Bundespräsidenten beginnt mit der Angelobung vor der Bundesversammlung.

Bundespräsidenten 1. Republik

Karl Seitz (1918-1920)

Erstes Staatsoberhaupt der Republik Österreich war vom 30. Oktober 1918 bis zum 9. Dezember 1920 Karl Seitz in seiner Eigenschaft als Präsident des von der Nationalversammlung gewählten Staatsratsdirektoriums. Das Bundes-Verfassungsgesetz vom 1. Oktober 1920 schrieb der Bundesversammlung (Nationalrat und Bundesrat) als wichtigste Aufgabe die Wahl des Bundespräsidenten vor.

Michael Hainisch (1920-1924)

Die Bundesversammlung wählte in der Folge Michael Hainisch zum Bundespräsidenten. Die Amtsperiode des Bundespräsidenten dauerte vier Jahre. Eine Wiederwahl für die unmittelbar folgende Funktionsperiode war nur einmal zulässig. Die erste Amtsperiode von Hainisch dauerte vom 9. Dezember 1920 bis zum 9. Dezember 1924. Am 9. Dezember 1924 wurde Hainisch abermals durch die Bundesversammlung gewählt. Die zweite Funktionsperiode begann am Tag der Wahl und endete am 10. Dezember 1928.

Wilhelm Miklas (1928-1938)

Auf die gleiche Weise wurde der Christlichsoziale Wilhelm Miklas gewählt. Obgleich durch die Novellierung des B-VG (1929) in Art. 60 neben einer Verlängerung der Amtsperiode des Bundespräsidenten auf sechs Jahre die Direktwahl des Bundespräsidenten in der Verfassung verankert wurde, blieb Miklas auch im sogenannten Ständestaat (1934 bis 1938) Bundespräsident, so daß er – ohne daß es zu einer Wahl kam – vom 10. Dezember 1928 bis zum 13. März 1938 das Amt des Bundespräsidenten bekleidete.

Bundespräsidenten 2. Republik

Karl Renner (1945-1950)

Infolge der Nichtanerkennung des am 19. Dezember 1945 vom neugewählten Nationalrat verabschiedeten Verfassungsgesetzes durch den Alliierten Rat – das Gesetz sollte das uneingeschränkte neuerliche Wirksamwerden des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 bekräftigen – erfolgte die erste Wahl des Bundespräsidenten wieder durch die Bundesversammlung. Auf diese Weise wurde der Sozialdemokrat Karl Renner, der vom 27. April 1945 bis zum Tag seiner Wahl (20. Dezember 1945) Staatskanzler der Provisorischen Staatsregierung war, zum Bundespräsidenten gewählt. Er bekleidete das Amt bis zu seinem Tod am 31. Dezember 1950. Vom 31. Dezember 1950 bis zum 21. Juni 1951 übte Bundeskanzler Leopold Figl (ÖVP) die Funktionen des Bundespräsidenten aus. Im Jahre 1951 konnte zum ersten Mal nach den Bestimmungen des Artikels 60 des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 das Bundesvolk den neuen Bundespräsidenten wählen.

Theodor Körner (1951-1957)

Am 27. Mai 1951 erhielt General i.R. und vormaliger Bürgermeister von Wien, Theodor Körner (SPÖ), im zweiten Wahlgang die dazu erforderliche absolute Mehrheit von 52,1 % der Stimmen, Heinrich Gleißner erhielt 47,9 %. In Körners Amtszeit hat Österreich 1955 seine Unabhängigkeit erreicht und trat den Vereinten Nationen bei, die 1979 mit der UNO-City in Wien ihren dritten Standort weltweit bezogen.

Innenpolitik

Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles / Mike Ranz



Die Angelobung von Bundespräsident Heinz Fischer am 8. Juli 2010

Adolf Schärf (1957-1965)

Aus der Bundespräsidentenwahl 1957 ging Adolf Schärf (SPÖ) nach dem ersten Wahlgang mit 51,1 % der Stimmen vor seinem Mitbewerber Wolfgang Denk als Sieger hervor. Schärf ist nicht nur als Vizekanzler in Erinnerung, sondern vor allem als Mitverhandler des Österreichischen Staatsvertrags. Am 28. April 1963 wurde er mit 55,4 % wiedergewählt, Julius Raab (ÖVP) unterlag mit 40,6 %. Der dritte Kandidat, der katholisch-konservative Gendarmeriegeneral und Jurist Josef Kimmel, erreichte die restlichen 4 %. Doch konnte Schärf seine zweite Amtszeit nicht beenden, denn er verstarb im Feber 1965. Bis zum 9. Juni 1965 übte Bundeskanzler Josef Klaus (ÖVP) die Funktionen des Bundespräsidenten aus.

Franz Jonas (1965-1974)

Am 23. Mai 1965 traten Franz Jonas (SPÖ) und Alfons Gorbach (ÖVP) zur Wahl an. Jonas war von 1951 bis 1965 Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien, Gorbach von 1961 bis 1964 Bundeskanzler. Jonas wurde mit nur 1,4 % Vorsprung auf Gorbach der siebte Bundespräsident (50,7 %). Am 25. April 1971 trat er neuerlich zur Wahl an und siegte mit 52,8 % über seinen Herausforderer, den früheren Außenminister Kurt Waldheim (47,2 %). Am 24. April 1974 verstarb Jonas und Bundeskanzler Bruno Kreisky (SPÖ) übernahm bis 8. Juli 1974 diese Funktionen, also bis zur Angelobung des nächsten Bundespräsidenten.

Rudolf Kirchschläger (1974-1986)

Dessen Wahl erfolgte am 23. Juni 1974, angetreten waren der parteifreie langjährige Diplomat und anerkannte Außenminister Rudolf Kirchschläger und der Innsbrucker Bürgermeister Alois Lugger. Letzterer wurde von der ÖVP erst kurz vor der Wahl ins Ren-

nen geschickt – eigentlich war deren Generalsekretär Hermann Withalm nominiert worden. Der parteilose Kirchschläger ging mit 51,7 % als Wahlsieger hervor. Die zweite Amtsperiode Kirchschlägers wurde durch ein beeindruckendes Wahlergebnis möglich: er konnte 79,9 % der Stimmen auf sich vereinen, seine Herausforderer, der Wirtschaftsjurist und FPÖ-Politiker Wilfried Gredler und der rechtsextreme Norbert Burger, erhielten nur 16,9 % bzw 3,2 % der Stimmen. Kirchschläger war weit über die Parteigrenzen hinweg wegen seiner Bescheidenheit und Volksnähe beliebt und als Autorität allseits anerkannt.

Kurt Waldheim (1986-1992)

Bei der Wahl am 4. Mai 1986 traten drei Kandidaten und eine Kandidatin an: Umwelt- und Gesundheitsminister Kurt Steyrer (SPÖ), der frühere (bis 1981) UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim (ÖVP), der Arzt und VdU/FPÖ-Politiker Otto Scrinci und die Journalistin und Grün-Politikerin Freda Meissner-Blau. Da keine/r der KandidatInnen im ersten Wahlgang die erforderliche Mehrheit erhielten, fand am 8. Juni 1986 eine Stichwahl statt, aus der Waldheim mit 53,9 % als Sieger hervorging. Wegen der sogenannten „Waldheim-Affäre“ verzichtete er auf die Kandidatur für eine zweite Amtsperiode.

Thomas Klestil (1992-2004)

Am 26. April 1992 war der langjährige ÖVP-Diplomat Thomas Klestil gegen den SPÖ-Wirtschafts- und Verkehrsminister Rudolf Streicher, die Juristin und FPÖ-Politikerin Heide Schmidt und den Journalisten und Zukunftsforscher Robert Jungk angetreten. Erst im zweiten Wahlgang am 24. Mai 1992 konnte sich Klestil mit 56,9 % gegen Streicher mit 43,1 % durchsetzen. Als sich Klestil am 19. April 1998 zur Wiederwahl stellte, waren

mit ihm vier weitere KandidatInnen angetreten. Klestil konnte diesmal bereits den ersten Wahlgang mit 63,4 % für sich entscheiden. Die ehemalige evangelische Pfarrerin Gertraud Knoll war für die SPÖ angetreten und erhielt 13,6 % der Stimmen, die Juristin und FPÖ-Politikerin Heide Schmidt 11,2 %, der Baumeister Richard Lugner 9,9 % und der Friedensaktivist und Buchautor Karl Novak 1,9 %.

Heinz Fischer (2004-2016)

Für die Wahl am 25. April 2004 gab es nur zwei Nominierungen: die langjährige ÖVP-Diplomatin und Außenministerin Benita Ferrero-Waldner und der langjährige SPÖ-Politiker und Präsident des Nationalrats Heinz Fischer, wobei letzterer bereits im ersten Wahlgang mit 52,39 % der Stimmen die notwendige Mehrheit erlangte, Ferrero-Waldner unterlag mit 47,61 %. Am 25. April 2010 trat Fischer zur Wahl für seine zweite Amtsperiode und hatte nur zwei MitbewerberInnen, da die ÖVP auf einen eigenen Kandidaten verzichtet hatte: die FPÖ-Politikerin Barbara Rosenkranz und den Bundesobmann von „Die Christen“, Rudolf Gehring. Und Fischer erreichte mit 79,33 % ein beeindruckendes Ergebnis. Mit der Angelobung seiner Nachfolgerin bzw. seines Nachfolgers endet seine zweite Amtsperiode.

Ihre Teilnahme an der Wahl

Wie Sie als AuslandsösterreicherInnen an dieser Wahl teilnehmen können, ist auf den Seiten des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres

<http://www.bmeia.gv.at/reise-aufenthalt/leben-im-ausland/wahlen/wahlerevidenz/>
und des Bundesministeriums für Inneres
http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/auslandsosterr/
genau beschrieben.

Lesen Sie in der Ausgabe I/2016 des Auslandsösterreicher-Journals „Rot-Weiss-Rot“ vom Auslandsösterreicher-Weltbund einen ausführlichen Bericht von Robert Stein vom Innenministerium, Stellvertreter der Bundeswahlleiterin, über die Termine zur Bundespräsidentenwahl demnächst hier:

http://www.weltbund.at/rot_weiss_rot_aktuelle_ausgabe.asp

Die KandidatInnen für die Wahl 2016

Die Kandidaten von SPÖ, ÖVP, FPÖ und Grünen stehen fest, die unabhängige Irmgard Griss wird ebenso antreten. Es werden sicherlich noch weitere teilnehmen wollen, so hat etwa das Team Stronach angekündigt, sicherlich noch jemanden zu nominieren. Lesen Sie daher erst einmal sechs Kurzvorstellungen:

Rudolf Hundstorfer

Am 15. Jänner erklärte Sozialminister Rudolf Hundstorfer in einer Pressekonferenz nach den Sitzungen der SPÖ-Gremien, von denen er einstimmig zum Kandidaten für die Bundespräsidentenwahl nominiert wurde: „Ich sehe die Rolle des Bundespräsidenten vor allem darin, das starke soziale Fundament Österreichs zu sichern und einen möglichst großen Beitrag dazu zu leisten, den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken und weiter auszubauen.“ Der Einsatz für die Gesellschaft „war mir immer wichtig und wird mir immer wichtig sein“, betonte Hundstorfer. „Ich möchte mich für andere Menschen engagieren, Brücken bauen, Menschen zusammenbringen, das Gemeinsame in den Vordergrund stellen.“

Österreich habe in vielen Bereichen international Rang und Namen, von Wissenschaft über Kunst und Kultur, vom Handwerk bis zu Umwelttechnologien, Landwirtschaft und Tourismus. „Die Österreicherinnen und Österreicher zeichnen sich durch Fleiß, Können und Wissen aus und durch die Gabe, gerade auch in schwierigen Situationen positive Ergebnisse zu erzielen – das ist die Basis für unser hohes Ansehen in der Welt“, so Hundstorfer.

Er habe große Herausforderungen in seiner Laufbahn immer mit persönlichem Engagement und Achtung vor dem Gegenüber erfolgreich bewältigt, sei es als Jugendvertrauensperson, ArbeitnehmerInnen-Vertreter, als Gemeinderats-Vorsitzender, als ÖGB-Präsident oder als Sozialminister. „Ich war immer darum bemüht, mich für die Menschen unseres Landes einzusetzen und damit



Foto: BMAASK

Rudolf Hundstorfer

»Ich möchte mich für andere Menschen engagieren, Brücken bauen, Menschen zusammenbringen, das Gemeinsame in den Vordergrund stellen.«

die Basis für ein Miteinander zu schaffen.“

Das sei vor allem in Zeiten großer internationaler Herausforderungen mit einer fortschreitenden Polarisierung wie beim Thema Flüchtlinge besonders wichtig. „Es ist Auf-

gabe des Bundespräsidenten, hier das Gemeinsame zu finden und ein Auseinanderdriften der Bevölkerung zu verhindern. Wir wollen Menschen in Not nicht im Regen stehen lassen. Das funktioniert nur gemeinsam mit anderen Ländern.“ Die ÖsterreicherInnen seien hilfsbereit, sie hätten aber auch Sorgen. Diese gelte es ernstzunehmen, sie nicht als politischen Spielball zu mißbrauchen, „sondern aufeinander zuzugehen, einander zuzuhören, die Ärmel hochzukrempeln und auf Basis unserer Werte einen gemeinsamen Weg zu beschreiten“, betonte Rudolf Hundstorfer. Dazu gehöre das klare Bekenntnis zu einem gemeinsamen Europa. Es könne keine definierte Obergrenze, kein „Aus“ für Menschen geben, die aus Kriegsgebieten fliehen. Das müsse man mehrstufig lösen, wenn es auch der kompliziertere Weg sei.

Ziele im Land, die Hundstorfer ein Anliegen sind, seien darüber hinaus die Herstellung von Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, etwa die Verkleinerung der Lohnschere. „Alle Verfechter des modernen Familienbilds haben einen Unterstützer in mir“, so der Präsidentschaftskandidat. „Die persönliche Entwicklungsfreiheit der Menschen macht unser Land fairer, freier und erfolgreicher. Und Österreich soll ein Land des Zusammenhalts, der Fairness und des Erfolgs bleiben. Deshalb macht es einen Unterschied, wer an der Spitze des Landes steht. Ich werde mich für das Land, für Sie, für uns alle mit aller Kraft einsetzen“, betonte Hundstorfer.

<http://www.hundstorfer.at>

Lebenslauf

Geboren am 19. September 1951 in Wien. Hundstorfer ist verheiratet, hat eine Tochter und zwei Stiefkinder.

Ausbildung

- 1958–1962 Volksschule
- 1962–1965 Hauptschule
- 1966–1969 Lehre als Bürokaufmann bei der Stadt Wien
- seit 1969 Kanzleibediensteter und Verwaltungsbeamter der Stadt Wien
- 1971–1976 Bundesgymnasium für Berufstätige
- 1976 Externistenmatura
- 1977 Beamtenaufstiegsprüfung
- Diverse Dienstprüfungen als Mitarbeiter der Stadt Wien

Gewerkschaftsarbeit

- 1967–1971 Jugendvertrauensperson beim Magistrat der Stadt Wien
- 1971–1975 Obmann des Jugendausschusses der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten (GdG)
- 1975–1983 Jugendreferent der GdG
- 1983–1987 Organisationsreferent der GdG
- 1987–1998 Leitender Referent der GdG
- 1998–2001 Landesvorsitzender der GdG Wien
- 2001–2003 Geschäftsführender Vorsitzender der GdG Wien
- 2003–2007 Vorsitzender der GdG
- 2003–2006 Vizepräsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes
- 2006–2007 Geschäftsführender Präsident,
- 2007–2008 Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Politische Funktionen

- 1990–2007 Abgeordneter zum Wiener Landtag und Mitglied des Wiener Gemeinderates
- 1995–2007 Erster Vorsitzender des Wiener Gemeinderates
- seit 2008 Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz

Sonstige Funktionen

- Präsident des Wiener Handballverbandes
- Präsident der Stiftung Anton Proksch Institut Wien
- Präsident des Vereins „Wider die Gewalt“
- Präsident des Vereins des Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums

Andreas Khol

Am 11. Jänner sagte ÖVP-Bundesparteiobmann Vizekanzler Reinhold Mitterlehner nach der Sitzung der ÖVP-Bundesparteileitung: „Andreas Khol ist die richtige Wahl, weil er Erfahrung mit Expertenwissen, Heimatverbundenheit und internationaler Vernetzung verbindet. Denn der Bundespräsident muß gerade in unsicheren Zeiten Sicherheit vermitteln. Das Amt ist keine demokratie-politische Versuchsstation für erste politische Schritte. Andreas Khol ist ein politischer Routinier, der nicht zuletzt durch seine Arbeit als ehrenamtlicher Seniorenvertreter die Anliegen der Menschen in Österreich kennt. Er lebt die Bürgergesellschaft und den Austausch der Generationen wie kein zweiter“, unterstrich Mitterlehner. Im Wahlkampf stehen für die ÖVP Sachlichkeit und Fairness an oberster Stelle. „Ein Fairnessabkommen und eine Kostenbegrenzung für den Wahlkampf sehen wir als absolut zeitgemäß“, so der Bundesparteiobmann, der betonte: „Wir gehen in eine offene Auseinandersetzung und haben gute Chancen, in die Stichwahl zu kommen. Wenn wir das schaffen, haben wir mit Andreas Khol ausgesprochen gute Chancen, die Wahl zu gewinnen.“

„I mog das Land, i mog die Leit. Österreich ist mir ein Herzensanliegen“, so Prof. Andreas Khol, der sich über die einstimmige Nominierung durch die ÖVP-Gremien freut. „Als Patriot, der ich bin, bin ich überzeugt, daß der Bundespräsident etwas für unser Land leisten und etwas bewegen kann. Genau das will ich.“ In seiner 15jährigen Tätigkeit als Generalsekretär der Europäischen Demokratischen Union habe er die Welt ge-



Foto: ÖVP

Andreas Khol

»Als Patriot, der ich bin, bin ich überzeugt, daß der Bundespräsident etwas für unser Land leisten und etwas bewegen kann. Genau das will ich.«

sehen, als ehrenamtlicher SeniorInnenvertreter tausende persönliche Kontakte geschlossen. „Ich möchte das Sprachrohr der Österreicherinnen und Österreicher sein und ihre Interessen in Österreich, Europa und der

Welt schützen. Ich freue mich, daß mir mit der Kandidatur diese Chance geboten wird und nehme diese Herausforderung sehr gerne an“, so Andreas Khol, der, wenn er die Wahl gewinnt, ein bescheidener Volkspräsident sein will. „Ich freue mich auf viele Begegnungen und Gespräche, vom Bodensee bis zum Neusiedlersee.“

„Wir nehmen die Sorgen unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger ernst! Die Menschen sind frustriert, sorgen sich um die Sicherung von Wohlstand, Lebensstil und Lebenskultur, die sie seit 1945 aufgebaut haben – sie haben das Gefühl, daß eine kleine Gruppe von Meinungsbildnern über sie bestimmt. Als Bundespräsident will ich Sprachrohr dieser Menschen sein und so ihre Interessen sichern!“

Zur aktuellen Politik hielt Khol fest: „Die Hoffnung unserer Jugendjahre war Europa – die Lösung für alles. Heute haben wir die Gefahr, daß Europa das Problem für alles wird. Politiker sollen Angst nehmen und nicht Angst machen. Sie müssen vom passiven Zusehen ins aktive Tun kommen und beweisen, daß sie an dieses Europa glauben und alles tun werden, die Herausforderungen zu lösen. Diese Lösungen erfordern aber die nächsten zwei bis drei Jahre konsequente Arbeit – bis dahin müssen wir österreichische Schritte setzen. Nächstenliebe beginnt im eigenen Haus, im eigenen Land. Wir müssen auf unsere Leute schauen und ihnen die Sicherheit geben, daß ihr Lebensstil, ihre Lebenskultur von uns geschützt, gesichert und gewahrt werden!“

<http://www.andreaskhol.at>

Andreas Khol ist Autor zahlreicher Publikationen auf dem Gebiet von Außenpolitik, Europapolitik, Sicherheitsfragen, allgemeine politische Regierungs- und Verfassungslehre, Verfassungs- und Rechtspolitik, u.a.

„Mein politisches Credo – Aufbruch zur Bürgersolidarität“ (Molden, 1998), „Durchbruch zur Bürgergesellschaft – ein Manifest“ (Molden, 1999), „Die Wende ist geglückt – Der schwarzblaue Marsch durch die Wüste Gobi“ (Molden, 2001),

„Die Freiheit hat kein Alter. – Senioren. Zukunft. leben.“ (Molden, 2006)

1975: Andreas Khol ist Gründer und seither Mitherausgeber des „Österreichischen Jahrbuches für Politik“, eine Publikation der Politischen Akademie

Lebenslauf

Geboren 14. Juli 1941, Südtiroler, Schule in Sterzing (Südtirol) und Innsbruck. Verheiratet, sechs Kinder

- 1963 Promotion Dr. jur. (studien in Innsbruck und Paris)
- 1966 Sekretär im Österreichischen Verfassungsgerichtshof
- 1969 Habilitation Verfassungsrecht und Internationale Organisation, Universität Wien
- 1969 Internationaler Beamter im Europarat, Menschenrechte
- 1972-1973 Präsident der Personalvertretung des Europarates
- 1974 Direktor der Politischen Akademie der ÖVP, Wien

- 1978-1996 Exekutivsekretär der Europäischen Demokratischen Union
- 1980 ao. Universitätsprofessor
- 1983-2006 Abgeordneter zum Nationalrat (Verfassungssprecher, außenpolitischer Sprecher)
- 1994-2002 Klubobmann des ÖVP-Parlamentsklubs
- 2002-2006 Präsident des Nationalrates der Republik Österreich
- ab September 2005 Bundesobmann des Österreichischen Seniorenbundes und
- ab September 2005 Präsident des Österreichischen Seniorenrates
- 2007- Mitglied der Expertenkommission der Bundesregierung zur Verfassungs- und Verwaltungsreform

Norbert Hofer

Die FPÖ präsentierte bei einer Pressekonferenz Norbert Hofer als Kandidaten für die Bundespräsidentenwahl. Hofer, er ist derzeit Dritter Nationalratspräsident, ist mit seinen 44 Jahren der jüngste Kandidat, der jemals in der österreichischen Geschichte für dieses Amt kandidiert hat und war auch der Wunschkandidat der FPÖ, wie Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache betonte. „Norbert Hofer ist selbstverständlich auch ein freiheitlicher Kandidat, der zu unseren Grundwerten steht und inhaltlich die Entwicklungen der FPÖ mitgestaltet und weiterentwickelt hat“, betonte Strache. Hofer sei seriös und übrigens sozialpolitisch engagierter als der ehemalige Sozialminister und nunmehrige SPÖ-Kandidat Rudolf Hundstorfer. „Hofer wird das Amt mit Leben erfüllen und Volksabstimmungen einfördern“, zeigte sich Strache überzeugt.

Hofer: Ich bin in der Sache hart und konsequent!

Die FPÖ rechnet damit, daß – angesichts der linken bis linksliberalen Konkurrenz – Norbert Hofer es in die Stichwahl schaffen werde und es eine große Chance gebe, daß Hofer auch Präsident werden könne. „Wir haben die Chance, in die Stichwahl zu kommen, und das ist unser Ziel, dafür treten wir an“, so Hofer. „Ich bin in der Sache hart und konsequent, habe aber Respekt vor dem Mitbewerber. Ich vertrete freiheitliche Positionen, davon gehe ich keinen Millimeter ab“, stellte Hofer klar. Hofer möchte die Türen der Hofburg öffnen und darauf achten, daß die direkte Demokratie ausgebaut wird. Den



Norbert Hofer

»Ich bin in der Sache hart und konsequent, habe aber Respekt vor dem Mitbewerber. Ich vertrete freiheitliche Positionen, davon gehe ich keinen Millimeter ab.«

anderen Kandidaten werde die FPÖ im Zuge des Wahlkampfes den Schneid abkaufen. Ein Fairnessabkommen werde es mit den Bürgern geben, aber mit keiner Partei, so Hofer.

Ursula Stenzel, die ebenfalls im Gespräch

war, ins Rennen zu gehen, wünschte Norbert Hofer, daß er das Rennen erfolgreich bestreiten werde: „Es ehrt mich, daß ich ins Spiel gebracht wurde. Ich glaube, Norbert, du hast das Zeug dazu, ein Schutzherr Österreichs zu sein. Ich sehe keinen anderen Kandidaten außer Norbert Hofer, der die Voraussetzungen hat, diese Schutzherrpflicht zu erfüllen!“

FPÖ-Burgenland-Landesparteiobmann Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz sagte: „Mit Norbert Hofer präsentiert die FPÖ einen Präsidentschaftskandidaten, der alle Eigenschaften verkörpert, die man sich von einem Bundespräsidenten erwartet. Norbert Hofer steht für Ehrlichkeit, Kompetenz und Eloquenz in der Politik. Er ist, über alle fraktionellen Differenzen hinweg, österreichweit anerkannt und trägt die Hoffnungen vieler Bürger, die sich einen Bundespräsidenten erwarten, der – voll im Leben stehend – die Interessen der Österreicher anspricht und verteidigt. Darüber hinaus verfügt er über die Gabe, Menschen mit verschiedenen Standpunkten zusammen zu führen und für ein korrektes und konstruktives Gesprächsklima zu sorgen. Das kam bei vielen Präsidenten bisher zu kurz, weil sie ihre parteipolitische und weltanschauliche Sichtweise allzu oft in ihre Kommentare einfließen ließen. Da genügt es nicht sich das Mäntelchen eines Parteifreien umzuhängen aber gleichzeitig anzukündigen ein Wählervotum nur anzunehmen, wenn es einem ins persönliche Weltbild paßt. Bei Norbert Hofer wäre dieses Amt in besten Händen!“

<http://www.noberthofer.at>

Lebenslauf

Geboren am 2. März 1971 in Vorau in der Steiermark, verheiratet und hat vier Kinder

- 1977-1981 Volksschule Pinkafeld
- 1981-1985 Hauptschule Pinkafeld & BRG Oberschützen
- 1985-1990 HTL für Flugtechnik
- 1990 Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg
- 1995-1999 verhaltenstechnische Seminare, anschließend Ausbildung zum Kommunikations- und Verhaltenstrainer
- 2000 Dienstprüfung für gehobenen Rechnungs- und Verwaltungsdienst mit ausgezeichnetem Erfolg

Politische Laufbahn (u. a.)

- seit 1994 Mitglied FPÖ Landespartei-vorstand Burgenland
- 1994-2006 Stadtparteiobmann Eisenstadt
- seit 1996 Mitglied Landesparteipräsidium Burgenland
- seit 1996 Mitglied Bundesparteileitung
- 1996-2007 Landespartei sekretär Burgenland
- 1997-2002 Klubobmann im Eisenstädter Gemeinderat
- 1997-2007 Gemeinderat Eisenstadt
- 2000-2006 Klubdirektor des Freiheitlichen Landtagsklubs
- seit 2005 Vizebundesparteiobmann
- seit 2005 Mitglied Bundespartei vorstand
- seit 2006 Abgeordneter zum Nationalrat
- seit 2006 Mitglied Parlamentarischer Ausschüsse für Arbeit und

- Soziales, Umwelt, Forschung, Innovation und Technologie und Familie
- seit 2008 Mitglied Gesundheitsausschuss
- seit 2008 Vorsitzender Ständiger Unterausschuß des Rechnungshof ausschusses
- seit 2008 stv. Obmann Umweltausschuß
- seit 2008 Vizepräsident Österreichischer Zivilinvalidenverband, Landesgruppe Burgenland
- seit 2008 Mitglied Österreichischer Umweltrat
- seit 2009 Mitglied Österreichischer Räte für Freiwilligenarbeit
- seit 2009 stv. Vorsitzender Österreichischer Umweltrat
- seit 2009 Mitglied Verfassungsausschuß
- seit 2013 III. Präsident des Nationalrates

Alexander Van der Bellen

Am 8. Jänner hat Prof. Alexander Van der Bellen per Videobotschaft seine Kandidatur für die Bundespräsidentenwahl 2016 bekannt gegeben. Seine Kandidatur wird von einem überparteilichen Verein organisiert.

Drei Tage später erklärte er bei einer Pressekonzferenz, er sei „überzeugt: Ich habe eine Chance. Eine ernste Chance.“ Er habe sich dazu entschieden, gerade auch in herausfordernden Zeiten Verantwortung zu übernehmen und einen Beitrag zu leisten für Orientierung, Hoffnung und Zuversicht. Letztlich sei es die Sorge um die Demokratie, um den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, die ihn dazu bewogen habe, für das Amt des Bundespräsidenten zu kandidieren. Seine Kandidatur stellt er unter ein Motto, das er aus der dritten Strophe der Bundeshymne übernommen hat: „Mutig in die neuen Zeiten.“

„Warum kandidiere ich? Erstens bin ich überzeugt, daß ich die Aufgaben des Bundespräsidenten gut wahrnehmen kann. Ich bin ein verbindlicher Charakter, würde nach innen verbindend wirken, übergreifend verbinden und nach außen Österreich gut repräsentieren.“ Van der Bellen spricht sich ganz bewußt für eine Gesprächskultur des gegenseitigen Respekts und der Wertschätzung in der Politik aus. Zuhören können, davon Abstand nehmen, den anderen zu kritisieren, bevor er oder sie den jeweiligen Satz überhaupt zu Ende gesprochen hat – mit seiner besonnenen, überlegten Art, für die er über Parteigrenzen hinweg geschätzt wird, will er sich um sachliche Lösungen bemühen.

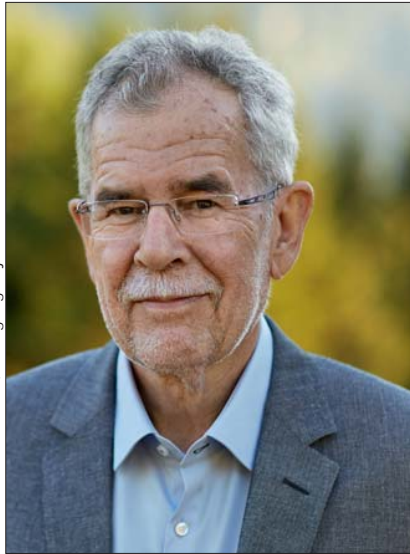


Foto: vanderbellen.at / Wolfgang Zajc

Alexander Van der Bellen

»Ich bin ein verbindlicher Charakter, würde nach innen verbindend wirken, übergreifend verbinden und nach außen Österreich gut repräsentieren.«

„Zweitens gibt es auch ein ganz persönliches Motiv für dieses hohe Amt zu kandidieren“, führt er weiter aus: Österreich habe ihm, dem Flüchtlingskind, große Chancen eröffnet. Van der Bellen wächst als evangelisches

Immigrantenkind, seine Mutter ist gebürtige Estin, der Vater gebürtiger Russe mit niederländischen Vorfahren, in den Tiroler Bergen auf. Nach mehrmaliger Flucht vor den Sowjets findet die Familie in Österreich eine neue Heimat. „Ich will meiner Heimat als Bundespräsident etwas von dem zurückgeben, was mir in meinem Leben geschenkt wurde.“ Jeder Mensch, der hier lebe, habe das Recht, in Frieden und Würde zu leben. „Das gehört zu den Menschenrechten, und an die glaube ich. Ich glaube aber auch an bestimmte Menschenpflichten. Nämlich die Pflicht, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht als selbstverständlich anzusehen, sondern darauf zu schauen und zu achten, daß sie auch in Zukunft garantiert sind“, so Van der Bellen.

Daß diese Heimat, Österreich, aktuell vor großen Herausforderungen steht, spricht Van der Bellen klar und deutlich an: Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit ist inakzeptabel; die Schere zwischen Arm und Reich geht weiter auf, statt sich zu schließen; das Flüchtlingsdrama; der Klimawandel; und schließlich die Europäischen Union, die sich in der größten Krise seit ihrer Geburt befindet.

„Ich bin überzeugt: Österreich wird diese Herausforderungen mit Zuversicht und Verstand meistern können, so wie uns das in der Vergangenheit immer wieder gelungen ist.“

Van der Bellen ist jedenfalls bereit dazu. Und er lädt alle ÖsterreicherInnen dazu ein, gemeinsam an einer guten Zukunft zu arbeiten. An einer hellen, hoffnungsfrohen Zukunft.

<https://www.vanderbellen.at>

Lebenslauf

Geboren am 18. Jänner 1944 in Wien, verheiratet.

Ausbildung

1950-1954 Volksschule Innsbruck
 1954-1962 Akademisches Gymnasium Innsbruck (Matura)
 1962-1970 Universität Innsbruck, Studium der Volkswirtschaft (1966 Diplom, 1970 Doktorat)

Berufliche Tätigkeiten

1968-1970 Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Finanzwissenschaften an der Universität Innsbruck
 1971-1975 Universitäts-Assistent am

Institut für Finanzwissenschaften an der Universität Innsbruck
 1972-1974 Research Fellow am Wissenschaftszentrum Berlin
 1976-1980 Außerordentlicher Universitätsprofessor, Universität Innsbruck
 1977-1980 Verwaltungsakademie des Bundes Wien
 1980-2009 Ordentlicher Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre, Universität Wien
 1990-1994 Dekan bzw. Stellvertretender Dekan, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien

Politische Arbeit

1994-2012 Abgeordneter zum Nationalrat

1997-2008 Bundessprecher der Grünen Österreich
 1999-2008 Obmann des Grünen Klubs im Parlament
 2012-2015 Abgeordneter zum Wiener Landtag und Mitglied des Wiener Gemeinderates

Ehrenamtliche Tätigkeiten und Auszeichnungen (Auswahl)

2004 Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich
 2010-2015 Ehrenamtliche Tätigkeit als Beauftragter der Stadt Wien für Universitäten & Forschung

Autor zahlreicher Publikationen

Irmgard Griess

„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, das Amt des Bundespräsidenten, in meinem Fall der Bundespräsidentin, wird oft überschätzt, es wird aber auch unterschätzt. Die Bundespräsidentin ist zwar nicht die Regierungschefin, sie macht auch nicht die Gesetze, sie kann aber gleich einem Kompaß dafür sorgen, daß das Staatsschiff auf Kurs bleibt und seinen Kurs auch ändert, wenn dies notwendig ist.

Eine Bundespräsidentin, die aus der Zivilgesellschaft kommt und nie einer Partei angehört hat, ist niemandem verpflichtet als dem Volk, ihren Wählerinnen und Wählern und dem eigenen Gewissen. Sie kann die Dinge beim Namen nennen, sie kann Probleme ehrlich ansprechen, sachliche Diskussion einfordern, zu Reformen ermutigen, für nachhaltige Lösungen werben, künftigen Generationen eine Stimme geben.

Mein wichtigstes Werkzeug ist die Sprache. Als Bundespräsidentin stehe ich für eine Sprache, die nicht zudeckt, sondern aufdeckt, die nicht einlullt, sondern aufrüttelt, die nicht hetzt, sondern versöhnt, die nicht ausgrenzt, sondern einbindet.

Klare Worte zu finden und sie auch auszusprechen war immer schon meine Leidenschaft. Als Richterin und auch als Vorsitzende der Hypo-Untersuchungskommission. Als Bundespräsidentin will ich für eine Politik der klaren Worte eintreten. Nur eine solche Politik respektiert die Würde des Menschen. Denn die Wahrheit ist dem Menschen nicht nur zumutbar, sie ist ihm auch geschul-



Foto: Irmgard Griess / Sissi Furgler

Irmgard Griess

»Mein Ziel als Bundespräsidentin ist es, Gräben in der Gesellschaft zu überwinden.«

det. Nur eine ehrliche und aufrichtige Politik verzichtet darauf, zu manipulieren und zu dämonisieren. Sie hilft dem Menschen, vernünftig zu entscheiden. Dazu braucht es Informationen über die Sache, eine offene Diskussion über das Für und Wider, denn nur

eine solche Diskussion kann zu einer Entscheidung führen, die akzeptiert und als gerecht empfunden werden.

Mein Ziel als Bundespräsidentin ist es, Gräben in der Gesellschaft zu überwinden und bewußt zu machen, daß jeder in seinem Bereich einen Beitrag leisten kann: Zu einer offenen und toleranten Gesellschaft, in der wir nicht nur nebeneinander leben, sondern uns miteinander dafür einsetzen, daß Solidarität und Eigenverantwortung unser Leben bestimmen. So schaffen wir eine Gesellschaft gerechten Ausgleichs, die den Schwachen stützt und den Starken nicht über Gebühr belastet. Dafür stehe ich, und deshalb bin ich bereit zu kandidieren.

Dem Staatsoberhaupt kommt in unserer Verfassung die Rolle zu, in kritischen Zeiten stabilisierend zu wirken. Und diese Aufgabe erfordert vor allem eines: Integrität. Und daher muß auch die Wahl zu diesem wichtigen Amt fair, redlich und transparent durchgeführt werden.

Mir ist bewußt, daß ich als Außenseiterin in diese Wahl gehe. Und das ist für etablierte Politikberater, für gewiefte Parteistrategen und auch für Journalisten ein Gewöhnungsprozeß. Doch für mich ist es eine Chance, denn ich will eine unabhängige Kandidatin für alle sein, die eine neue Politik wollen. Eine Politik, die von Ehrlichkeit, Mut und Verantwortung bestimmt ist. Ich freue mich, wenn sie mich dabei unterstützen.

Ihre Irmgard Griss“

<https://www.irmgardgriss.at>

Lebenslauf

Geboren am 13. Oktober 1946 in Bösenbach, ist verheiratet und hat zwei Söhne

Ausbildung

- 1965 Bundes-Handelsakademie Graz, Matura
- 1966-1970 Karl-Franzens-Universität Graz, Rechtswissenschaften, Dr. iur.
- 1974-1975 Harvard Law School Cambridge, Massachusetts, USA, International Legal Studies LL.M.
- 1978 Anwaltsprüfung

Berufliche Tätigkeiten

- 1971-1975 Institut für Zivilgerichtliches Verfahren der Universität Graz; Assistentin, Honorarprofessorin (Lehrbefugnis für Zivil- und Hand-

- delsrecht) an der Universität Graz
- 1976-1978 Rechtsanwaltsanwärterin in Wien
- 1979-1980 Richterin am Bezirksgericht für Handelssachen in Wien
- 1981-1987 Richterin am Handelsgericht Wien
- 1987-1992 Richterin am Oberlandesgericht Wien
- 1993-2011 Richterin am Obersten Gerichtshof, Mitglied des Obersten Patent- und Markenrates
- 2007 -2011 Präsidentin des Obersten Gerichtshofs
- 03.2014-12.2014 Leiterin der Hypo-Untersuchungskommission
- ab 2008 Ersatzmitglied des Verfassungsgerichtshofes
- ab 05/2013 Leiterin der Schlichtungsstelle für Verbrauchergeschäfte

- ab 11/2014 Dr. Griss GmbH Gesellschafter
- Früher: Dr. Gunter Griss GmbH Dr. Griss GmbH, Geschäftsführerin
- ab 2015 Internationale Richterin am Singapore International Commercial Court

Vereinstätigkeiten ab 10/2013

- Wiener Juristische Gesellschaft – Vizepräsidentin
- Mitglied und Sprecherin des Senats des European Law Institute
- Mitglied des Österreichischen Juristentags
- Mitglied der Österreichischen Juristenkommission
- Mitglied des Harvard Club of Austria
- Mitglied des Rotary Clubs Graz-Burg

Autorin und Mitautorin zahlr. Publikationen

Robert Marschall

Am Sonntag, dem 17. Jänner 2016, habe ich mich entschlossen, für das Amt des Bundespräsidenten der Republik Österreich bei der kommenden Wahl zu kandidieren.

Warum?

Weil der Bundespräsident ein politisches Gegengewicht zur Bundesregierung sein kann und endlich auch sein muß. Gravierende Fehlentwicklung in Österreich – z.B. bei den Themen Asyl, Massenarbeitslosigkeit und Staatsverschuldung – müssen sofort gestoppt werden.

Als Bundespräsident der Republik Österreich und Oberbefehlshaber des Bundesheeres kann und werde ich dazu sehr viel beitragen.

Als Bundespräsident würde ich gemäß Artikel 29 der Bundesverfassung den Nationalrat auflösen und eine sofortige Neuwahl des Parlaments durchführen lassen. Die jetzige SPÖ-ÖVP-Koalition in Parlament und Bundesregierung repräsentiert nicht mehr den mehrheitlichen Willen des österreichischen Volks. Laut Meinungsumfragen liegt die SPÖ-ÖVP-Koalition nur mehr bei 44 Prozent an Zustimmung der Wähler. Wer eine sofortige Neuwahl des österreichischen Parlaments will, sollte daher Marschall wählen.

Marschallplan 2016 für Österreich

Der Marschallplan, offiziell „Österreichischer Wiederaufbau-Plan“ (kurz ÖWP) genannt, ist ein großes Wirtschaftswiederaufbauprogramm für Österreich, das an den Folgen des EU-Beitritts am 1. Jänner 1995 lei-



Foto: ZVG

Robert Marschall

»Die jetzige SPÖ-ÖVP-Koalition in Parlament und Bundesregierung repräsentiert nicht mehr den mehrheitlichen Willen des österreichischen Volks.«

dende Österreichs zugute kommen wird. Es besteht aus der Wiederherstellung der Souveränität Österreichs, Friedenssicherung, mehr und bessere Demokratie, Regionalisierung statt Globalisierung und einen Wirt-

schaftsaufschwung in Österreich. Nur so wird es mehr Sicherheit und Wohlstand in Österreich in Zukunft geben.

Der österreichische Marschall-Plan wurde nach dem Obmann der EU-Austrittspartei, Robert Marschall, benannt, der diesen Plan in den Jahren 2011 bis 2016 entwickelte. Eine Nachahmung durch andere europäische Staaten ist ausdrücklich erwünscht.

Die meisten der 10 Punkte sind nur mit einem EU-Austritt Österreichs möglich.

Je früher Österreich aus der EU aussteigt, desto besser für Österreich.

1. Einführung von permanenten Grenzkontrollen an der gesamten Staatsgrenze,
2. Zuwanderungsstopp und insbesondere Aufnahmestopp für Asylanten,
3. Beibehaltung der immerwährenden Neutralität Österreichs,
4. echte Demokratie durch ein faires Wahlrecht und durch vom Volk einleitbare Volksabstimmungen,
5. Arbeitsplätze in Österreich schaffen, statt Auslagerungen ins Ausland,
6. Generationengerechtigkeit durch ein faires Pensionssystem,
7. Nein zu EU-Erweiterungen (z.B. um die Türkei, Ukraine, Serbien, Albanien, usw.),
8. Nein zu TTIP-, TISA- und CETA- Ausbeutungsabkommen der EU,
9. Halbierung der Parteienförderung und der Politikereinkommen und
10. österreichisches Steuergeld muß in Österreich bleiben.

<http://www.marschall2016.at>

Lebenslauf

Geboren am 5. März 1966 in Wien.

Ausbildung

- 1984 Matura Bundesrealgymnasium Schmelz, Wien
- 1984-1985 Wehrdienst in Form der EF-Ausbildung; aktuell: Wirtschaftsunteroffizier der Reserve, seit 1993 Oberwachtmeister
- 1985-1986 Studium der Elektrotechnik an der Technischen Universität Wien (7 Prüfungen)
- 1986-1992 Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien, Abschluß als Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Berufliche Tätigkeiten

- 1993-1996 Siemens Konzern in Wien, München, Maria Enzersdorf, Projektkaufmann, Exportkaufmann für Indonesien und Pakistan, Businessplaner
- 1996 als Leiter Controlling an die Firma ÖCall (später max.mobil) entsandt
- 1996-1997 Ericsson Austria AG in Wien Business Consultant für das Kundensegment alternative Telekombetreiber
- ab 1997 Mars-mobil Telekom GmbH / TriCoTel Telekom GmbH in Wien, Geschäftsführer
- 1999-2000 STAR Telecommunications GmbH in Wien, Country Manager Austria, Prokurist

- 2000-2002 UTA Telekom AG, Leiter Trading für die internationale Sprachtelefonie, Handlungsbevollmächtigter
- seit 2005 Herausgeber von Wien-konkret.at

Diverses

- 2004- 2005 IVMK-Interessensverband der Mobilfunkkunden, Präsident des Konsumentenschutzvereins
- seit 2011: Obmann der EU-Austrittspartei
- 2014 Höhepunkt seiner bisherigen politischen Tätigkeiten war die EU-Wahl 2014 am 25. Mai 2014, bei der er als Spitzenkandidat der wahlwerbenden Liste EU-STOP angetreten war.

Minister Doskozil, Klug und Stöger angelobt

Dank des Bundespräsidenten an Minister Rudolf Hundstorfer – Minister sehen ihren neuen Aufgaben mit Freude entgegen.



Foto: HBF / Peter Lechner

v.l.: Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, Bundeskanzler Werner Faymann, Bundespräsident Heinz Fischer, Sozialminister Alois Stöger, Verkehrsminister Gerald Klug und der neue Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil

Bundespräsident Heinz Fischer hat am 26. Jänner auf Vorschlag von Bundeskanzler Werner Faymann Hans Peter Doskozil als Verteidigungsminister, Gerald Klug als Infrastrukturminister und Alois Stöger als Sozialminister angelobt. Der Wechsel in der SPÖ-Regierungsriege ist erfolgt, weil sich der ehemalige Sozialminister Rudolf Hundstorfer dazu entschlossen hat, als Bundespräsident zu kandidieren und sein Amt mit diesem Tag zurücklegt hat. Ihm galt auch der Dank Fischers: „Rudolf Hundstorfer hat sich dem Wohl der Republik gewidmet und viel zur Entwicklung des Sozialstaats beigetragen.“ Der Zeremonie wohnten Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler Mitterlehner und die Familien der angelobten Regierungsmitglieder bei. Der Bundespräsident gratulierte und wünschte Doskozil, Klug und Stöger, die ihren neuen Aufgaben mit Freude entgegensehen, alles Gute für die Ausübung ihrer Ämter.

Der neue Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil sagte nach der Angelobung, daß ihn „eine interessante und herausfordernde Aufgabe“ erwartet. „Das Bundesheer ist eine wesentliche Säule der österreichischen Sicherheitsarchitektur. Als solche sind wir – neben den militärischen Kernaufgaben – gefordert, „gemeinsam mit dem Innenministerium Positionen und Maßnahmen bei der Bewältigung der Flüchtlingssituation zu

erarbeiten und umzusetzen“, betonte der Verteidigungsminister. Auch der Sport hat für Doskozil einen hohen Stellenwert: „Dem Sport kommt eine wichtige Bedeutung im Bereich der Gesundheitsvorsorge und in Zeiten wie diesen auch bei der Integration zu.“

Infrastrukturminister Gerald Klug blickt nach der Angelobung auf seine Zeit als Verteidigungsminister zurück, eine Aufgabe, die er „mit großem Engagement und viel Leidenschaft“ erfüllt habe. Sein neues Ressort sei wichtig für den Industriestandort, im Vordergrund stünden jetzt etwa der rasche Ausbau beim Breitbandinternet und bereits eingeleitete Großbaumaßnahmen bei Schiene und Straße ins Ziel zu bringen. „Jeder Euro, der hier investiert wird, ist ein Euro, der den Standort Österreich stärkt“, betonte Klug.

Sozialminister Stöger betonte, daß eine der wichtigsten Aufgaben die Schaffung von Arbeitsplätzen sei. „Da ist die gesamte Bundesregierung gefordert“, so Stöger. Auch in seiner bisherigen Zeit als Minister habe er diesen Aspekt ständig im Blick gehabt, etwa bei den großen Investitionspaketen im Infrastrukturministerium. Stöger über sein neues Amt: „Ich nehme diese Herausforderung mit Demut, aber auch mit Freude an.“

Der burgenländische Landeshauptmann Hans Niessl, der der Angelobung ebenfalls beiwohnte, zeigte sich „froh, daß der Bundeskanzler mit Hans Peter Doskozil eine so

gute Wahl getroffen hat“. Doskozil sei ein sehr guter Fachmann und gehöre auf dem Gebiet der Sicherheit zu den besten Österreichs.

Hans Peter Doskozil

wurde 1971 geboren und leistete 1989 seinen Grundwehrdienst bei der 1. Ausbildungskompanie/Landwehrstammregiment 13 (jetzt Jägerbataillon 19) ab. Danach trat er als Sicherheitswachebeamter in die BPD Wien ein und übte nach der Grundausbildung seinen Dienst in der Polizeiinspektion (PI) Wehrgasse aus. Nach Absolvierung der E2a-Ausbildung war er 1997 Dienstführender in der PI Schönbrunner Straße, nebenbei absolvierte er das Studium der Rechtswissenschaften, das er im November 2000 mit der Sponson zum Mag. iur. abschloß. Im 2003 wurde er der Sicherheitsdirektion Burgenland dienstzugeteilt. 2004 kehrte er in die BPD Wien zurück und tat dort seinen Dienst im Fremdenpolizeilichen Büro, ein Jahr später wieder in der Sicherheitsdirektion Burgenland. 2007/08 absolvierte er den 11. Führungskräftelehrgang des BM.I, 2008 wurde er Referent im Büro des burgenländischen Landeshauptmanns, das er von 2010 bis 2012 leitete. 2012 wurde er als Landespolizeidirektor des Burgenlands angelobt, am 26. Jänner 2016 zum Bundesminister für Landesverteidigung und Sport. ■

Kopf: Wahlrecht ist keine Selbstverständlichkeit

Demokratie-Symposium im Parlament
anlässlich 70 Jahre freier Wahlen in Österreich



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz

v.l.: Christoph Neumayer (Industriellenvereinigung), Anton Pelinka (Central European University in Budapest), Eva Weissenberger (»NEWS«-Chefredakteurin), Karlheinz Kopf (Zweiter Nationalratspräsident), Michael Fleischhacker (Chefredakteur »NZZ Österreich«) Susanne Riess (Generaldirektorin Wüstenrot AG), Helmut Wohnout (Karl von Vogelsang-Institut) und Thomas Hofer (Public Affairs-Agentur H&P)

Je nach politischer Einstellung überwiegt nach Wahlen entweder Freude oder Niedergeschlagenheit. Der Wahltag am 25. November 1945 war aber für alle ÖsterreicherInnen Grund zum Jubeln. Damals fanden nämlich nach den Jahren des Austrofaschismus und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft die ersten demokratischen Wahlen der Zweiten Republik statt.

Anlässlich des Jubiläums vergangenen Herbst lud im Parlament Zweiter Präsident des Nationalrats Karlheinz Kopf am 11. Jänner zum Symposium „Demokratie – quo vadis?“, um der Frage, wohin sich unsere Demokratie entwickelt, auf den Grund zu gehen. Der ursprünglich für November 2015 geplante Termin war wegen der parlamentarischen Gedenkveranstaltung für die Opfer der Terroranschläge in Paris verschoben worden. Neben der Geschichte des Wählens in Österreich kreiste die Konferenz auch um aktuelle Fragen der politischen Partizipation und ihrer Weiterentwicklung, gerade in Bezug auf die Form des Wahlrechts.

Denkanstöße zum Erhalt der parlamentarischen Demokratie

„Das Schneckentempo ist das normale Tempo der Demokratie“, zitierte Kopf den

früheren deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt, als er die Akzeptanzprobleme der parlamentarischen Demokratie und die zunehmende Entfremdung zwischen Politik und Bevölkerung skizzierte. Viele BürgerInnen seien langer politischer Diskussionen überdrüssig und verlangten nach rascheren Entscheidungen. „Der Ruf nach einfachen Lösungen stärkt aber vereinfachende Reaktionen“, warnte Kopf vor einem Verlust von Freiheit und Gerechtigkeit in diesem Zusammenhang. Direktdemokratische Instrumente würden demokratische Entscheidungsprozesse zwar eher verlangsamten als beschleunigen, so der Präsident, Elemente der direkten Demokratie wie eine stärkere Persönlichkeitsorientierung im Wahlrecht könnten jedoch der Politikverdrossenheit entgegenwirken. „Sie könnten die repräsentative Demokratie repräsentativer machen, weil mehr inhaltliche Auseinandersetzung der Politik mit den Bürgern gegeben ist“. In Erinnerung an die Zeiten faschistischer Herrschaft konstatierte der Zweite Nationalratspräsident, Demokratie, Wahlrecht und Menschenrechte seien keine Selbstverständlichkeit und ihr Bestand sei nicht garantiert – selbst in Europa nicht. Daher wolle er Denk- und Diskussionsanstöße geben, wie die parlamentarische De-

mokratie mit ihren Werten auch in Zukunft zu erhalten ist.

Was kann die Politik aus der Geschichte lernen?

Für den Historiker Helmut Wohnout vom sozialwissenschaftlichen Karl von Vogelsang-Institut und den Politikwissenschaftler Anton Pelinka waren die bundesweiten Wahlen im in Besatzungszonen aufgeteilten Österreich am 25. November 1945 eine entscheidende Weichenstellung in Richtung funktionierender Demokratie. Obwohl die Rahmenbedingungen so kurz nach Kriegsende gegen Wahlen gesprochen hätten, betonte Wohnout, sei die provisorische Staatsregierung unter Karl Renner nicht davon abgewichen, diesen „Schlüsselakt jeder repräsentativen Demokratie herbeizuführen“. Als Preis dafür habe man die Anerkennung der österreichischen Beteiligung am Nationalsozialismus aufgeschoben, gab Pelinka zu bedenken, attestierte den politischen Eliten im Umkreis von Renner, Leopold Figl und Julius Raab allerdings großes Engagement bei der Etablierung eines westlichen, demokratischen Mehrparteiensystems.

„Damals gab es keinen Anlaß, die Verhältniswahl zu problematisieren, denn sie be-

hinderte die Entscheidungsfähigkeit nicht“, ging der Politikwissenschaftler näher auf das Wahlergebnis von 1945 ein. Die 95 Prozent Zustimmung, die SPÖ und ÖVP gegenüber der als dritte Kraft antretenden Kommunistischen Partei erhielten, habe dem jungen Staat Stabilität gegeben. Der politische Erfolg des in den Jahrzehnten danach etablierten Systems zweier dominierender Parteien nehme

allerdings seit den 1980er-Jahren stetig ab, meinte Pelinka, der eine Neukonzeption des Wahlrechts nach italienischem oder niederländischem Muster vorschlug.

Den Perspektiven des österreichischen Wahlrechts widmete sich in weiterer Folge eine Podiumsdiskussion, moderiert von Michael Fleischhacker, Chefredakteur der online-Plattform „Neue Zürcher Zeitung Öster-

reich“. DiskutantInnen waren Eva Weissenberger, Chefredakteurin des Wochenmagazins „NEWS“, die Generaldirektorin der Bausparkasse Wüstenrot, Susanne Riess, Industriellenvereinigung-Generalsekretär Christoph Neumayer und Politikberater Thomas Hofer von der Public Affairs-Agentur H&P. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Fischer: Das ASVG ist eines der Grundgesetze der Zweiten Republik

Der Bundespräsident unterstreicht die Bedeutung der Pflichtversicherung und des Umlageverfahrens.

Bundespräsident Heinz Fischer nahm am 12. Jänner den Festakt anlässlich 60 Jahre ASVG im Parlament wahr, um ein klares Bekenntnis zur bestehenden Pflichtversicherung und zum Umlageverfahren abzulegen. Das Modell des Umlageverfahrens sei auch heute noch ein „Netz für die Zukunft“, es trage dazu bei, ein menschenwürdiges Dasein abzusichern, sagte Fischer. Die Pflichtversicherung stelle die langfristige Finanzierbarkeit des hohen Gesundheitsniveaus und einer armutsfesten Alterssicherung in Österreich sicher. Der Bundespräsident zeigte sich überzeugt davon, daß das ASVG auch in den nächsten Jahrzehnten ein Fundament des modernen Sozialstaats österreichischer Prägung sein wird. Mit sozial ausgewogenen Anpassungen und weiteren Harmonisierungsschritten unterschiedlicher Systeme könne das Vertrauen in den „Generationenvertrag“ gestärkt werden, so Fischer.

Das ASVG bezeichnete der Bundespräsident als eines der Grundgesetze der Zweiten Republik, das gewachsen ist und weiterentwickelt wurde. Es fasse einen wichtigen Bereich des gesellschaftlichen Grundkonsenses, nämlich das Prinzip des Sozialstaats, in konkrete Normen und bilde den Grundstein für ein Gebäude sozialer Sicherheit. Das ASVG habe wesentlich zur wirtschaftlichen und politischen Erfolgsgeschichte des Landes beigetragen, unterstrich der Bundespräsident, der daran erinnerte, daß die Diskussionen über das ASVG im Vorfeld und zum Zeitpunkt seiner Beschlußfassung keineswegs so harmonisch und friedlich abgelaufen sind, wie das jetzt im Rückblick aussieht. Man habe damals aber einen Kompromiß



Bundespräsident Heinz Fischer sprach im Parlament zu »60 Jahre ASVG«.

gefunden, indem man die Bestimmungen zunächst auf unselbständig Beschäftigte reduziert und erst später andere Berufsgruppen eingebunden hat. Heute sei das Gesetz fest im Bewußtsein der Bevölkerung verankert, weil es für die Demokratie und Millionen von Menschen in Österreich soziale Sicherheit geschaffen habe. In diesem Zusammenhang hob die Staatsoberhaupt die von einem Interessensausgleich geprägte politische Kultur des Landes hervor. Gegenseitige Zugeständnisse und Kompromisse würden zwar oft gescholten, dennoch seien sie immer das beste Mittel, zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen.

Fischer würdigte das ASVG nicht nur als materielle Grundabsicherung, die Rechtssicherheit in einem für das persönliche Leben jedes Einzelnen wesentlichen Bereich bietet. Er wies auch darauf hin, daß es ein Mehr an Gleichheit gebracht habe, indem es auf ein umfassendes soziales Sicherungssystem mit gleichem Zugang abzielt. Für den Bundespräsidenten hat das ASVG als Werk der Kodifikation aber auch eine große juristische Bedeutung. Alles in allem bilde es eine solide Basis für den weiteren Ausbau und die Weiterentwicklung des Sozialstaats österreichischer Prägung. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

»Jahr der Bildung«

Grundsatzerklärung: Landeshauptmann Hans Niessl will den erfolgreichen Weg des Burgenlandes auch 2016 prolongieren

Landeshauptmann Hans Niessl erklärte am 12. Jänner im Rahmen seiner Grundsatzrede im Kultur- und Kongreßzentrum in Eisenstadt das Jahr 2016 zum „Jahr der Bildung“. „Als Landeshauptmann des Burgenlandes setze ich jedes Jahr besondere Schwerpunkte, um der aktuellen gesellschaftlichen Situation Rechnung zu tragen. Das Jahr 2016 soll ganz im Zeichen der Bildung stehen. Das Burgenland ist heute das Land der guten Bildung. Ich will, daß das Burgenland das Land der besten Bildung wird. Denn Bildung bedeutet Chancen für die Burgenländerinnen und Burgenländer und ist entscheidend für den Erfolg und die Zukunft des Landes in einer modernen Wissensgesellschaft“, erklärte der Landeshauptmann vor rund 450 Fest- und Ehrengästen, darunter auch zahlreiche VertreterInnen aller Bildungseinrichtungen.

Das Burgenland verfügt über die höchste Betreuungsquote bei den 3 bis 5jährigen, hat mit nahezu 50 Prozent die höchste Maturanten-Quote aller Bundesländer, hat die kleinsten Volksschulklassen Österreichs und es gibt flächendeckend die Neue Mittelschule im Land sowie an den Standorten in Eisenstadt und Pinkafeld eine moderne Fachhochschule mit mehr als 2100 Studierenden. Neben der Pädagogischen Hochschule, die in den letzten Jahren noch stärker zu einer wichtigen Säule im Bereich des lebenslangen Lernens geworden ist, haben auch die Erwachsenenbildungseinrichtungen, die Berufsschulen, die Fachschulen und die Lehrwerkstätten einen hohen Stellenwert. „Dieses gute Fundament – vom Kindergarten beginnend – wollen wir im Jahr 2016 weiter verbessern. Daher ist mir dieses ‚Jahr der Bildung‘ – insbesondere für die Zukunft unserer Kinder und die Zukunft des Burgenlandes – so wichtig. Wir lassen keinen jungen Menschen zurück. Das bedeutet Chancen und Perspektiven für die Jugend des Landes, denn für mich besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Bildung und Qualifikation einerseits bzw. Wohlstand und Einkommen andererseits“, sagte der Landeshauptmann.

Damit verbunden, so Niessl weiter, sei auch der wirtschaftliche Aufstieg des Burgenlandes zu sehen, denn gut ausgebildete



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl bei seiner Grundsatzerklärung

junge Menschen mit großer Perspektive seien die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg des Landes. Im Jahr 2015 hatte das Burgenland im Jahresdurchschnitt rund 100.000 Beschäftigte und im Sommer knapp 105.000. Das Land ist seit Jahren unter den drei Regionen mit dem höchsten Wirtschaftswachstum Österreichs und die Forschungsquote konnte deutlich ausgebaut werden: „Ohne Bildung gibt es keinen Wohlstand, ohne Bildung keinen wirtschaftlichen Aufstieg und ohne Bildung keine erfolgreiche Zukunft! Daher setzen wir noch stärker auf bessere Bildung für alle. Diesen Weg müssen und werden wir konsequent fortsetzen. Bildung ist jedoch mehr als reine Wissensvermittlung. Jemanden zu bilden heißt auch, ihm Werte, Zusammenhänge und Auswirkungen von Handlungen näher zu bringen. Wir tragen hier eine große Verantwortung für unsere Gesellschaft und vor allem für unsere nächsten Generationen. Daher müssen wir diese Verantwortung wahrnehmen und ihr gerecht werden!“

„Das Burgenland ist heute das Land der guten Bildung. Das Burgenland muß in Zukunft das Land der besten Bildung sein. Jeder junge Burgenländer und jede junge Burgenländerin soll die Bildungschancen nutzen und den Aufstieg durch Bildung schaffen können. Das ist gut für das Burgenland, das ist gut für die Menschen in unserem Land und das ist vor allem gut für die Zukunft unserer nächsten Generationen, denn Bildung ermöglicht sozialen Aufstieg, Bildung verbessert Chancengerechtigkeit und baut Barrieren ab. Genau diese Richtung müssen wir gemeinsam konsequent weitergehen. Ich bin mehr als zuversichtlich, daß wir mit vereinten Kräften, mit den Pädagoginnen und Pädagogen, das Burgenland im Bildungsbe- reich noch weiter nach vorne bringen können. Arbeiten wir gemeinsam daran, daß auch das Jahr 2016 ein gutes Jahr für unser Heimatland Burgenland wird“, so Niessl abschließend. ■

<http://www.bildungburgenland.at>

<https://www.youtube.com/watch?v=boz13Ca0ETs>

Tagestourismus als Wachstumstreiber



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: RMB-GF Harald Horvath, LR Helmut Bieler, Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und Studienautor Andreas Kreutzer bei der Präsentation der Studie

Mehr als 190 Millionen Euro an EU-Tourismusförderung sind in den letzten 15 Jahren in den heimischen Tourismus geflossen. Eine vom Regionalmanagement Burgenland (RMB) in Auftrag gegebene Studie zu den volkswirtschaftlichen Effekten präsentierte Landesrat Helmut Bieler, Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und RMB-Geschäftsführer Harald Horvath am 21. Jänner in Bernstein. Die wichtigsten Fakten: Die jährlichen Wachstumsraten liegen seit 2000 bei über 2,5 %. Die Besuchstage im Jahr sind von knapp 7 Millionen auf fast 11 Millionen gestiegen; der Tagestourismus ist mit 89 % überproportional gewachsen und Wachstumstreiber; der ÖsterreicherInnen-Anteil an den Übernachtungen ist auf 82 % gestiegen, und die Gesamtwertschöpfung hat im Vorjahr erstmals die Milliardengrenze überschritten. Jede/r zweite Burgenland-Besucher/in ist ein Premium-Gast. „Diese Ergebnisse sind beeindruckend und zeigen, daß der burgenländische Tourismus auf einem guten Weg ist. Mehr als 14.000 Personen – das ist jeder siebente Arbeitsplatz im Land – sind im Tourismus beschäftigt. 9,1 Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung werden im Tourismus generiert, deutlich mehr als im Österreichschnitt von 7,9 Prozent“, betonte Bieler.

Um den Aufwärtstrend zu prolongieren, seien eine Strukturbereinigung und eine Qualitätsoffensive in der 1/2-Stern-Beherber-

gungskategorie dringend notwendig, so Studienautor Andreas Kreutzer.

„Wir befinden uns in einer Aufwärtsspirale“, erklärte Tourismuslandesrat Petschnig. „Die Wertschöpfung weiter zu steigern und die heimischen Tourismusbetriebe zu stärken, ist unser primäres Ziel. Mit der Novelle des Tourismusgesetzes haben wir dafür die Weichen gestellt“.

Tagestourismus ist Wachstumstreiber

Die Ergebnisse zeigen von 2000 bis 2015 ein überdurchschnittliches Wachstum von 89 % beim Tagestourismus und einen Zuwachs von 22 % bei den Nächtigungen; deutlich gestiegen (+20 %) sind von 2000 bis 2015 auch die Besuchstage der touristisch genutzten Nebenwohnsitze. Die Zahl der Besuchstage ist von knapp 7 Mio. auf knapp 10,8 Mio. im Jahr 2015 gestiegen – zwei Drittel davon resultieren bereits aus dem Tagestourismus. Hier wiederum überwiegt „Shopping“ (3,7 Mio. Besuchstage) eindeutig als Motiv, wobei das Wachstum im Wesentlichen auf das Outlet-Center Parndorf zurückzuführen ist.

Tourismusumsätze seit 2000 verdoppelt

Mit 1,04 Mrd. Euro haben die touristischen Ausgaben im Vorjahr erstmals die Milliardenmarke überschritten, wobei rund knapp die Hälfte aus dem Tagestourismus, ein Drittel aus dem Nächtigungstourismus und knapp

ein Fünftel aus dem Bereich touristische Nebenwohnsitze kommen. Wertmäßig liegt der Shoppingtourismus (311 Mio. Euro) fast gleichauf mit „Sport/Natur/Erholung“ (325 Mio. Euro). 20 % der Erlöse kommen aus dem Thermen-, Gesundheits- und Wellnessbereich (207 Mio. Euro). Im Durchschnitt geben Gäste 100 Euro aus, wobei die Ausgaben bei touristischen Nebenwohnsitzen mit 145 Euro am höchsten sind.

Mehr Premium-Nächtigungsgäste als in anderen Bundesländern

82 % der Nächtigungsgäste kommen aus Österreich, von diesen je ein Viertel aus Niederösterreich und Wien, 15 % aus der Steiermark. Kreutzer: „Die räumliche Nähe ist kein Grund, nicht im Burgenland zu übernachten, wenn die richtigen Übernachtungsangebote gegeben sind“. Bemerkenswertes Detail: Mehr als die Hälfte der Übernachtungen (52 %) kommt aus dem Premium-Gästesegment („leistungsbewusste Elite“); mit Ausnahme von Wien hat kein Bundesland anteilmäßig mehr Gäste aus diesem Segment (Österreichschnitt: 57 %). Die „Neue Mitte“ (junge pragmatische, konsumorientierte Mitte, Hedonisten), zu der junge Gästegruppen, oft auch Familien, zählen, ist mit 31 % die zweitstärkste Nächtigungsgruppe. Nur 17 % kommen aus der „traditionellen Mitte“. Kreutzer sieht daher „akuten Handlungsbedarf“ in der 1, 2 und 3-Stern-Kategorie. Nur das Premiumsegment und Campingplätze seien langfristig konkurrenzfähig. Das Premiumsegment bedürfe jedoch einer internationalen Ausrichtung, Premium-Dienstleistungen und vor allem einer entsprechenden Bettenkapazität.

»Überregionales Denken«

Petschnig will die Marketingarbeit auf allen Ebenen verbessern und fordert „überregionales Denken“. Es gelte, „neue Angebote für Premiumgäste, Familien und Sportbegeisterte zu kreieren, proaktiv an die Menschen heranzuführen und durch entsprechende Übernachtungsangebote zu begleiten“. Bieler will auch das Kulturangebot weiter ausbauen; er sei „zuversichtlich, daß wir mit Regionalität, mit dem Erfolgskonzept hinter der neuen Dachmarke Burgenland, bei unseren Gästen punkten können“.

Gesundheitswesen als Herausforderung

Landesrat Norbert Darabos will 2016 mit gezielten Maßnahmen »kundenorientiert« agieren.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landesrat Norbert Darabos will 2016 mit gezielten Maßnahmen »kundenorientiert« agieren, wie er im Rahmen einer Pressekonferenz feststellte.

Mit einer Standortgarantie für alle fünf Krankenhäuser, der Einstellung von zusätzlichen neuen ÄrztInnen, einer Termin- und Qualitätsgarantie, der Etablierung von Spitzenkräften in den einzelnen Standardkrankenhäusern, wie dies beispielsweise in Oberpullendorf bereits geschehen ist, der Bündelung der Kräfte in den Schwerpunkthäusern für Akutoperationen in der Nacht, der Erfüllung notwendiger Qualität- und Ausbildungserfordernisse sowie einer Leistungs- und Qualitätsoffensive will Landesrat Norbert Darabos den Herausforderungen im Jahr 2016 im Gesundheitsbereich erfolgreich begegnen.

„Ergänzend zur flächendeckenden Akut- und Notfallversorgung in allen Krankenhäusern soll im Krankenhaus Kittsee der Fachschwerpunkt Urologie etabliert, das Krankenhaus Oberpullendorf zu einem Kinderwunschzentrum und einem Endoskopiezentrum ausgebaut sowie die Augentagesklinik verstärkt verankert werden. Im Krankenhaus Oberwart ist ein Fachschwerpunkt HNO, im Krankenhaus Güssing ein Schwerpunkt Gynäkologie – einschließlich eines zertifizierten Brustgesundheitszentrums – vorgesehen. Maßgeblich wird auch die Erstellung des RSG (Regionaler Strukturplan Gesund-

heit) sein, die derzeit im Gange ist und deren Ergebnisse bis Mitte des Jahres vorliegen werden. Dieser Plan wird handlungsanleitend für die Bettenanzahl im Burgenland und für die Leistungsausrichtung der einzelnen Häuser sein, wobei die Bettenanzahl im Burgenland unter modernen Strukturen und gedämpften Kosten erhalten bleiben könnte, aber die Ergebnisse des RSG die Basis im Hinblick auf eine ‚kundenorientierte‘, qualitativ hochwertige und leistbare Krankenversorgung im Burgenland sein werden“, so der Landesrat.

Konkret betreffen die aktuellen Herausforderungen im Gesundheitsbereich, speziell im intramuralen Bereich, stetig steigende Kosten aufgrund neuer technischer und medizinischer Möglichkeiten, das neue Ärztearbeitszeitgesetz, aber auch neue rechtliche Rahmenbedingungen, wie die Umsetzung des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes (GuKG) in finaler Phase. Ziel ist die Neuregelung der Pflegeausbildung in Richtung dreistufige Ausbildung, sprich Pflegeassistent, Pflegefachkraft und gehobener Dienst (Fachhochschulabschluß notwendig). Durch diese bessere Kompetenzausbildung der Pflegekräfte könnte es sogar zu einer Verlage-

rung der Aufgaben zwischen Pflegepersonal und ÄrztInnen kommen.

Hinsichtlich der derzeitigen Asylsituation sprach sich Darabos für eine europäische Quotenregelung aus und forderte die Solidarität aller EU-Mitgliedsstaaten ein. Bei einer Nichterfüllung plädierte Darabos für finanzielle Einschnitte bei jenen Ländern, die ihre Quote nicht erfüllen. „Insgesamt gesehen bin ich der Auffassung, daß die Genfer Flüchtlingskonvention als Richtschnur anzusehen ist und Wirtschaftsflüchtlinge nicht aufzunehmen bzw. rückzuführen sind. Ich glaube, daß das Burgenland hier einen pragmatischen Kurs fährt, der sich mit der Meinung der Menschen deckt. Ein Weg, der auf die Sorgen der Menschen eingeht. Über die Feiertage ist es uns gelungen, gut Gespräche mit den Gemeinden zu führen und 100 neue Plätze zu schaffen, was zeigt, daß wir bemüht sind, unsere Quote im Burgenland zu erfüllen.“ ■

Allgemein öffentliche Krankenanstalten

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Eisenstadt

Johann von Gott-Platz 1,
7000 Eisenstadt
Telefon: ++43 / (0)2682 / 601-0
<http://www.barmherzige-brueder.at/eisenstadt>

Ladislaus Batthány-Strattmann Krankenhaus

Hauptplatz 3, 2421 Kittsee
Telefon: ++43 / (0)2682 / 57979/350-00

Landeskrankenhaus Oberpullendorf
Spitalstraße 31, 7350 Oberpullendorf
Telefon: ++43 / (0)2682 / 57979/340-00

Landeskrankenhaus Oberwart
Dornburggasse 8, 7400 Oberwart
Telefon: ++43 / (0)57979 / 320-00

Landeskrankenhaus Güssing
Grazer Straße 13, 7540 Güssing
Telefon: ++43 / (0)057979 / 310-00
<http://www.krages.at>

Schulden immer höher, Schuldner immer jünger

LRin Dunst präsentierte Bilanz von Schuldenberatung
und Bankkunden Ombudsstelle Burgenland

Die Bilanz der Schuldenberatung Burgenland und der Bankkunden-Ombudsstelle für das Jahr 2015 präsentierte Konsumentenschutzlandesrätin Verena Dunst am 14. Jänner. Demnach wurden im Vorjahr 616 neue KlientInnen gezählt. Die durchschnittliche Verschuldungssumme betrug 80.800 Euro, 72.000 Euro waren es im Durchschnitt der letzten Jahre, wobei die höchste Verschuldung eines Klienten bei rund einer Million Euro lag.

294 Personen nahmen im Vorjahr die Beratung der Bankkunden-Ombudsstelle in Anspruch; dabei konnten für die KonsumentInnen mehr als 134.000 Euro an Nachlässen und Zinssatzreduktionen verhandelt werden. „Neben der steigenden Verschuldungshöhe ist vor allem das sinkende Alter der Schuldner besorgniserregend. Der jüngste Klient ist erst 17 Jahre, das ist ein alarmierendes Zeichen“, warnt Dunst. Mit der Forcierung der Präventionsarbeit in den Schulen und der Fortführung des im Vorjahr gestarteten Pilotprojekts „Finanzführerschein“ will sie der Schuldenfalle insbesondere für Jugendliche verstärkt den Kampf ansagen.

Ursachen für Schulden seit Jahren unverändert

Ehemalige Selbständigkeit, Einkommensverschlechterung, Hausbau oder Wohnungserwerb, Scheidung und falsches Konsumverhalten seien seit Jahren die Hauptgründe für Schulden. „Die Schuldner kommen aus allen Schichten, es kann jeden treffen“, weiß Gabriela Perusich, seit 15 Jahren Leiterin der Schuldenberatung Burgenland, die 1998 als kostenlose Serviceeinrichtung des Landes gegründet wurde. Durchschnittlich werden 1125 persönliche Beratungsgespräche im Jahr durchgeführt, dazu kommen noch fast 2900 telefonische Auskünfte, Anfragen und Beratungen. 616 Personen haben im Vorjahr ihre Beratungsdienste erstmals in Anspruch genommen, 2009 waren es knapp 700 NeuklientInnen, seit drei Jahren ist die Tendenz wieder leicht fallend. Die Hilfe durch die Schuldenberatung ist auf den jeweiligen Fall abgestimmt, es werden individuelle Sanierungskonzepte erarbeitet.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Gabriela Perusich, Leiterin der Schuldenberatung Burgenland, LRin Verena Dunst und Bankkunden-Ombudsfrau Helga Schmidt

Steigende Schulden, immer jünger Schuldner, mehr Männer als Frauen verschuldet

Insgesamt verzeichnete man von 1998 bis 2015 9558 neue KlientInnen. Deren durchschnittliche Verschuldung betrug in den letzten Jahren 72.000 Euro, 80.800 waren es 2015 – Tendenz steigend. Die höchste Verschuldung lag bei 1 Mio. Euro. Detail am Rande: Mit 54,7 Prozent sind die Männer bei den KlientInnen im Überhang. Das Durchschnittsalter der SchuldnerInnen beträgt 43 Jahre, wobei der jüngste 17, der älteste 79 Jahre alt war.

Kostenlose, anonyme Beratung, individuelle Sanierungskonzepte

Seit 2002 ist die Schuldenberatung Burgenland eine bevorrechtete Schuldenberatung und darf die KlientInnen im Privatkonkurs vor Gericht vertreten und auch Anträge einbringen. 2015 war dies bei 123 Konkursstagnationen der Fall, es wurden 159 außergerichtliche Ausgleiche angeboten. Insgesamt begleitete die Schuldenberatung von 1998 bis 2015 KlientInnen bei 1804 Konkursstagnationen und erzielte 2182 außergerichtliche Ausgleiche, dazu zahlreiche Stundungen, Zinsfreistellungen, Ratenvereinbarungen und Abschlagszahlungen. Seit 2013 ist die Schuldenberatung auch ISO zertifiziert.

Beratungen werden neben Eisenstadt seit 2009 auch in der Außenstelle in der Bezirkshauptstadt Oberwart durchgeführt.

Präventionsarbeit an Schulen

Gearbeitet wird aber auch präventiv: Eine eigens ausgebildete Beraterin berät an Schulen, wodurch bisher rund 3300 SchülerInnen erreicht werden konnten. Dunst will die Prävention weiter forcieren und auch den im Vorjahr als Pilotprojekt erfolgreich gestarteten Finanzführerschein auch 2016 weiterführen.

Bankkunden-Ombudsfrau

85 Prozent ihrer KlientInnen hätten Probleme bei der Rückzahlung von Kreditraten, Kontoüberziehung und Fremdwährungskrediten, berichtete Bankkunden-Ombudsfrau Helga Schmidt. Die Spezialistin mit langjähriger Erfahrung im Bankensektor leitet von Anbeginn die von Dunst vor zehn Jahren installierte Bankkunden Ombudsstelle und hat seither mehr als 2800 Personen beraten, allein 294 waren es im Vorjahr – dabei konnten 2015 mehr als 134.000 Euro an Nachlässen und Zinssatzreduktionen verhandelt werden. Schmidt, die sich ein hervorragendes Netzwerk mit den Banken aufgebaut hat, bietet Sprechstage in Eisenstadt und Oberwart an. ■

<http://www.schuldenberatung.at/kontakt/beratungsstellen.php>

Das Burgenland ver- sprühte Urlaubsstimmung

Getreu dem Werbeslogan »Die Sonnenseite Österreichs« präsentierte sich das Burgenland vom 14. bis 17. Jänner 2016 auf Österreichs größter Tourismusmesse.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrat Alexander Petschnig und Tourismusdirektor Mario Baier am Burgenlandstand

Der Burgenlandstand platzte am heutigen Eröffnungstag aus allen Nähten. Beim traditionellen VIP-Empfang und Rundgang am Burgenlandstand gaben sich die Spitzen der burgenländischen Politik, der Kultur, des Tourismus und der Wirtschaft ein Stelldichein. Hunderte Besucher sorgten für großes Gedränge. Ein Hauptanziehungspunkt war eine Burgenland-Torwand, bei der die BesucherInnen ihre Zielsicherheit testen und tolle Preise gewinnen konnten. „Die Wiener zählen zu unseren treuesten Besuchern – mehr als 620.000 Nächtigungen entfallen allein auf Gäste aus der Bundeshauptstadt. Die Ferien-Messe hat für das Burgenland seit jeher einen hohen Stellenwert und ist auch eine ganz wichtige Plattform für unser Tourismusland“, stellte Landeshauptmann Hans Niessl, Geschäftsführender Präsident von Burgenland Tourismus, beim Empfang fest.

Auf der wichtigsten Tourismusmesse Österreichs präsentiert sich das Burgenland in einem einheitlichen, besonders attraktiven Erscheinungsbild und macht Lust auf Urlaub im Burgenland. Auf über 600 m² Ausstellungsfläche stellten 25 touristische Partner das burgenländische Angebot zu den Themensäulen Natur, Kultur, Wellness & Gesundheit, Sport und Wein & Kulinarik vor. Elf Partner aus dem Kulinarik-Bereich sorgten für das leibliche Wohl der BesucherInnen und gaben mit Top-Weiß- und Rotweinen, Golser Sekt und Bier, Pannonischem Cider, „Xunder Xandl“-

Fruchtsäften, Produkten der Leithaberger Edelkirsche, Kaffee der „Coffeeshop Company“ und feinstem „Tschürtz“-Schinken einen Vorgeschmack auf kulinarische Genüsse. Auch Tourismuslandesrat und Präsident von Burgenland Tourismus, Alexander Petschnig, zeigte sich vom Burgenland-Auftritt begeistert: „Die Festspiele, die einzigartige Natur, aber auch die Thermen und nicht zuletzt der hervorragende burgenländische Wein und die Kulinarik stehen bei den Wienern ganz hoch im Kurs. 2016 gibt es im Burgenland einen Menge Neues zu erleben. Am Burgenlandstand können sich die Besucher alle Informationen kompakt und in gemütlicher Atmosphäre besorgen.“

Anlässlich der Fußball-Europameisterschaft in Frankreich und der langjährigen Partnerschaft als Hauptsponsor des Österreichischen Fußballbundes gab es heuer eigens eine Burgenland-Torwand, an der die BesucherInnen ihr fußballerisches Können unter Beweis stellen und viele tolle Preise gewinnen konnten. Auch die Burgenland-Card benützte die Wiener Ferienmesse als Bühne. Die Burgenland Card 2016 hat ihr Angebot gegenüber ihrem ersten Erscheinungsjahr gleich verdoppelt! Sage und schreibe 200 Partnerbetriebe in allen Regionen des sonnenreichen Bundeslandes bieten zumeist Gratis-Eintritte, jedenfalls aber namhafte Preisvorteile. Die Card-Flaggschiffe sind unter anderem die Thermen. Hier gilt: Einmal

Gratis-Eintritt und 50 Prozent Ersparnis für einen weiteren Thermenbesuch. Tourismusdirektor Mario Baier betonte: „Mit der Burgenland-Card ist Urlaub und Freizeit im Burgenland noch günstiger, noch bequemer und noch leichter planbar. Denn der landesweite ‚Sesam-Öffne-Dich‘ bietet nahezu alle Möglichkeiten, das Land und seine Top-Ausflugziele sowie die herausragenden Kultur- und Freizeitangebote zu entdecken.“

Kräftig beworben wurde auch die neue „Ausflugziele Burgenland-App“. Sie bietet durch die intuitive Menüführung einen schnellen und umfassenden Überblick über das sonnenreichste Bundesland Österreichs. Ganz aktuell kann sich der User über Ausflugstipps und Veranstaltungen informieren. Ob Sehenswürdigkeiten, Thermen, Sport & Fun: die App ist praktisch ein Muß für alle BurgenländerInnen, wie auch für alle Ausflugs- und Nächtigungsgäste. Tradition hat auch das Gewinnspiel, bei dem es täglich um 17 Uhr viele wertvolle Preise zu gewinnen gab. Die Verlosung fand auf der Bühne am Burgenlandstand statt. Auf die Gewinner warteten Urlaube im „Land der Sonne“, Thermeneintritte, Karten von den burgenländischen Festspielanbietern, Kulinarik-Pakete und besonders begehrt – eine Fahrt mit dem Burgenland-Heißluftballon „Sunny“.

■ Weitere Informationen und Downloadmöglichkeiten finden Sie unter <http://apps.burgenland.info>

Top-Ausbildung mit Zukunft

Agrarreferentin Landesrätin Verena Dunst initiiert Kooperation zwischen der BHAK Neusiedl/See, der BHAK/S Eisenstadt und der LFS Weinbauschule Eisenstadt



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Direktor Markus Prenner, LFS Weinbauschule Eisenstadt, Heinz Josef Zitz, Amtsführender Präsident des Landesschulrates für Burgenland, Agrarreferentin Landesrätin Verena Dunst, Beata Sámán-Takács, BHAK/Akademie der Wirtschaft, und OStRin Johanna Dorner-Resch, BHAK/S Eisenstadt, setzen auf Kooperation für eine Top-Ausbildung.

Um den Veränderungen – Stichwort Produktveredelung und Spezialisierung – in der Landwirtschaft im Allgemeinen bzw. der Weinwirtschaft im Speziellen, aber auch der wieder wachsenden Nachfrage von AbsolventInnen Rechnung zu tragen, wird auf Initiative von Agrarreferentin Landesrätin Verena Dunst ab September 2016 auf Basis einer Kooperation zwischen der BHAK Neusiedl/See, der BHAK/S Eisenstadt und der LFS Weinbauschule Eisenstadt die Ausbildung von künftigen Führungskräften in der Weinwirtschaft und im Agrarmanagement angeboten. „Diese Ausbildung, die bereits zwischen 1999 und 2011 erfolgreich betrieben wurde, ist eine optimale Vorbereitung für Betriebsgründungen und -übernahmen, weil sie einerseits die Grundlagen, wie beispielsweise in Betriebswirtschaft, Management und Marketing sowie Sprachen, andererseits aber auch das fachliche Grundwissen in Sachen Weinbau und Kellerwirtschaft zum Inhalt hat“, so Dunst.

Die Jugendlichen besuchen eine der beiden Handelsakademien und bekommen dort die kaufmännische, sprachliche und allgemeine Ausbildung – mit dem Schwerpunkt auf Weinbau und Landwirtschaft. Im 1. bis 4. Schuljahr der HAK kommen die SchülerInnen an zwei Nachmittagen pro Woche in die Weinbauschule zum Fach- und Praxisunterricht, je nach Schwerpunkt in Weinbau/ Kellerwirtschaft/Weinpräsentation bzw. Obst-

Gemüse- bzw. Feldbau, sowie in Pflanzenbau und Landtechnik. Die erforderliche Praxis wird im Rahmen der Pflichtpraxis der BHAK absolviert. Mit dem HAK-Maturazeugnis bekommt die SchülerInnen zeitgleich auch den Facharbeiterbrief (Betriebsführer) – und damit ein hochwertiges Rüstzeug, sowohl für das betriebliche Management, als auch für das landwirtschaftliche Handwerk.

Außerdem stehen den Wein-HAK-SchülerInnen alle zusätzlichen Angebote und ergänzenden Qualifikationen der Weinbauschule, wie das Internat und diverse Kurse, wie Gastronomiekonzession, Jungsommerlied, Edelbrandsommerlied, aber auch Käsekenner, Fahrkurse, Jagdkurs etc., die sich momentan noch im Planungsstadium befinden, zur Verfügung. Für SchülerInnen, denen eine tägliche Anreise zu beschwerlich wäre, steht das

Internat der Weinbauschule mit dem Freizeit- und Lernangebot parat. Dunst dazu abschließend: „Es stehen den Absolventinnen und Absolventen aber auch viele Berufsfelder der Wein- und Agrarwirtschaft, wie leitende Positionen im Weinhandel, in der Gastronomie und im Tourismus, in der Werbung, im Lebensmittelhandel bis hin zum Studium im In- und Ausland offen. Mit dem Angebot der Fachhochschule Burgenland (Weinmarketing, IWB) bietet das Burgenland damit ein breites Spektrum an Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Weinbau, Weinwirtschaft und Agrarmanagement.“ Anmeldungen werden ab sofort in den BHAK Neusiedl/See und Eisenstadt entgegengenommen. ■

<http://www.akwi.at>

<http://www.bhak-eisenstadt.at>

Live zusehen, wenn das Land tagt!

Am 28. Jänner fand die erste Sitzung des Landtages im Neuen Jahr statt. Als erste Landtagssitzung in der Geschichte des Burgenlandes wurde diese live im Internet übertragen. Es ist damit das letzte Bundesland Österreichs, das diesen digitalen Schritt zur Öffnung des Landtages setzt. „Die Implementierung des Live-Streams ist nicht nur eine wichtige demokratiepolitische Entscheidung, sondern auch längst überfällig. Will der Parlamentarismus in der modernen Informa-

tionsgesellschaft nicht an Bedeutung einbüßen, müssen wir zeitgemäße Informationskanäle nutzen“, so LTP Christian Illedits.

Mit Beginn der aktuellen XXI. Gesetzgebungsperiode konnten die ersten Schritte zur Umsetzung der Übertragung eingeleitet werden. Drei ferngesteuerte HD-Kameras wurden im Landtagssaal installiert. Per Insert werden jeweils Name und Partei des Redners eingeblendet. ■

<http://www.bgld-landtag.at>

Eisenstadt: Jahresrückblick 2015

Ein ereignisreiches und spannendes Jahr ist vergangen

Im Vorjahr feierte Eisenstadt sein 90jähriges Bestehen als Landeshauptstadt des Burgenlandes. Dieses Jubiläum bietet auch den Anlaß, auf die Entwicklung der Stadt Rückschau zu halten. „Wir können mit Stolz sagen, Eisenstadt hat sich in den vergangenen 90 Jahren zu einer Stadt mit hoher Lebensqualität entwickelt, in der sich die Menschen wohlfühlen. Dies bestätigt auch der jährliche Zuzug an Neubürgern, die unsere Stadt als ihr neues Zuhause auserkoren haben“, freut sich Bürgermeister Thomas Steiner. Dieses Wachstum stellt die Stadtverwaltung aber auch vor die Herausforderung, genügend Kinderbetreuungsplätze zu schaffen. 2015 wurden 40 Kinder in Kinderkrippen und 476 Kinder in Kindergärten betreut. 331 VolksschülerInnen besuchten nachmittags das Tagesheim. Im Bereich der Schulen fiel im vergangenen Jahr der Grundsatzbeschluß zur Sanierung der Neuen Mittelschule Rosental und der Polytechnischen Schule. Start für dieses große Vorhaben ist 2016. Im das im vergangenen Dezember beschlossene Budget reservierte der Gemeinderat dafür rund 4,2 Millionen Euro.

Gut etabliert hat sich auch der E_Cube. Mehr als 140 Veranstaltungen fanden 2015 in dem Haus statt, das in erster Linie von der Jugend genutzt wird.

Infrastruktur und Straßenbau

Im Bereich der Infrastruktur wurden im Jahr 2015 rund 1,3 Millionen Euro in die Sanierung und den Erhalt des Straßennetzes investiert. Die größten Projekte waren der Durchstich von der Feldstraße zum Bad Kissingen-Platz und die Sanierung der Kasernenstraße. Viele weitere kleine Projekte, wie Straßenmarkierungen, Baumpflanzungen und andere gestalterische Maßnahmen sorgen für ein Mehr an Verkehrssicherheit und tragen zur Beruhigung in Wohngebieten bei.

Meilenstein Stadtentwicklungsplan

Ein Meilenstein für die Entwicklung der Stadt ist auch der Stadtentwicklungsplan „Eisenstadt 2030“. Nachdem der STEP noch Ende 2014 einstimmig vom Gemeinderat beschlossen wurde, wurden 2015 bereits erste Ziele daraus in Angriff genommen: Es

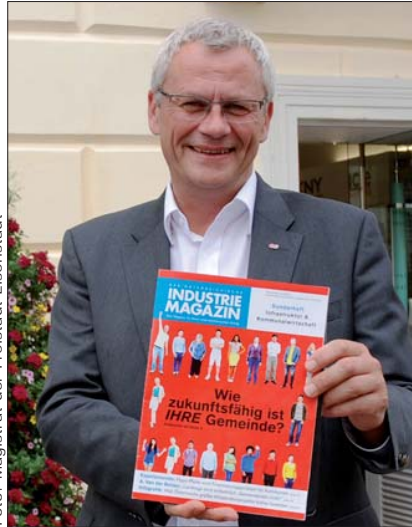


Foto: Magistrat der Freistadt Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner

wurden Maßnahmen zu barrierefreien Gestaltung im öffentlichen Raum initiiert. Eine Projektgruppe arbeitet bereits an der Wiederbelebung des Oberberges und im kommenden Herbst wird ein Stadtbus seinen Testbetrieb aufnehmen.

Auszeichnungen im Jubiläumsjahr

2015 war auch ein Jahr, in dem es genügend Anlaß zum Feiern gab. Neben den gelungenen Veranstaltungen zum 90-Jahr-Jubiläum, feierte die Stadt im Sommer die Eröffnung des frisch renovierten historischen Ensembles am Lionsplatz. Dieses kulturelle Kleinod bestehend aus Pulverturm und Pongratz-Haus ist eine wahre Bereicherung für die Stadt und wird bereits laufend für kleinere Veranstaltungen und Ausstellungen lokaler Künstler genutzt.

Im Herbst durfte man sich über den Landessieg beim burgenländischen Blumenschmuckwettbewerb freuen. „Das haben wir unseren kreativen Stadtgärtnern zu verdanken haben“, weiß Bürgermeister Steiner: „Sie sorgen, so wie alle Mitarbeiter des Bauhofes, das ganze Jahr über dafür, daß Eisenstadt eine einladende und saubere Stadt ist.“

Über eine ganz besondere Auszeichnung konnte sich die Stadt bereits im Frühjahr freuen: Die Zeitschrift „Industriemagazin“ kürte die burgenländische Landeshauptstadt zur zukunftsfähigsten Gemeinde Öster-

reichs. Ausschlaggebend waren dafür die Arbeitsplätze sowie der Bildungsgrad der EinwohnerInnen. Alle 2400 österreichischen Gemeinden stellte das „Industriemagazin“ auf den Prüfstand und untersuchte sie nach Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftspotential. „Um den Herausforderungen der Wissensgesellschaft gerecht zu werden, ist eine gut ausgebildete Bevölkerung Voraussetzung. Damit die hellen Köpfe ihr Potential entfalten können, ist auch die wirtschaftliche Dynamik des Standortes maßgeblich“, definierte Autor Mario Offenhuber die Herangehensweise an den Test.

„Damit wir diesen hohen Standard an Lebensqualität aber auch für weitere Generationen erhalten, dürfen wir uns nicht auf Vergangenen ausruhen und so haben wir trotz schwieriger Rahmenbedingungen auch mit dem Budgetentwurf 2016 eine solide Basis für eine gute Zukunft unserer Stadt geschaffen“, so Bürgermeister Steiner.

Veranstaltungskalender 2016

Anläßlich des 90-Jahr-Jubiläums als Landeshauptstadt des Burgenlandes wurde im Vorjahr von der Stadtgemeinde erstmals ein Veranstaltungskalender herausgegeben, der einen Überblick über alle Events in der Landeshauptstadt bot. Aufgrund der hohen Anfrage und des guten Zuspruchs wurde auch für das Jahr 2016 ein Veranstaltungskalender aufgelegt.

„Dieses übersichtliche Jahresprogramm stieß sowohl bei Kulturveranstaltern als auch bei der Bevölkerung auf äußerst positive Resonanz, sodaß wir uns entschieden haben, diesen Veranstaltungskalender im heurigen Jahr neu aufzulegen“, sagte der Bürgermeister.

Alle Veranstalter waren daher wieder eingeladen, ihre Termine für das Jahr 2016 bekanntzugeben. Das 40 Seiten starke Büchlein listet in chronologischer Reihenfolge die Eisenstädter Events des Jahres 2016 auf. Die bunten Raster der einzelnen Monate erleichtern die Orientierung.

Das Jahresprogramm wurde in den vergangenen Tagen an alle Eisenstädter Haushalte gratis verteilt und liegt auch in der Bürgerserviceestelle des Rathauses auf. ■

<http://www.eisenstadt.at>

Burgenland verlängert Werbekooperation mit dem ÖFB

Der geschäftsführende Präsident des Burgenland Tourismus, Landeshauptmann Hans Niessl, und ÖFB-Präsident Leo Windtner teilten am 19. Jänner im Beisein von Tourismuslandesrat Alexander Petschnig, Landtagspräsident und Vorstand Burgenland Tourismus Christian Illedits, ÖFB-Teamchef Marcel Koller, Tourismusdirektor Mario Baier, ÖFB-Generaldirektor Gigi Ludwig und BFV-Präsident Gerhard Milletich bei einem Sponsor-Workshop des ÖFB in der St. Martins Therme & Lodge in Frauenkirchen gegenüber Medienvertretern mit, die Werbekooperation der beiden Verbände bis Ende 2018 zu verlängern. Beide Präsidenten bekräftigten die Fortsetzung eines gemeinsamen, erfolgreichen Weges, der am 18. März 1997 im Rahmen eines Länderspieles in Linz eingeschlagen wurde.

„Diese jahrelange Partnerschaft zwischen Burgenland Tourismus und dem ÖFB zeugt von gegenseitiger, wertschätzender und zielorientierter Zusammenarbeit. Deshalb freut es mich umso mehr, daß wir diesen erfolgreichen Weg weiter gemeinsam gehen. Wir sind stolz, mit dem Österreichischen Fußballbund seit so vielen Jahren einen derart kompetenten und hochprofessionellen Partner für unsere Werbeaktivitäten zur Seite zu haben. Die Sponsorpartnerschaft zwischen dem Burgenland und dem Österreichischen Fußballbund hat sich für das Burgenland



Foto: Bgld. Landesmedienservice

ÖFB-Präsident Leo Windtner, Landeshauptmann Hans Niessl und Tourismuslandesrat Alexander Petschnig in der St. Martins Therme & Lodge in Frauenkirchen

nämlich in mehrfacher Hinsicht bezahlt gemacht: Steigerung der Bekanntheit, Werbewerte in Millionenhöhe und die Positionierung als Fußball-Trainingsdestination mit exzellenter sportlicher Kompetenz stehen als Erfolgsfaktoren zu Buche. Der Fußball hat im Burgenland einen sehr hohen Stellenwert. Deshalb freut es mich, daß diese erfolgreiche Partnerschaft nun auch für die kommenden Jahre gesichert ist“, so Niessl.

Mit dem Sponsorvertrag mit dem ÖFB betrat das Burgenland 1997 Neuland, denn erstmals warb eine Tourismusregion mit dem österreichischen Nationalteam. Diese

Partnerschaft hat sich als Erfolgsmodell erwiesen. Dadurch konnte das Burgenland seine Bekanntheit steigern, Werbewerte generieren und sich – national und international – als erstklassige Fußball-Trainingsdestination positionieren.

Dazu Landesrat Alexander Petschnig: „Deshalb ist diese Partnerschaft mit dem Österreichischen Fußballbund nicht nur aus sportlicher Sicht sehr zu begrüßen, denn wir profitieren mit jedem Erfolg des Nationalteams auch als Tourismusdestination erheblich von dieser perfekten Allianz.“

<http://www.oefb.at>

Antrittsbesuch von Botschafter Dmitrij Ljubinskij

Der Botschafter der Russischen Föderation in Österreich, Dmitrij Ljubinskij, absolvierte am 14. Jänner seinen Antrittsbesuch im Burgenland. Landeshauptmann Hans Niessl begrüßte den Botschafter im Beisein des designierten Landesamtsdirektors Ronald Reiter zu einem Arbeitsgespräch in Eisenstadt. Im Zentrum des freundschaftlichen Austauschs standen Möglichkeiten der weiteren Vertiefung der Zusammenarbeit insbesondere in den Bereichen wirtschaftliche Entwicklung, Kultur und Tourismus.

„Durch Besuche burgenländischer Delegationen in Moskau konnten die guten Beziehungen zwischen Rußland und dem Burgenland in den letzten Jahren vertieft und bestehende wirtschaftliche Kontakte ausgebaut werden. Mit Botschafter Ljubinskij als höchstem Repräsentanten seines Landes in Österreich haben wir nicht nur einen wertvollen Vermittler zwischen den politischen Interessen der beiden Länder, sondern auch eine



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl (l.) hieß Botschafter Dmitrij Ljubinskij herzlich willkommen.

Persönlichkeit, die das Burgenland auch selbst schätzt“, so der Landeshauptmann, der auch das amikale Gesprächsklima hervorhob.

BH Neusiedl am See erhält ein neues Bürgerbüro



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Bezirkshauptmann Martin Huber informierte Landeshauptmann Hans Niessl über die geplanten Umbauarbeiten für das neue Bürgerbüro.

Die Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See erhält neues Bürgerbüro. Bei einem Besuch machte sich Landeshauptmann Hans Niessl am 15. Jänner ein Bild vom Fortschritt der vor kurzem begonnenen Umbauarbeiten. Bereits im Jahr 2001 wurde an der BH Neusiedl am See eine Bürgerservicestelle eingerichtet. Diese habe sich „als erste Anlaufstelle in der Bezirkshauptmannschaft“ sehr bewährt, so Niessl: „In den letzten 14 Jahren wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 210.000 Kunden-

kontakte geleistet, 70.000 Reisepässe und 6500 Personalausweise ausgestellt. Die Investition in ein neues Bürgerbüro ist eine Investition in die Zukunft für eine effiziente und wohnortnahe Verwaltung. Bürgernähe ist der Schlüssel dafür, daß die Verwaltung als Brücke zum Bürger funktionieren kann. In der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See wird sehr gut gearbeitet, hier sind wir nahe beim Bürger, bei den Bedürfnissen der Menschen.“ Die Fertigstellung des neuen Bürgerbüros ist für Mitte 2016 geplant.

„Die Bürgerservicestelle hat auch bei der Bürgerbefragung die beste Bewertung erhalten. Die Rückmeldungen ergaben, daß das offene Arbeiten Verständnis bei Wartezeiten erzeugt, hingegen ist oft die Wartezeit bei verschlossenen Räumlichkeiten nicht transparent“, erläutert Bezirkshauptmann Martin Huber.

Die Anforderungen an die Bezirkshauptmannschaft werden künftig nicht weniger werden, das zeige ein Blick auf die Bevölkerungsentwicklung. Seit 2001 sei die Bevölkerung des Bezirkes Neusiedl um mehr als 10 Prozent von 51.730 auf 57.000 gewachsen, „das bedeutet auch um 10 Prozent mehr Kundenverkehr“, so Huber.

Die Bürgerservicestelle hatte bisher nur zwei Arbeitsplätze, bearbeitet wurden dort Reisepässe und Personalausweise. Im neuen Bürgerbüro werden die Arbeitsplätze auf sechs erweitert, sodaß dort in Zukunft auch der Führerschein, Fahrschul- und Vereinsangelegenheiten sowie die Bescheinigungen für EU-Bürger dort erledigt werden können.

Bei den Planungen wurde auch der ÖZIV Burgenland eingebunden. „Die Bürgerbüros werden behindertengerecht errichtet. Als nächster Schritt soll auch der Eingangsbereich entsprechend diesen Anforderungen adaptiert werden“, so Niessl. ■

<http://www.neusiedlamsee.at/gemeinde/>

Bürgerservice Oberwart seit 7. Jänner im Atrium

Das Rathaus Oberwart wird, wie im Gemeinderat beschlossen, bis zum Frühjahr/Sommer 2017 umfassend saniert. In dieser Zeit des Umbaus arbeiten die MitarbeiterInnen des Rathauses in den Ausweirräumlichkeiten im Atrium (Hauptplatz 11). Nach intensiven Räumarbeiten in den letzten Dezembertagen und nach Neujahr haben sich die MitarbeiterInnen in ihren neuen Büros gut eingefunden und stehen für die Anfragen der BürgerInnen zur Verfügung. Bürgermeister LAbg. Georg Rosner zeigt sich mit der Übergangslösung sehr zufrieden: „Wir sind nur ein Haus weitergezogen, die Bürgerinnen und Bürger finden uns quasi am selben Ort wieder. Die Arbeiten zur Übersiedlung in die neuen Räumlichkeiten haben gut funktioniert. Ich möchte mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die tatkräftig mitangepackt haben, für ihren Einsatz und den Zusammenhalt bedanken. So haben wir es geschafft, daß wir schon ab 7. Jänner 2016 wieder wie gewohnt arbeiten konnten. Bei den



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

Bürgermeister LAbg. Georg Rosner in seinem Büro

Oberwarterinnen und Oberwartern möchte ich mich für die Unannehmlichkeiten, die dadurch entstanden sind, entschuldigen und

danke für das Verständnis, daß sie aufgebracht haben.“ ■

<http://www.oberwart.at>

Eisenstadt: Neujahrsempfang war ein voller Erfolg

Im Rathaus ging am 14. Jänner die 43. Auflage des Eisenstädter Neujahrsempfangs über die Bühne. Rund 400 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, und Gesellschaft sowie Vertreter der Eisenstädter Vereine und Institutionen folgten der Einladung von Bürgermeister Thomas Steiner. Jährlich lädt der Bürgermeister der burgenländischen Landeshauptstadt am zweiten Donnerstag im neuen Jahr die Vertreter der wichtigsten Institutionen, Vereine und Geschäftspartner ins Rathaus. Für den passenden musikalischen Rahmen sorgte heuer das Bläserensemble der Stadt- und Feuerwehrkapelle Eisenstadt.

Der Bürgermeister bot in seiner Rede einen Rückblick auf das ereignisreiche vergangene Jahr und präsentierte seine Pläne für 2016 (siehe Seite XX).

Spendengelder für Team Österreich-Tafel des Roten Kreuzes

Wie auch in den letzten Jahren war der Neujahrsempfang des Bürgermeisters gleichzeitig ein Charity-Fest: Gesammelt wurden insgesamt bis zum 15. Jänner 5900 Euro in den aufgestellten Spendenboxen und 3696



Foto: Magistrat Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner, 1. Vizebürgermeister Josef Mayer, 2. Vizebürgermeister Günter Kovacs und Magistratsdirektorin Gerda Török gemeinsam mit Alfred Stagl und Gerhard Marhold vom Team Österreich Tafel des Roten Kreuzes

Euro per Überweisung auf das Spendenkonto. Die Summe wird sich erfahrungsgemäß in den nächsten Wochen noch erhöhen, da viele Gäste erst nach der eigentlichen Veranstaltung Spenden mittels Zahlschein überweisen.

Nutznieß der Charity-Aktion war heuer

die Team Österreich Tafel des Roten Kreuzes. Mit den Spendengeldern werden Lebensmittel, Sanitärwaren und andere Dinge des täglichen Gebrauchs angekauft, die dann an finanziell schlechter gestellte Menschen weitergegeben werden. ■

<http://www.eisenstadt.at>

Prominente Gäste beim pro mente-Neujahrsempfang



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

v.l.: LR Norbert Darabos, Bürgermeisterin Ingrid Salamon, Jennifer Gut (Leiterin Haus Mattersburg), Eva Blagusz (Prokuristin pro mente Burgenland), Prof. Karl Dantendorfer, Petra Prangl (pro mente Burgenland) und HR Bruno Wögerer (Obmann pro mente Burgenland)

Wie schon im Vorjahr lud, pro mente Burgenland zum Neujahrsempfang in die Bauermühle nach Mattersburg. Dabei konnte Obmann Bruno Wögerer auch Minister Rudolf Hundstorfer, die Landesräte Norbert Darabos und Astrid Eisenkopf, Prof. Karl Dantendorfer sowie Bgm. Ingrid Salamon begrüßen.

Das pro mente-Haus in Mattersburg soll im Sommer fertig gestellt werden.

Betreut werden psychisch erkrankte und

psychosozial benachteiligte Menschen. Bauträger ist die Oberwarter Siedlungsgenossenschaft (OSG), investiert werden vier Millionen Euro. Pro mente plant die Einstellung von 16 MitarbeiterInnen.

Perfekter Standort

Angesiedelt ist das pro mente-Haus in unmittelbarer Nähe des bestehenden Sozialzentrums der Stadt Mattersburg, der Villa Martini. Durch die Zusammenarbeit mit der

Villa Martini und den sich daraus ergebenden Synergien – sei es im Küchen- und Verpflegungsbereich oder im Pflegebereich – erhält das Projekt einen besonderen Stellenwert. „Für die Stadt Mattersburg ist der Bau des Hauses ein wichtiger Schritt. Der Standort könnte nicht besser sein: er liegt mitten in der Stadt in einer verkehrsberuhigten Zone“, betont Bürgermeisterin Ingrid Salamon. ■

<http://www.mattersburg.at>

<http://www.promente-bgld.at>

Jahr der kulturellen Vielfalt

LR Bieler: Zeigen 2016 die unterschiedlichsten Facetten, die das Kulturland Burgenland bietet



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Kulturlandesrat Helmut Bieler mit der Preisträgerin Elke Mischling aus Neufeld. Sie erhielt den Förderpreis des Landes für bildende Künstlerinnen und Künstler.

Seit 2004 setzt das Burgenland – federführend dabei die Kulturabteilung – kulturpolitische Jahresschwerpunkte, zuletzt 2015 mit dem „Jahr der Volkskultur – Burgenland musiziert“. Das kulturelle Jahr 2016 steht ganz im Zeichen der kulturellen Vielfalt. „Das Burgenland ist das Land der Vielfalt. Vielfalt bedeutet kulturellen Reichtum und dieses Jahr der kulturellen Vielfalt soll dazu beitragen, daß wir uns dieses Reichtums bewußt werden. Ziel ist es, diesem Reichtum eine Bühne zu bieten. Jeder einzelne Baustein der burgenländischen, kulturellen Identität ist unverzichtbar im ‚Kulturhaus Burgenland‘“, so Kulturlandesrat Helmut Bieler. Wichtigster Projektpartner ist, wie bereits in den letzten Jahren, das Burgenländische Volksliedwerk mit Karin Ritter an der Spitze, das die Projektabwicklung übernommen hat. „Ganz besonders freut es mich, daß das ‚Jahr der kulturellen Vielfalt 2016‘ offiziell unter die Schirmherrschaft der Österreichischen UNESCO-Kommission gestellt wurde und damit unsere Bemühungen um die Pflege der kulturellen Vielfalt des Burgenlandes von höchster Seite gewürdigt werden“, betont Bieler.

Als Auftakt des „Jahres der Vielfalt“ wurde am Abend des 21. Jänner die Ausstellung „Bilder der Vielfalt. Die Volksgruppen in der Bildenden Kunst“ im Projektraum der Landeshalle Burgenland eröffnet. Ausgangspunkt für diese erste Jahresausstellung im Rahmen des Schwerpunktjahres ist ein im Jahr 2015 ausgeschriebenener Kunstwettbewerb,

den die Neufelder Künstlerin Elke Mischling gewann. Die Künstlerin wurde mit dem Förderpreis des Landes für bildende Künstlerinnen und Künstler zum Thema „Das Beste an der Welt ist die Vielfalt“ ausgezeichnet.

Das kulturelle Profil des Burgenlandes sei das eines Landes „mit einer großen kulturellen Vielfalt“ betont Bieler. „Es gibt die sprachliche Vielfalt, die sich längst nicht nur auf das Deutsche, Kroatische, Ungarische und Romanes reduzieren läßt. Eng damit verbunden ist die hiesige ethnische Vielfalt. Von den sechs verfassungsrechtlich anerkannten autochthonen Volksgruppen haben gleich drei ihre Heimat im Burgenland.“ Facettenreich sei auch das Brauchtum und die gelebte Volkskultur im Land. „Darüber hinaus gibt es im Burgenland noch eine bunte künstlerisch-kreative Vielfalt, auf die wir zu Recht stolz sein können. Allen diesen unterschiedlichen Facetten soll das ‚Jahr der kulturellen Vielfalt‘ eine Bühne sein“, so Bieler bei der Präsentation des Programmes.

Breites Programm

„Zum ‚Jahr der kulturellen Vielfalt‘ wird es eine breite Palette an Veranstaltungen geben – von Ausstellungen über Darstellende Kunst, wissenschaftlichen Veranstaltungen, Festen bis hin zum Brauchtum sowie Projekten wie dem Bibliothekenprojekt oder dem ‚Tag der kulinarischen Vielfalt‘ in der Schuhmühle in Schattendorf“, erläutert Projektleiterin Karin Ritter. Ergänzt wird das

Angebot durch Wettbewerbe, darunter ein Schulwettbewerb in Kooperation mit dem Landesschulrat. „Burgenländische Schulen können Projekte aus den Bereichen Integration, Kunst oder Volkskultur einreichen“, so Ritter.

Ein weiterer Wettbewerb legt den Fokus auf aktuelle gesellschaftliche und politische Probleme. Dabei soll im Rahmen von Kleinprojekten zum Beispiel auf die Gegenwart und Zukunft der autochthonen Volksgruppen, Integration oder Fremdenfeindlichkeit eingegangen und Aspekte der politischen Bildung berücksichtigt werden. Teilnahmeberechtigt sind burgenländische Kunst-, Kultur- und Bildungsvereine sowie Einzelpersonen. „Dazu können zum beispielsweise Kunstprojekte, Konzerte, Ausstellungen, Workshops oder Publikationen eingereicht werden. Wesentlich ist, daß die Projekte Aspekte der kulturellen Vielfalt beinhalten und einem künstlerischen Crossover-Gedanken folgen, kreativ und möglichst nachhaltig sind“, erklärt Ritter.

In das „Jahr der Vielfalt“ eingebunden wird der Zooming Culture Fotowettbewerb, dieser steht heuer unter dem Motto „Vielfalt.LEBEN“. Zooming Culture ist die Jugendkulturinitiative des Kulturreferates, zu dessen jährlichem Programm auch ein Jugendfotowettbewerb zählt.

Kulturschwerpunkte seit 2004

Der Beginn der Schwerpunktsetzung im Kulturbereich erfolgte 2004 dem „Jahr der Volkskultur“. „Die damalige Bilanz war mit 75 teilnehmenden Museen, 67 Einzelveranstaltungen, 32 Aktionen und rund 3800 aktiv Beteiligten als Tänzer, Musiker, Organisatoren sehr beeindruckend“, so Bieler.

Kulturpolitische Jahresschwerpunkte gab es aus den Bereichen Musik (Haydn 2009, Liszt 2011), Kultur (90 Jahre Burgenland) und Volkskultur 2004, 2010, 2013, der Baukultur 2014 und letztes Jahr mit „Jahr der Volkskultur – Burgenland musiziert“. „Im Jahr 2015 konnten wir mit „Burgenland musiziert“ bei insgesamt 200 Veranstaltungen rund 47.000 aktive Musikerinnen und Musiker beziehungsweise Zuschauerinnen und Zuseher erreichen“, bilanziert Bieler. ■ <http://www.jahrdervielfalt.at>

Startschuß für Interreg Italien-Österreich

Nahezu hundert Millionen Euro sollen bis 2020 in grenzüberschreitende Projekte zur regionalen Entwicklung fließen.

Weit über hundert Interessierte waren am 28. Jänner im Bozner Palais Widmann dabei, als Landeshauptmann Arno Kompatscher gemeinsam mit Martha Cambas von der EU den Startschuß für die neue Programmperiode von Interreg V-A Italien-Österreich gegeben hat.

Das Kooperationsprogramm Interreg V-A Italien-Österreich ist Teil der Förderprogramme im Rahmen des Ziels Europäische territoriale Zusammenarbeit für die Periode 2014-2020. Es fördert die ausgewogene, nachhaltige Entwicklung sowie harmonische Integration im Grenzraum zwischen Italien und Österreich und wird durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und nationale öffentliche Beiträge finanziert. Mit diesen Mitteln fördert das Programm italienisch-österreichische Kooperationsprojekte in den Bereichen Forschung und Innovation, Natur und Kultur, Ausbau institutioneller Kompetenz und Regionalentwicklung auf lokaler Ebene.

Interreg V-A Italien-Österreich ist ein vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziertes Programm zur Förderung der grenzübergreifenden Regionalentwicklung. Im Grenzraum zwischen Italien und Österreich kooperieren sechs Regionen in ambitionierten Kooperationsprojekten an „gemeinsamen Lösungen für gemeinsame Problemstellungen“, wie es der Landeshauptmann formulierte. Gemeinsam mit Martha Cambas von der EU-Kommission, der Vertreterin Italiens, Monica Bellisario, und der Vertreterin Österreichs, Alexandra Deimel, führte er in die Auftaktveranstaltung ein.

Aufbauend auf die positiven Erfahrungen und Ergebnisse der Zusammenarbeit in den letzten Jahrzehnten, über die Helga Mahlnecht vom Gemeinsamen Sekretariat Bilanz zog, wurde die neue Förderperiode 2014-2020 mit einer öffentlichen Veranstaltung im Palais Widmann eingeläutet. Das Programm zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Italien und Österreich war am 30. November 2015 von der EU-Kommission genehmigt worden. Mit den bereitgestellten Mitteln von fast 100 Millionen Euro, 82 davon aus dem



Foto: LPA / ohn

In Bozen fiel der Startschuß für Interreg Italien-Österreich

Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, werden demnach bis 2020 nach festgelegten Prioritäten grenzüberschreitende Projekte gefördert.

Bei der Auftaktveranstaltung wurden die Kooperationsstrategie, alle Programminhalte sowie alle Anforderungen vorgestellt, die Projektträger erfüllen müssen, um eine Förderung durch das Kooperationsprogramm zu erhalten.

An verschiedenen runden Tischen wurde den über 100 Interessierten die Möglichkeit geboten, sich mit den Programmverantwortlichen auszutauschen und Antworten auf offene Fragen zu erhalten.

Die Strategie von Interreg V-A Italien-Österreich wurde auf der Grundlage der Vorgaben und Ziele von Europa 2020 sowie auf der Grundlage von öffentlichen Konsultationen und einer Analyse der Bedürfnisse, Möglichkeiten, Herausforderungen, Stärken und Schwächen im Programmgebiet entworfen, wie Peter Gamper von der Verwaltungsbehörde des Programms heute erklärte. Darauf aufbauend wurden vier Prioritätsachsen festgelegt. Es sind diese Forschung und Innovation, Natur und Kultur, Institutionen sowie Regionalentwicklung auf lokaler Ebene. ■

<http://www.interreg.net>

»Verkaufte Heimat« auf youtube

Bis 2018 besteht die Möglichkeit, auf dem youtube-Kanal des Multisprachzentrums die vierteilige Filmreihe „Verkaufte Heimat“ auch mit italienischen Untertiteln anzusehen – Sie befaßt sich auf eindruckliche Weise mit den Geschehnissen in Südtirol von 1938 bis in die 60er-Jahre. Das Werk basiert auf dem literarischen Werk des Tiroler Schriftstellers Felix Mitterer und entstand 1989 unter der Regie von Karin Brandauer (Teil 1 und 2) sowie Gernot Friedel (Teil 3 und 4). Die Verfilmung hat seinerzeit für etliche Kontroversen gesorgt, bietet aber nach

Meinung des italienischen Kulturressorts einen interessanten Einblick in die Südtiroler Zeitgeschichte.

Das italienische Amt für Zweisprachigkeit und Fremdsprachen hat daher bis 2018 die Rechte erworben und die vier Episoden mit Untertiteln in italienischer Sprache auf den youtube geladen, um sie einer möglichst breiten Öffentlichkeit unentgeltlich zugänglich zu machen und das gegenseitige Verständnis und die Kenntnis der beiden Sprachgruppen zu fördern. ■

<http://www.youtube.com/user/CentroMultilingue>

EU-Kommission geht gegen Steuerdumping vor

Um das Steuerrecht in allen 28 Mitgliedsstaaten auf eine effiziente und wirksame Bekämpfung der aggressiven Steuerplanung von Großunternehmen auszurichten, bedarf es neuer Vorschriften.

Pierre Moscovici, EU-Kommissar für Wirtschafts- und Finanzangelegenheiten, Steuern und Zoll, hat am 28. Jänner zum Anti-Steuerdumping-Paket neue Kommissionsvorschläge vorgestellt. Die Kommission stützt sich auf die von der OECD im letzten Herbst entwickelten internationalen Standards.

Mit diesen Vorschlägen setzt die EU-Kommission ihre Kampagne für eine faire, effiziente und wachstumsfreundliche Steuerpolitik in der EU fort. Moscovici rief die Mitgliedstaaten auf, entschlossener und besser koordiniert gegen Unternehmen vorzugehen, die versuchen, sich der Entrichtung ihres fairen Anteils am Steueraufkommen zu entziehen, und die internationalen Standards zur Bekämpfung von Gewinnverkürzung und Gewinnverlagerung umzusetzen.



Foto: European Union, 2016

Pierre Moscovici, EU-Kommissar für Wirtschafts- und Finanzangelegenheiten, Steuern und Zoll, präsentierte das Anti-Steuerdumping-Paket der Kommission.

Kernelemente der neuen Vorschläge sind:

- rechtsverbindliche Maßnahmen, um den auf Ebene von Unternehmen am häufigsten verwendeten Methoden der Steuervermeidung einen Riegel vorzuschieben;
- eine Empfehlung an die Mitgliedsstaaten, wie der Mißbrauch von Steuerabkommen zu verhindern ist;
- ein Vorschlag über den Austausch von Steuerinformationen zwischen den Mitgliedsstaaten über in der EU tätige multinationale Unternehmen;
- Maßnahmen, um international verantwortungsvolles Handeln im Steuerbereich zu fördern und
- eine neue Liste der EU für Drittländer, die sich nicht an die Regeln des Fair Play halten.

Zusammengenommen werden diese Maßnahmen die aggressive Steuerplanung erheblich erschweren, für mehr Transparenz zwischen den Mitgliedsstaaten sorgen und einen für alle Unternehmen faireren Wettbewerb im Binnenmarkt gewährleisten.

Vizepräsident Valdis Dombrovskis, in der Kommission zuständig für den Euro und den sozialen Dialog, erklärte hierzu: „Heute machen wir einen weiteren Schritt hin zu mehr Vertrauen in die Steuersysteme allgemein,

indem wir ihre Fairness und Effizienz stärken. Die Menschen müssen darauf vertrauen können, daß die Steuervorschriften für alle Einzelpersonen und Unternehmen gleichermaßen gelten. Die Unternehmen müssen ihren fairen Anteil am Steueraufkommen dort aufbringen, wo sie tatsächlich wirtschaftlich tätig sind. Europa kann bei der Bekämpfung der Steuervermeidung eine weltweite Führungsrolle übernehmen. Dies erfordert jedoch ein abgestimmtes Vorgehen auf europäischer Ebene, nicht 28 Ansätze in 28 Mitgliedsstaaten.“

Moscovici erklärte: „Milliarden Euro gehen Jahr für Jahr durch Steuervermeidung verloren – Gelder, die für öffentliche Einrichtungen wie Schulen und Krankenhäuser oder zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung verwendet werden könnten. Im Endeffekt müssen die europäischen Bürgerinnen und Bürger und die rechtschaffenen Unternehmen höhere Steuern zahlen. Das ist unannehmbar, und deswegen handeln wir. Wir machen heute einen großen Schritt hin zu gleichen Wettbewerbsbedingungen für alle Unternehmen, zu einer gerechten und wirksamen Besteuerung für alle Europäer.“

Das Paket ruht auf den drei zentralen

Säulen der Agenda der Kommission für eine fairere Besteuerung:

Gewährleistung effektiver Besteuerung in der EU

Der Grundsatz der Unternehmensbesteuerung besteht darin, daß Unternehmen dort Steuern zahlen, wo sie ihre Gewinne erwirtschaften. Das Paket enthält konkrete Vorschläge, wie den Mitgliedsstaaten geholfen werden kann, dies durchzusetzen. Die Kommission schlägt eine Richtlinie zur Bekämpfung der Steuervermeidung mit rechtsverbindlichen Maßnahmen vor, mit denen einige der häufigsten Steuervermeidungsstrategien ausgehebelt werden können. Ihre Empfehlung zu Steuerabkommen enthält Informationen darüber, wie die Mitgliedsstaaten ihre Steuerabkommen am besten gegen Mißbrauch schützen und dabei im Einklang mit dem EU-Recht vorgehen.

Mehr Steuertransparenz

Transparenz ist von entscheidender Bedeutung, um aggressiven Steuerplanungsstrategien von Großunternehmen auf die Schliche zu kommen und einen fairen Steuerwettbewerb zu gewährleisten. Das aktuelle Paket soll mit der überarbeiteten Richtlinie über

die Zusammenarbeit der Verwaltungsbehörden für mehr Transparenz im Zusammenhang mit den von den Unternehmen gezahlten Steuern sorgen. Die vorgeschlagene Regelung sieht vor, daß die nationalen Behörden Steuerinformationen über die Tätigkeiten multinationaler Unternehmen auf Länderbasis austauschen. Damit erhalten alle Mitgliedsstaaten wichtige Informationen, um Steuervermeidungsrisiken nachzugehen und Steuerprüfungen gezielter durchzuführen. Die Kommission befaßt sich derzeit auch mit dem separaten Problem der öffentlichen länderbezogenen Berichterstattung; im Hinblick auf eine Initiative, die im frühen Frühjahr vorgestellt werden soll, ist eine Folgenabschätzung im Gange.

Gewährleistung gleicher Wettbewerbsbedingungen

Steuervermeidung und schädlicher Steuerwettbewerb sind weltweite Probleme, weswegen Gegenmaßnahmen nicht an den Grenzen der EU Halt machen können. Während die Mitgliedstaaten mit der Umsetzung der neuen globalen Standards für Steuertransparenz und fairen Steuerwettbewerb befaßt sind, kommt es gleichermaßen darauf an, daß die internationalen Partner der EU mitziehen. Auch die Entwicklungsländer sollten in das internationale Netzwerk für verantwortungsvolles Handeln im Steuerbereich einbezogen werden, damit ihnen der weltweite Kampf gegen Steuervermeidung ebenfalls zugutekommt. Das heutige Paket umfaßt eine Mitteilung über eine externe Strategie für effektive Besteuerung, mit der die folgenden Ziele verfolgt werden: Ausbau der Zusammenarbeit mit internationalen Partnern bei der Bekämpfung der Steuervermeidung; Intensivierung der EU-Maßnahmen, mit denen weltweit eine faire Besteuerung auf der Grundlage internationaler Standards gefördert werden soll; einheitliches Vorgehen gegen externe Gefahren der Steuervermeidung. Dies wird dabei helfen, faire und gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Unternehmen und Länder zu schaffen.

Das Paket enthält zudem eine einleitende Mitteilung und eine Arbeitsunterlage der Kommissionsdienststellen, in denen die politischen und wirtschaftlichen Beweggründe der einzelnen Maßnahmen und die umfassendere Agenda der Kommission zur Bekämpfung der Steuervermeidung erläutert werden. Ergänzend wird eine neue Studie über aggressive Steuerplanung vorgelegt, in der die wichtigsten Steuervermeidungsmethoden der Unternehmen untersucht werden. ■

Vorteile und Nachteile virtueller Währungen

Am 25. Jänner veranstaltete der Wirtschaftsausschuß des Europaparlaments eine Anhörung zu Vorteilen und Nutzen virtueller Währungen

Wie funktioniert digitales Kryptogeld?

Eine virtuelle Währung wie Bitcoin ermöglicht den Geldtransfer direkt von einem Konto zum anderen, ohne den Umweg über Banken oder andere Mittelsmänner. Unter Einsatz einer Verschlüsselungstechnologie, einer sogenannten „Blockchain“ werden alle Transaktionen in einer gemeinsam verwalteten dezentralen Datenbank aufgezeichnet, um Mißbrauch vorzubeugen. So wird Vertrauen zwischen Verkäufern und Käufern hergestellt. Ein Prüfprozeß durch eine dritte Partei ist nicht notwendig.

Im Rahmen der Debatte betonte der deutsche EU-Abgeordnete und Berichterstatter Jakob von Weizsäcker (S&D): „Es gibt sehr viele Investoren, die ihre Hoffnungen darin setzen, daß sich eine bestimmte Anwendung dieser Technologie als Killeranwendung erweist.“ Und er führte weiter an: „Die Frage, die sich ergibt, ist, ob und wann es zu diesem Durchbruch kommt, beziehungsweise wie gut wir dann als Regierungen und Gesetzgeber auf diese revolutionäre Entwicklung vorbereitet sind.“

Vorteile und Risiken

Zahlreiche Experten argumentierten, damit, Transaktionen über virtuelle Währungen seien billiger, rascher, sicherer und transparenter. Primavera De Filippi, Wissenschaftlerin im Nationalen Zentrum für Wissenschaftliche Forschung Paris, sagte, die Blockchain-Technologie könne auch als „eine Art regulierende Technologie angesehen werden, die es ermöglicht, Gesetze transparenter und effizienter umzusetzen“. Das Problem, wem die Aufgabe zukomme, die Überprüfung zu kontrollieren, werde dadurch gelöst.

Virtuelle Währungen bringen auch eine Reihe von Herausforderungen mit sich. „Sie schützen den Konsumenten nicht wirklich und zugleich bestehen Risiken hinsichtlich der Stabilität der Plattformen, der Preisvolatilität und klassischer Cyber-Bedrohungen wie Diebstahl, Hacking und Verluste“, betonte Olivier Salles von der EU-Kommission.

Da die Transaktionen anonym vorgenommen werden können, wird Bitcoin oftmals mit illegalen Aktivitäten wie Geldwäsche

und dem Handel mit verbotenen Waren in Verbindung gebracht.

„Vielmehr ist Bargeld ein anonymes Mittel“, sagte Sean Ennis, leitender Ökonom der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Die Register der Transaktionen seien öffentlich. Somit könne eine große Anzahl von Transaktionen analysiert werden. Ähnlich argumentierte Jeremy Millar, Partner bei Margister Advisors. Er sagte, es sei leichter, ein Verbrechen aufzudecken, für welches Bitcoin verwendet wurde, als ein solches, in dem Bargeld zum Einsatz kam. „Bitcoin ist nicht länger eine Hacker-Gemeinschaft. Es wird von großen Unternehmen betrieben, die versuchen, die existierenden Vorschriften einzuhalten.“

Sind EU-Bestimmungen nötig?

Die meisten Experten gaben sich bezüglich einer Ausweitung der EU-Gesetzgebung auf virtuelle Währungen zurückhaltend. „Eine der großen Herausforderungen ist nicht, wie rasch und wie weit wir regulieren, sondern wie wir diese sich rasch entwickelnde Technologie beobachten können“, sagte Salles. Im Kontext der Terroranschläge von Paris prüfe die EU-Kommission nun, ob virtuelle Währungen reguliert werden sollten.

Laut Jeremy Millar sei eine generelle Regulierung von Bitcoin nicht gerechtfertigt. Dennoch würde Bitcoin als globales Netzwerk von einer „Harmonisierung der europäischen Regelungen“ profitieren und seine Reichweite vergrößern können. „Eine proportionale Regulierung ist sehr wünschenswert“, so Thaeer Sabri von der Electronic Money Association. Die Industrie unterstütze Maßnahmen gegen Finanzkriminalität. Siân Jones, Mitbegründerin des European Digital Currency and Blockchain Technology Forum, legte nahe: „Falls Sie Legislativmaßnahmen vorschlagen wollen, so rate ich, diese auf die Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung zu beschränken.“

Es solle weniger über „vorbeugende Regulierung“ als über „vorbeugendes Monitoring“ gesprochen werden, betonte Berichterstatter Jakob von Weizsäcker (S&D). ■

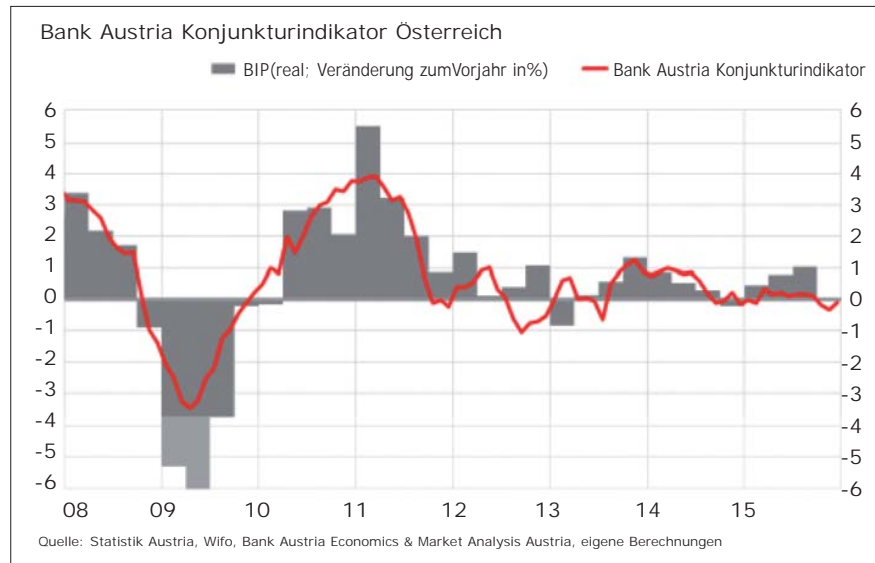
Leichte Konjunkturaufhellung zum Jahreswechsel

Zuversicht in heimischer Industrie spürbar gestiegen und Konsumentenstimmung überwindet Tiefpunkt – trotz Gegenwind aus den Schwellenländern.

Trotz des Gegenwinds aus den Schwellenländern, insbesondere durch die zunehmenden Sorgen um die Wirtschaftsdynamik in China, hat sich die Konjunkturstimmung in Österreich zum Jahresende 2015 verbessert. Die österreichische Wirtschaft hat das alte Jahr dennoch nur verhalten abgeschlossen und nur eine schwache Wachstumstendenz aufgewiesen. „Der Bank Austria Konjunkturindikator ist im Dezember 2015 auf minus 0,1 Punkte angestiegen. Damit ergibt sich für das Schlussquartal 2015 ein durchschnittlicher Indikatorwert von minus 0,2 Punkte. Das läßt darauf schließen, daß die österreichische Wirtschaft im vierten Quartal im Vergleich zum Vorquartal nur wenig zulegen konnte“, analysiert Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Trotz der gestiegenen globalen Unsicherheiten in der zweiten Jahreshälfte betrug das Wirtschaftswachstum im Gesamtjahr 2015 geschätzte 0,9 Prozent und war damit klar höher als im Jahr davor.

Die österreichische Industrie hat Ende 2015 stimmungsmäßig zu Europa aufgeschlossen

Die österreichische Wirtschaft startet ins neue Jahr unter leicht verbesserten Rahmenbedingungen. „Der Anstieg des Bank Austria Konjunkturindikators im Dezember war von



einer generellen Stimmungsaufhellung in der heimischen Wirtschaft getragen. Damit hat sich die Stimmungslage in Österreich der deutlich besseren in fast allen Ländern des Euroraums zumindest angenähert“, meint Bruckbauer und ergänzt: „Zwar konnte der Pessimismus der heimischen Konsumenten im Dezember den Jahrestiefstwert des Vormonats überwinden, jedoch sind die heimischen Verbraucher weiterhin sehr skeptisch. Im Jahresdurchschnitt 2015 zeigt sich in Österreich, als eines von wenigen europäischen

Ländern, eine klare Verschlechterung der Konsumentenstimmung gegenüber 2014.“ Nur noch während der Wirtschaftskrise 2009 war der Pessimismus unter den österreichischen Konsumenten größer, was mit der negativen Entwicklung am Arbeitsmarkt, angesichts der im europäischen Vergleich aber weiterhin viel günstigeren Lage in Österreich nur unzureichend erklärt werden kann. Dagegen schätzen die heimischen Sachgütererzeuger die Geschäftsaussichten zum Jahreswechsel nicht nur optimistischer als vor

Österreich Konjunkturprognose	Schätzung					Prognose		
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	2,8	0,8	0,3	0,4	0,9	1,5	1,5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,6	0,1	0,0	0,2	1,0	1,0
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,1	6,7	1,3	-0,3	-0,2	0,9	2,8	3,2
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	1,4	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,5	9,5
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,1	0,9
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-1,3	-2,7	-1,7	-1,7	-1,3
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,3	82,1	81,6	80,8	84,2	85,9	85,1	83,6

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdienler und Schulungen

Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

	BIP real Veränderung zum Vorjahr	Bank Austria Konjunktur- Indikator
Dez.98	1,9	2,5
Dez.99	4,9	4,0
Dez.00	2,8	4,0
Dez.01	0,5	1,8
Dez.02	0,8	2,6
Dez.03	1,7	2,1
Dez.04	1,8	2,5
Dez.05	3,7	2,3
Dez.06	4,4	4,2
Dez.07	2,7	3,6
Dez.08	-1,1	-1,5
Dez.09	-0,2	0,2
Dez.10	2,6	3,8
Dez.11	0,7	-0,2
Mär.12	1,5	0,6
Jun.12	0,1	0,3
Sep.12	0,4	-1,0
Dez.12	1,1	-0,5
Mär.13	-0,8	0,7
Jun.13	0,1	-0,1
Sep.13	0,6	0,8
Dez.13	1,3	0,9
Mär.14	0,8	1,0
Jun.14	0,5	0,8
Sep.14	0,3	-0,1
Dez.14	-0,2	-0,1
Mär.15	0,4	0,3
Jun.15	0,8	0,1
Sep.15	1,0	0,1
Okt.15		-0,2
Nov.15		-0,3
Dez.15		-0,1

Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

wirtschaftlichen und umfragebasierten Daten auf keine Ansteckung der Eurozone durch die Probleme in den Schwellenländern hin. Darüber hinaus wird die Stabilität der Erholung im Euroraum gestärkt durch die solide Binnennachfrage – die vom anhaltenden Rückgang der Ölpreise profitiert – die verzögerte Unterstützung durch die bereits erfolgte Euro-Abwertung sowie die gute Performance der klassischen Exportmärkte.

Inflation steigt 2016 moderat

Der starke Preisverfall von Rohöl dämpfte die Teuerung in Österreich zum Jahresausklang 2015 spürbar. Im Dezember bleibt die Inflationsrate weiterhin klar unter der 1-Prozent-Marke. „Im Jahresdurchschnitt 2015 betrug der Anstieg der Verbraucherpreise geschätzte 0,9 Prozent bzw. auf harmonisierter Basis 0,8 Prozent. Nach der höchsten Inflationsrate aller Länder des Euroraums im Jahr 2014 zählte Österreich auch 2015 zu den Ländern mit der höchsten Teuerung in Europa – übertroffen nur von Malta“, faßt Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl zusammen. Im Euroraum sind die Preise 2015 im Durchschnitt unverändert geblieben. Der Aufschlag in Österreich ist vor allem auf stärkere Preissteigerungen von Dienstleistungen, wie Bewirtung sowie Freizeit und Kulturangebote zurückzuführen. Zudem schlugen sich etwas stärkere Mieterhöhungen und vor allem die geringere Preissenkungen von Haushaltsenergie ungünstig nieder. Die heimische Inflationsentwicklung wird in der ersten Jahreshälfte 2016 vom niedrigen Ölpreis weiterhin gedämpft wer-

den. Jedoch sollte die anziehende Binnenkonjunktur in den kommenden Monaten nachfragebedingt für eine tendenziell leicht steigende Inflation sorgen. Zudem wird der dämpfende Ölpreiseffekt im späteren Jahresverlauf voraussichtlich auslaufen. „Aufgrund des starken Ölpreisverfalls in den vergangenen Wochen und vorerst auch weiterhin tiefer Ölpreise haben wir unsere Inflationsprognose für 2016 reduziert. Mit 1,4 Prozent wird der Anstieg der Verbraucherpreise im Jahresdurchschnitt jedoch über dem Vorjahreswert liegen“, prognostiziert Pudschedl. Österreich wird damit wieder einen Inflationsaufschlag gegenüber dem Euroraum aufweisen. In den vergangenen fünf Jahren sind in Österreich die Preise insgesamt um mehr als 4 Prozentpunkte stärker gestiegen als im Euroraum oder im Nachbarland Deutschland.

Lage am Arbeitsmarkt stabilisiert sich 2016

Trotz des schwungvolleren Wachstums bleibt die Lage am österreichischen Arbeitsmarkt auch 2016/17 angespannt. „Für 2016 erwarten wir einen Anstieg der Arbeitslosenquote auf 9,5 Prozent. Auf diesem Wert wird die Arbeitslosenquote auch 2017 verharren, da wir optimistisch sind, daß sich im Jahresverlauf 2016 die jüngsten Anzeichen einer Stabilisierung festigen werden. Dazu muß sich jedoch der Anstieg des Arbeitskräftepotentials verlangsamen und die Konjunktur tatsächlich an Schwung gewinnen“, so Pudschedl abschließend. ■

<http://www.bankaustria.at>

einem Monat ein, sondern sogar so gut wie noch nie im abgelaufenen Jahr. Die österreichische Industrie hat Ende 2015 stimmungs-mäßig zu Europa aufgeschlossen.

Konjunkturauffrischung zu Beginn 2016

Bereits zu Beginn des Jahres 2016 ist nach Einschätzung der Ökonomen der Bank Austria eine Konjunkturauffrischung zu erwarten. „Nach der moderaten Wachstumsphase Ende 2015 sollte die österreichische Wirtschaft im ersten Quartal 2016 unterstützt durch die Effekte der Steuerreform spürbar expandieren können. Wir rechnen mit einem Wirtschaftswachstum zu Jahresbeginn von bis zu 0,5 Prozent zum Vorquartal“, so Bruckbauer. Die Steuerreform und die Wohnbauinitiative werden 2016/17 für eine Konjunkturbelebung mit einem BIP-Anstieg von rund 1,5 Prozent sorgen. Auch wenn das externe Umfeld problematisch bleibt, weisen die bisher verfügbaren real-

CEO-Wechsel in der UniCredit Bank Austria AG

Per 1. März dieses Jahres wird Robert Zadrzil, 45, vorbehaltlich aller gremialen und aufsichtsrechtlichen Zustimmungen, die Funktion des Vorstandsvorsitzenden in der Bank Austria von Willibald Cernko, 59, übernehmen.

Erich Hampel, Aufsichtsratsvorsitzender der Bank Austria: „Wir danken Willibald Cernko für seine hervorragende Arbeit in den Jahren seit seinem Amtsantritt im Oktober 2009. Er hat den Umbau der Bank Austria zu einer modernen Universalbank federführend eingeleitet und dabei wichtige strategische Entscheidungen für die erfolgreiche Zukunft des Unternehmens gesetzt. Als Präsident des österreichischen Bankenverbandes hat er darüber hinaus im Interesse der gesamten Branche maßgebliche Akzente gesetzt. Mit der Richtungsentscheidung, das Retail-Geschäft neu auszurichten, um es

nachhaltig profitabel zu machen, wurden erst im Dezember die Weichen für die Zukunft gestellt. Mit der bevorstehenden Umsetzung dieser Entscheidungen im Rahmen des Mehrjahresplanes der UniCredit ist der optimale Zeitpunkt für einen Generationenwechsel gekommen. Mit Robert Zadrzil haben wir einen erfahrenen Manager für diese Aufgabe gewinnen können, der bereits seit 15 Jahren sehr erfolgreich in unserer Gruppe tätig ist und in unterschiedlichen Vorstandsfunktionen, zuletzt als verantwortlicher Vorstand für das Private Banking, seine Managementqualitäten beweisen konnte. Daher bin ich überzeugt, daß wir mit Robert Zadrzil den richtigen Mann gefunden haben, den Umbau unserer Bank auf Basis der vorliegenden Konzepte und Entscheidungen erfolgreich voranzutreiben und zu gestalten, wozu ich ihm viel Erfolg wünsche.“ ■

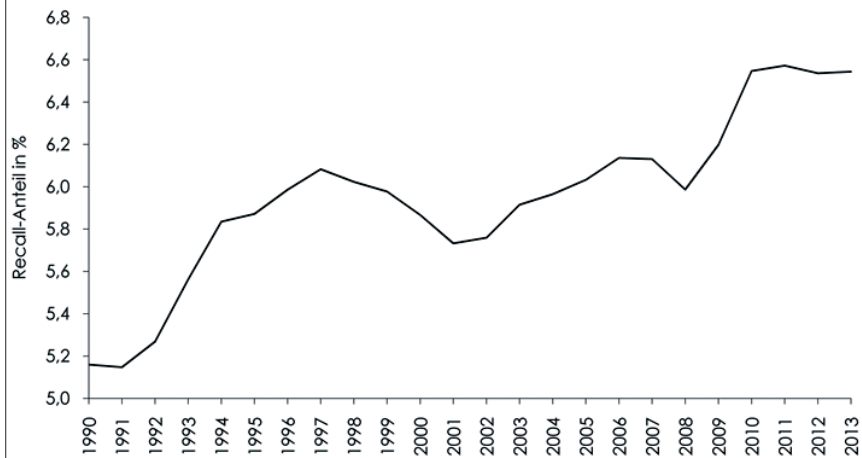
Temporäre Layoffs

Das kurzfristige Aussetzen von Arbeitsverhältnissen spielt eine bedeutende Rolle in Österreich

Die kurzfristige Unterbrechung von Beschäftigungsverhältnissen ist in Österreich eine in vielen Betrieben gängige Praxis. 6,5 Prozent des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen sind betroffen, mit leicht steigender Tendenz. Diese Strategie kann zur Abfederung branchenspezifischer Saisonschwankungen oder auch zum Ausgleich konjunkturbedingter Veränderungen des Arbeitskräftebedarfs eingesetzt werden. Die freigesetzten Arbeitskräfte sind während der Unterbrechung häufig arbeitslos und beziehen Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung. Dadurch können Betriebe ihre Personalkosten sehr flexibel anpassen, verursachen aber Arbeitslosigkeit der öffentlichen Hand.

Unternehmen setzen unterschiedliche Flexibilisierungsstrategien ein, um betriebsinternen Schwankungen des Arbeitskräftebedarfs möglichst kostengünstig zu begegnen. Dazu zählen flexible Arbeitszeitmodelle und leistungsabhängige Entlohnung ebenso wie Anpassungen des Personalbestandes durch Einstellungen und Entlassungen, Outsourcing oder auch die Nutzung von befristeter Beschäftigung und Leiharbeit. Eine Flexibilisierungsstrategie wurde bisher im politischen Diskurs und in der empirischen Forschung weitgehend ausgeklammert: die

Recall-Anteil am Jahresdurchschnittsbestand der Beschäftigungsverhältnisse



Grafik: WIFO

Quellen: WIFO INDI-DV auf Basis von Daten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger

vorübergehende Kündigung („Layoff“) und anschließende Wiedereinstellung von Beschäftigten durch denselben Arbeitgeber („Recall“) – kurz „temporäre Layoffs“.

Um kurzfristige Nachfrageschwankungen abzufedern, kündigen viele Betriebe in Zeiten geringer Auslastung einen Teil ihrer Belegschaft – häufig mit einer Wiedereinstellungszusage – und stellen dieselben Personen bei verbesserter Auftragslage wieder ein.

Dadurch sparen sie in Phasen schwachen Wachstums Personalkosten. Die während der Arbeitslosigkeit von den freigesetzten Arbeitskräften bezogenen Existenzsicherungsleistungen könnten oftmals als impliziter Bestandteil des vereinbarten Lohnes aufgefaßt werden. Sobald sich der Arbeitskräftebedarf wieder erhöht, können die Betriebe auf bewährte, bereits betriebspezifisch qualifizierte Arbeitskräfte zurückgreifen. Sie vermeiden durch temporäre Layoffs die üblicherweise mit einer Beschäftigungsbeendigung verbundenen Nachteile wie den Verlust betriebspezifischen Humankapitals und die Kosten einer Neueinstellung (etwa von Personalsuche, -auswahl und Einschulung).

Diese Praxis hat über die betroffenen Betriebe und Arbeitskräfte hinaus Konsequenzen für die Systeme der sozialen Sicherheit, da die freigesetzten Arbeitskräfte zu einem großen Teil während der Beschäftigungsunterbrechung arbeitslos vorgemerkt sind und Leistungen der Arbeitslosenversicherung beziehen. Temporäre Layoffs bedeuten folglich eine vorübergehende Verlagerung von Auslastungsrisiken auf die betroffenen Arbeitskräfte und von Teilen der Personalkosten auf die öffentliche Hand. Diskontinuierliche Erwerbsverläufe und zusätzliche Ausgaben des sozialen Sicherungssystems sind die Folge.



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Um kurzfristige Nachfrageschwankungen abzufedern, kündigen viele Betriebe in Zeiten geringer Auslastung einen Teil ihrer Belegschaft

Eine aktuelle Untersuchung des WIFO zeigt auf, daß temporäre Layoffs in Österreich eine bedeutende Rolle spielen. Im Jahr 2013 waren 11,8 Prozent aller Neueinstellungen Wiedereinstellungen von temporär Arbeitslosen bei demselben Arbeitgeber innerhalb einer Zeitspanne von einem halben Jahr. 6,5 Prozent des Jahresdurchschnittsbestandes an Beschäftigungsverhältnissen entfielen auf Arbeitskräfte, deren Beschäftigungsverhältnisse kurzfristige Unterbrechungen („Recalls“) aufwiesen. Die registrierte Arbeitslosigkeit während temporärer Layoffs erreichte – unter Berücksichtigung von Wiedereinstellungen innerhalb eines halben Jahres – etwa 12,7 Mio. Tage und trug damit ein Achtel zur registrierten Gesamtarbeitslosigkeit bei. Dies war mit Kosten von rund 360 Mio. € für Existenzsicherungsleistungen der Arbeitslosenversicherung verbunden.

Rund die Hälfte der Recalls entfallen auf Bauwirtschaft, Tourismus und Landwirtschaft – Bereiche, die stark durch saison- bzw. wetterabhängige Schwankungen der Beschäftigung geprägt sind. Temporäre Layoffs sind aber auch in anderen Wirtschaftsbereichen zu beobachten. So ist z. B. in der Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften jedes achte Beschäftigungsverhältnis ein Recall. Auf die Warenherstellung entfielen im Jahr 2013 6,2 Prozent, auf den Handel 5,2, auf Verkehr und Lagerei 5,1 Prozent und auf den Bereich „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung“ 3,7 Prozent aller Wiedereinstellungen.

Innerhalb der Branchen ist das Ausmaß der Verwendung temporärer Layoffs sehr unterschiedlich. Betriebe, die über hohen Beschäftigungsumschlag viel Arbeitslosigkeit herbeiführen, verursachen die gleiche Beitragslast zur Finanzierung der Arbeitslosenversicherung wie Betriebe, die hohe Beschäftigungsstabilität bieten und dadurch wenig Arbeitslosigkeit verursachen. Ein Ausbau von Elementen des Experience Rating in der Arbeitslosenversicherung könnte zur Internalisierung der vom Arbeitslosenversicherungssystem getragenen Kosten beitragen und somit den Anreiz verringern, das System der Arbeitslosenversicherung zur Finanzierung kurzfristiger Auslastungsschwankungen zu mißbrauchen.

Ziel sollte dabei sein, stärkere Anreize zu einer kontinuierlichen Beschäftigung von Arbeitskräften zu setzen, ohne die notwendige Reallokation auf dem Arbeitsmarkt zu behindern. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Österreichs Wettbewerbsstärken und -schwächen

Im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF) veröffentlicht das FIW-Projekt regelmäßig Policy Briefs zu aktuellen ausenwirtschaftlichen Themen. Prof. Karl Aiginger, Leiter des WIFO, stellt ein neues Konzept zur Messung von Wettbewerbsfähigkeit vor. Ausgehend von einer breiteren Definition des Wettbewerbserfolges analysiert Aiginger die Stärken und Schwächen Europas und insbesondere Österreichs. Abschließend skizziert Aiginger seine Vision einer Reformstrategie für Österreich basierend auf einer „High Road to Competitiveness“.



Foto: WIFO

Prof. Mag. Dr. Karl Aiginger

Wettbewerbsfähigkeit wird noch immer oft rein kostenmäßig definiert (niedrige Löhne, Energiepreise). Für Industrieländer und besonders Topeinkommensländer wie Österreich spielen aber Faktoren wie Innovation, Ausbildung und staatliche und nicht staatliche Institutionen (Sozialpartnerschaft, Vertrauen, schnelle Entscheidungen) eine wichtige Rolle. Und der Wettbewerbserfolg sollte nicht nur an den erzielten Einkommen, sondern auch an sozialen und ökologischen Kriterien gemessen werden. Österreich ist auch nach dieser breiteren Definition des Wettbewerbserfolges – gemessen an der Erreichung von Beyond-GDP-Zielen – mittelfristig ein Erfolgsmodell.

Die schlechteren Ergebnisse der jüngsten Vergangenheit erklären sich daraus, daß Österreich sich zu sehr auf jene Faktoren verlas-

sen hat, die für mittlere Einkommensländer wichtig sind, und zu wenig auf Exzellenz bei Ausbildung, Innovation und Ökologie gesetzt hat. Das soziale System diene zu sehr der Absicherung und zu wenig der Investition in zukünftige Fähigkeiten und Qualifikationen. Der öffentliche Sektor finanziert vergangene Prioritäten und Entscheidungsabläufe und besteuert den Faktor Arbeit viel zu hoch. Das Innovationssystem leidet nach guten Ansätzen in den letzten Jahren immer stärker an Budgetengpässen. Dem Ziel, ein europäischer Innovationsleader zu werden („Frontstrategie“), ist Österreich daher nicht nähergekommen.

Exzellenz im Umweltbereich, bei Energieeffizienz und alternativen Energien werden zu wenig genutzt. Für eine Rückkehr zum Erfolgsweg ist ein Konzept notwendig, wie Österreich als Hocheinkommensland im Jahr 2025 auf einem „High Road Path“ wettbewerbsfähig sein kann und welche Reformen dafür nötig sind.

Die Forschungsarbeiten, die zu diesen Ergebnissen geführt haben, wurden gemäß der Finanzhilfvereinbarung Nr. 290647 im Zuge des Siebten Rahmenprogramms der Europäischen Union RP7/2007-2013 gefördert.

Das Kompetenzzentrum „Forschungsschwerpunkt Internationale Wirtschaft“ (FIW) ist ein Projekt von drei Instituten – Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw), Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Rechenzentrum (WSR) – im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWF). Die Kooperationsvereinbarungen des FIW mit der Wirtschaftsuniversität Wien, der Universität Wien und der Johannes Kepler Universität Linz werden aus Hochschulraumstrukturmitteln gefördert. Das FIW bietet Zugang zu internationalen Außenwirtschafts-Datenbanken, eine Forschungsplattform und Informationen zu außenwirtschaftsrelevanten Themen.

Das FIW-Projekt veröffentlicht regelmäßig Policy Briefs zu aktuellen außenwirtschaftlichen Themen. In diesen Policy Briefs soll eine Aufbereitung aktueller, politikrelevanter Informationen stattfinden. Hierbei soll insbesondere auf die spezifische Situation Österreichs eingegangen werden. ■

<http://www.fiw.ac.at/>

Relevanz von Wirtschafts- und Industriespionage nimmt zu

Durch Wirtschafts- und Industriespionage wird in Österreich ein jährlicher Schaden von einer Milliarde Euro verursacht. Ein Drittel der Vorfälle kommt in Industriebetrieben vor.



Foto: LPD Wien / Karl Schöber

v.l.: General Franz Lang (Bundeskriminalamt) Direktor Peter Gridling (BVT, Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung), Vizegeneralsekretär Peter Koren (Industriellenvereinigung), Professor Martin Langer (Studiengangsleiter im Fachbereich "Risiko- und Sicherheitsmanagement" der FH Campus Wien), Innenministerin Johanna Mikl-Leitner, Maximilian Burger-Scheidlin (Geschäftsführer der Internationalen Handelskammer in der WKÖ), der Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit Konrad und BVT-Abteilungsleiter Martin Weiss

Die Ergebnisse der Studie des Fachbereichs „Risiko- und Sicherheitsmanagement“ der FH Campus Wien belegen, daß jedes österreichische Unternehmen von Wirtschafts- und Industriespionage betroffen sein kann. Ein Spionageangriff kann finanzielle Verluste, den Verlust von sensiblen Daten und Umsatzrückgänge bedeuten“, sagte Innenministerin Johanna Mikl-Leitner am 20. Jänner bei der Präsentation einer Studie, die 2015 von WissenschaftlerInnen der FH Campus Wien erstellt wurde. Im Auftrag des Innenministeriums und in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Österreich und der Industriellenvereinigung wurde erhoben, wie stark österreichische Unternehmen von Wirtschafts- und Industriespionage betroffen sind.

In den letzten fünf Jahren waren hochgerechnet knapp 8400 Unternehmen in Österreich Opfer mindestens eines Spionagefalls. 22 Prozent der betroffenen Unternehmen waren von fünf oder mehr Vorfällen betroffen. Ein Drittel der Vorfälle kam in Industriebetrieben vor. Bei 71 Prozent der betroffenen Unternehmen entstanden erhebliche Folgeschäden, etwa der Verlust von Aufträgen oder Kunden sowie Image-Schäden. Der

Gesamtschaden beträgt jährlich etwa eine Milliarde Euro.

Knapp ein Viertel der Spionagefälle wurde einer Behörde gemeldet. Der Studie nach war nicht immer die Angst vor Image-Schäden entscheidend dafür, daß die Behörde nicht informiert worden war: In den meisten Fällen waren es Beweisprobleme oder die geringe Aussicht auf Erfolg einer justiziellen Verfolgung. „Der Kontakt zwischen Unternehmen und Behörden zur Ahndung von Spionagefällen muß intensiver werden. Nur so kann es uns gelingen, unsere Unternehmen vor Wirtschafts- und Industriespionage zu schützen“, sagte der Generaldirektor für öffentliche Sicherheit im Innenministerium, Konrad Kogler.

„Österreichs Industrie ist bereit und willens, Verantwortung zu tragen und die notwendigen Schritte für mehr effektiven Industrie- und Wirtschaftsschutz aktiv und in enger Abstimmung mit den Behörden voran zu treiben – ohne daß es zu Überregulierung und flächendeckender Überwachung kommt“, sagte der Vize-Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Peter Koren, über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Industrie und Behörden.

Fast 30 Prozent der befragten Unternehmensvertreter schätzen mehr als die Hälfte ihrer Informationen als besonders schutzwürdige Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse ein. „Insbesondere jene Unternehmen, die durch ihre Exportaktivitäten im Fokus stehen, sind von Wirtschaftsspionage betroffen. Ganz besonderes Augenmerk gilt unseren Hidden Champions, also jenen Betrieben, die Weltmarktführer in ihren Bereichen sind“, sagte Maximilian Burger-Scheidlin, Geschäftsführer der Internationalen Handelskammer in der Wirtschaftskammer Österreich. „Nur zwölf Prozent beschäftigen eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter, die oder der für Risiko- und Sicherheitsmanagement gegen Wirtschafts- und Industriespionage verantwortlich ist. „Die Relevanz für die heimischen Unternehmen was das sensible Thema Wirtschafts- und Industriespionage betrifft, nimmt zu. Denn immer mehr Unternehmen stehen mit hoch innovativen Produkten am internationalen Markt im Fokus und rufen damit unredliche Mitbewerber auf den Plan.“

Der Studie zufolge ist die größte Schwachstelle der Mensch und nicht die Technik. Die Informationsweitergabe durch Personen über-

Wirtschaft

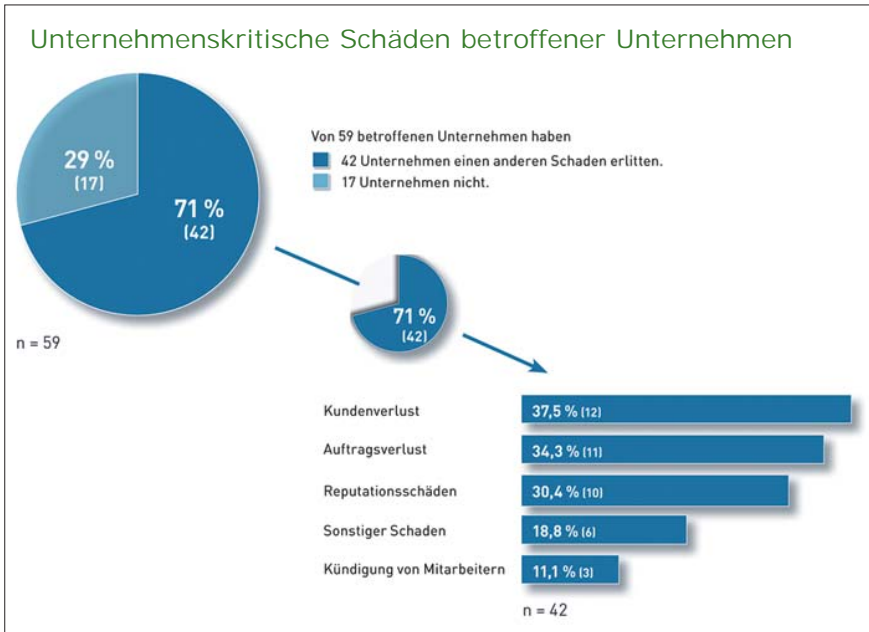
wiegt IT-basierten Angriffen von außen bei Weitem. „Mit dem richtigen Know-how, klaren Verantwortlichkeiten und strategischem Vorgehen können sich Unternehmen vor Wirtschafts- und Industriespionage schützen. Die Sensibilisierung für das Thema ist der erste wichtige Schritt“, sagte FH-Professor Martin Langer, Studiengangsleiter im Fachbereich „Risiko- und Sicherheitsmanagement“ der FH Campus Wien.

In nahezu der Hälfte der Spionagefälle kommen Mitbewerber als Täter in Frage. Nach Ansicht der befragten Unternehmensvertreter besteht in den Bereichen Technologie und Organisation Forschungsbedarf.

Mit Unterstützung der Wirtschaftskammer Österreich und der Industriellenvereinigung beteiligten sich an der Studie 1149 österreichische Unternehmen. Neben der Industrie nahmen 19 Branchen an der Studie teil, wie etwa die Branche Information und Kommunikation und die Dienstleistungsbranchen im wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Bereich.

<http://webshop.wko.at>

Quelle: Bundesministerium für Inneres / Wirtschaftskammer Österreich



Aus der Studie: Neben den finanziellen Einbußen kommt es oftmals zu anderen Schäden; dies bestätigten 42 von 59 betroffenen Unternehmen (71 %) aus eigener Erfahrung: Sie waren vor allem durch den Verlust von Kunden (38 %), den Auftragsverlust (34 %) und die Schädigung des Rufs bzw. des Ansehens des Unternehmens (30 %) betroffen.

Wiener Börse Highlights 2015

Liquiditätsschub und kräftiges Plus für den Leitindex ATX

2015 war ein bewegtes Jahr an der Wiener Börse. Eine Fülle an Ereignissen beeinflusste die Entwicklung des Leitindex, von Griechenland über Syrien bis hin zu den vom Kurseinbruch in China ausgehenden Turbulenzen. In diesem spannungsreichen Umfeld kann die Wiener Börse auf ein sehr solides Jahr 2015 zurückblicken. Das Handelsvolumen bei Aktien lag ab Februar Monat für Monat auf einem höheren Niveau als im Vorjahr. Am Jahresende ergibt sich ein satter Umsatzanstieg von 22 %. Der Leitindex erzielte eine Performance von 11,16 % (Jahrestief 14.1.2015: 2.122,08 Punkte; Jahreshoch 15.5.2015: 2.681,44 Punkte).

In diesem Jahr gab es bei den Unternehmen im prime market, dem Top Segment der Wiener Börse, mehr Gewinner als Verlierer. Einige Unternehmen verdoppelten ihren Börsenwert, so zum Beispiel Kapsch Trafficom (+ 112,11 %) und Cross Industries (+ 103,26 %). Um etwa die Hälfte zulegen konnten AT&S (+ 60,58 %) DO & CO (+ 54,43 %) sowie im ATX Erste Group Bank (+ 50,22 %) und Wienerberger (+ 47,79 %).

Insgesamt 36 Corporate Bonds mit einem Volumen von 5,3 Mrd. Euro kamen heuer neu an die Börse (18 inländische Emittenten:

2,28 Mrd. Euro; 18 ausländische Emittenten: 3,06 Mrd. Euro). Bei Kapitalerhöhungen konnte mit einem Volumen von 320 Mio. Euro nicht an das starke Vorjahr angeschlossen werden. Im mid market verzeichnete die Wiener Börse einen Neuzugang der WP AG, einem oberösterreichischen Zulieferer für die Motorrad- und Automobilindustrie. BF Holding firmierte um zu Cross Industries und konnte den Aktienkurs beinahe verdoppeln. Wermutstropfen waren die Börse-Abgänge von ATB, HEAD, MIBA und BENE, die aufgrund von Übernahmen, Unternehmenssanierung oder einer geänderten Eigentümerstrategie in diesem Jahr vom Kurszettel der Wiener Börse verschwanden.

Seit 25 Jahren spiegelt der ATX die Kursentwicklung der österreichischen Blue-Chips in Echtzeit wider. Der österreichische Leitindex wird seit 2. Jänner 1991 berechnet und konnte seit damals um rund 240 % zulegen. Vier Unternehmen, nämlich OMV, Verbund, Wienerberger und RHI (damals noch RADEX-HERAKLITH) sind seit der Geburtsstunde im ATX enthalten. Den höchsten Indexstand erreichte der ATX am 9.7.2007 mit 4.981,87 Punkten, seinen niedrigsten am 13.8.1992 mit 682,96 Punkten.

Ausblick auf 2016

Der Ausblick für Aktien bleibt im kommenden Jahr positiv. Die europäische Zinspolitik, der billigere Euro und damit der wirtschaftliche Ausblick – so die Analysten geschlossen – sollten österreichischen Aktien im kommenden Jahr weiteren Aufwind bescheren.

Das neue Jahr startet mit der Umsetzung der im Zuge der Steuerreform beschlossenen Erhöhung der Kapitalertragsteuer, die bei Erträgen aus Kapitalvermögen auf 27,5 % steigt. Dagegen bleiben Sparzinsen von der Erhöhung ausgenommen. Hinzu kommt, daß für private Investoren Verluste steuerlich nicht abzugsfähig sind.

„Die Erhöhung der Wertpapier-KEST ist für die Motivation des Privatanlegers, sich mit dem Kapitalmarkt auseinanderzusetzen, kontraproduktiv. Dabei wäre die Bereitstellung von Risikokapital durch langfristige Investments privater Investoren förderungswert und ein wichtiger Faktor für eine Volkswirtschaft“, so Börsevorstand Birgit Kuras. „Ich wünsche mir eine Entschärfung der bitteren Pille – etwa durch eine Ausnahme für über fünfjährige Investments.“

<http://www.wienerboerse.at>

Zahlungsverkehr in Österreich

Vorlieben beim Bezahlen – Studie zeigt Details zu Zahlungsverhalten, Zufriedenheit mit Kontoleistungen und Informationen

Die Kundinnen und Kunden sind – um es in der Sprache der Banken zu sagen – das wichtigste Asset der österreichischen Kreditwirtschaft. Daher liegt es nahe, daß wir uns immer wieder Nutzung, Vorlieben und Zufriedenheit der Menschen mit dem Zahlungsverkehrsangebot in Österreich ansehen“, so Franz Rudorfer, Geschäftsführer der Bundessparte Bank und Versicherung in der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), am 18. Jänner. Deshalb hat die Bundessparte eine Befragung unter Bankkunden zum „Zahlungsverkehr in Österreich“ in Auftrag gegeben.

Kundenbedürfnisse im Wandel – und positives Verhältnis zur eigenen Bank

Ob Informationsstand zu Bank-/Kontodienstleistungen, Zufriedenheit mit dem Zahlungsverkehr oder das Leistungsangebot hinsichtlich der Kontopakete – die KundInnen in Österreich haben ein positives Verhältnis zu ihrer Bank. „Dieses Befragungsergebnis ist auch eine Auszeichnung für die hervorragende Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bankfilialen“, so Rudorfer, der hervorhebt: „Insgesamt ist der Zahlungsverkehr einer jener Bereiche des Bankgeschäfts, der einem enormen Veränderungsprozeß unterliegt – dazu gehören massiv geänderte Kundenbedürfnisse genauso wie technologische Neuerungen, Stichwort Digitalisierung.“

80 % fühlen sich gut informiert

Die Studie zeigt, daß sich rund 80 Prozent der vom Meinungsforschungsinstitut GfK befragten Bankkunden über das Thema Zahlungsverkehr – also die unterschiedlichen Möglichkeiten, Zahlungen abzuwickeln – gut informiert fühlen. Ebenfalls eine große Mehrheit, nämlich 70 Prozent, empfindet die Verrechnung der Leistungen verständlich und nachvollziehbar.

Zahlungsverhalten: Höhe der Rechnung entscheidend

Bei Beträgen bis 10 Euro zahlen Frau und Herr Österreicher noch immer bevorzugt mit Bargeld, für Rechnungen über 100 Euro wird vermehrt zur Karte gegriffen. Die Möglichkeit des kontaktlosen Bezahls wird vor-



Foto: PSA Payment Services Austria GmbH

Kontaktlos zahlen – hier im Restaurant

allem bei Beträgen zwischen bis 20 Euro genutzt. Dies ergibt sich vor allem daraus, daß bei Beträgen bis 25 Euro ohne PIN-Code und nur durch Anhalten der Karte an den Bezahlterminal bezahlt werden kann

Rudorfer: »Sicherheit und Innovation sind kein Widerspruch«

Daß Sicherheit und Innovation kein Widerspruch sind, zeigt die stark gestiegene Beliebtheit der kontaktlosen Bezahlmöglichkeit per „Near Field Communication“ (NFC): 66 Prozent der Befragten kennen schon die NFC-Funktion auf ihrer Karte, mehr als 4 Millionen monatliche Transaktionen mittels NFC, konkret im Dezember 2015, sprechen eine klare Sprache. „Das zeigt, daß Innovation und Sicherheit im Zahlungsverkehr kein Widerspruch sind“, unterstreicht Rudorfer.

Kontaktlos Zahlen mittels Karte mit NFC-Funktion immer beliebter

„Bereits 7,6 Mio. und damit 84 Prozent aller Bankomatkarten waren im Jahr 2015 mit NFC-Funktion ausgestattet. Die Nutzung hat sich gegenüber dem Vorjahr verdreifacht“, informiert Rainer Schamberger, Vorsitzender der Geschäftsführung der Pay-

ment Services Austria (PSA), über Details zu der 2013 eingeführten kontaktlosen Bezahlmöglichkeit. 83 Prozent jener Befragten, die kontaktlos bezahlen, zeigen sich mit diesem Angebot sehr beziehungsweise eher zufrieden und empfinden kontaktloses Bezahlen als schnell, unkompliziert und bequem.

Im vergangenen Jahr wurden 34,35 Mio. Transaktionen kontaktlos getätigt. Dies bedeutet eine Steigerung von 194 Prozent gegenüber 2014. Besonders beliebt ist diese Bezahlmethode in Supermärkten, Drogerien, Tankstellen oder Apotheken. Daher haben bereits 76,6 Prozent aller Lebensmittelhändler NFC-fähige Terminals. Die Konsumenten wünschen sich zukünftig aber auch einen Ausbau der Bezahlmöglichkeit, insbesondere beim Kauf von Tickets für den öffentlichen Verkehr, Restaurants, Bäckereien, Trafiken oder Restaurants. „Die Zufriedenheit der Kunden zeigt auch unsere interne Feedbackanalyse auf, die bis heute keinen einzigen Schadensfall in Zusammenhang mit NFC verzeichnen konnte“, so Schamberger.

Kartenzahlungen legen auch 2015 zu

Insgesamt wurden im Jahr 2015 592 Mio. Transaktionen, das sind 1,6 Mio. Transaktionen pro Tag, mit österreichischen Bankomatkarten im In- und Ausland durchgeführt, wovon 453 Mio. direkt an einer Bankomatkassa getätigt wurden. Dies stellt eine Steigerung der Transaktionen um 8,4 Prozent dar. 2015 wurden somit Zahlungen mit dem Gesamtvolumen von 38,2 Mrd. Euro mit einer Bankomatkarte vorgenommen.

Kontoführung: All-Inclusive-Paket am gefragtesten

„In der Studie wurden die Teilnehmer auch hinsichtlich Kontopaketen befragt. 43 Prozent der Befragten bevorzugen ein All-Inclusive Kontopakete. Nach Geschlechtern betrachtet, präferieren Frauen eher ein Konto mit Verrechnung der Einzelleistungen. „70 Prozent der Befragten empfinden die Verrechnungen der Leistungen jedenfalls nachvollziehbar und verständlich, wobei hier die jüngere Bevölkerung ein noch höheres Informationsbedürfnis hat“, so Alexander Zeh, Geschäftsführer von GfK Österreich und Studienautor. ■

<https://www.psa.at>

Wofür ÖsterreicherInnen 2016 Geld ausgeben

Mehr Geld für Urlaub, Wohnen und Sport – Kaufkraft etwas stärker als im Vorjahr

Die Kaufkraft ist in Österreich wieder leicht gestiegen: Nach 27 % im Jahr 2014 geben aktuell nur mehr 22 % der ÖsterreicherInnen an, über weniger Geld zu verfügen als im Vorjahr. Mit 15 % unverändert ist die Zahl jener, die mehr Geld zur Verfügung haben, bei 63 % ist in der Geldbörse gleich viel Geld wie im Vorjahr. Knapp ein Fünftel der ÖsterreicherInnen plant für den Urlaub 2016 wieder mehr Geld auszugeben.

Das geht aus der aktuellen „Generali Geldstudie“ hervor. Die Generali hat kurz vor Weihnachten bereits zum zwölften Mal in Folge durch ein Marktforschungsinstitut erhoben, wofür die ÖsterreicherInnen im neuen Jahr mehr oder weniger bzw. gleich viel Geld ausgeben wollen. Befragt wurden 1000 Personen ab 16 Jahren, die einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung darstellen.

Geringe Zuwächse bei der Kaufkraft

Seit 2013 hat sich die Zahl jener Österreicher, die eigenen Angaben zu Folge weniger Geld besitzen als im Vorjahr, kontinuierlich von 32 % auf 22 % reduziert. Mit 15 % unverändert ist 2013, 2014 und 2015 hingegen die Zahl jener, die mehr Geld zur Verfügung haben. Nach 57 % im vergangenen Jahr verfügen 63 % aktuell über gleich viel Geld wie im Vorjahr.

Zu den Top-3-Bereichen des täglichen Lebens, in denen die ÖsterreicherInnen Mehrausgaben planen, gehören Urlaub (18%), Wohnen (17%) und Wohlbefinden/Sport (17%). An vierter Stelle mit jeweils 14 % liegen Mehrausgaben für die Gesundheit, die Aus- und Weiterbildung sowie das Sparen. Die größten Einsparungsmöglichkeiten sehen die Befragten neben dem Urlaub bei der Kleidung, beim Alkohol und beim Sparen.

Ausgabenplus auch für Altersvorsorge und Spenden

Die größten Veränderungen bei den Mehrausgaben gab es gegenüber dem Vorjahr bei der Ernährung: Hier ist der Wert von 17 % auf 12 % gesunken. Eine minimale Steigerung von 2 %-Punkten verzeichneten die Bereiche Altersvorsorge und Spenden. Von



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Knapp ein Fünftel der ÖsterreicherInnen plant für den Urlaub 2016 wieder mehr Geld auszugeben.

jenen ÖsterreicherInnen, die im Jahr 2016 mehr in die Altersvorsorge investieren möchten, werden 54 % eine klassische Lebensversicherung, 29 % eine staatlich geförderte Zukunftsvorsorge und 25 % eine fondsgebundene Lebensversicherung abschließen.

Männer und Frauen planen Ausgaben unterschiedlich

Anders als in den Vorjahren unterscheiden sich aktuell die Angaben der Frauen deutlich von den Männern. Die größten Unterschiede gibt es in den Bereichen Wohlbefinden/Sport, Freizeit/Hobbys und Urlaub, wo Männer bei den geplanten Mehrausgaben um 6- bzw. 5 %-Punkten über Frauen liegen. Frauen planen vorrangig in den Bereichen Wohnen, Urlaub und Gesundheitsvorsorge Mehrausgaben für das kommende Jahr ein.

Unter-30jährige planen die meisten Mehrausgaben

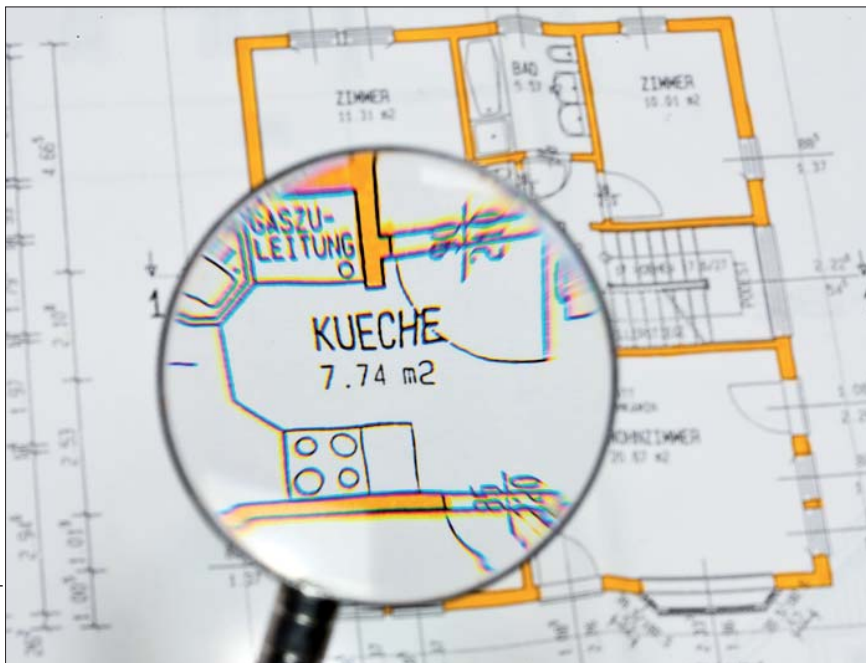
Noch deutlichere Abweichungen gibt es bei den unterschiedlichen Altersgruppen. In 12 von 18 Bereichen des täglichen Lebens liegt im Altersvergleich die Gruppe der 16- bis 29jährigen bei den Mehrausgaben voran. Besonders große Unterschiede im Vergleich zum Gesamtwert gibt es mit einer Differenz von 16 %-Punkten beim Sparen bzw. von

9 %-Punkten bei der Altersvorsorge. Unter-30jährige wollen 2016 in erster Linie mehr Geld sparen (30 %), mehr Geld für Urlaub ausgeben (26 %) und in das eigene Wohlbefinden und den Sport investieren (23%). 16 % planen, mehr für die Altersvorsorge auszugeben, damit hat sich dieser Wert gegenüber dem Vorjahr verdoppelt.

Bei den 30- bis 39jährigen liegen hingegen die Aus- und Weiterbildung zusammen mit dem Wohnen an erster Stelle bei den Mehrausgaben (24 %). Auch im Altersvergleich liegen sie in diesen Bereichen an erster Stelle. Wohlbefinden und Sport liegen bei den 40-bis 49jährigen (19 %) sowie den 50- bis 59jährigen (21 %) voran, während die Über-60jährigen mehr in ihre Gesundheit investieren möchten (15 %).

Burgenland Top bei Ausgaben für Auto, Gesundheit und Geschenke

Gleich in drei Bereichen des täglichen Lebens planen die BurgenländerInnen höhere Ausgaben als der Rest Österreichs: Für das Auto (Burgenland: 19 %, Gesamt: 11 %), die Gesundheit (Burgenland: 18 %, Gesamt: 14 %) und für Geschenke (Burgenland: 15 %, Gesamt: 12 %) ist die Geldbörse gefüllter als andernorts. An erster Stelle im Ranking der Mehrausgaben liegt das Auto mit einer

Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Zu den Top-3-Bereichen des täglichen Lebens, in denen die ÖsterreicherInnen Mehrausgaben planen, gehört das Wohnen mit 17 %

Steigerung von 6 %-Punkten ex aequo mit dem Urlaub (jeweils 19%). Auf Platz drei liegt der Bereich Gesundheit mit 5 %-Punkten plus (18 %), gefolgt von Ausgaben fürs Wohnen (17 %) und für Geschenke (15%). Großes Einsparungspotential sehen die BurgenländerInnen im Bereich Mode (4 %) mit minus 6 %-Punkten im Vergleich zum Vorjahr.

Kärntner wollen 2016 mehr sparen

Zu den Top-3-Bereichen des täglichen Lebens, in denen die KärntnerInnen Mehrausgaben planen, zählen Urlaub (19 %), Wohnen (16 %) und Freizeit/Hobbys (16 %). An vierter Stelle mit jeweils 15 % liegen die Gesundheit und das Sparen. Die deutlichste Steigerung zum Vorjahr um plus 7 %-Punkte gab es beim Sparen mit einer Verbesserung von Rang 12 auf Rang 4. Den größten Rückgang von Rang 1 im Vorjahr auf aktuell Rang 9 gab es in Kärnten mit minus 12 %-Punkten beim Wohlbefinden/Sport. Mit nur 10 % Mehrausgaben ist dieser Bereich der niedrigste im Bundesländer-Vergleich.

Niederösterreich mit höchsten Ausgaben für Wohnen

Niederösterreich verzeichnet unter allen Bundesländern den höchsten Wert bei den geplanten Mehrausgaben im Bereich Wohnen (Niederösterreich: 22 %, Gesamt: 17 %). Dahinter folgen die Bereiche Urlaub, Gesundheit und Ernährung, wobei letzteres mit

7 %-Punkten im Vergleich zum Vorjahr deutlich zurückgegangen ist. Mehr Geld als noch zuletzt planen die NiederösterreicherInnen 2016 für Freizeit/Hobbys und Sport ein.

OberösterreicherInnen sind Österreichs Sparmeister

In keinem anderen Bundesland will die Bevölkerung mehr Geld sparen als in Oberösterreich (Oberösterreich: 17 %, Gesamt: 14 %). Mit einer Steigerung von 4 %-Punkten gegenüber dem Vorjahr führt dieser Bereich die Liste der geplanten Mehrausgaben 2016 in Oberösterreich an, gefolgt von Ausgaben für das Auto bzw. die Mobilität, die Gesundheit und den Sport (jeweils 16 %). Im Vergleich dazu ist Oberösterreich das Bundesland mit den geringsten Mehrausgaben für den Urlaub (Oberösterreich: 12 %, Gesamt: 18 %).

SalzburgerInnen machen 2016 wieder mehr Urlaub

2016 planen die SalzburgerInnen wieder mehr Geld für die Ernährung (20 %), den Urlaub (19 %) und das Wohnen (16 %) auszugeben. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern liegt Salzburg bei Mehrausgaben für die Ernährung (Salzburg: 20 %, Gesamt: 12 %) und für Geschenke (Salzburg: 15 %, Gesamt: 12 %) voran. Die größte Veränderung gegenüber dem Vorjahr gab es beim Urlaub. Belegte dieser im Vorjahr nur Platz elf bei den Mehrausgaben, so ist er aktuell um 12 %-Punkte auf Platz zwei vorgerückt.

SteirerInnen mit höchsten Mehrausgaben für Sport

Mit einer Steigerung von 8 %-Punkten gegenüber dem Vorjahr sticht die Steiermark als jenes Bundesland hervor, das 2016 am stärksten in das Wohlbefinden und in den Sport investieren möchte (Steiermark: 22 %, Gesamt: 17 %). Auch in den Bereichen Aus- und Weiterbildung (12%) und für Geschenke (11 %) planen die SteirerInnen, mehr Geld auszugeben als zuletzt. Überholt werden diese Bereiche im Ranking der Mehrausgaben nur noch von Wohnen (Rang 3: 15%) und Urlaub (Rang 2: 14 %).

TirolerInnen investieren am stärksten in die Bildung

Tirol sticht im Bundesländervergleich mit den höchsten Mehrausgaben für Aus- und Weiterbildung (Tirol: 19 %, Gesamt: 14 %) sowie für Freizeit/Hobbys (Tirol: 17 %, Gesamt: 12 %) hervor. Knapp ein Fünftel der TirolerInnen plant neben dem Bereich Bildung 2016 mehr Geld für Sport auszugeben. Die deutlichste Steigerung zum Vorjahr um plus 8 %-Punkte gab es im Bereich Freizeit/Hobbys sowie um plus 7 %-Punkte beim Wohnen.

VorarlbergerInnen wollen 2016 wieder mehr schenken

Während sich die geplanten Mehrausgaben der VorarlbergerInnen mehrheitlich reduzierten oder gleich blieben, sticht ein Lebensbereich mit einem deutlichen Plus hervor: 2016 planen doppelt so viele VorarlbergerInnen mehr Geld für Geschenke auszugeben als im Vorjahr (12 %). Damit rückt dieser Bereich von Rang 13 auf Rang fünf vor. Rang eins auf der Liste der Mehrausgaben teilen sich in Vorarlberg Urlaub, Sparen und Sport (jeweils 15 %).

Wiener investieren am stärksten in den Urlaub

Sehr unterschiedliche Ergebnisse liefert die Generali Geldstudie in den einzelnen Bundesländern. Wien sticht mit den höchsten Mehrausgaben für Urlaub hervor, ein Viertel der WienerInnen plant, dafür mehr Geld auszugeben (Wien: 25 %, Gesamt: 18 %). An zweiter Stelle bei den Mehrausgaben – jedoch im Vergleich zum Vorjahr um 8 %-Punkte zurückgegangen – liegt der Bereich Wohnen (18 %). Mehr Geld wollen die WienerInnen 2016 auch für Sport und Aus- und Weiterbildung ausgeben (jeweils 15%).

<http://www.generali.at>

Straßenbahn nach Linz-Traun weiter im Zeitplan

Die Fertigstellungsmaßnahmen an der Straßenbahn und die Ausbildung der MitarbeiterInnen schreiten zügig voran.



Foto: Land OÖ / Grilnberger

Landesrat Günther Steinkellner bei einer Probefahrt mit einer der neuen regulären Straßenbahngarnituren »Cityrunner 2«

Es freut mich Ihnen mitteilen zu können, daß die Arbeiten an der Straßenbahnstrecke im Zeitplan liegen und wir den ersten Abschnitt nach Traun Ende Februar in Betrieb nehmen können“, gab Landesrat Günther Steinkellner am 8. Jänner bekannt. Nachdem Anfang November bereits der Gleisbau der Strecke abgeschlossen war, wurde in weiterer Folge die Haltestellenausstattung, die Fahrleitung, die Signal- und Sicherungstechnik, die Beleuchtung, der Wegebau, wie auch die Bike&Ride und Park&Ride-Anlagen weitestgehend fertiggestellt. Kleinere Komplettierungsarbeiten werden derzeit noch abgeschlossen. Seit Dezember sind die Probe- und Zulassungsfahrten im Laufen. Anfang Jänner begann darüber hinaus die Schulung der StraßenbahnfahrerInnen der LinzLinien.

Anlässlich einer Probefahrt auf der neuen Strecke, die bereits mit einer der regulären Straßenbahngarnituren – einem neuen „Cityrunner 2“ – durchgeführt wurde, betonte der Landesrat: „Die bevölkerungs- und arbeitsplatzreichen Gemeinden Leonding, Pasching



Foto: Linz AG

Die erste Garnitur der neuen Serie des »Cityrunner 2«

Chronik

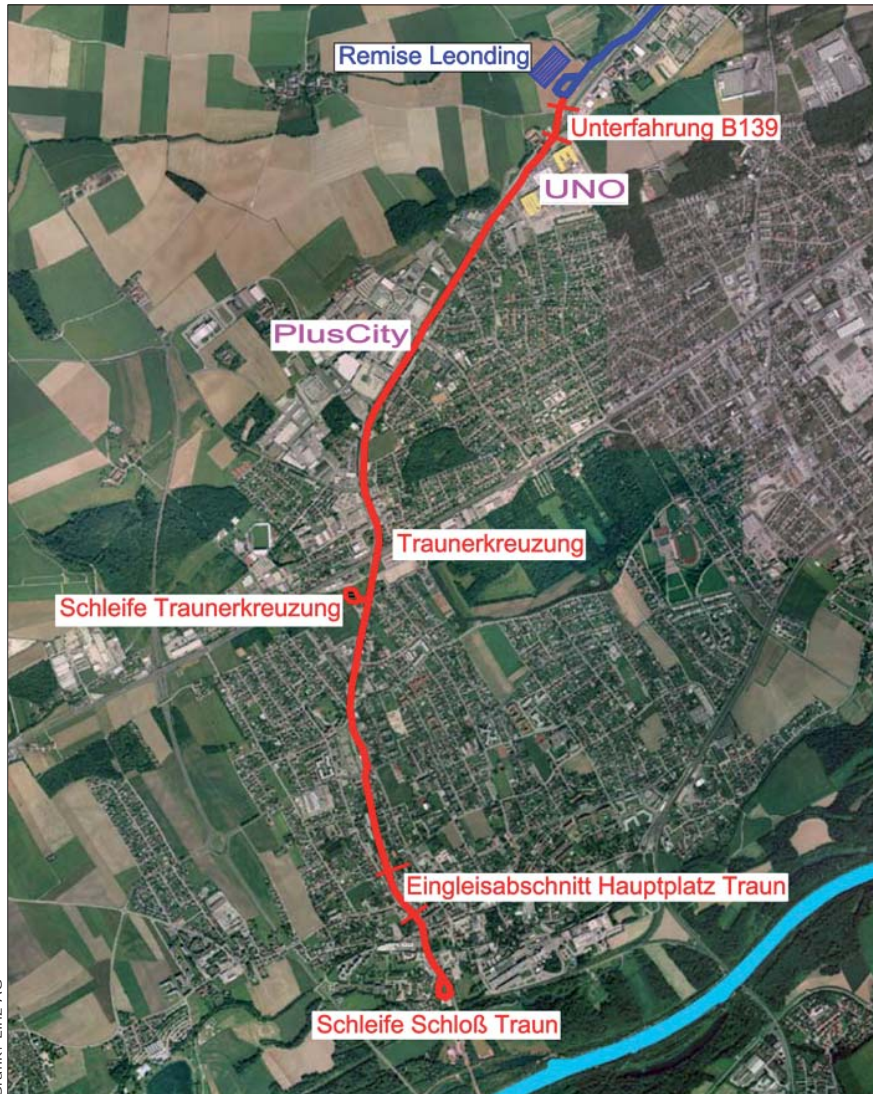
und Traun werden von der Verlängerung der Straßenbahn klar profitieren. Ein eindeutiges Anwachsen der Zahl der Fahrgäste ist zu erwarten. Eines der wichtigsten Verkehrsprojekte im Großraum Linz steht damit vor seiner Finalisierung. „Gegenüber dem ehemaligen Busangebot kam es bereits in den Jahren seit 2011 zu einem starken Passagieranstieg. Durch die Verlängerung der Straßenbahn zum Doblerholz gab es einen Anstieg von damals 2,1 Mio. Fahrgästen jährlich, auf heute ungefähr 3,9 Mio. Fahrgäste und damit nahezu zu einer Verdoppelung der Fahrgastzahlen.“

Auch Linz AG-Generaldirektor Erich Haider und Linz AG-Vorstandsdirektorin Jutta Rinner freuen sich bereits auf die baldige Betriebsaufnahme der Straßenbahnverlängerung nach Traun: „Mit der Verlängerung der Straßenbahnlinie 3 werden wir nach Leonding bald auch Traun an das Liniennetz der Linz AG Linien anbinden und so das Angebot im öffentlichen Verkehr für unsere Fahrgäste weiter ausbauen. Sechs neue, topmoderne Cityrunner bieten unseren Kundinnen und Kunden ab Februar 2016 auch auf dem neuen Streckenabschnitt höchsten Fahrgastkomfort und eine attraktive Alternative zum PKW.“

Auch im zweiten Abschnitt der Strecke schreiten die Bauarbeiten zügig voran. Im Bereich nördlich des Hauptplatzes von Traun wurde bereits die Straße verlegt und mit dem Bau der Gleistrasse begonnen. Im Frühjahr wird nunmehr der Hauptplatz der Stadt neu gestaltet und die Umkehrschleife beim Schloß Traun errichtet. Aus derzeitiger Sicht kann mit einer Inbetriebnahme der gesamten Strecke zum Schulbeginn im September dieses Jahres gerechnet werden.

Das wird sich mit der Inbetriebnahme der Straßenbahnverlängerung nach Traun für die Fahrgäste verbessern:

- Die Linie 3 fährt an Werktagen im 15min-Takt bis zum Nahverkehrsknoten Trauner Kreuzung, ab ca. 20.30 Uhr bis Betriebsende im 30min-Takt.
- Die Linie 610 der Fa. Welser stellt ab dort den Anschluß Richtung Traun, Ansfelden sicher (bisher ab Meixnerkreuzung). Die WWT-Linie 1 fährt weiterhin im Stundentakt parallel zur Straßenbahn, jedoch über die Unionkreuzung zum HBhf Linz.
- Bereits seit dem Fahrplanwechsel im vergangenen Dezember wird der Flughafenbus zur Trauner Kreuzung verlängert (Linz HBhf – Pasching – Flughafen – Hörsching – Trauner Kreuzung), sodaß dort eine direkte Umsteigebeziehung zur Straßenbahn besteht.



Grafik: Linz AG

Die Verlängerung der bestehenden Straßenbahnlinie 3 beginnt im Bereich der im August 2011 von der LINZ AG eröffneten Remise Leonding. Die Gesamtlänge der Verlängerung der bestehenden Straßenbahnlinie 3 beträgt rund 4,5 km und endet in der Schleife Schloß Traun.



Foto: Linz AG

Das Cockpit der neuen »Cityrunner 2«-Garnitur

- An der Trauner Kreuzung entsteht gerade eine Park&Ride-Anlage für ca. 120 Kfz, zusätzlich wird jede Straßenbahn-Haltestelle mit einer Fahrradabstellanlage ausgestattet. ■

<https://www.linzag.at>

»balloonalps 2016 – The Alps Crossing Event«

Das spektakuläre Heißluftballon-Treffen „balloonalps – The Alps Crossing Event“ findet von 6. bis 13. Februar 2016 zum zweiten Mal in Zell am See-Kaprun statt. In hohen Lüften bewegen sich über 30 Heißluftballone aus sieben Ländern am Himmel der Region. Neben der sportlichen Herausforderung für die Ballonfahrer wird ein spannendes Programm fürs interessierte Publikum geboten. Bei dieser internationalen Winter-Ballonwoche gibt es drei Disziplinen, welche es zu meistern gilt: Bei der Weitstreckenfahrt mit bis zu 100 Stundenkilometern und in einer Höhe von bis zu 6000 Metern kann es den Teilnehmern gelingen, über den Großglockner nach Italien zu fahren sowie die Alpen zu überqueren. Zudem steht ein sogenannter „Fly-In“ am Zeller See auf dem Programm – eine schwierige Präzisionsaufgabe mit zielgenauer Landung. Ballonbegeisterte können dieses Highlight von der Elisabeth-Promenade aus direkt verfolgen. Die dritte sportliche Herausforderung ist die Fuchsjagd, eine Art Verfolgungsrennen. Renate Ecker, Tourismusdirektorin von Zell am See-Kaprun freut sich auf die internationale



Foto: balloonalps / Zugschwert

Atemberaubend: Die Sonne strahlt bei spannender Fuchsjagd über die Alpen.

Ballonwoche: „Über die vergangenen Jahrzehnte etablierte sich Zell am See-Kaprun bei Ballonfahrern als Hotspot für erfolgreiche Starts zu winterlichen Alpenüberquerungen. Für die Austragung der balloonalps ist Zell am See-Kaprun perfekt. Bei starkem Nordwind ist sogar eine Fahrt bis nach Venedig möglich.“

Bei täglichen Publikumsfahrten selbst hoch hinaus steigen Erwachsene und Kinder haben vom 5. bis 14. Februar die Möglichkeit, an täglichen Publikumsfahrten teilzunehmen. Wer selbst einmal in einem der Körbe mitfahren möchte, der kann sich zu einem traumhaften Ballonausflug anmelden. ■

<http://www.balloonalps.com>

29. Kitzbüheler Alpenrallye

Sie ist ein Fixpunkt im Rennkalender vieler Oldtimerfreunde und eine der schönsten Classic-Car-Veranstaltungen Europas: Die Kitzbüheler Alpenrallye, die von 1. bis 4. Juni 2016 bereits zum 29. Mal auf große Fahrt geht.

Mit selektiven Bergstrecken in Tirol, Salzburg und dem angrenzenden Bayern bietet die Alpenrallye 2016 wieder neue, spannende Strecken, diesmal wieder mit einem besonderen Schwerpunkt auf Tirol mit der Hauptetappe über den Gerlospaß, durch das Zillertal und zum Achensee und viele landschaftlich reizvolle Routen durch das Tiroler Unterland. Rund 600 Kilometer sind an den drei Bewerbstagen zu bewältigen.

Die traumhafte Kulisse der Bergwelt und das einzigartige Flair der Hahnenkammstadt Kitzbühel machen die Alpenrallye zu einer ganz besonderen Oldtimerrallye, der auch viele prominente Teilnehmer aus Rennsport, Film, TV und Show, Wirtschaft und Sport einen exklusiven Touch verleihen.

Gefahren wird in zwei Kategorien: Sport-Trophy (sportlich) und Classic-Trophy (Genußfahrer). Seit dem Vorjahr gilt die neue Baujahrgrenze 1972, ein Schritt zurück in Richtung der „klassischen“ Automobile, ein



Foto: Kitzbühel PRO-MOTION GmbH

Rund 180 Klassiker, wie dieser Porsche, werden bei der Alpenrallye am Start sein.

Schritt, der auch der Philosophie der Traditionsrallye entspricht.

Rund 180 Klassiker aus sechs Jahrzehnten Automobilgeschichte werden bei der 29. Alpenrallye am Start sein, darunter große Marken wie Bentley, Bugatti, Lamborghini, Porsche, Ferrari, Maserati, Jaguar, Mercedes-Benz, Aston Martin oder Rolls Royce: Herrliche Vorkriegsklassiker, elegante Sport-

wagen und kostbare Limousinen – ein Querschnitt der schönsten Fahrzeuge aus sechs Jahrzehnten Automobilgeschichte.

Namhafte Sponsoren stehen hinter der Traditionsrallye: Neben der Volkswagen Group, der Unternehmensgruppe Schaeffler und dem Bankhaus Berenberg 2016 erstmals die Schweizer Uhrenmarke Chronoswiss. ■

<http://www.alpenrallye.at>

Top-Wirte 2016 beim »Fest für die Wirte« gekürt!

Die höchste kulinarische Auszeichnung Niederösterreichs wurde am 26. Jänner in Grafenegg vergeben. »Top-Wirt des Jahres 2016« wurde die Familie Essl vom Landgasthaus Winzerstüberl aus Rührsdorf.



Foto: NÖ Landespressdienst / Burchhart

Fest der Wirte in der Reitschule in Grafenegg (v.l.): der Obmann der NÖ Wirtshauskultur Harald Pollak, Philipp Essl (Top-Wirt), Landesrätin Petra Bohuslav, Landeshauptmann Erwin Pröll, Christine und Franz Essl (Top-Wirt), Markus Bsteh (Aufsteiger), Katharina und Georg Stocker (Einsteiger) und Prof. Christoph Madl, MAS, Geschäftsführer der NÖ Werbung

Die 18. Ausgabe der Veranstaltung „Ein Fest für die Wirte“ der Niederösterreichischen Wirtshauskultur versprach im Vorfeld einiges, und hielt alles. Im Mittelpunkt standen erwartungsgemäß die heimischen Wirtinnen und Wirte, die einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Kochkultur in Niederösterreich leisten. Gebührend gefeiert und ausgezeichnet wurden eben diese am Abend des 25. Jänner vor rund 500 Festgästen aus dem Tourismus-, Wirtschafts-, Medien- und Kulinarik-Bereich in der ehemaligen Reitschule von Schloß Grafenegg.

Gleich 52 der rund 230 Mitgliedsbetriebe der Wirtshauskultur können sich über den Titel „Top-Wirt 2016“ freuen. An Spannung kaum zu überbieten war das „Grand Finale“, wo die Besten der Besten in den Kategorien „EinsteigerIn des Jahres“, „AufsteigerIn des Jahres“ und „Top-WirtIn des Jahres“ prämiert wurden. Die Ehrungen nahmen Landeshauptmann Erwin Pröll und Landesrätin Petra Bohuslav vor.

Oasen der Gastlichkeit

„Sie sind von unschätzbarem Wert“, bedankte sich Pröll herzlich bei den WirtInnen. Diese seien „Oasen der Gastlichkeit“. Wirtshäuser seien ein Ort, wo man zusammenkommen und die Lebensart pflegen könne. Wo gebe es solche Orte noch, fragte Pröll, man werde die WirtInnen in der derzeitigen schwierigen Situation nicht im Stich lassen werde. Seitens des Landes Niederösterreich habe man ein „Aktionspaket geschnürt, um ein wenig behilflich zu sein“. Und er betonte, daß man auch eine Ombudsstelle bei Finanzkontrollen ins Leben gerufen habe.

„Ich möchte Sie bitten, an die Zukunft zu glauben“, machte Pröll den WirtInnen Mut. Es gebe gerade in der Gastronomie so viele junge Nachwuchstalente, man müsse diesen eine Chance geben. Und Pröll abschließend: „Es gibt kein zweites Land, wo die Wirtshauskultur auf einem so hohen Niveau steht und wo so viel Geschichte und Tradition spürbar ist.“

Internationales Aushängeschild

Landesrätin Bohuslav betonte, daß, wenn etwas 20 Jahre Bestand habe wie die Wirtshauskultur, zeige das, wie wichtig das sei. Das Land Niederösterreich sei seit 20 Jahren Partner, bedankte sich Bohuslav für die „großartige Zusammenarbeit“. „Die Wirtshauskultur ist ein internationales Aushängeschild“, so Bohuslav, die betonte, daß die Wirtshauskultur „Qualität, Regionalität und Engagement“ bedeute. Wirtshäuser seien eine „Kommunikationsdrehscheibe“, die WirtInnen wüßten, was die Menschen bewege. Als klares Signal, daß man die WirtInnen nicht im Stich lasse, habe man seitens des Landes ein Wirte-Paket geschnürt. „Wir sind auch weiterhin euer Partner“, so Bohuslav.

Top-Jury testet kompetent und anonym

Um diese mit ungemeiner Strahlkraft versehene Auszeichnung zu erhalten, bedarf es neben dem hohen Qualitätsanspruch in der

Gastronomie & Kulinarisches

Küche einer Vielzahl an zu erfüllenden Kriterien der Wirtshauskulturbetriebe. Ein fachkundiges Tester-Team hat die kulinarischen Aushängeschilder Niederösterreichs besucht und bewertet, selbstverständlich anonym und unbemerkt. Getestet wurden u.a. das Ambiente, die MitarbeiterInnen, regionale und saisonale Speisen und Getränke. Auf die liebevollen Details wurde besonders geachtet: Denn selbstproduzierte Säfte und eingelegtes Gemüse, attraktiv zusammengestellte Speisekarten, hausgebackenes Brot und ein Mehr an Gastfreundschaft können da schon einen wesentlichen Unterschied ausmachen. Für die handverlesene Jury wahrlich keine leichte Aufgabe, daraus die Siegerin oder den Sieger zu küren.

Die PreisträgerInnen des Jahres 2016
„Top-Wirt des Jahres 2016“ und wichtiger kulinarischer Repräsentant für Niederösterreich:

*Familie Essl vom Landgasthaus
Winzerstüberl aus Rührsdorf 17
3602 Rossatz*
<http://www.winzerstueberl.at>

Kategorie „Einsteiger des Jahres 2016“
sicherten sich den Titel:

*Familie Stocker vom Stockerwirt
Rohrberg 36, 2392 Sulz im Wienerwald*
<http://www.stockerwirt.com>

„Aufsteiger des Jahres 2016“
*Markus Bsteh vom Gasthaus mit Gästehaus
Bsteh*
2064 Wulzeshofen im Weinviertel
<http://www.bsteh.at>

Als Jurymitglied und Geschäftsführer der Niederösterreich-Werbung war Prof. Christoph Madl, MAS, anwesend, der nicht nur den PreisträgerInnen gratulierte, sondern auch den besonderen Rahmen der Veranstaltung hervorhob: „Das Fest für die Wirte bietet den WirtInnen eine festliche aber entspannte Atmosphäre, um ins Gespräch zu kommen, sich auszutauschen und voneinander zu profitieren. Für uns ist diese Veranstaltung eines der schönsten Feste des Jahres. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön für Ihr Engagement“, so Madl.

Kulinarische Höchstgenüsse

Einmal mehr zeigten sich die Mitglieder der Niederösterreichischen Wirtshauskultur als große Familie und bewiesen noch größeren Zusammenhalt. Die Vorjahressieger und Nominierten zeichneten an diesem Abend an

gleich drei Kochstationen für eine kulinarische Sinnesreise verantwortlich. Tatkräftig unterstützt wurden sie von den GOLD Zauberlehrlingen der Wirtshauskultur.

In diesen Genuß kam eine Vielzahl an prominenten Galagästen wie Spartenobmann für Tourismus und Freizeitwirtschaft der Wirtschaftskammer Niederösterreich, Mario Pulker, Werner Auer, Luzia Nistler, Gerhard Zadrobilek, Stefanie Schwaiger, Toni Pfeffer, Michael Hatz und Eva Vaszkovich-Fidelsberger.

Tolle Unterstützung kam von den Partnern: Die Waldviertler Privatbrauereien Zwettler

und Schremser servierten verschiedene Biersorten, feine Weine von Lenz Moser und Morandell. Frischen Kaffee von Julius Meinel und La Cimbali gab es in der Lounge. Die Kastner Gruppe, ein langjähriger und verlässlicher Partner der Niederösterreichischen Wirtshauskultur, stellte die Zutaten für die von den WirtInnen zubereiteten Gerichte zur Verfügung, Römerquelle und Almdudler die Softgetränke. Geplaudert wurde traditionell bis weit nach Mitternacht am Würstelbuffet, für die stimmungsvolle Note sorgte die Band „The Unterlagsreben“.

<http://www.wirtshauskultur.at>

»Best Wine Travel Destination Europe«



Übernahm den »Travy Awards 2016«: Michael Gigl, ÖW-Markt Manager USA

Während Hollywood den Golden Globes entgegenfeuerte, waren die Augen der amerikanischen Reiseindustrie auf die „Travy Awards“ gerichtet. Diese werden von der Plattform der Reiseindustrie travAlliancemia verliehen und honorieren herausragende Leistungen in der Reisebranche. Die Österreich Werbung New York zählt 2016 zu den glücklichen Gewinnern – mit gleich drei Travy Awards. Die fulminante Gala fand am 6. Jänner in der legendären Gotham Hall in New York statt.

Die Jury, bestehend aus 39.000 Travel Agents, bewerteten sowohl Reiseveranstalter und Reisebüros, als auch Destinationen, touristische Produkte und Tourismusorganisationen. In der Kategorie „Best Wine Travel Destination Europe“ setzte sich Österreich

gegen weltberühmte Weinregionen wie Bordeaux und die Toskana durch. Die jahrelange Zusammenarbeit der Österreich Werbung (ÖW) New York mit der Österreich Wein Marketing Gesellschaft (ÖWM) und der starke Wein- und Kulinarik-Fokus in der Marktbearbeitung wurden mit diesem Preis gewürdigt. „Dieser wichtige Weintourismus-Award ist der Lohn für die gemeinsam mit der Österreich Werbung unternommenen Marketingaktivitäten mit dem Ziel, Österreich unter den attraktivsten Weindestinationen der Welt zu etablieren“, freut sich auch ÖWM-Geschäftsführer Willi Klinger über diesen wichtigen internationalen Tourismuspreis.

<http://www.austriatourism.com>
<http://www.oesterreichwein.at>

Kunstpreise 2015

Kulturminister Josef Ostermayer: »Kunst als Seismograph und Ventil gesellschaftlicher Veränderungen«



Foto: BKA/HBF / Peter Lechner

Am 27. Jänner 2016 fand die Überreichung des Österreichischen Kunstpreises 2015 durch Bundespräsident Heinz Fischer (Mitte) und Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer (3. v.l.) in der Präsidentschaftskanzlei statt.

Die österreichischen Kunstpreise zeichnen die herausragenden Leistungen österreichischer Künstlerinnen und Künstler aus und zeigen die Vielschichtigkeit, für die Österreichs Kunstschaffende auch international viel Beachtung finden. Österreich ist ein Land, das viel Wert auf Kunst und Kultur legt“, sagte Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer am Abend des 27. Jänner bei seiner Begrüßungsrede zur Verleihung der Österreichischen Kunstpreise 2015, die er gemeinsam mit Bundespräsident Heinz Fischer in der Präsidentschaftskanzlei vornahm.

„Mit dem Preis zeichnen wir das Schaffen von Künstlerinnen und Künstlern aus, die auch als Seismographen von gesellschaftlichen Entwicklungen ein wichtiges Ventil für die Wahrnehmung von Veränderungen sind. Gleichzeitig ist der Preis ein Appell an die Künstlerinnen und Künstler, genauso engagiert und kritisch weiterzumachen wie bisher. Sie verstehen es auf unterschiedlichste Art und Weise, uns, dem Publikum, neue

Sichtweisen zu eröffnen. Dabei werden stets die Grenzen ausgelotet, um sie sogleich zu überschreiten“, so Ostermayer.

Im Anschluß stellte der Minister die PreisträgerInnen der sieben Kategorien vor:

In der Kategorie Bildende Kunst wurde **Iris Andraschek** geehrt. Ihre Fotografien, Zeichnungen, Installationen und Arbeiten im öffentlichen Raum sind deutlich sichtbare Zeichen. Ihre Kunst ist ihr Mittel, um in Welten zu reisen, die weit entfernt scheinen und doch gleich nebenan stattfinden.

Hans Scheugl, dessen künstlerische Arbeit bereits 50 Jahre umspannt, erhielt die Auszeichnung in der Sparte Film. Er setzte sich erfolgreich für eine offene Gesellschaft sowie für die Erneuerung von Form und Inhalt im Filmischen ein.

In der Kategorie Kulturinitiativen gewann der **Verein „Kürbis Wies“**. Diese Initiative steht seit 40 Jahren vorbildlich für Nachhaltigkeit in einer Kulturarbeit, die sich stets neu erfindet und am Puls der Zeit bleibt.

Die Auszeichnung für Künstlerische Fotografie erhielt **Anita Witek**. Ihre Arbeit ist die fotografische Bildkonstruktion als Konzept, ist Kunst zum Nachdenken und Staunen.

Die Schriftstellerin **Evelyn Schlag**, die auch den Festvortrag „körper körper bodenweich“ hielt, wurde in der Gattung Literatur ausgezeichnet. In all ihren Arbeiten kommt die Sprache gerne leichtfüßig, ironisch und elegant einher.

Der Preis im Bereich Musik ging an **Thomas Larcher**. Seine eigenständigen Stücke werden in allen großen Konzertsälen gespielt. Er komponiert mit der Hand, radiert, korrigiert und schreibt erneut. So entstehen wunderbare, vielschichtige Werke.

Bernhard Leitner ist Preisträger der Kategorie Video- und Medienkunst. Wenn man sein Gesamtwerk verfolgt, entsteht ein Bild der steten, produktiven Überschreitung von Grenzen.

Für die musikalische Umrahmung sorgten Thomas Gansch und Georg Breinschmid. ■

ÖÖ: Goldenes Verdienstzeichen für Landesmusikdirektor

Das Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich überreichte Landeshauptmann Josef Pühringer am 11. Jänner an Landesmusikdirektor a.D. Konsulent Walter Rescheneder in Würdigung seines Engagements für die Musik, die Musikpflege und die Musikpädagogik in Oberösterreich.

„Du bist nicht nur ein begnadeter Musiker und Dirigent, sondern überhaupt ein Mann des Taktgefühls, einer, der auch die zwischenmenschlichen Töne beherrscht. Deine Offenheit, Deine Freundlichkeit und Deine Kollegialität haben Generationen von Musikerinnen und Musikern erfreut. Du hast als Dirigent nicht nur die Orchester geleitet, sondern sie auch zusammengehalten“, so Pühringer in seiner Würdigung bei Rescheneders Abschiedsfeier in den Linzer Redoutensälen. „Genauso war Dir aber auch die Musikpädagogik, das Vermitteln von Freude beim Erlernen eines Instruments, ein ganz großes Anliegen. Musikpädagoge zu sein bedeutete für Dich nicht nur einfach einen Beruf zu haben, sondern war immer auch eine Berufung.“

„Auch wenn in letzter Zeit von manchem Kritik am Nutzen und der Bedeutung des Blasmusikwesens geäußert wurde, Dein En-



Foto: Land ÖO / Kauder

v.l.: Landeskulturdirektor Reinhold Kräter, LH Josef Pühringer, Landesmusikdirektor a.D. Walter Rescheneder und Landesamtsdirektor Erich Watzl

gagement und Dein Lebenswerk sind mit ein Grund dafür, daß gerade viele junge Menschen in der Musik – und in der Blasmusik im Besonderen – nicht nur eine berufliche Herausforderung, sondern gerade auch eine identitätsstiftende Heimat gefunden haben“, betonte der Landeshauptmann. „Ohne Deine Liebe zur Musik, ohne Dein leidenschaftliches Engagement, ohne Dein Interesse an der Förderung junger Talente, auch in Deiner oftmalsigen Rolle als Juror, wäre das Kulturland

Oberösterreich um viele Facetten und richtungweisende Impulse ärmer geblieben“, ergänzte Pühringer und bedankte sich „für all das, was Du beruflich in den letzten beiden Jahrzehnten in der Kulturverwaltung bewegt und gestaltet hast, daß Du das Haus über all die Jahre so bestellt hast, daß Deine Nachfolger auf einem guten Fundament aufbauen können und daß Du bereit bist, Dich auch künftig ehrenamtlich in den Dienst der Musik zu stellen.“ ■

Walther Ludwig erhielt Ehrendoktorat der Universität Wien

Am 8. Jänner 2016 verlieh Rektor Heinz W. Engl dem Doyen der Neolatinistik, Walther Ludwig, das Ehrendoktorat der Universität Wien. Der herausragende Geisteswissenschaftler hat entscheidend dazu beigetragen, daß das Fach seit der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem festen Bestandteil der europäischen Literatur- und Kulturgeschichte geworden ist. „Ohne das jahrzehntelange Wirken von Walther Ludwig stünde die Neolatinistik weltweit – und in Wien – nicht dort, wo sie heute steht“, so Franz Römer, Altdekan der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, in seiner Laudatio auf Walther Ludwig.

Seine wissenschaftliche Laufbahn begann Walther Ludwig als Klassischer Philologe im traditionellen Sinn. Er erbrachte Spitzenleistungen auf diesem Gebiet, wie seine Berufungen an die Universität Frankfurt a. M., an die Columbia University NY und an die Universität Hamburg zeigen. Bahnbrechend sind Ludwigs Leistungen in der Neolatinistik, die um die Mitte des 20. Jahrhunderts de facto neu begründet und als Teil der euro-



Foto: Universität Wien

v.l.: Altdekan Franz Römer, Ehrendoktor Walther Ludwig und Rektor Heinz W. Engl

päischen Literatur- und Kulturgeschichte aufgebaut wurde. In diesem Sinn hat er seine Forschungen seit nunmehr über 40 Jahren mit kontinuierlich steigender Produktivität auf das Neulateinische konzentriert, dessen Bedeutung für viele Disziplinen bewußt gemacht und damit auch eine entsprechende Entwicklung initiiert bzw. gefördert.

Neben seinen philologischen Arbeiten im engeren Sinn hat Ludwig die Neolatinistik immer wieder unter wissenschaftsgeschichtlichen, wissenschaftstheoretischen und soziologischen Gesichtspunkten einschließlich ihrer Funktion in der Gegenwart reflektiert und damit entscheidend zur internationalen Etablierung des Faches beigetragen. ■

Molekulare Roboter gegen bakterielle Infektionen

ForscherInnen des AIT Austrian Institute of Technology entwickeln im Projekt MARA gemeinsam mit einem europäischen Konsortium neue Technologien für die Diagnose und Bekämpfung bakterieller Infektionen.

Die steigende Ausbreitung von multiresistenten Krankheitserregern stellt das moderne Gesundheitswesen vor ernsthafte Herausforderungen. Die häufige Verwendung von Antibiotika hat Antibiotikaresistenzen verursacht, die immer öfter zu Todesfällen führen und das Gesundheitssystem enorm belasten.

Um die weitere Verbreitung von Antibiotikaresistenzen zu verhindern, ist die Entwicklung alternativer Behandlungsstrategien aber auch Implementierung von effizienten Seuchenschutzmaßnahmen erforderlich. Für diesen effizienten Seuchenschutz sind flächendeckende Analysen aller, potentiell mit bakteriellen Erregern infizierten, PatientInnen aber auch Umweltproben notwendig, die aber zurzeit aus Kostengründen nicht durchgeführt werden.

Im Projekt MARA (Molecular Analytical Robotics Assays) werden hochinnovative Konzepte für die Diagnostik, aber auch für die Therapie von Krankheitserregern und Antibiotikaresistenzen geschaffen. In den nächsten vier Jahren werden unter Leitung des AIT die notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen erforscht und, falls möglich, erste Prototypen entwickelt.

Neue Ansätze in der Erkennung von Infektionen

„Wir konzentrieren uns auf drei radikal neue Ansätze“, erläutert Ivan Barisic, Scientist am AIT Austrian Institute of Technology. „So wollen wir reine DNA als kostengünstigen Sensor einsetzen, der Zielmoleküle in wasserlöslichen Substanzen erkennt und darauf mit einem Farbumschlag reagiert, der mit freiem Auge sichtbar ist.“ In einem weiteren Ansatz soll DNA wie in einem Baukastenprinzip zusammengesetzt werden, um so künstliche Enzyme für verschiedenste Anwendungen herzustellen. In einem dritten Schritt soll dieser Ansatz noch weiter vorangetrieben werden, um aus DNA einen funktionalen DNA-Roboter zu bauen, der bakterielle Erreger oder Tumorzellen aufspüren und durch Aufbohren der Zellwand zerstören



Ivan Barisic

Foto: Skof/AIT

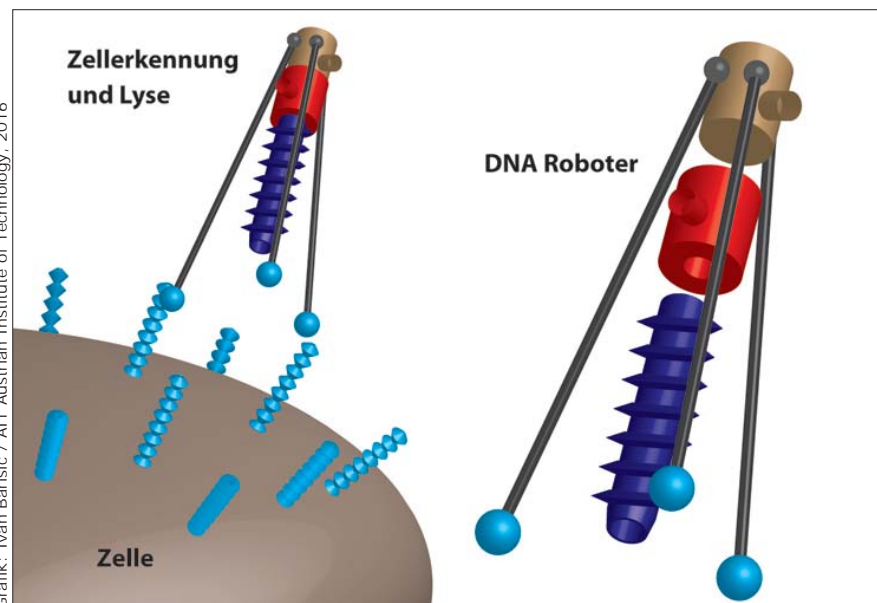
kann. „Mit diesen molekularen Maschinen bewegen wir uns in einem derzeit kaum vorstellbaren Größenbereich von ca. 100 Nanometern“, so Barisic. Der Einsatz dieser DNA-Roboter im menschlichen Körper würde komplett neue Möglichkeiten in der molekularen Medizin eröffnen. Denn durch die

gezielte Zerstörung von bakteriellen Zellen werden auch multiresistente Erreger ausgeschaltet. Eine Behandlung von Infektionskrankheiten, die Resistenzen auf Antibiotika entwickelt haben, wäre dadurch effizient möglich.

Um die ambitionierten Ziele zu erreichen, arbeitet in dem Projekt ein multidisziplinäres Team aus international führenden ExpertInnen zusammen. Mit seiner langjährigen Expertise in der Entwicklung molekular-diagnostischer Tests für Infektionskrankheiten und in der Entwicklung von Bioinformatik-Lösungen wird AIT in den nächsten vier Jahren das Projekt leiten. Die anderen Projektpartnern sind das britische Unternehmen Apta Biosciences, die Albert-Ludwigs-University Freiburg (DE), die Aarhus University (DK) und das Imperial College London (GB).

Die EU-Programmlinie FET-Open fördert unkonventionelle neue Forschungsideen und Themen, die auf fundamentale Durchbrüche abzielen und frühzeitig vielversprechende künftige Forschungsthemen identifizieren. ■

<http://www.ait.ac.at>



Grafik: Ivan Barisic / AIT Austrian Institute of Technology, 2016

Ein funktionaler DNA Roboter aus DNA, der bakterielle Erreger und Tumorzellen aufspüren und zerstören kann.

Lösungen finden, wenn alles mit allem zusammenhängt

Quantenobjekte kann man nicht einfach als Summe ihrer Einzelteile verstehen – das macht Quanten-Rechnungen oft extrem schwierig. An der TU Wien berechnet man nun Bose-Einstein-Kondensate, die ihre spannendsten Eigenschaften nur im Kollektiv preisgeben.

Quantensysteme kann man nur dann auf einfache Weise berechnen, wenn sie aus wenigen Einzelteilen bestehen. Ein Wasserstoffatom ist kein Problem – eine Atomwolke, die tausende Teilchen enthält, kann man normalerweise nur näherungsweise beschreiben. Der Grund dafür ist, daß die Teilchen quantenphysikalisch miteinander verbunden sind und nicht einfach getrennt voneinander betrachtet werden können. Kaspar Sakmann vom Atominstitut der TU Wien zeigt nun gemeinsam mit Mark Kasevich (Stanford, USA) im Fachjournal „Nature Physics“, daß man mit bestimmten Methoden sogar Effekte in ultrakalten Bose-Einstein-Kondensaten berechnen kann, die sich nur durch die quantenphysikalische Korrelation zwischen vielen Atomen erklären lassen.

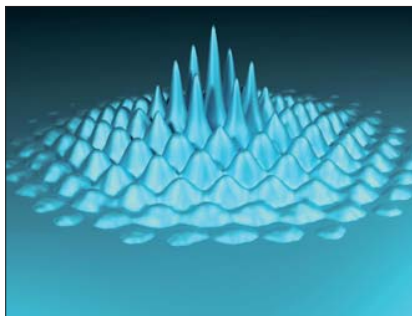


Kaspar Sakmann

Quantenphysikalische Verbindungen

Die Quantenphysik ist ein großes Zufallsspiel: Die Atome in einer Atomwolke haben zunächst keinen festgelegten Aufenthaltsort. Ähnlich wie ein Würfel noch keine Augenzahl anzeigt, so lange er noch in der Luft herumwirbelt, befinden sich die Atome zunächst überall gleichzeitig. Erst bei der Messung werden die Positionen der Atome festgelegt. „Wir bestrahlen die Atomwolke mit Licht, das von den Atomen absorbiert wird“, erklärt Kaspar Sakmann. „Man fotografiert die Atome gewissermaßen und legt ihre Position damit fest. Das Ergebnis ist völlig zufällig.“

Allerdings unterscheidet sich dieser Quantenzufall vom Würfelspiel: Wenn man nämlich mit verschiedenen Würfeln gleichzeitig würfelt, kann man sie völlig getrennt voneinander betrachten. Ob man mit dem ersten Würfel einen Sechser würfelt, hat überhaupt keinen Einfluß darauf, welche Zahl beim Würfel Nummer sieben drankommen wird. Die Atome in der Atomwolke sind hingegen quantenphysikalisch miteinander verbunden. Man kann sie nicht getrennt voneinander betrachten, sie sind ein gemeinsames Quantenobjekt. Daher hängt das Ergebnis jeder Atom-Aufenthaltsmessung auf mathe-



Fotos: TU Wien

Ein Bose-Einstein-Kondensat schlägt Wellen

matisch komplizierte Weise von den Aufenthaltsorten aller anderen Atome ab.

„Es ist nicht schwer, die Wahrscheinlichkeit zu ermitteln, daß man ein Teilchen an einem bestimmten Ort vorfinden wird“, sagt Kaspar Sakmann. „Im Zentrum der Wolke ist die Wahrscheinlichkeit am größten, nach außen hin nimmt sie stetig ab.“ Hätte man es mit einem klassischen Zufallssystem zu tun, dann wäre das schon alles: Wenn man weiß, daß mit einem einzelnen Würfel in einem Sechstel aller Fälle eine Eins würfeln wird, dann kann man problemlos die Wahrscheinlichkeit ausrechnen, mit drei Würfeln jeweils eine Eins zu würfeln. Auch wenn man fünfmal die Eins würfelt, ist beim sechsten Würfel die Wahrscheinlichkeit für eine

Eins wieder genauso groß wie immer – ein Sechstel. Bei quantenphysikalischen Teilchen ist das viel komplizierter.

„Wir teilen das Problem Schritt für Schritt auf“, erklärt Sakmann. „Wir berechnen zuerst die Wahrscheinlichkeit, mit der sich das erste Teilchen an einer bestimmten Stelle befindet. Die Aufenthaltswahrscheinlichkeiten des zweiten Teilchens hängen dann davon ab, wo man das erste gefunden hat, der Ort des dritten Teilchens von den ersten beiden – und immer so weiter.“ Um die Verteilung zu berechnen, die das letzte Teilchen beschreibt, muß man ausnahmslos alle anderen Teilchen berücksichtigen – diese Art von Quantenverschränkung macht das Problem mathematisch höchst kompliziert.

Ohne Korrelationen wäre das Experiment unerklärbar

Doch genau diese Art von höheren Korrelationen zwischen vielen Teilchen sind unverzichtbar – zum Beispiel um das Verhalten von kollidierenden Bose-Einstein-Kondensaten zu berechnen. „Aus dem Experiment weiß man, daß bei solchen Kollisionen spezielle Quantenwellen entstehen. An manchen Orten findet man viele Teilchen, gleich daneben überhaupt keine“, sagt Kaspar Sakmann. „Betrachtet man die Atome des Bose-Einstein-Kondensats einzeln, dann ist dieser Effekt nicht zu erklären. Erst wenn man die vollständige, Quanten-Verteilungsfunktion mit höheren Korrelationen betrachtet, tauchen diese Wellen in der Rechnung auf.“

Berechnet wurden auch Bose-Einstein-Kondensate, die man mit einem Laserstrahl umrührt, woraufhin spontan an bestimmten Orten kleine Vortices entstehen – auch ein typischer Vielteilcheneffekt. „Unsere Ergebnisse zeigen, wie wichtig diese Korrelationen sind, und daß man sie trotz aller Schwierigkeiten korrekt berücksichtigen kann“, sagt Sakmann. Mit einigen Modifikationen sollte die Rechenmethode auch für viele andere Quantensysteme anwendbar sein. ■

<http://www.tuwien.ac.at>

Systematischer Fehler bei GPS-basierten Distanzmessungen

Ein mathematisch erklärbarer Fehler beeinflusst Distanzmessungen mit GPS-Geräten. Salzburger Forscher haben dies erstmals bewiesen und eine Formel entwickelt, um die tatsächlich zurückgelegten Distanzen zu berechnen.



Foto: Freepik.com: Peter Ranacher

Salzburger Wissenschaftler haben erstmals seinen systematischen Fehler bei Distanzmessungen bewiesen. Sie haben gezeigt, daß die Distanz zwischen zwei Positionen mit zufälligen Meßfehlern im Mittel größer ist als die Distanz zwischen zwei Positionen ohne Meßfehler. Die Differenz hängt von der Streuung des Meßfehlers ab.

Abweichung wirkt sich beim Messen von Distanzen mittels GPS aus

Von Bedeutung ist diese Erkenntnis aus der Statistik deshalb, weil auf diese Art und Weise auch zurückgelegte Entfernungen mithilfe von GPS-Geräten gemessen werden. „Werden Distanzen aus GPS Tracks abgeleitet, kommt dieser systematische Fehler zum Tragen. Das ist auf den ersten Blick erst einmal eine rein statistische Tatsache, die aber auch in der Praxis relevant wird“, erklärt Studienautor Peter Ranacher, Absolvent des Doctoral College GIScience an der Universität Salzburg.

„Bei einem GPS Track werden in einer bestimmten zeitlichen Frequenz immer wieder Positionen erfaßt“, so Ranacher weiter, „jede einzelne Position ist aber nicht exakt dort, wo sie sein sollte. Dieser Meßfehler ist immer da. Wird nun die Distanz zwischen zwei beliebigen Positionen im Track gemessen,

passiert etwas Überraschendes: Manchmal ist die vom GPS gemessene Distanz kürzer als die tatsächlich zurückgelegte, manchmal länger. Die Abweichungen gleichen sich jedoch nicht aus. Im Mittel überschätzt das GPS die tatsächlich zurückgelegte Entfernung. Die Abweichung hängt nur teilweise mit dem Gerät zusammen. Sie wird kleiner, je besser das GPS Gerät ist, aber sie verschwindet nicht.“

Dies läßt sich mathematisch erklären. „Die systematische Überschätzung tritt immer auf, wenn die Meßfehler entweder in eine Richtung unbeschränkt sind, wie zum Beispiel bei einer Normalverteilung, oder nicht immer identisch Null sind“, erläutert Mitautor Wolfgang Trutschnig, Assistenzprofessor am Fachbereich Mathematik der Universität Salzburg, „in unseren experimentellen Tests mit GPS-Distanzmessungen konnten wir Abweichungen von bis zu 15 Prozent feststellen.“

Auswirkungen in der Praxis

Die Abweichung wirkt sich auf alle Anwendungen aus, mit denen mittels GPS Distanzen gemessen werden. Das können mobile Apps für Sportler sein, die laut GPS eine längere Distanz zurückgelegt haben als das tatsächlich der Fall war. Wirtschaftlich rele-

vant kann die Abweichung bei Unternehmen werden, die mittels GPS Distanzen messen.

Formel zur Berechnung der Abweichung entwickelt

„An der Abweichung trägt nicht das GPS die Schuld“, sagt Ranacher, „sondern der systematische Fehler. Wie groß die Abweichung ist, hängt von mehreren Faktoren ab – etwa der Qualität des GPS-Empfängers, dem Empfang, der Satelliten-Konstellation oder der Atmosphäre. Wir müssen diese Abweichung jedenfalls bedenken, wenn wir GPS für das Messen von zurückgelegten Entfernungen verwenden.“

Die Salzburger Forscher haben eine Formel entwickelt, mit der sie diese Differenz zwischen der zu hohen Distanz (Overestimation of distance) und der tatsächlichen Entfernung berechnen können.

Eine mögliche Alternative

Alternativ könnten Distanzen auch über GPS-Geschwindigkeitsmessungen ermittelt werden. Geschwindigkeitsmessungen mit GPS sind nicht von diesem systematischen Fehler betroffen. Ob diese Methode jedoch tatsächlich realistischere Distanzmessungen liefert, muß noch getestet werden. ■

<http://www.sbg.ac.at>

3D-Brille für PilotInnen an JKU mitentwickelt

Fliegen ist einer der Menschheitsträume überhaupt. Über den Wolken ist aber nicht nur die Freiheit, sondern auch die Anforderung an die PilotInnen grenzenlos.

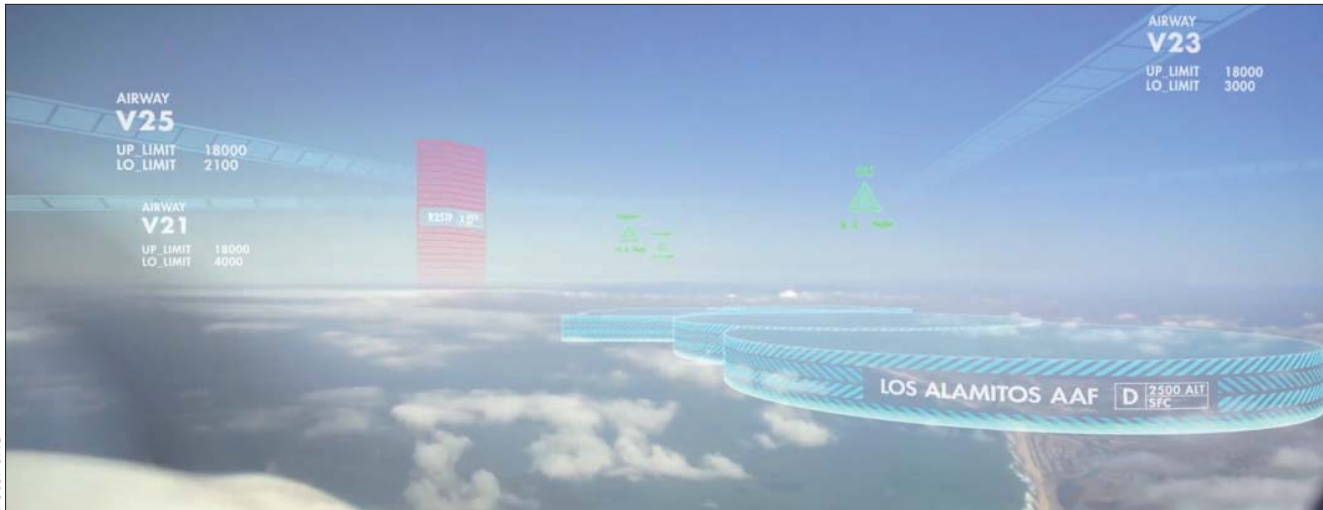


Foto: JKU

Eine an der Johannes Kepler Universität mitentwickelte Technologie soll helfen, die vielen Daten und Instrumente im Cockpit einfacher im Blick zu behalten. „Momentan ist es so, daß Bordinstrumente und Navigationssysteme im Cockpit verbaut sind. Durch ständiges Ablesen und Bedienen dieser Instrumente werden die Luftraumbeobachtungen des Piloten reduziert – und das verringert die Sicherheit“, so Univ.-Prof. Oliver Bimber, Vorstand des Instituts für Computergrafik der JKU.

Die Lösung: Gemeinsam mit der Firma Aero Glass hat Bimber mit seinem Team eine Datenbrille entwickelt, die alle für den Flug relevanten Daten analysiert und in 3D direkt in den Luftraum projiziert.

„Diese neue Art der Flugnavigation stellt zukünftig sicher eine Revolution in der Luftfahrt dar“, ist der JKU-Wissenschaftler sicher. Allerdings gab es eine Menge technischer Probleme zu lösen. „Unter anderem mußte natürlich die Blickrichtung des Piloten im Cockpit genau erfaßt werden.“ Nur so lassen sich die gerade benötigten Daten bestimmen. Dazu wurde an der JKU ein neues „Head-Tracking System“ entwickelt. „Das System muß extrem genau, schnell und zuverlässig arbeiten. Außerdem muß es mit den unterschiedlichen Beleuchtungsverhältnissen je nach Tageszeit und Wetterlage zu-rechtkommen“, beschreibt Prof. Bimber die Aufgabenstellung.

oben: Durch die Brille eingeblendete Flugdaten aus Sicht des Piloten
unten: Univ.-Prof. Bimber bei einem Testflug mit der Aero Glass Brille

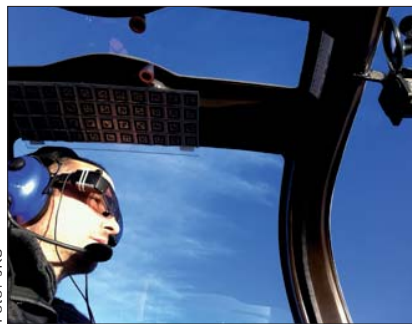


Foto: JKU

Infrarot-Signale

Gelöst wurden all diese Herausforderungen mittels einer Infrarotkamera, die an der Brille befestigt ist, und speziellen Markierungen an der Cockpitdecke. Diese Markierungen reflektieren Lichtsignale, die von der Kamera ausgesandt werden, wieder direkt zurück in die Kamera. „Dank der aus einem speziellen Material hergestellten Markierungen können wir Position und Rotation des Pilotenkopfes exakt bestimmen“, so Prof. Bimber. Aber erst die eigens entwickelte Software wertet die Daten so schnell aus, daß das System auch für den Luftverkehr anwendbar ist. Insgesamt erreicht das neue Tracking-System mittlerweile eine Genauigkeit von +/- 1 Grad im Sichtfeld des Piloten und liefert 75 Updates pro Sekunde.

Noch nicht ganz gelöst ist die Frage nach der Bestimmung der Flugrichtung des Flugzeugs, um die 3D-Ansicht exakt ins Blickfeld einzublenden. Elektronische Kompaß-Systeme sind zu ungenau für diese Aufgabe. Zwar liefern GPS-Aufzeichnungen genaue Informationen über die Flugrichtung, berücksichtigen aber nicht den „Winderversatz“ (bei Seitenwind ist die Nase des Flugzeugs in den Wind gerichtet, sodaß man leicht quer zur gewünschten Richtung fliegt). „Aber daran arbeiten wir gerade“, versichert der JKU-Forscher.

Selbst ist der Mann

Ende 2015 wurde der Prototyp fertiggestellt. Bimbers Interesse am Thema ist auch privater Natur: Der JKU-Forscher ist Pilot und testet das System daher immer wieder selbst.

Ab Mitte 2016 soll eine neue Generation von Aero Glasses, die das neue Tracking-System beinhaltet, von rund 200 PilotInnen in den USA ausführlich getestet werden. Bis dahin wartet noch viel Arbeit auf Prof. Bimber und sein Team: „Aber wenn wir das Problem mit der Windkorrektur lösen und die Tests positiv verlaufen, könnte das System bereits am Ende des heurigen Jahrs Marktreife erlangen.“

<http://www.jku.at>

Video zum Thema:

<https://vimeo.com/101826751>

Zurück in die Steinzeit

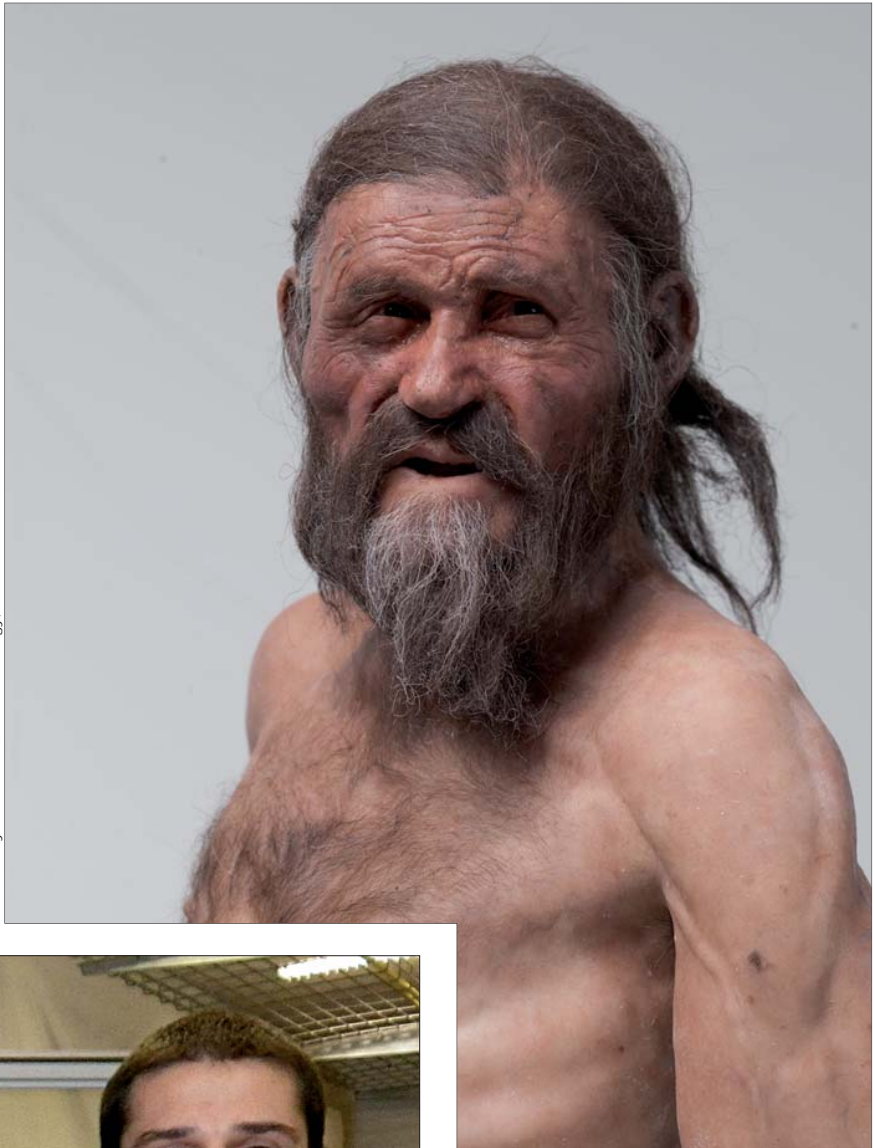
Ein internationales ForscherInnenteam um die Bioinformatiker Dmitrij Turaev und Thomas Rattai von der Universität Wien entdeckte Spuren des Bakteriums *Helicobacter pylori* im Verdauungstrakt der besterhaltenen Mumie aus der Steinzeit – »Ötzi«. Bioinformatiker rekonstruieren urzeitliche DNA.

Mit der Rekonstruktion des Genoms liegt nun der älteste bekannte Vertreter dieses Bakteriums vor und gibt Überraschendes preis: Frühe Einwanderer aus Asien müssen bei der Besiedlung Europas eine zentrale Rolle gespielt haben, denn das Genom stammt fast vollständig von asiatischen Vorfahren ab.

Der Mensch lebt mit einer Vielzahl von Mikroorganismen, die sich an das Überleben in unserem Verdauungstrakt oder auf unserer Haut angepasst haben. Die meisten von ihnen sind für uns nützliche Bakterien, einige sind jedoch Erreger von Infektionskrankheiten, die bereits unsere frühen Vorfahren peinigten.

Das Bakterium *Helicobacter pylori* ist ein besonders interessanter Krankheitserreger und ein wichtiges Forschungsobjekt. Es ist seit mehr als 100.000 Jahren an den Menschen gebunden und hat sich an das Überleben im sauren Milieu des Magens angepasst. Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung ist mit diesem Erreger infiziert, wovon die überwiegende Mehrheit von 90 Prozent jedoch nicht erkrankt. So wird *Helicobacter pylori* seit langem von einer Generation an die nächste weitergegeben, und hat damit eine geografische Verbreitung erlangt, die die Stammesgeschichte der Menschen erstaunlich genau widerspiegelt.

© South Tyrol Museum of Archaeology. Foto: Ochsenreiter



Rekonstruktion des »Ötzi«

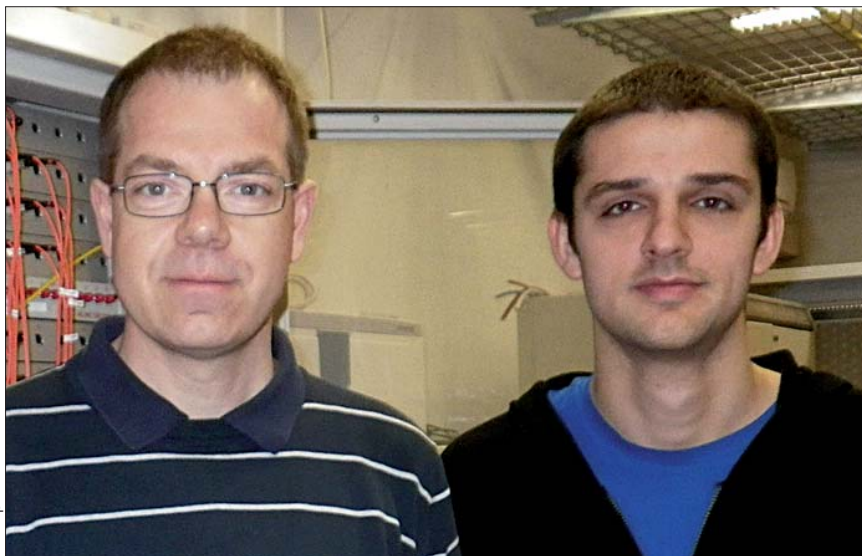


Foto: privat

Die Bioinformatiker Univ.-Prof. Thomas Rattai (l.) und Dmitrij Turaev

Die Sequenzen ausgewählter Gene dieses Bakteriums ermöglichten es, die Ursprünge der Menschheit und die Geschichte der Wanderungsbewegungen der Völker mit hoher Genauigkeit nachzuvollziehen. Bisher konnten jedoch nur Daten von heute lebenden Menschen verwendet werden, auf deren Basis man die Geschichte der Völker mit Hilfe von Computerprogrammen rekonstruierte.

Die *Helicobacter pylori*-Genome der heutigen Europäer sind eine Mischung aus Bak-

Foto: Samadelli Marco / EURAC



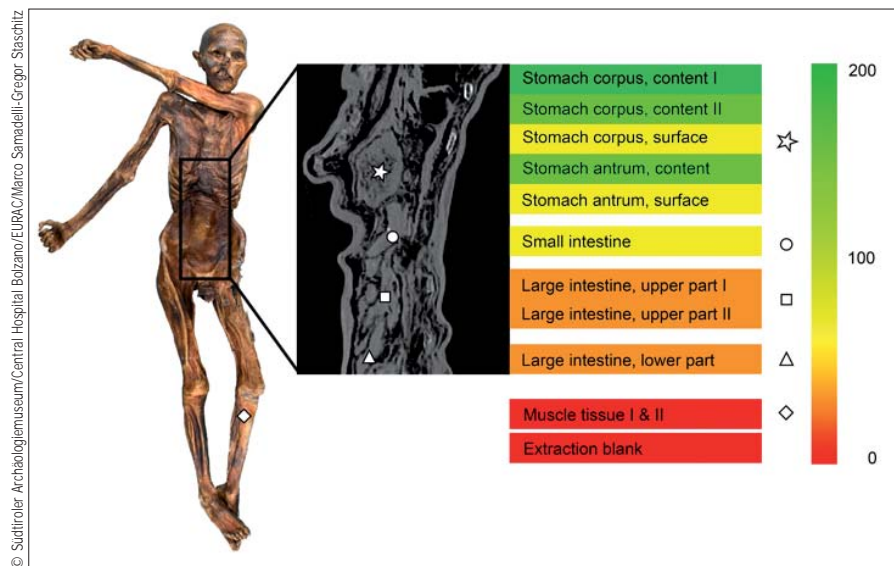
Der Endokrinologie Univ.Prof. Christian Egarter und der Paleopathologie Richard Zink bei der Entnahme des Bakteriums

terien afrikanischer und asiatischer Abstammung. Viele Fragen zum genauen Ursprung dieser Vermischung sind bis heute ungeklärt.

In einem bislang einzigartigen Forschungsprojekt suchte ein interdisziplinäres WissenschaftlerInnenteam daher nach Spuren von *Helicobacter pylori* in der Gletschermumie. Ötzis Magen war erst vor wenigen Jahren aufgrund neuer radiologischer Daten in der Mumie lokalisiert worden. Gemeinsam mit ihren KollegInnen der EURAC (Europäische Akademie Bozen), der Universität Kiel, der Veterinärmedizinischen Universität Wien und weiterer Partner werteten die Bioinformatiker Dmitrij Turaev und Thomas Rattei von der Universität Wien die aus Ötzis Verdauungstrakt gesammelten DNA-Sequenzen aus und entdeckten tatsächlich Spuren des Bakteriums *Helicobacter pylori*.

Das Genom des Bakteriums wurde mit Hilfe einer speziell entwickelten Anreicherungsmethode für dessen bereits gealtertes und in Fragmente zerfallenes Erbgut sequenziert. So konnten am Ende mehr als 90 Prozent des *Helicobacter pylori*-Genoms aus Ötzis Magen rekonstruiert werden.

Der Vergleich des 5300 Jahre alten Bakteriengenoms aus Ötzis Magen mit Daten der heutigen Europäer brachte eine große Überraschung: Es entspricht so gut wie vollständig der asiatischen Komponente. „Das läßt sich am besten dadurch erklären, daß der



Ötzis Magen-Bakterium stützt jene Theorie, wonach frühe Einwanderer aus Asien bei der Besiedlung Europas eine zentrale Rolle gespielt haben.

Hauptteil der afrikanischen Bevölkerungskomponente erst nach Ötzis Lebenszeit, also in den letzten 5000 Jahren, nach Europa eingewandert ist“, erklärt Thomas Rattei: „Ötzis Magen-Bakterium stützt also jene Theorie, wonach frühe Einwanderer aus Asien bei der Besiedlung Europas eine zentrale Rolle gespielt haben.“

Zugleich demonstriert dieses Forschungsergebnis eindrucksvoll das große Potential moderner Methoden zur Analyse alter DNA

in Verbindung mit speziellen Methoden der Bioinformatik. Die Entdeckung und Genomrekonstruktion von Ötzis *Helicobacter pylori* ist somit erst der Anfang eines neuen Forschungsgebietes, in dem ForscherInnen die Evolution des Menschen, seiner Krankheitserreger und seiner Umwelt anhand tausende Jahre alter Mikroorganismen nachvollziehen können. ■

<http://cube.univie.ac.at>

<https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96tzi>

ScienceCenter-Netzwerk

Zehn Jahre Impulsgeber für Österreichs Wissenschaftskommunikation



v.l.: Wolfgang Haidinger, Wolfgang Czerny, Margit Fischer, Barbara Streicher, Catherine Franche, Josef Fröhlich

Das österreichweit aktive ScienceCenter-Netzwerk feierte am 28. Jänner in Wien sein 10jähriges Bestehen. „Aus dem anfänglich kleinen Samen ist ein großer Baum geworden mit vielen Verästelungen und einem tragfähigen Gerüst. Wir alle sind sehr glücklich, daß es blüht und gedeiht und die Wissensgesellschaft in Österreich davon profitiert,“ so Margit Fischer, Vorstandsvorsitzende des Vereins ScienceCenter-Netzwerk. Als Gäste begrüßte das Netzwerk neben Bundespräsident Heinz Fischer, interessiertem Stammgast an den Aktivitäten des Netzwerks, viele weitere Unterstützer, Kooperationspartner und Sponsoren des Vereins.

Moderator Martin Haidinger führte launig durch das Programm und betonte, daß dieser Abend nicht Bilanz ziehe, sondern einen Zwischenstand zeige. Das Netzwerk stehe für Impulse, dafür „Entwicklungsarbeit“ zu leisten und durch Vernetzung der einzelnen AkteurInnen in der österreichischen Science-Center-Community weitreichende Synergien zu ermöglichen. Das Programm des Abends bot u.a. mit einer Keynote von Catherine Franche (Executive Director ECSITE) und einer Diskussionsrunde mit Wolfgang Haidinger (IV), Josef Fröhlich (AIT) und Ümit Mares-Altinok (Kultur und Gut) Einblicke in die Arbeitsweise aber auch in die Potentiale zur Nutzung des Netzwerks für die Gesellschaft, Politik und Wirtschaft.

10 Jahre ScienceCenter-Netzwerk ist gleichzusetzen mit 160 PartnerInnen, 52 Netzwerktreffen, drei erfolgreichen Wanderausstellungen mit über 130.000 BesucherInnen in ganz Österreich und vielen weiteren

gemeinsamen Projekten für den Bildungsbereich und die interessierte Öffentlichkeit. Ergänzt wird die Impulssetzung in Österreichs Wissenschaftskommunikation mit über 40 Fortbildungsangeboten, Broschüren und der umfangreichen Website, auf der auch in aktuellen Kurzvideos die Tätigkeit des Netzwerks bebildert wird.

Über wirksame Science-Center-Aktivitäten vermitteln

Von Anfang an stand im Zentrum des österreichweit agierenden ScienceCenter-Netzwerks die Vermittlungsweise à la Science Center, also zur eigenmotivierten und interaktiven Annäherung an Wissenschaft und Technik einzuladen, hands-on, mit einer spielerischen Komponente und ohne spezielles Vorwissen. Selbstbestimmtes Lernen soll so ermöglicht und zum Weiterdenken angeregt werden. Solche Aktivitäten können an ganz unterschiedlichen Orten stattfinden und vielfältige Formate haben – die Science-Center-Didaktik eignet sich für Museen, Ausstellungen, Workshops, Experimente und auch für den Schulkontext.

Phänomen Netzwerk

Das ScienceCenter-Netzwerk bilden mittlerweile 160 PartnerInnen aus Bildung, Wissenschaft und Forschung, Ausstellungsdesign, Kunst, Medien und Wirtschaft.

Von der Gründung des gleichnamigen Vereins am 16. August 2005 an war das Ziel, die in Österreich bis zu diesem Zeitpunkt noch wenig entwickelte Kultur der Hands-on-Vermittlung von Wissenschaften und

Technik auszubauen und kontinuierlich weiter zu entwickeln. Unter der Koordination des achtköpfigen Teams im Verein Science Center-Netzwerk und durch regelmäßige Netzwerktreffen wird zu intensivem Austausch angeregt. In einer Atmosphäre von Vertrauen findet so seit 10 Jahren ein Geben und Nehmen statt, in dem zum Nutzen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Neues entsteht. Die Früchte dieser Arbeit zeigen sich vor allem darin, daß diese Art der Vermittlung in den Bildungs- und Wissenschaftssektor Einzug gefunden hat und heute nicht mehr wegzudenken ist.

Die Netzwerktheorie nennt es ein Emergenzphänomen, wenn durch Zusammenwirken im Netzwerk Neues entsteht. Fast 3000 für Kooperationen aktivierbare Kontakte innerhalb des ScienceCenter-Netzwerks wurden im Rahmen einer aktuellen sozialen Netzwerkanalyse gezählt, die vom Verein ScienceCenter-Netzwerk beim AIT (Austrian Institute of Technology) in Auftrag gegeben wurde. Die dynamische Struktur ist daher sehr flexibel nutzbar.

Mit Projekten punkten

Der Austausch von Erkenntnissen in der Wissensvermittlung läuft im ScienceCenter-Netzwerk vielfach über Pilotprojekte, deren Lernerfahrungen wieder ins Netzwerk zurückgespielt werden. Dank der Unterstützung von Sponsoren und der öffentlichen Hand können die Projekte des Netzwerks meist bei freiem Eintritt für die Öffentlichkeit und spezielle Zielgruppen angeboten werden. ■

<http://www.science-center-net.at>

Hans Robert Pippal

Die Albertina widmet dem vielleicht »wienerischsten« österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts von 22. Jänner bis 28. März 2016 eine Personale.



Hans Robert Pippal, Wien 8, Theater in der Josefstadt im Winter, um 1975; Pastell auf Ingres

Hans Robert Pippal (1915-1998) ist vielmehr vor allem durch seine charmanten Wien-Ansichten bekannt. Als der vielleicht „wienerischste“ österreichische Maler des 20. Jahrhunderts widmet Pippal sich ab den 1950er-Jahren mit großer Leidenschaft seiner Heimatstadt und hält sowohl repräsentative Straßen und Gebäude der Innenstadt als auch stimmungsvolle Ansichten der Wiener Außenbezirke fest. Wie kaum ein anderer versteht er es, die Atmosphäre der Stadt einzufangen.

Die Albertina würdigt das einzigartige sowie vielseitige Schaffen des Künstlers, welches sich durch seinen reflektierten Wechsel zwischen Stilen, Techniken und Themen einer stilistischen Zuordnung entzieht, nun mit einer Personale.

Hans Robert Pippal ist kein Revolutionär. Im Gegensatz zur Avantgarde der Moderne stürzt er sich nicht ins Abenteuer der Abstraktion. Sein Werk ist vielmehr als Spiegel seiner Zeit zu bezeichnen. Befruchtet wird es von der Nachkriegsatmosphäre in Wien, in der sich die Stadt und ihr Kunstleben nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs langsam erholen.

Pippals Stadtporträts zeigen keine pulsierende Metropole der Moderne, sondern sind der Zeit entrückte, stille Ansichten der historischen Bausubstanz, voll kompositioneller und farblicher Harmonie. Seine Werke werfen einen liebevollen Blick auf ein fröhliches, schönes, prosperierendes und vor allem – nach den Grauen des Krieges – friedliches Wien. In den Jahren des Wiederauf-

baus lassen Pippals Bilder ein besseres, sorgloses Leben erahnen. Viele Ansichten entstehen im Winter, da die dann laublosen Bäume einen ungehinderten Blick auf die Architektur erlauben, die einer Stadt erst ihre Einzigartigkeit verleiht. Seine Damenporträts der 50er-Jahre atmen mit ihrer rokokohaften Eleganz und Üppigkeit den Geist der damaligen Sissi-Filme und verleihen darin der Hoffnung auf Prosperität und Frieden wiederum Ausdruck.

Auf zahlreichen Reisen nach Italien und Frankreich entstehen außerdem Veduten, in denen sich Pippal ganz von der Leichtigkeit und frischen Farbigkeit französischer Künstler wie Henri Matisse, Maurice Utrillo oder Raoul Dufy inspirieren lässt, die er auch in den von den Besatzungsmächten initiierten

Kultur

Albertina, Wien © Bildrecht, Wien, 2016



Hans Robert Pippal, Wien 16, Brunnenmarkt im Herbst am Abend, um 1975; Kreide, Gouache auf Fabriano

Präsentationen moderner französischer Kunst in Wien bewundern kann. Auf Grundlage der vor Ort entstandenen Skizzen schafft Pippal – zurück in seinem Atelier im 8. Bezirk – seine großformatigen Pastelle, welche die Schönheit der besuchten Städte widerspiegeln.

In den parallel dazu entstehenden Stillleben und Interieurs zeigt sich seine Auseinandersetzung mit dem Kubismus. Auch wenn Pippal den damit eingeschlagenen Weg Richtung Abstraktion nicht weiter verfolgt, dienen ihm seine Arbeiten auf Papier auch als „Experimentierfeld“ für die neue Stilrichtung, wo er sich größere Freiheit als in seiner Malerei zugesteht.

Das gesamte Werk des Künstlers ist geprägt von dem Wunsch, nach dem Krieg an die gegenständliche internationale Moderne anzuschließen und durch das Ringen um einen dem jeweiligen Motiv oder Thema angemessenen Stil. Während er sich bei seinen Städtebildern am Spätimpressionismus orien-

Albertina, Wien © Bildrecht, Wien, 2016



Hans Robert Pippal, Junges Mädchen vor Blumenwagen, 1957; Pastell

Kultur

tiert, knüpft er bei seinen ersten Illustrationen an Alfred Kubin an und folgt bei seinen wenigen Werken mit christlichen Inhalten dem Beispiel Georges Rouaults, einem Hauptvertreter moderner religiöser Malerei.

Hans Robert Pippals Stilvielfalt ist keinesfalls ein beliebiger Eklektizismus, sondern zeugt vom ständigen Bemühen des Künstlers, für die jeweiligen Motive eine adäquate künstlerische Ausdrucksform zu finden. Dies macht sein künstlerisches Werk zu einem ganz individuellen Beitrag innerhalb der Geschichte der modernen bildenden Kunst in Österreich.

Von Martina Pippal, der Tochter des Künstlers, erhielt die Albertina eine umfangreiche Schenkung an Aquarellen, Pastellen, Zeichnungen und Skizzen, von denen eine repräsentative Auswahl nun in einer umfassenden Personale erstmals öffentlich präsentiert wird.

Porträts und Figuren

Bei Hans Robert Pippals Porträtzeichnungen handelt es sich meist um Vorstudien



Albertina, Wien © Bildrecht, Wien, 2016

oben: Hans Robert Pippal, Wien 1, Kärntner Ring mit Staatsoper, 1961; Pastell auf Ingres

unten: Hans Robert Pippal, Wien 13, Allee im Schönbrunner Schlosspark; 1949, Pastell auf Ingres



Albertina, Wien © Bildrecht, Wien, 2016



Albertina, Wien © Bildrecht, Wien, 2016

Hans Robert Pippal, Wien 18, Alte Pötzleinsdorfer Kirche im Herbst, 1968; Pastell auf Ingres

für Bildnisse von Familienmitgliedern und Personen seiner näheren Umgebung: Da ihm der Kontakt zu seinen Modellen sehr wichtig war, lehnte er es zeitlebens ab, nach Fotos zu malen.

In seinem Selbstporträt aus dem Jahr 1945 präsentiert sich der Künstler mit zerzaufem Haar, hohlen Wangen und melancholischem Blick. Der Schrecken des Zweiten Weltkriegs, in dem Pippal schwer verwundet wurde, ist ihm deutlich ins Gesicht geschrieben. Als stumme Selbstbefragung nach physischen wie seelischen Erschütterungen ist die Rötzelzeichnung eine schonungslose Auseinandersetzung mit der eigenen Physiognomie.

Das Aufatmen nach dem Ende des Krieges spiegeln die großformatigen Figurenpastelle der späten 40er- und frühen 50er-Jahre wider. Ganz- oder halbfigurige Akte in graziösen Posen reihen sich neben elegante Damenporträts von delikater Farbigkeit. Die frischen Pastelle strahlen Optimismus aus und zeugen davon, daß Pippal bereits auf

dem Weg zu einem neuen künstlerischen Stil ist.

Im privaten Leben des Künstlers bedeutet die Geburt seiner Tochter Martina eine Wendung. Zahlreiche Skizzen zeigen sie in verschiedenen Haltungen und aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

Ein Denkmal voll heiterer Melancholie: Bilder von Wien

Wie kein anderes Motiv dominieren Ansichten von Wien das gesamte Schaffen Hans Robert Pippals. Am häufigsten zieht es ihn in den 1. Bezirk, wovon unzählige Bilder der Ringstraße und der Staatsoper zeugen. Ein anderes Lieblingsmotiv des Künstlers ist das Theater in der Josefstadt nahe seinem Atelier in der Alserstraße. Aber auch Orte außerhalb des Zentrums erregen seine Aufmerksamkeit, etwa der Brunnenmarkt in Ottakring, oder Straßenzüge in den Wiener Vorstädten. Die vor Ort angefertigten Skizzen bilden die Grundlage für seine im Atelier geschaffenen Pastelle. Viele Ansichten ent-

stehen im Winter, da die dann laublosen Bäume einen ungehinderten Blick auf die Architektur erlaubten, welche der Stadt erst ihre Einzigartigkeit verleiht.

Pippals Wien ist keine pulsierende Metropole der Moderne. Er schafft der Zeit entrückte, stille Ansichten der historischen Bausubstanz, voll kompositioneller und farblicher Harmonie. Flaneure und Fahrzeuge beleben die Szenerie, die Hauptakteurin bleibt jedoch stets die Stadt selbst.

Kubistische Stillleben und Interieurs

In den 1950er-Jahren dienen Pippal seine Stillleben und Interieurs als Experimentierfeld einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Kubismus, also jener von Pablo Picasso und George Braque ab 1908 in Frankreich entwickelten Stilrichtung, deren Name sich aus dem französischen cube für Würfel ableitet. Die Bildgegenstände werden kubisch vereinfacht, aufgesplittert, simultan aus verschiedenen Blickwinkeln präsentiert und zu neuen Formen zusammengesetzt. Pip-

pal kommt mit dem Kubismus durch Ausstellungsbesuche, Studienreisen nach Paris sowie durch Kunstbücher in Berührung. Er fächert die Formen und Konturen seiner Motive auf neuartige Weise auf, die schwarzen Umrisslinien lösen sich von ihrer formbeschreibenden Funktion und stellen Übergänge zwischen den Bildinhalten her, verspannen diese in der Fläche oder dienen deren dekorativer Ausschmückung. Die Pastelle Fische und Akt sind 1954 auf der Biennale in Venedig ausgestellt, an der Pippal als einer der Vertreter Österreichs teilnimmt.

Illustrationsgraphik

Ab Mitte der 40er-Jahre ist Hans Robert Pippal auch als Illustrator für Bücher, Zeitschriften und Plakate tätig. Im Sommer 1946 schließt er in der Redaktion der Kulturzeitschrift „Plan“ mit dem österreichisch-serbischen Schriftsteller Milo Dor eine Freundschaft, die den Ausgangspunkt mehrerer künstlerischer Kooperationen bildet. Der düstere Grundton der von ideologischer Verfolgung und der Armut der unmittelbaren Nachkriegszeit geprägten Texte Dor spiegelt sich in der formalen Ausführung von Pippals Illustrationen wider. So sind die expressiven Tuschezeichnungen für den 1947 erschienenen Erzählband „Unterwegs“ durch prononcierte Kreuzschraffuren und dramatische Hell-Dunkel-Kontraste charakterisiert, die in Kombination mit der oft grotesken Motive einen unheimlichen Gesamteindruck erzeugen und an Illustrationen Alfred Kubins denken lassen.

Reisesouvenirs aus fremden Ländern

Die späten 40er- und frühen 50er-Jahre sind von einer intensiven Reisetätigkeit Hans Robert Pippals geprägt. Auf Studienfahrten nach Italien, Frankreich und Spanien, nach Skandinavien und in die USA setzt er sich mit älterer und zeitgenössischer Kunst auseinander und hält stimmungsvolle Eindrücke dieser Reisen auf Papier fest. Neben der Möglichkeit zur kreativen Weiterbildung bieten diese Auslandsaufenthalte eine willkommene Gelegenheit zur temporären Flucht aus dem zerbombten und von den Alliierten besetzten Wien der Nachkriegsjahre. Nicht zuletzt ist es auch Pippals vermehrte Ausstellungstätigkeit im Ausland, die Anlaß für Reisen nach Schweden, New York oder Venedig gibt. Vor allem anläßlich der ersten Biennale-Beteiligung des Künstlers im Jahr 1950 entstehen zahlreiche Skizzen in Venedig, die bis in die späten 60er-Jahre als Grundlage für Pastelle und Ölbilder dienen.



Hans Robert Pippal, *Tochter des Künstlers*, 1958; Rötels auf Ingres

Pariser Impressionen

Im Zuge dreier Studienaufenthalte in Paris hält Hans Robert Pippal zwischen 1949 und 1952 die pittoresken Straßenzüge der Stadt aus verschiedensten Blickwinkeln fest. Die in raschen Kohle- oder Rötelskizzen zu Papier gebrachten Ansichten dienen in vielen Fällen als direkte Vorarbeiten für großformatige Werke. Einfache Farbnotizen bilden dabei die Grundlage für das bunt-leuchtende Kolorit der Pastelle und geben Aufschluß über den Arbeitsprozeß des Künstlers.

In der Konstruktion einer schlichten aber konsequenten Tiefenräumlichkeit und dem stimmungsbetonten Grundtenor seiner Ansichten, greift Pippal auf die Formensprache der französischen Vedutenmalerei, allen voran auf die Stadtbilder Maurice Utrillos zurück. Insgesamt vermittelt er so ein ruhiges und durchwegs positives Bild der französischen Hauptstadt.

Sakrale Szenen

1953 und 1954 entsteht eine Reihe von Pastellen mit Darstellungen christlichen

Inhalts. Nicht zufällig erinnern die Pastelle mit ihren breiten dunklen Konturen, der kräftig leuchtenden Buntfarbigkeit sowie den eckig gebrochenen Formen an mittelalterliche Glasfenster. Es handelt sich jedoch nicht um Entwürfe für Glasmalerei, sondern um autonome Arbeiten, die von dem für Pippal so typischen Bemühen um einen dem jeweiligen Thema angemessenen Stil zeugen. Als stilistisches Vorbild dient ihm Georges Rouault, einer der wichtigsten Vertreter moderner religiöser Malerei in Frankreich. Im Hinblick auf die Flächigkeit der Figuren, die abstrakte Gestaltung des Hintergrundes und das Eigenleben der schwarzen Umrisslinien ähneln die sakralen Arbeiten den kurz zuvor entstandenen Stillleben und Interieurs.

Ab den 60er-Jahren realisiert Pippal punktuell Werke im öffentlichen Raum und schafft dabei auch rein abstrakte Kompositionen, während er in seinem malerischen und zeichnerischen Œuvre zeitlebens der Gegenständlichkeit verpflichtet bleibt. ■

<http://www.albertina.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Robert_Pippal

Bernhard Leitner. Ton – Raum – Skulptur

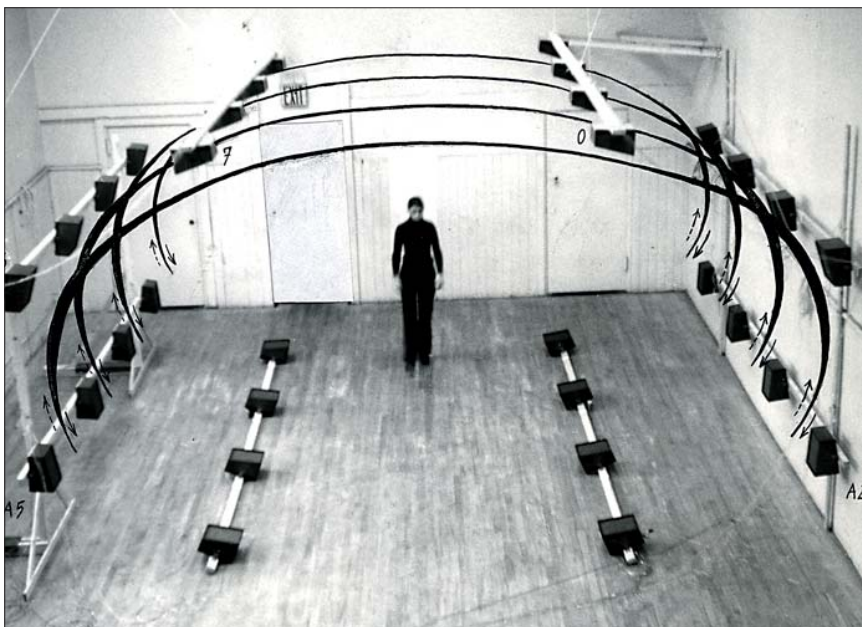
Von 5. März bis 31. Juli 2016 in der Shedhalle
im Landesmuseum Niederösterreich in St. Pölten

Bernhard Leitner beschäftigt sich seit den späten 1960er-Jahren mit der auf empirischen Untersuchungen basierenden Frage, wie Raum akustisch und physisch erlebbar gemacht werden kann. In seinen Installationen und Objekten, die alle benutzbar oder begehbar sind, geht es darum, nur mit Hilfe von Tönen körperlich wahrnehmbare Räume zu erzeugen, die jeweils einer bestimmten skulptural-architektonischen Idee folgen. Voraussetzung ist die Aktivität der BetrachterInnen, die durch Liegen, Stehen und Bewegen im Raum Teil dieser Ton-Räume werden und denen sich auf diese Weise deren spezifische Wirkung erschließt.

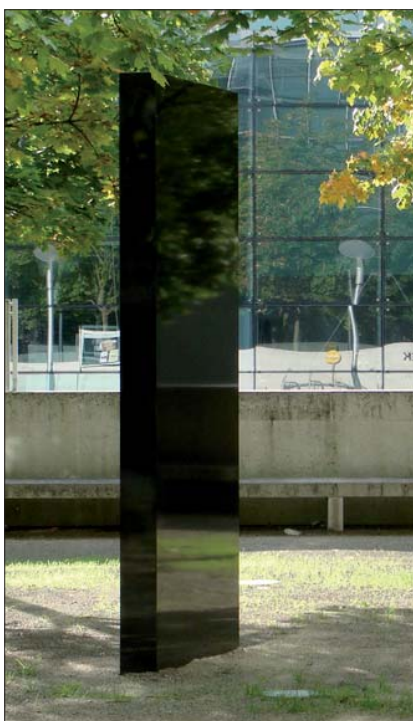
Die von Florian Steininger kuratierte Ausstellung in der Shedhalle im Landesmuseum Niederösterreich in St. Pölten ist Bernhard Leitners erste umfassende Präsentation zu seinem künstlerischen Werk in Österreich. Sie setzt mit den theoretischen Skizzen „Tonraumuntersuchungen“ von 1969 ein – die Zeichnungen fungieren als Disegno und Codierung eines neuen akustisch-räumlich-körperlichen Systems. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die ersten „Ton-Raum-Skulpturen“ der 1970er-Jahre wie etwa die „Ton-Liege“, bei der der menschliche Körper von den Klängen durchdrungen wird. Für die Ausstellungsräume in der Shedhalle hat Bernhard Leitner eigens Ton-Raum-Installationen mit „Feldcharakter“ entwickelt. Seine internationale und singuläre Position unterstreichen zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen, wie etwa an der ars electronica, Linz, 1982, an der documenta 7, Kassel, 1982 und an der Biennale di Venezia, Venedig, 1986.

Als Leitner Wien Ende der 1960er-Jahre verließ und New York als Zentrum seiner künstlerischen Tätigkeit auswählte, wurde er zu einem wichtigen Protagonist der internationalen Avantgarde im medienübergreifenden Kontext. Seine damalige Loslösung von Europa ermöglichte ihm ein offenes Feld an Innovation und Experiment.

Bernhard Leitner wurde 1938 in Feldkirch geboren und studierte Architektur an der Technischen Universität Wien. Bevor er Europa für viele Jahre den Rücken kehrte,



Bernhard Leitner, »Immaterielles Gewölbe«, Ton-Röhre, 1974



Bernhard Leitner, Klangstein, seit 2003 im St. Pöltener Regierungsviertel

absolvierte der Pionier der Klangkunst von 1963 bis 1966 in Paris einen Studienaufent-

halt. 1968 folgte die Übersiedelung nach New York, wo Leitner von 1969 bis 1971 als Urban Designer im Department of City Planning arbeitete. Danach war der Ton-Raum-Künstler von 1972 bis 1981 als außerordentlicher Professor an der New York University tätig. Die Jahre 1982 bis 1986 verbrachte er in Berlin, bis es ihn 1987 wieder nach Wien zog und er bis 2005 als Professor für Gestaltungslehre an der Universität für angewandte Kunst in Wien lehrte. Heute befindet sich ein Teil seiner permanenten Installationen u.a. im Ton-Raum der Technischen Universität Berlin (seit 1984) und im Ton-Raum Buchberg (seit 1991) sowie der „Klangstein“ im Kulturbezirk St. Pölten (seit 2003) und „Le Cylindre Sonore“ im legendären Parc de la Villette in Paris (seit 1987). Bernhard Leitner lebt und arbeitet in Wien und Ravelsbach/NÖ.

Begleitend zur Ausstellung erscheint eine zweibändige Publikation im Schubert (DE/EN) mit Textbeiträgen von Isabella Marboe, Stefan Fricke, Florian Steininger und einem Wiederabdruck (Manifest) von Bernhard Leitner. ■

<http://www.zeitkunstnoe.at>

<http://www.bernhardleitner.at>

O.R. Schatz & Carry Hauser. Im Zeitalter der Extreme

Im Wien Museum sind mit Otto Rudolf Schatz (1900–1961) und Carry Hauser (1895–1985) zwei bedeutende österreichische Maler zu entdecken.

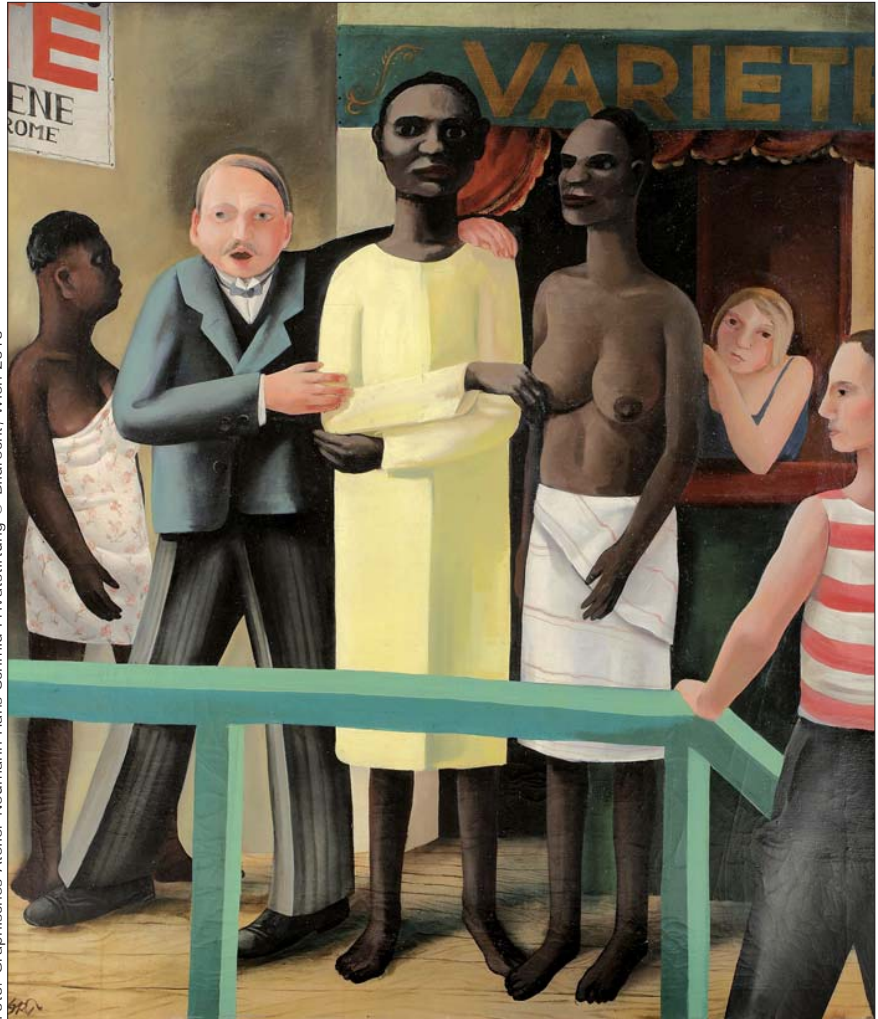
Otto Rudolf Schatz (1900–1961) und Carry Hauser (1895–1985) standen lange im Schatten von berühmten Zeitgenossen wie Egon Schiele und Oskar Kokoschka. Vorrangig im Bereich der Grafik tätig, wurden sie international wenig ausgestellt. Kriege, Exil und politische Systemwechsel prägten ihre Biografien. Die einzige Konstante bildete der permanente Neuanfang.

Im Dialog zwischen Schatz und Hauser erschließt sich das breite Spektrum künstlerischer Ausdrucksformen vom Expressionismus und Kubismus über die Neue Sachlichkeit bis hin zum Realismus nach 1945. Bestimmende Themen sind die menschliche Existenz in einem Zeitalter der Extreme und die Großstadt in all ihren Facetten – von pulsierendem Leben bis zu Elend und Isolation.

Anfänge im Schatten des Weltkriegs

Sowohl Carry Hauser als auch der fünf Jahre jüngere Otto Rudolf Schatz stammten aus bürgerlichen Verhältnissen, studierten an der fortschrittlichen k. k. Kunstgewerbeschule (der heutigen Universität für angewandte Kunst), beide absolvierten die allgemeine Formenlehre bei Oskar Strnad, das Aktstudium bei Anton von Kenner und die ornamentale Formenlehre bei Franz Cizek. Die Ausbildung vermittelte eine Vielfalt an grafischen und malerischen Techniken, die den Weg von Schatz und Hauser maßgeblich bestimmte. In ihrem jeweiligen Œuvre wechselten sie später mühelos zwischen Gemälden, Holzschnitt, Buchkunst, Typografie, Werbegrafik, Plakatentwürfen und Mosaiken, bis hin zu Entwürfen für Bühnenbilder und Kirchenfenster.

Die künstlerischen Anfänge von Otto Rudolf Schatz und Carry Hauser waren vom Ersten Weltkrieg überschattet. Beide hatten sich in den unstabilen Nachkriegsverhältnissen erstmals als Künstler in Wien zu behaupten und fanden in Arthur Roessler einen einflussreichen Unterstützer. Roessler war eine der zentralen Gestalten der Wiener Kunstszene jener Jahre. Der Kunsthistoriker arbeitete als Journalist, Kritiker und Experte für die führenden Galerien Miethke und Pisko und leitete ab 1919 das Haus der jungen



Otto Rudolf Schatz, *Schaustellung*, 1930

Künstlerschaft (wo Hauser 1919 seine erste Einzelausstellung hatte) sowie den von ihm mitbegründeten bibliophilen Avalun-Verlag, in dem Anfang der 1920er-Jahre Bücher mit Holzschnitten und Illustrationen von Schatz sowie Carry Hausers Mappenwerk „Die Insel“ erschienen. Seinen Nachruhm erwarb Roessler zwar als Förderer von Egon Schiele, doch er setzte sich ebenso vehement für Hauser und Schatz ein. Roesslers Nachlaß in der Sammlung des Wien Museums bildet den umfangreichen Grundstock für diese Ausstellung.

Bereits im Frühwerk spiegelt sich die für Schatz und Hauser so typische Reaktion auf

aktuelle Kunstströmungen. Hauser ist vom sozialkritischen Expressionismus eines George Grosz und Otto Dix inspiriert, während die Landschaften und Stadtansichten von Schatz deutlich von Egon Schiele geprägt sind.

Dennoch entwickelt Schatz bald einen eigenständigen Stil, nicht zuletzt in seinen dunklen, kraftvollen Holzschnitten, die auf Anregung Roesslers mittelalterliche und christliche Motive aufnehmen. Verbindend in den frühen expressionistischen Werken beider Künstler sind dynamische, überzeichnete Menschenbilder als Ausdruck innerer Empfindungen.

Ebenso typisch für die künstlerischen Strömungen dieser Zeit ist das omnipräsente Thema Großstadt. Die Metropole wurde zum Inbegriff der Gegensätze, die nicht nur in politischer Hinsicht ungebremst aufeinanderprallten: Auf der einen Seite städtische Vergnügungen wie Jazz, Variété und Bordell, auf der anderen Seite Gewalt, Verbrechen, Elend und die ausgebeutete Arbeiterschaft in den Fabriken. Zwei Künstlerbücher können hier stellvertretend genannt werden. Carry Hauser kombinierte in seinem 1921 erschienen „Buch von der Stadt“ geometrische Bildelemente und Figuren mit selbst geschriebenen poetischen Texten zur Seelenlage des Menschen im Moloch Großstadt.

Dieser ist ein „betonener Kerker“, die Straßen sind „Schlunde, umengt von himmelaufwärtsstrebenden Wänden“, am Ende stehen „Blut, Qualm und Staub“ sowie „Gottes Gericht!“.

Deutlich optimistischer ist Otto Rudolf Schatz Künstlerbuch „Die neue Stadt“ nach einem Text des sozialdemokratischen Volksbildners Josef Luitpold Stern. Schatz schnitt dafür alle 74 Seiten – und zwar sowohl Text als auch Bild – in Holz. Der sozialistische Fortschrittsglaube des „Roten Wien“ mischt sich in dem Buch mit wuchtiger Typografie, die Bilder selbst tendieren bereits zur Neuen Sachlichkeit. Eindeutig letzterem zuzuordnen sind die bekanntesten Werke von Schatz und Hauser – Gemälde wie „Jazzband“ von Hauser (1927) oder „Ballonverkäufer“ von Schatz (1929). Vordergründiges Thema sind städtische Vergnügungen, doch es dominieren Kühle, Regungslosigkeit und reduzierte Farbigkeit. Gegen Ende der 1920er-Jahre ist Schatz auch als gefragter Illustrator tätig, in Gemälden und Aquarellen widmet er sich ausserdem motivisch der Industrie und den Fabrikschalen. Es kommt zu zahlreichen Auftragsarbeiten für die Sozialdemokratie, u. a. entstehen Flyer, Plakate und Drucksachen für Republik- und Maifeiern.

Wirtschaftskrise und »Ständestaat« als Zäsur

Spätestens mit der „ständestaatlichen“ Diktatur führten die Wege von Schatz und Hauser in deutlich unterschiedliche Richtungen. Für Schatz bedeutete die Ausschaltung der Sozialdemokratie nicht nur das Wegbrechen vieler Auftraggeber, sondern eine Bedrohung seines Freundeskreises, aus dem viele ins Ausland fliehen mußten. Der Künstler entging der politisch drastisch veränderten Situation auf Weltreisen, die ihm durch die Heirat mit einer wohlhabenden Unter-



Galerie bei der Albertina Zetter / © Bildrecht, Wien 2016

Carry Hauser, *Madonna vor der Stadt*, 1921

nehmertochter aus Brünn möglich wurden. Das Resultat findet sich in zahlreichen New Yorker Bildern und einigen Paris-Ansichten. Schatz Kunst ist zu dieser Zeit deutlich unpolitischer als zuvor.

Hauser, der angesichts der Wirtschaftskrise 1932 die „Notgemeinschaft für Kunst

und Schrifttum“ mitbegründet hatte, engagierte sich auch in der Kulturorganisation „Neues Leben“ der Vaterländischen Front. Christliche Heilsikonografie, die schon von Anbeginn Teil seines künstlerischen Schaffens gewesen waren, prägten Hausers Œuvre dieser Jahre nun vorrangig. In seinem neuen

Atelier, welches er 1934 in Döbling bezieht, bot er von ihm gemalte Madonnenbilder, Weihnachtsskrippen und Flügelaltäre zum Kauf an. Hauser pflegte eine enge Bekanntschaft mit Kardinal Theodor Innitzer, unter dem Eindruck einer drohenden Machtübernahme durch die Nationalsozialisten übernahm er die Funktion des Treuhänders im Referat für bildende Kunst der Vaterländischen Front.

»Anschluss«, Exil und Verfolgung

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden Schatz und Hauser aus politischen wie aus „rassischen“ Gründen verfolgt, da ihre Frauen aus jüdischen Familien stammen. Schatz floh über Brünn nach Prag ins Exil, Hauser wählte – getrennt von der Familie – die Schweiz als Aufenthaltsort.

Trotz aller Einschränkungen und unter Umgehung des Berufsverbots betätigten sich beide im Exil künstlerisch. Schatz setzte auf harmlose kommerzielle Nischenprodukte und finanzierte sich durch Miniaturen in altmeisterlicher Manier sowie Künstlerbücher, vielfach mit erotischen Inhalten. Bemerkenswert unbeschwert erscheinen Bildserien zum Wiener Prater sowie zum „goldenen Prag“. Schatz und seine Frau wurden 1944 verhaftet und überlebten die Verschleppung in verschiedene Zwangsarbeitslager sowie letztlich ins Konzentrationslager nur knapp. Hauser verlegte seine kreative Betätigung vor allem ins Schriftstellerische, um nicht gegen das auferlegte Berufsverbot zu verstoßen, dennoch entstanden auch einzelne Zeichnungen und Aquarelle als Reaktion auf den Krieg.

Nach 1945: Kunst am Bau

Schatz kehrte unmittelbar nach dem Krieg im November 1945 nach Wien zurück, Hauser im Jahr 1947, unterstützt durch seinen Freund, den Schriftsteller Franz Theodor Csokor. Die Heimkehr kam in vielerlei Hinsicht einem neuerlichen Anfang gleich. Künstlerisch wurde der Anschluß an die Nachkriegsmoderne gesucht und ein neuer Realismus erprobt. Die wirtschaftliche Lage war allerdings katastrophal, private Aufträge gab es so gut wie keine. Zum „Retter in der Not“ für Schatz wie für Hauser wurde der legendäre kommunistische Kulturstadtrat Viktor Matejka, der die Künstler nicht nur dazu aufrief, sich aktiv am Wiederaufbau zu beteiligen, sondern diese auch mit öffentlichen Aufträgen versorgte und ihnen damit in vielen Fällen das existenzielle Überleben sicherte. Ab den späten 1940er-Jahren kam

es zu zahlreichen Aufträgen für Kunstwerke an den neu entstehenden kommunalen Gemeindebauten. Die inhaltliche Zielsetzung, ein Neues Österreich zu propagieren, drückte sich allerdings in wenigen Werken unmittelbar thematisch aus. Die beiden prominentesten Beispiele hierfür lieferten sie in ihren jeweils größten Wandbildern: Hausers Die Befreiung Österreichs 1945-1955 in der Simonygasse, 1180 Wien (1956) sowie rund 100.000 neue Gemeindewohnungen in der Pfenniggeldgasse, 1160 Wien (1957) von Schatz. Daneben war die Buchillustration für Schatz wie für Hauser weiterhin ein wichtiges Betätigungsfeld.

Das Werk beider Künstler ist in den späten 1950er-Jahren bereits von deutlichem Optimismus bestimmt: Hauser malte heiter gestimmte, farbenfrohe Stadtansichten, Schatz griff insbesondere in seinen Aquarellen und Gemälden auf einen in den 1940er-Jahren entwickelten Stil zurück. Er zeigte Wien vom ersten Hochhaus aus betrachtet als wieder-auferstandene Stadt, auch Lustbarkeiten wie die Festwochen und der Zirkus gehörten zum neuen Themenspektrum. Waren die 1950er-Jahre von Auftragsarbeiten geprägt, konnte sich Carry Hauser in den folgenden Jahren

wieder als freischaffender Künstler behaupten und mit seinen Afrika-Bildern einem neuen Themenschwerpunkt widmen. Otto Rudolf Schatz war eine weitere künstlerische Entwicklung nicht mehr vergönnt – er verstarb bereits 1961 im 62. Lebensjahr.

Größte öffentliche Sammlung

Das Wien Museum verfügt über die größte öffentliche Sammlung von Werken beider Künstler. In der Ausstellung werden sie durch hochkarätige Leihgaben ergänzt (u.a. von institutionellen Leihgebern wie Leopold Museum, Belvedere und Museum Neuer Kunst Sammlung Wörlen Passau sowie von zahlreichen privaten Leihgebern). Insgesamt werden rund 300 Werke ausgestellt, darunter auch Raritäten wie die eigenhändig gefertigten Künstlerbücher und bislang unbekannte Entwürfe zur Kunst am Bau.

Zur Ausstellung erscheint im Residenz Verlag ein Katalog mit Aufsätzen von Christoph Bertsch, Cornelia Cabuk, Ausstellungskurator Ralph Gleis und Wolfgang Kos. Die Ausstellung wurde von Robert Ruff gestaltet, für die Grafik zeichnete Manuel Radde verantwortlich. ■

<http://www.wienmuseum.at>



Foto: Klaus Pichler / © Wien Museum

Carry Hauser, *Befreiung Österreichs*, Wandmosaik in der Simonygasse, 1180 Wien, 1956

Ein Meisterwerk der Glasmalerei

Wertvolles Renaissance-Glasgemälde: Schloß Ambras Innsbruck zeigt die die Wappenscheibe Erzherzog Ferdinands II. von 1574.

Das kunsthistorisch wertvolle Glasgemälde konnte im Frühsommer 2015 von der Landesgedächtnisstiftung über Vermittlung des Bundesdenkmalamtes (Landeskonservatorat Tirol) und des Österreichischen Nationalkomitees des Corpus Vitrearum erworben werden. Es wird künftig als Dauerleihgabe an Schloß Ambras Innsbruck im Hochschloß zu sehen sein. Die in leuchtenden Farben strahlende Scheibe von 1574 fertigte der aus Feldkirch stammende Glasmaler Thomas Neidhart (gest. 1598) an. Sie zeigt das Wappen des Tiroler Landesfürsten Erzherzog Ferdinands II. (1529–1595) mit der Collane und dem Ornat des Ordens vom Goldenen Vlies. Das Meisterwerk befindet sich in einem hervorragenden Zustand und ist eines der wenigen Glasgemälde aus der Regierungszeit des Erzherzogs, die erhalten geblieben sind.

Habsburgische Glasmalereistiftungen

Das Stiften von Wappenscheiben hat eine lange, bis in das Mittelalter reichende Tradition und wurde von Adeligen und Bürgern gleichermaßen ausgeübt. Zu den prominentesten Stiftern von Glasgemälden zählten die jeweiligen Landesherren. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im Zeitalter der Renaissance, waren es in Tirol Kaiser Maximilian I. (1459?1519) und Ferdinand I. (1503–1564), die zahlreiche Glasgemälde in Auftrag gaben.

Kaiser Maximilian I. stiftete Wappenfenster im Jahr 1516 für die Tiroler Kirchen in Nauders und Graun. Für sein Jagdschloß Lermoos entstand eine ehemals aus 20 Rundscheiben bestehende Glasgemäldefolge mit Darstellungen von Kriegen und Jagden. Von dieser Folge haben sich nur mehr zwei Glasgemälde erhalten, von denen eines über den Kunsthandel auf die Wartburg und ein zweites in das Metropolitan Museum nach New York gelangt ist.

Ferdinand I. gab eine Scheibenfolge für den „neuen Saal und die Paradeisstube“ in der Innsbrucker Hofburg in Auftrag. Ganz im Sinne landesfürstlicher Repräsentation handelte es sich dabei um ein umfangreiches Wappenprogramm, das „neun kaiserliche und neun königliche Wappen sammt derselbigen angehängten Fürstenthümer und Erb-



Foto: Bettina Neubauer-Pregl / © Bundesdenkmalamt

Die Wappenscheibe Erzherzog Ferdinands II. von 1574, Thomas Neidhart, 1574 Landesgedächtnisstiftung (Dauerleihgabe an Schloß Ambras Innsbruck)

Foto: Bettina Neubauer-Pregl / © Bundesdenkmalamt



Details der Wappenscheibe Erzherzog Ferdinands II. von 1574

länder Wappen, wie dieselben im Titel der Majestät geschrieben stehen“ umfaßte. Ferdinand I. ließ auch ab 1554 die Fenster der Innsbrucker Franziskaner-Hofkirche mit den habsburgischen Wappen aller Königreiche, Erbländer und Fürstentümer repräsentativ ausstatten. Erzherzog Ferdinand II. (1529-1595) vollendete dieses Programm seines Vaters. Bedauerlicherweise sind die Bildfenster der Innsbrucker Hofkirche spätestens 1710 verloren gegangen und wurden durch farblose Blankverglasungen ersetzt.

Die Wappenscheibe Erzherzog Ferdinands II. von 1574 komplettiert in besonderer Weise das Wissen um renaissancezeitliche Glasmalereistiftungen in Tirol. Ihre Datierung verweist auf das Jahr, in dem der Erzherzog nachweislich zwei Wappenscheiben in Seefeld in Tirol gestiftet hat. Diese Datierung sowie das eher kleine Scheibenformat von 57,5 x 30,5 cm legt die Vermutung nahe, daß die Scheibe ursprünglich für die Heiligblutkapelle der Kirche St. Oswald von Seefeld geschaffen worden sein dürfte.

Die neue Dauerleihgabe wurde feierlich von Herwig van Staa, Präsident des Tiroler Landtages und Vorsitzender des Kuratoriums der Landesgedächtnisstiftung, Veronika Sandbichler, Direktorin Schloß Ambras Innsbruck, sowie Christina Wais-Wolf, Ös-

Foto: Bettina Neubauer-Pregl / © Bundesdenkmalamt



terreichische Akademie der Wissenschaften und Mitglied des Österreichischen Nationalkomitees des Corpus Vitrearum – Österreich,

präsentiert. Es ist eine Begleitpublikation erschienen.

<http://www.schlossambras-innsbruck.at>

Ein Komponist von »geringen Fähigkeiten«?

Franz Xaver Wolfgang Mozart – Sonderausstellung im Mozart-Wohnhaus Salzburg von 14. Jänner bis Mitte September 2016

Franz Xaver Wolfgang Mozart wurde am 26. Juli 1791 in Wien geboren, nur wenige Monate vor dem Tod seines Vaters Wolfgang Amadé Mozart.

Die Ausstellung im Mozart-Wohnhaus zeichnet die Stationen seines Lebens anhand von originalen Noten, Briefen und Bildern aus dem Bestand der Bibliotheca Mozartiana, des Archivs und der Museen der Stiftung Mozarteum Salzburg nach. Es soll dabei auch daran erinnert werden, daß Salzburg es vor allem Mozarts jüngstem Sohn zu verdanken hat, daß sich im Besitz der Stiftung Mozarteum heute so viele Originalhandschriften Wolfgang Amadé Mozarts, Gemälde und andere Andenken an den großen Sohn Salzburgs und dessen Familie befinden. Denn kurz vor seinem Tod verfügte Franz Xaver Wolfgang Mozart, daß seine eigene Bibliothek und die Erbstücke seines Vaters als Vermächtnis an den 1841 gegründeten Dommusikverein und Mozarteum gehen sollten. Die noch heute bestehende Stiftung Mozarteum Salzburg wurde 1880 als Nachfolgeorganisation gegründet und verwahrt heute einen Großteil dieses Mozart-Nachlasses. Ein weiterer Teil befindet sich im Archiv der Erzdiözese Salzburg. Unter der Federführung der Stiftung Mozarteum wird dieser historische Bestand derzeit in einer Kooperation zwischen den beiden Institutionen umfassend erschlossen und wissenschaftlich aufgearbeitet.

Schon als Kind erhielt Franz Xaver Wolfgang Mozart in Prag und Wien eine intensive musikalische Ausbildung. Zu seinen Lehrern gehörten einige der bedeutendsten Musiker und Komponisten der Zeit, darunter Antonio Salieri, Sigismund Neukomm und Johann Nepomuk Hummel. Mit 17 Jahren übernahm er in Galizien eine Stelle als privater Klavierlehrer einer Adelsfamilie und war anschließend mehrere Jahre in Lemberg (heute Lwiw, Ukraine) tätig. Von dort aus unternahm er eine zweieinhalb Jahre dauernde Konzertreise durch Europa und trat in zahlreichen Städten als Pianist auf (darunter Warschau, Kopenhagen, Berlin, Prag, Venedig, Mailand und Wien). 1838 zog er nach Wien und verbrachte dort die letzten Jahre seines Lebens.



Foto: Mozarteum Salzburg / Wolfgang Lienbacher

Ein Blick in die Sonderausstellung »Franz Xaver Mozart« im Mozart-Wohnhaus

Im Jahr 1839 erhielt er aus Salzburg den Auftrag, zur Einweihung des geplanten Mozart-Denkmal eine Festkantate zu Ehren seines Vaters zu komponieren. Der Mozart-Sohn lehnte den Auftrag aber ab, da er sich mit seinen – wie er selbst schrieb – „geringen Fähigkeiten“ dieser anspruchsvollen Aufgabe nicht gewachsen fühlte.

Diese außerordentliche Bescheidenheit ist bezeichnend für einen durchaus angesehenen Komponisten, der aber zeitlebens im übergroßen Schatten seines Vaters stand. Seine Kompositionen, die er meist unter dem Namen „Wolfgang Amadeus Mozart (Sohn)“ veröffentlichte, werden heute immer öfter gespielt, zum Beispiel seine beiden Klavierkonzerte.

Das Mozart-Wohnhaus

Das zum Großteil im zweiten Weltkrieg zerstörte Gebäude wurde originalgetreu wieder aufgebaut und als zweites Mozart-Museum im Jahr 1996 neu eröffnet. Wolfgang Amadeus lebte acht Jahre in diesem Haus, bevor er Anfang 1781 endgültig nach Wien zog. Sein Vater Leopold verstarb hier 1787.

Die Familie Mozart bezog 1773 die groß-

zügige Acht-Zimmer-Wohnung im ersten Stock. In den weitläufigen Räumen wird anhand von Originaldokumenten und Portraits die Geschichte des Hauses und Mozarts kompositorisches Schaffen während seiner Salzburger Jahre dokumentiert. Besondere Anziehungspunkte sind Mozarts Original-Hammerklavier und das bekannte Familienbild im „Tanzmeistersaal“. Seit kurzem ist hier ebenfalls die originale Geige, die Mozart in seiner Zeit in Wien benutzt hat, ausgestellt.

Den Frauen um Mozart, hier insbesondere seiner Schwester Nannerl, dem Bötzlschießen, ein beliebtes Freizeitvergnügen der Mozarts, und ihren Reisen sind eigene Themenkreise gewidmet. In Mozart-Wohnhaus finden wechselnde Sonderausstellungen, Konzerte und Vorträge statt.

Mozart-Ton- und Filmsammlung:

Ergänzend zu der Ausstellung in der ehemaligen Mozart-Wohnung finden MuseumsbesucherInnen im Halbstock die Mozart-Ton- und Filmsammlung mit Dokumenten. ■

<http://www.mozarteum.at>

Franz Xaver Mozart auf youtube:

https://www.youtube.com/results?search_query=Franz+Xaver+Wolfgang+Mozart

Ein Virtueller Besuch im Jüdischen Museum Wien

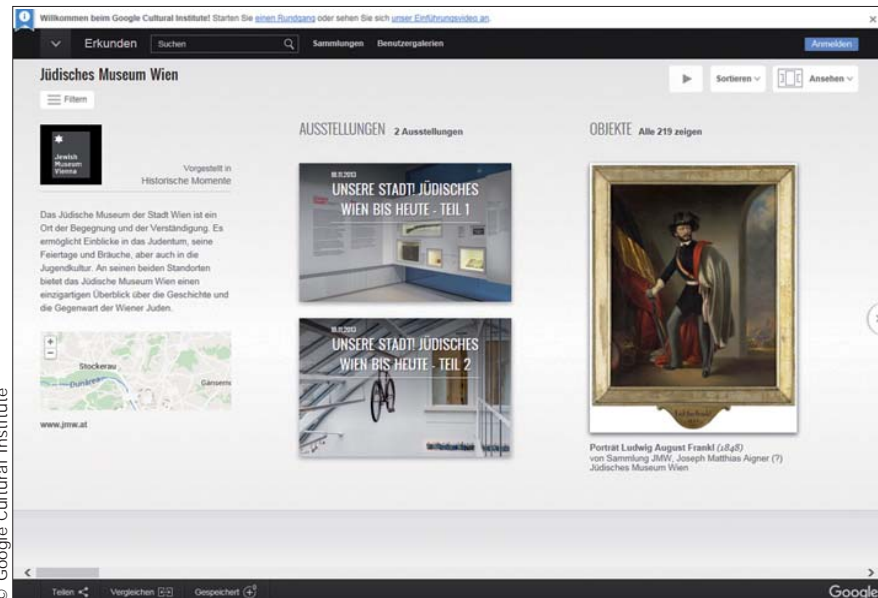
Ab sofort kann das Jüdische Museum in Wien mit dem Google Cultural Institute von Menschen auf der ganzen Welt virtuell besichtigt werden. Und das 24 Stunden lang, sieben Tage die Woche. Interessierte können damit die Ausstellungen über die Geschichte und Gegenwart der JüdInnen in der Stadt Wien online besuchen und einen Blick auf die außergewöhnlichen Sammlungen des Jüdischen Museums werfen. Das Palais Eskeles in der Dorotheergasse sowie das Museum Judenplatz beherbergen sowohl Dauerausstellungen – allen voran „Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute“ – als auch Wechselausstellungen.

Dazu Museumsdirektorin Danielle Spera: „Wir freuen uns, daß das Jüdische Museum Wien für dieses Projekt mit Google in Österreich zusammenarbeiten konnte. Damit ist es für uns möglich, unsere einzigartige Sammlung weltweit zu präsentieren und so der Öffentlichkeit noch besser zugänglich zu machen. Dieser Schritt ist für unser Museum ein weiterer wichtiger Baustein in der Umsetzung unserer Web- und Social Media Strategie.“

Eine virtuelle Reise in die jüdische Vergangenheit und Gegenwart Wiens

Den Ausgangspunkt des virtuellen Streifzugs durch das Jüdische Museum Wien im Rahmen des Google Cultural Institute bildet neben „Highlights“ aus den Sammlungen die 2013 eröffnete Dauerausstellung „Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute“. Zwei virtuelle Ausstellungen ermöglichen einen Einblick in die 800jährige Geschichte der Wiener JüdInnen. Objekte, ergänzt durch Ausstellungsansichten, nehmen den Betrachter mit auf eine Reise durch die jüdische Vergangenheit und Gegenwart Wiens. Ausgehend von den Jahren nach 1945 und dem schwierigen Wiederaufbau einer total zerstörten Gemeinde führt die Präsentation bis in die vielfältige und lebendige Wiener jüdische Gegenwart.

Der zweite Teil der Präsentation widmet sich den Anfängen jüdischen Lebens in Wien. Vom Mittelalter bis zur Katastrophe der Schoa zeugen beeindruckende Objekte nicht nur von Antisemitismus, Verfolgung und Vertreibung, sondern vor allem von der



Die Startseite zum Jüdischen Museum Wien auf »Google Cultural Institute«

Entstehung der drittgrößten jüdischen Gemeinde Europas und der Blüte jüdischen Lebens in Wien.

Verborgene Schätze online erkunden

Auch den verschiedenen Sammlungen des Jüdischen Museums Wien ist ein Schwerpunkt gewidmet. Neben im Museum zu bestaunenden Objekten ermöglicht das Google Cultural Institute dem Jüdischen Museum Wien, Schätze zu zeigen, die den Gästen des Museums sonst verborgen bleiben.

Mehr als 60 Museen und Institute via Google Cultural Institute online

Das Google Cultural Institute hat neben dem Jüdischen Museum Wien mehr als 60 weitere Museen bzw. Institute zusätzlich online verfügbar gemacht. Die Auswahl wird die Herzen der Kunst- und Kulturgebeisterter höher schlagen lassen: heute sind über 200 interaktive Informationen und Ausstellungen sowie weitere 10.000 Artefakte neu hinzugekommen. 17 weitere Meisterwerke können mit der Gigapixel-Technologie bis ins kleinste Detail begutachtet werden und 50 Sammlungen bzw. Ausstellungen erweitern das Angebot der Museen und Gallerien mit Street View-Technologie.

„Wir haben die 1000er-Marke übersprungen und freuen uns sehr, daß wir Menschen

auf der ganzen Welt so viele bedeutende Museen und Kunstwerke zugänglich machen können. Das Jüdische Museum Wien zählt – gemeinsam mit dem Jüdischen Museum in Berlin – zu den Highlights, die wir neu in die Google Cultural Institute-Galerie aufgenommen haben. Damit erweitern wir unser Angebot von bedeutenden jüdischen Museen wie in New York, London oder Prag. So können alle, die noch keine Gelegenheit hatten, Wien zu besuchen, die einzigartigen Ausstellungen sowie Sammlungen des Jüdischen Museums Wien online besichtigen“, so Simon Rein, Program Manager Cultural Institute.

Über das Google Cultural Institute

Das Google Cultural Institute und seine Partner stellen den Internet-Usern Kulturschätze aus der ganzen Welt zur Verfügung und entwickeln Tools, die es ermöglichen, das kulturelle Erbe online zu erleben. Das Google Cultural Institute mit mehr als 1000 Partnern in 70 Ländern bietet eine Plattform mit über 170.000 Kunstwerken und insgesamt sechs Millionen Fotos, Videos, Manuskripten und anderen Dokumenten aus Kunst, Kultur und Geschichte. Das Google Cultural Institute zeigt insgesamt mehr als 2200 virtuelle Ausstellungen. ■

<http://www.jmw.at>

<https://www.google.com/culturalinstitute/collection/jewish-museum-wienna?projectId=historic-moments>

Die Gartenmanie der Habsburger

Sobotka/Bohuslav: Initiative startet kaiserlich in die sechste Saison

Die größte gartentouristische Initiative des Landes Niederösterreich – der „Gartensommer Niederösterreich“ – präsentiert sich in seiner sechsten Saison so frisch und facettenreich wie noch nie. Neben den rund 60 Gärten und den beliebten Veranstaltungen wie den Gartensommer-Vollmondnächten und „Living Plants“- Performances sorgt der neue Ausstellungs-Schwerpunkt „Die Gartenmanie der Habsburger“ im Kaiserhaus Baden für einen imperialen Auftakt.

Die Gartenkultur hat in Niederösterreich eine lange Tradition und reicht bis in die Römerzeit zurück. „Mit der Aktion ‚Natur im Garten‘ wird diese traditionsreiche Gartenkultur-Geschichte nicht nur bewahrt, sondern durch ihre rein ökologische Ausrichtung den heutigen modernen gesellschaftlichen Anforderungen gerecht und in ein breiteres Bewußtsein transportiert. So kann ein wesentlicher Beitrag zu einer nachhaltigen und gesunden Zukunft geleistet werden“, so Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka.

„Der Gartentourismus ist in unserer Tourismusstrategie und den Kompetenzfeldern Natur, Kultur und Kulinarik fest verankert. Er ist ein Garant für eine sanfte und nachhaltige Tourismusentwicklung, die uns im Hinblick auf eine langfristige regionale Wertschöpfung besonders am Herzen liegt. ‚Die Gartenmanie der Habsburger‘ ist eine moderne Inszenierung, die das kaiserliche Thema für Jede und Jeden ansprechend aufbereitet. Mein persönlicher Ausflugs-Tipp in



Foto: NLIK / Filzweiser

v.l.: Hans Hornyik (Kulturstadtrat Baden), LH-Stellvertreter Wolfgang Sobotka, Tourismuslandesrätin Petra Bohuslav und Christoph Madl (GF NÖ-Werbung) präsentieren den Ausstellungsschwerpunkt im »Gartensommer Niederösterreich«.

diesem Jahr!“, bekräftigt Tourismus-Landesrätin Petra Bohuslav.

„Die Gartenmanie der Habsburger“ im Kaiserhaus Baden stellt von 23. April bis 1. November 2016 die kaiserliche Gartenkultur – ausgehend vom 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts – in den Mittelpunkt. Die Habsburger hatten eine große Vorliebe für Gärten und einen besonderen Eifer beim „Garteln“. Allen voran der so genannte „Blumenkaiser“ Franz II. (I.), der nicht nur viele Gärten sein eigen nannte, sondern auch über einen „grünen Daumen“ verfügte. Die

Ausstellung widmet sich den Gärten der Weilburg als „private Garteninsel“ von Erzherzog Carl und den zahlreichen – teils kaum bekannten – kaiserlichen Privatgärten und Parks in ganz Niederösterreich. Sie eröffnen damit einen neuen Blickwinkel und rücken die gärtnernden Persönlichkeiten in den Fokus. Darüber hinaus laden ein Themenweg im Kurpark Baden, Garten- und Stadtführungen, ein Konzertreigen im Garten, Genuß im Grünen, Mondscheinpicknicks oder die Badener Rosentage dazu ein, in Kaisers Zeiten einzutauchen.

„In der umfassenden Markenumfrage wurde von den internationalen Gästen die Attraktivität unserer Parks und Gartenlandschaften außergewöhnlich hoch bewertet. Dies zeigt erneut die große Bedeutung der Gärten zum besonderen Lebensgefühl der Stadt Baden als größte Tourismusstadt Niederösterreichs“, so Badens Bürgermeister KR Kurt Staska. Kulturstadtrat Hans Hornyik ergänzt: „Der Kurpark wird diesen Sommer zum Gartentheater und gewährt interessante Einblicke in die Hobbys der kaiserlichen Familie. Vom botanisch interessierten Gartenbau-Kaiser Franz I. bis zum Tennis spielenden Thronfolger Franz Ferdinand gibt es Vieles zu erleben. Außerdem laden neu angelegte Habsburg-Spazierwege zum Erforschen der Kurstadt einladen.“

<http://www.niederoesterreich.at/gaerten>



Foto: Niederösterreich-Werbung / Rita Newmann

Neben zahlreichen romantischen Privatgärten, prunkvollen Schloßgärten, öffentlichen Schau- und Nutzgärten sind es auch die modernen Erlebensoasen, die zu einer Vielfalt in der niederösterreichischen Gartenwelt beitragen, wie sie anderswo kaum zu finden ist.

Film

Einmalig, vielfältig, bunt

Am 20. Jänner wurde in Grafenegg der Österreichische Filmpreis 2016 verliehen.



Foto: eSel

Landeshauptmann Erwin Pröll (3. v.r.), Angehörige der Österreichischen Filmakademie, des ORF und die PreisträgerInnen

16 Mal wurde die von VALIE EXPORT gestaltete Preisskulptur überreicht. Es gab erstmals vier Preise für die darstellerische Leistung: Ulrike Beimpold erhielt den Preis für die Beste weibliche Hauptrolle in SUPERWELT, Gerti Drassl für die Beste weibliche Nebenrolle in MA FOLIE, Johannes Krisch für die Beste männliche Hauptrolle in JACK und Christopher Schärf für die Beste männliche Nebenrolle in EINER VON UNS. Mit insgesamt fünf Auszeichnungen und als Bester Spielfilm war ICH SEH ICH SEH von Veronika Franz und Severin Fiala der Star des Abends. Bester Kurzfilm wurde Patrick Vollraths ALLES WIRD GUT.

Der Präsident der Akademie, Stefan Ruzowitzky, begrüßte mit „Der Jahrgang 2015 ist für den österreichischen Film – wieder mal – ein guter. Die Oscar-Nominierung für Patrick Vollraths ALLES WIRD GUT ist da nur der spektakuläre Schlusspunkt. Das zarte Pflänzchen österreichischer Film ist so zart nicht mehr, es blüht und gedeiht und vermehrt sich! So danken wir allen, die Filmkunst und Filmwirtschaft in Österreich fördern und unterstützen.“

Die Differenzierung der Darsteller/innenpreise ist für Ursula Strauss, Präsidentin der Akademie eine gelungene Neuerung, denn

„Die Nebenrolle ist eine ungemein wichtige und oftmals unterschätzte Kunstform, eine Figur zu kreieren, die eindrücklich bleibt, auch wenn sie nicht im Fokus der Geschichte steht. Die in der Kürze der Zeit, die einem Nebendarsteller oft nur zur Verfügung steht, glaubhaft ihre Geschichte erzählt, die Handlung unterstützt und vorantreibt.“

Im Fokus des Abends standen Menschen, Menschen vor und hinter der Kamera, auf und hinter der Bühne und auch Menschen auf der Flucht. Ein besonderer Moment war die couragierte Dankesrede zur Flüchtlingskrise von Jakob Brossmann, der für LAMPEDUSA IM WINTER den Preis als Bester Dokumentarfilm erhielt. Der ganze Saal applaudierte mit Standing Ovationen. Die Flüchtlingskrise hat alle Filmschaffenden in diesem Jahr enorm beschäftigt. Die Akademie des Österreichischen Films ist auch stolz darauf, daß die Initiative „For A Thousand Lives: Be Human“ in Österreich ihren Ausgang genommen hat. Ursula Wolschlagler und Nathalie Borgers ist es gelungen FilmemacherInnen und SchauspielerInnen aus ganz Europa und der ganzen Welt zu mobilisieren, von Daniel Craig über Bruno Ganz bis Hanna Schygulla.

Hilde Dalik berührte mit ihren offenen

und nachdenklich stimmenden Worten zum selben Thema. „Wir können über Flüchtlings-Obergrenzen reden und über Schengen und über die Kapazitäten und die Zäune, aber eines können wir nicht mehr: wir können nicht mehr so tun, als ginge uns das alles nichts an. Wir können nicht mehr nicht handeln.“ Seit zwei Jahren arbeitet sie mit jungen Flüchtlingen als Gruppe chong* an Theater- und Tanzprojekten. „Wir machen gerade eine Doku und ich schätze sie sehr, weil sie mir wieder Lust gegeben haben, neue Wege zu gehen im Theater und im Film, und weil sie so anders sind als ich und dann doch über die gleichen Sachen lachen.“

Der Gastgeber, Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll, war überwältigt vom stimmigen, wertschätzenden Abend und dem Umgang der einzelnen mit dem Flüchtlingsthema.

Diesmal führten acht ModeratorInnen durch den Abend – Jessica Hausner, Philipp Hochmair, Christiane Hörbiger, Gabriele Kranzelbinder, Catalina Molina, David Schalko, Eva Spreitzhofer und Mirjam Unger – alle sowie die Geschäftsführerin Marlene Ropac und die Präsidentin der Akademie Ursula Strauss wurden von Peter Holzinger (Samstag Shop) eingekleidet.

Film

Die filmaffine Grazer Band EFFI rund um Thomas Petritsch lieferte feine Auftrittsgrooves im Wechsel- und Zusammenspiel mit dem Doppelquartett des steirischen Jägerchors. Markus Schleinzer war wieder Mastermind der Bühnenshow im Setting von Gerhard Dohr, der die Bühne diesmal verspiegelte, die dank Art for Art realisierbar und leistbar wurde. Die syrische Köchin und Künstlerin Maha Abdalla hat die Festgesellschaft – insgesamt waren 1200 Gäste angereist – gemeinsam mit Johannes Rosenberger und Toni Mörwald bekocht. Die FilmemacherInnen Sabrina Reiter, Daniel Prochaska, Deniz Cooper und Salka Weber bewegten die Plattenteller und so wurde wieder lange und wild getanzt.

Abend der Nominierten am 19. Jänner im Wiener Rathaus

Am Vorabend der Preisverleihung wurde in lockerer Atmosphäre im Wiener Rathaus gefeiert und über die Arbeit der Nominierten gesprochen. Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny begrüßte die Gästeschar und genoß den Abend inmitten der österreichischen Film-Community. „Der Abend hebt die Wahrnehmung auf die Vielfalt der heimischen Filmbranche und soll sich als Verneigung verstehen für alle diese Menschen und die hervorragende Arbeit, die jährlich geleistet wird“, so Markus Schleinzer, der mit Kenntnis vieler Geschichten und Details durch den kurzweiligen Abend führte. Unterstützt wurde er von den Patinnen des Abends, den beiden Casterinnen Lisa Oláh und Eva Roth, sowie von Tanja Petrovsky am Plattenspieler.

Die Skulptur

Die spiralförmige Preisskulptur aus Aluminium stammt von der renommierten österreichischen Künstlerin VALIE EXPORT und ist 37 cm groß und 3,3 kg schwer. Jede Statuette ist signiert und somit ein originales Kunstwerk.

Der ORF – ein bewährter, langjähriger Kooperationspartner

Der ORF begleitet die Verleihung des Österreichischen Filmpreises bereits seit Jahren mit zahlreichen Berichten und Sondersendungen sowie mit der Ausstrahlung österreichischer Filme zur Primetime. ORF III berichtete wieder live von der Gala und widmete dem heimischen Filmschaffen den gesamten Fernsehabend.

Die Akademie gratulierte allen PreisträgerInnen herzlich und bedankte sich bei allen Mitgliedern, die ehrenamtlich zum Ge-



Foto: Robert Newald

Sie haben den besten Spielfilm gemacht (v.l.) Ulrich Seidl, Veronika Franz, Severin Fiala

lingen der Abende beigetragen haben sowie bei allen Förderern und Sponsoren. Bei der Gala hat diese lange Liste in charmantester

Weise die Gebärdensprecherin Traude Binder performt. ■

<http://www.oesterreichische-filmakademie.at>

Die PreisträgerInnen 2016

Bester Spielfilm

ICH SEH ICH SEH
Produzent: Ulrich Seidl
Regie: Veronika Franz, Severin Fiala

Bester Dokumentarfilm

LAMPEDUSA IM WINTER
Produzent: Jakob Brossmann
Regie: Jakob Brossmann

Bester Kurzfilm

ALLES WIRD GUT
Patrick Vollrath

Beste Regie

Veronika Franz, Severin Fiala
ICH SEH ICH SEH

Beste weibliche Hauptrolle

Ulrike Beimpold
SUPERWELT

Bester männliche Hauptrolle

Johannes Krisch
JACK

Beste weibliche Nebenrolle

Gerti Drassl
MA FOLIE

Beste männliche Nebenrolle

Christopher Schöpf
EINER VON UNS

Bestes Drehbuch

Christian Frosch
VON JETZT AN KEIN ZURÜCK

Beste Kamera

Martin Gschlacht
ICH SEH ICH SEH

Bestes Kostümbild

Renate Martin, Andreas Donhauser
CASANOVA VARIATIONS

Beste Maske

Roman Braunhofer, Martha Ruess
ICH SEH ICH SEH

Beste Musik

Oliver Welter, Herwig Zamernik
JACK

Bester Schnitt

Evi Romen
CASANOVA VARIATIONS

Bestes Szenenbild

Johannes Salat, Hubert Klausner
ICH SEH ICH SEH

Beste Tongestaltung

William Edouard Franck, Veronika Hlawatsch, Bernhard Maisch
JACK

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **96. Folge** portraitiert er

Vilma Kürer

Schauspielerin



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Vilma Kürer

Vilma Kürer (in den USA Kurer), Tochter von Heinrich Kürer und dessen aus Mähren stammender Gattin Ida (geb. Schrottmann), am 6. Oktober 1914 in Melk geboren, begann ihre Theaterkarriere achtzehnjährig in Wien mit kleinen Rollen, spielte ein Jahr in einem Tournee-Ensemble und ging anschließend an das Deutsche Landestheater in Prag. Als sich die Zeitschrift „Mein Film“ 1934 bemühte, neue Talente ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken, zählte auch Vilma Kürer zum ausgewählten Teilnehmerkreis. Sie war im Studienjahr 1935/36 neben O.W. Fischer, Marianne Schönauer und Geraldine Katt Reinhard-Seminaristin, aufgrund einer ausgezeichneten Sprachtechnik gehörte sie 1937 zum Dubbing-Team, das in den Wiener Selenophon-Ateliers die Universal-Filme „Three Smart Girls“ und „100 Men and a Girl“ synchronisierte, wobei sie jeweils die Rollen der jungen Deanna Durbin sprach. Zudem wirkte sie in der letzten unabhängigen austro-ungarischen Koproduktion der Hunnia-Tobis-Klangfilm „Die entführte Braut“ mit, die auf Paul Abrahams Fußball-Operette „Roxy und ihr Wunderteam“ basierte.

Anschließend bis Juni 1938 an Bühnen erneut in Prag, führte sie die Flucht vor den Nazis mit Hilfe des englischen Journalisten Sydney Morell nach Polen und Ende 1938 in die Vereinigten Staaten.

Englisch perfekt beherrschend, gelang der jungen Exilantin in einer der Billie Rose Shows der berufliche Anschluß in New York. Von Februar bis Mai 1940 trat sie in der von Herbert Berghof mit einer Reihe namhafter „refugees“ produzierten Revue „Reunion in New York“ der American Viennese Group im Little Theatre (früher Kleinkunstbühne Wien) auf. Eine danach angedrohte Deportation bereitete ein Dilemma und sorgte für Schlagzeilen in den Zeitungen. Da sich die Österreicherin noch immer mit einem Visitorsvisum im Lande aufhielt, riet man ihr zur Sicherung des weiteren Aufenthalts zur Ehe mit einem Amerikaner, das Problem löste sich durch die Heirat mit dem Schauspieler Michael Joffre Lewis. Ein Faktum, das ihr Popularität einbrachte. Die frischgebackene Amerikanerin fand reichlich Engagements, teils im deutschsprachigen Bereich im Kultur-Angebot für Emigranten, u.a. 1941 in Bruno Granichstädtens Operette „Wenn die Musik spielt“ im Theresa L. Kaufmann Auditorium, in Jimmy Bergs

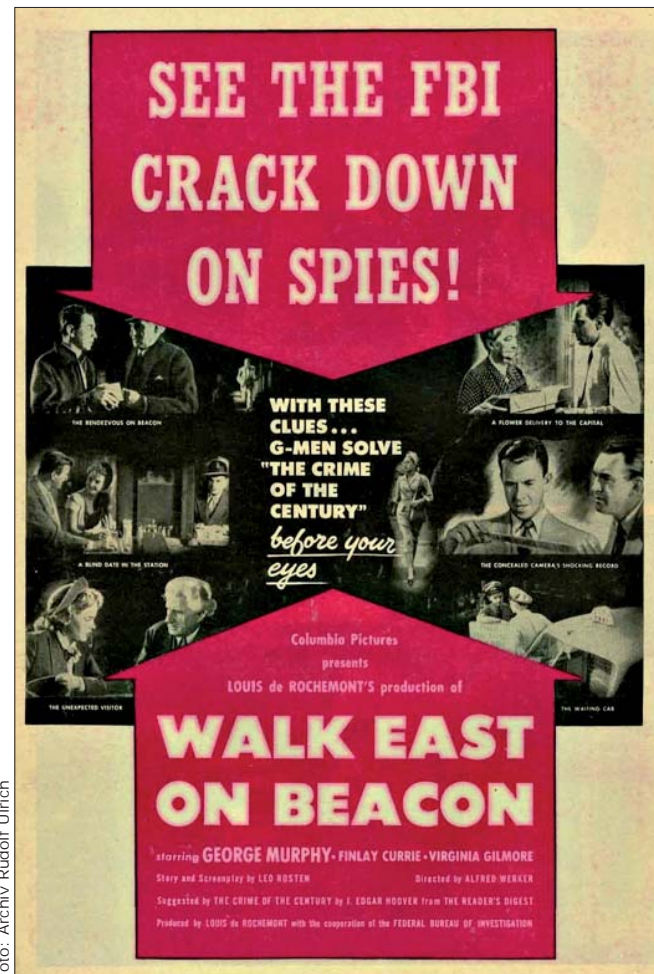


Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Werbeposter zu Columbias Spionagedrama »Walk East on Beacon« von 1952, gedreht in Areas von Boston und an der New England-Coast, in der Regie von Alfred L. Werker

Serie »Österreicher in Hollywood«



Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Jack Manning und Vilma Kürer als Ehepaar Ross im pseudo-dokumentarischen Film »Walk East on Beacon«, ein Thriller nach dem Reader's Digest-Artikel »The Crime of the Century« von FBI-Direktor J. Edgar Hoover

Parodie „Das Weiße Rößl“, 1942 in Schuberts „Das Dreimäderlhaus“ in der Fassung von Jimmy Berg, beide im „Café Vienna“ am Central Park und 1943 in Oscar Tellers Exil-Kabarett „Die Arche“. Dazu an Networks, in verschiedenen Shows oder Rollen in Ben Hechts CBS-Hörspiel „Crime Without Passion“ und der Radiofassung des Warner Bros.-Dramas von 1942 „Kings Row“.

Beeindruckende Auftritte in Broadway-Stücken brachten ihr glänzende Kritiken ein, so in Reginald Denhams und Mary Orrs Farce-Komödie „Wallflower“ (1944) im Cort Theatre, in Bertolt Brechts „The Private Life of the Master Race“ („Furcht und Elend des Dritten Reiches“, 1945) im City College of New York, mit den Bassermanns in der Regie von Berthold Viertel, 1947 in „Temper the Wind“, einem Stück ehemaliger GIs im The Playhouse, bei der Emigrantentruppe „Players from Abroad“ in Anne Nichols

„Dreimal Hochzeit“ unter der Regie Leon Askins und in Goethes „Faust“, darüber hinaus 1949 im Lennox Hill Playhouse in Franz

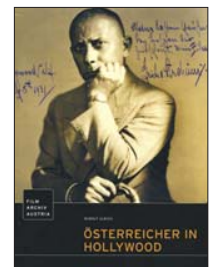
Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüberhinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Molnárs „The Good Fairy“ („Die Fee“) in einer Produktion des Equity Library Theatre. 1954 wurde sie für die Darstellung der Zeugin Hilde Kranzbeck in dem Stück „The Winner“ des Pulitzer Preis-Trägers Elmer Rice mit dem Clarence Derwent Award ausgezeichnet.

Hollywood gehörte anscheinend nicht zu Kürers Intentionen, sie bevorzugte offensichtlich die Theaterwelt New Yorks und der umliegenden Summer Stocks. Zur Erfüllung filmischer Ambitionen boten die Fernseh-Studios an der Ostküste ohnedies genügend Aufgaben. Vilma Kürer stand von 1949 bis 1959 in über 40 Episoden bekannter TV-Serien vor der Kamera, die in New York oder dessen Umfeld gedreht wurden, wie „Hour Glass Show“, „Kraft Theatre“, „The Clock“, „Studio One“, „Secret Storm“, „The Goldbergs“ und die dramatische Anthologie „Armstrong Circle Theatre“. 1947 synchronisierte sie die weibliche Hauptrolle in dem israelisch/amerikanischen Streifen „My Father's House“ („Bayit Avi“) von Hebräisch in Englisch. Der möglicherweise latente Hollywood-Traum erfüllte sich 1952 mit einer Filmrolle im Spionagedrama „Walk East on Beacon“, eine Louis de Rochemont-Produktion und Präsentation der Columbia, wobei die Dreharbeiten in Boston Massachusetts stattfanden.

Nach der frühen Aufgabe des Berufs lebte die Künstlerin zurückgezogen in einem vornehmen Stadtteil der New Yorker Westside. Vilma Kürer, die nahe Verwandte im Holocaust verlor, in zweiter Ehe mit dem Schauspieler Robert Barron verheiratet, starb am 4. Februar 2008 im New Yorker Stadtteil Bronx. Die Bestattung erfolgte im Riverside Cemetery, Saddle Brook, Bergen County, New Jersey. ■

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.



Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten,
zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1;
<http://www.filmarchiv.at>

Wien 2016: Imperial & Co(n)temporary)

Kaiser Franz Joseph I. (1830-1916) regierte 68 Jahre lang die Donaumonarchie. Der Habsburger war der Inbegriff kaiserlicher Macht und der vorletzte Herrscher einer untergehenden Epoche. 2016 jährt sich sein Todestag zum 100. Mal.



Foto: WienTourismus / Peter Rigaud

Das Schloß Schönbrunn, in dem Kaiser Franz Joseph I. am 18. August 1830 geboren wurde und 21. November 1916 starb

Franz Joseph I. aus dem Hause Habsburg-Lothringen wurde 1830 in Schloß Schönbrunn in Wien geboren. Er regierte die Donaumonarchie 68 Jahre lang, von seiner Thronbesteigung im Alter von 18 Jahren bis zu seinem Tod als 86jähriger. Er war Kaiser von Österreich und König von Ungarn. 1854 heiratete Franz Joseph seine um sieben Jahre jüngere Cousine Elisabeth (1837-1898), die unter ihrem Kosenamen „Sisi“ heute als die populärste Gestalt der Habsburger-Dynastie gilt. 1916 verstarb der vorletzte Kaiser mitten im 1. Weltkrieg in Schloss Schönbrunn.

Große Sonderausstellung »Franz Joseph 1830-1916«

Anlässlich des 100. Todestages von Kaiser Franz Joseph findet von 16. März bis 27. November 2016 die Sonderausstellung „Franz Joseph 1830-1916“ an vier Standorten in

Wien und Niederösterreich statt. Die in mehrere Themenbereiche gegliederte Schau stellt den Monarchen in den Mittelpunkt, geht dabei aber durchaus kritisch mit der Person des Kaisers um und klammert auch das Thema Politik nicht völlig aus.

<http://www.franzjoseph2016.at>

Mensch & Herrscher – Schloß Schönbrunn

Diese Ausstellung in der Sommerresidenz der Habsburger widmet sich der Person Franz Joseph.

Seine Vorfahren und Nachkommen, seine Kindheit und Erziehung und einschneidende Ereignisse seines Lebens wie die Thronbesteigung 1848, die Verlobung und Ehe mit Elisabeth in Bayern sowie der Ausgleich mit Ungarn und dessen Folgen werden beleuchtet. Die Schau findet in den beeindruckenden

Ausstellungsräumen im Erdgeschoß von Schloß Schönbrunn statt.

<http://www.schoenbrunn.at>

Repräsentation & Bescheidenheit – Kaiserliche Wagenburg Wien

Im Fokus steht die Inszenierung des kaiserlichen Images im Spannungsfeld von opulenter Repräsentanz und Bescheidenheit. Gezeigt werden Kutschen und Kleider, die der Monarch persönlich benutzte. Mit Hilfe erhaltener Prunkwagen, prachtvoller Pferdegeschirre, erlesener Festkleider und nobler Hoflivreen werden drei bedeutende zeremonielle Ereignisse aus dem Leben des Kaisers vor Augen geführt: seine Hochzeit mit Elisabeth in Bayern (1854), seine Krönung in Ungarn (1867) und seine feierliche Bestattung (1916).

<http://www.kaiserliche-wagenburg.at>

Fest & Alltag – Hofmobiliendepot. Möbel Museum Wien

Diese Ausstellung zeigt den Kontrast zwischen den bescheidenen persönlichen Ansprüchen des Menschen Franz Joseph und dem prunkvollen Lebensstil, den seine bürokratische Pflichterfüllung ihm auferlegte. Große Festlichkeiten und aufwendig organisierte Reisen waren Teil seines Herrscherlebens. Die Schau im Hofmobiliendepot, einer der größten Möbelsammlungen der Welt, wirft auch einen kritischen Blick auf das Nachleben und den Mythos Franz Josephs in verschiedenen Medien.

<http://www.hofmobiliendepot.at>

Jagd & Freizeit – Schloß Niederweiden

Die Schau im Schloß Niederweiden in Niederösterreich beleuchtet u. a. die persönliche Beziehung des Kaisers zum Weidwerk, die habsburgischen Jagdgebiete sowie Jagdgesellschaften und deren politische Bedeutung.

<http://www.schlosshof.at>

Der ewige Kaiser. Franz Joseph I. 1830-1916

Die Österreichische Nationalbibliothek widmet Franz Joseph I. von 11. März bis 27. November 2016 eine große Ausstellung mit dem Titel „Der ewige Kaiser. Franz Joseph I. 1830-1916.“ Im Mittelpunkt steht der Kaiser als öffentliche Figur: Er war die wohl am häufigsten abgebildete Person des 19. Jahrhunderts, vor allem seine Regierungsjubiläen und der 80. Geburtstag führten zu einer Explosion der Bildproduktion: Sein scheinbar zeitloses Gesicht war allgegenwärtig, es war das einzig bindende Symbol des zerfallenden Habsburgerreiches. Heute befinden sich mehr als 10.000 Fotografien, Grafiken und andere Lebensdokumente Franz Josephs in der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Schau im Prunksaal präsentiert die Höhepunkte dieser umfangreichen Sammlung. Zudem werden die erst 2015 entdeckten originalen Abschiedsbriefe von Mary Vetsera aus Mayerling mit dem Kuvert des Kronprinzen Rudolf zum ersten Mal öffentlich gezeigt.

<http://www.onb.ac.at>

Imperiale Jubiläen 2016

2016 stehen neben Kaiser Franz Joseph weitere imperiale Persönlichkeiten und Institutionen im Mittelpunkt. Das Untere Belvedere feiert 300. Geburtstag, sein Errichter, Prinz Eugen von Savoyen, starb vor 280 Jahren. Der Wiener Prater wurde vor 250 Jahren



Foto: Wientourismus / MAXUM

In der Österreichischen Nationalbibliothek – hier im Bild deren Prunksaal – findet die Ausstellung »Der ewige Kaiser. Franz Joseph I, 1830-1916« statt.

von Kaiser Joseph II. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Wien Museum Karlsplatz widmet diesem Jubiläum die Ausstellung „In den Prater! Wiener Vergnügungen seit 1766“ (10. März bis 21. August 2016). Das einstige kaiserliche Jagdrevier ist heute mit rund sechs Quadratkilometern Wiens größtes Vergnügungs- und Naherholungsgebiet. 2016 begeht das Kunsthistorische Museum Wien seinen 125. Geburtstag. Gelegentlich an der von Kaiser Franz Joseph beauftragten Ringstraße wurde das imposante Museum für die Kunstschätze der Habsburger 1891 eröffnet. Mit der großen Sonderausstellung Feste feiern (8. März bis 11. September 2016) beleuchtet das KHM verschiedene Aspekte jener Festkulturen, die sich in Europa vom Spätmittelalter und der Renaissance bis ins

18. Jahrhundert herausgebildet haben. Im Fokus steht das Festmahl mit Essen, Trinken, Tanzen und Musizieren, insbesondere mit Blick auf habsburgische Residenzen.

<http://www.belvedere.at>

<http://www.wienmuseum.at>

<http://www.khm.at>

Eine ausgezeichnete Informationsquelle über die Geschichte und die „Geschichten der Habsburger“ (auf Deutsch und Englisch) findet man unter

<http://www.habsburger.net>

Wo sich Imperiales und Zeitgenössisches in Wien begegnen

Vergangenheit und Gegenwart: In Wien verbinden sich diese beiden Elemente auf



Foto: Schloss Hof / Jutta Kirchner

Nur wenige Autominuten von Schloß Hof entfernt befindet sich das kaiserliche Jagdschloß Niederweiden.

ÖJ-Reisetip

einzigartige und spannende Weise. Das war schon zur Kaiserzeit so: Direkt gegenüber der Hofburg, dem imperialen Machtzentrum im Herzen Wiens, entstand ab 1909 ein Geschäftshaus nach den Entwürfen von Adolf Loos. Das sogenannte Looshaus schockierte die WienerInnen mit seiner glatten, schmucklosen Fassadengestaltung und soll auch Kaiser Franz Joseph ein Dorn im Auge gewesen sein. Heute gilt es als eines der zentralen Bauwerke der Wiener Moderne.

Was der Kaiser nicht mehr erlebte, ist die Umwandlung seiner barocken Pferdestallungen in eines der größten Kulturareale weltweit. Das MuseumsQuartier Wien (MQ) feiert 2016 seinen 15. Geburtstag. Kunst- halle Wien und mumok – museum moderner kunst stiftung ludwig wien zeigen dort Zeitgenössisches auf höchstem Niveau. Die Kunsthalle Wien hat seit ihrer Eröffnung 1992 über zwei Millionen BesucherInnen registriert. Das mumok besitzt eine Sammlung von über 9600 Werken und ist damit das größte Museum für moderne und zeitgenössische Kunst in Mitteleuropa. Darüber hinaus hat das Haus die weltweit größte Museumssammlung zum Wiener Aktionismus vorzuweisen. Ebenfalls im MQ befindet sich das Q21. Es bietet rund 50 Kultur-Initiativen Platz, die sich mit Themen von Klangkunst über elektronische Musik bis hin zu Street Art beschäftigen.

Gegenwartskunst zeigt sich in Wien auch an ungewöhnlichen Orten. Das Belvedere bespielt das barocke Winterpalais des Prinzen Eugen in der Innenstadt mit moderner Kunst, etwa bis 6. März 2016 mit einer Ausstellung des dänisch-isländischen Künstlers Olafur Eliasson. Das an der Ringstraße in



Foto: Österreich Journal / Michael Wössmer

Das sogenannte Looshaus schockierte die WienerInnen mit seiner glatten, schmucklosen Fassadengestaltung und soll dem Kaiser ein Dorn im Auge gewesen sein.

einem historischen Gebäude gelegene MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst stellt im MAK Design Labor Bezüge zwischen Kunst und Alltag her. Und die Secession präsentiert nicht nur Gustav Klimts berühmten „Beethoven-

fries“ aus dem Jahre 1902, sondern auch regelmäßig Ausstellungen zeitgenössischer KünstlerInnen.

- <http://www.hofburg.com>
- <http://www.adolfloos.at>
- <http://www.mqw.at>
- <http://www.kunsthallewien.at>
- <http://www.mumok.at>
- <http://www.q21.at>
- <http://www.belvedere.at>
- <http://www.khm.at>
- <http://www.mak.at>
- <http://www.secession.at>



Foto: WienTourismus / Christian Stempfer

Das MuseumsQuartier mit dem Leopold Museum

Gelungene Symbiosen zwischen klassischer und gegenwärtiger Kunst gibt es in Wien natürlich auch in der Musik, etwa wenn das Festival für zeitgenössische Musik Wien Modern in traditionsreichen Konzertsälen wie dem Musikverein oder dem Konzerthaus gastiert. Im Bereich Design liefert die Vienna Design Week, die 2016 zum 10. Mal stattfindet, spannende Kooperationen junger GestalterInnen mit etablierten Wiener Handwerksbetrieben wie etwa einstigen k.u.k. Hoflieferanten. Einen ähnlichen An-

ÖJ-Reisetip

satz verfolgt die Wien Products Collection, die Wiener Unternehmen mit DesignerInnen zusammenzuführen.

<http://www.wienmodern.at>

<http://www.viennadesignweek.at>

<http://www.wienproducts.at>

Tradition und Innovation begegnen sich in Wien auch im Restaurant. Spitzenkoch Christian Domschitz logiert mit seinem Vestibül in der einstigen kaiserlichen Kutscheneinfahrt im Burgtheater an der Ringstraße. Dort kocht er Hummerkrautfleisch, eine Neuinterpretation des klassischen Szedeginer Krautfleisches. Modern speisen im imperialen Rahmen läßt es sich auch im Café-Restaurant Halle im MuseumsQuartier, das in der Winterreithalle eingerichtet wurde, oder im Palmenhaus, einem im Jugendstil erbauten Glashaus im Burggarten. Im alt-ehrwürdigen Café Landtmann haben die Wiener DesignerInnen Lucy.D den Torten ein schickes Outfit-Update verpaßt. Die Landtmann-Kollektion wurde 2015 mit dem Wallpaper Design Award in der Kategorie „Best Coffee and Cake“ ausgezeichnet. Im Dogenhof, einem an venezianische Palazzi erinnernden Jahrhundertwendebau auf der Praterstraße, hat sich mit Supersense ein interessanter Mix aus Café, Concept Store und Handwerksbetrieb niedergelassen.

<http://www.vestibuel.at>

<http://www.diehalle.at>

<http://www.palmenhaus.at>

<http://www.landtmann.at>

<http://the.supersense.com>

Zeitgenössische Orte in Wien

Zeitgenössische Kunst ist in Wien nicht nur im MuseumsQuartier zu finden. Das zum Belvedere gehörende 21er Haus wird als Plattform für die österreichische Kunst von 1945 bis heute im internationalen Kontext genutzt. Francesca Habsburgs Kunststiftung Thyssen-Bornemisza Art Contemporary (TBA21) bespielt ein einstiges Museum im Augarten im 2. Bezirk, TBA21 – Augarten versteht sich als Labor für Kunst, Design und Kreativität. Im 10. Bezirk wurde ein Fabrikgebäude zu einem Kunstcluster. Die Brotfabrik beherbergt mehrere Kunst- und Fotogalerien (u. a. Hilger Modern Contemporary, OstLicht, Anzenberger Gallery) sowie Künstlerateliers, Musik- und Tanzinitiativen sowie Sozialprojekte. Auch das Kunst Haus Wien, das 2016 seinen 25. Geburtstag begeht, präsentiert zumeist Fotokunst.

Die Wiener Galerien- und Off-Spaces-Szene ist für ihre lebendige Vielfalt bekannt. Neben etablierten Ausstellungsräumen, die vorrangig im 1. Bezirk zu finden sind, formierten sich schon vor einigen Jahren weite-

re Schwerpunkte in der Eschenbachgasse nahe der Akademie der bildenden Künste und in der Schleifmühlgasse im 4. Bezirk, unweit vom Naschmarkt. Auch der kreativ geprägte 7. Bezirk hat ambitionierte Galerien für zeitgenössische Kunst vorzuweisen. Im 9. Bezirk haben sich Ateliers und Galerien vor allem im Servitenviertel (rund um die Servitengasse) angesiedelt. Einen Überblick über aktuelle Ausstellungen bietet der Verband österreichischer Galerien moderner Kunst auf seiner Website. Zeitgenössischer Kunst begegnet man in Wien aber nicht nur in Museen und Galerien, sondern auch im öffentlichen Raum. Werke internationaler und österreichischer KünstlerInnen von der Installation bis zur Skulptur werden an ausgewählten Plätzen in der Stadt präsentiert. Unter anderem können Objekte von Tony Cragg, Fritz Wotruba, Alfred Hrdlicka oder Henry Moore besichtigt werden. Und auch in Wiens U-Bahn lohnt es sich, die Augen offen zu halten, denn die Organisation Kunst im öffentlichen Raum hat zahlreiche Stationen mit Kunstwerken ausgestattet.

<http://www.21erhaus.at>

<http://www.tba21.org>

<http://www.brotfabrik.wien>

<http://www.kunsthauswien.com>

<http://www.diegalerien.at>

<http://www.koer.or.at>

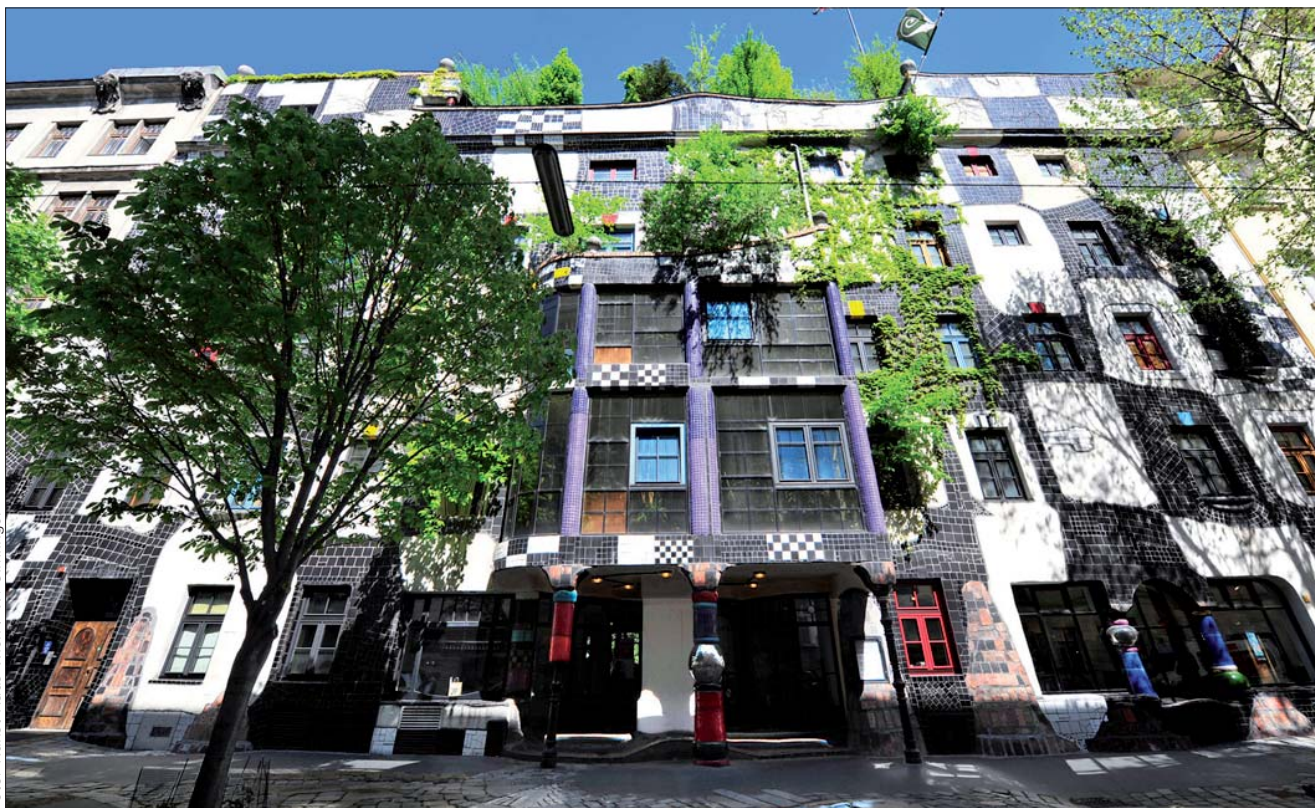


Foto: Kunst Haus Wien / W. Simlinger

Kunst Haus Wien: Friedensreich Hundertwasser hat das Museum in der Unteren Weißgerberstraße gestaltet.